

Michael Betsch

Diskontinuität und Tradition
im System der tschechischen
Anredepronomen
1700-1850

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Michael Betsch - 9783954790494

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 02:43:38AM

via free access

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Begründet von
Alois Schmaus

Herausgegeben von
Peter Rehder

Beirat:

Tilman Berger · Walter Breu · Johanna Renate Döring-Smirnov
Walter Koschmal · Ulrich Schweier · Miloš Sedmidubský · Klaus Steinke

BAND 389

VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN 2000

Michael Betsch

Diskontinuität und Tradition
im System der tschechischen
Anredepronomen
(1700–1850)



VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN 2000

PVA
2000.
125

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

ISBN 3-87690-754-3

© Verlag Otto Sagner, München 2000
Abteilung der Firma Kubon & Sagner
D-80328 München

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

001787690

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde in den Jahren 1994 bis 1998 angefertigt und von der Neuphilologischen Fakultät der Universität Tübingen am 30. Oktober 1998 als Dissertation angenommen. Für die Drucklegung wurde sie geringfügig bearbeitet.

Die Materialsammlung für die Untersuchung wurde zum großen Teil im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes an der Karlsuniversität Prag von Oktober 1996 bis Februar 1997 durchgeführt. Ich danke an dieser Stelle dem Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport der Tschechischen Republik, das den Aufenthalt durch ein Stipendium ermöglichte. Für Hinweise und Diskussionen während des Aufenthaltes danke ich besonders Herrn Prof. Dr. Alexandr Stich und Frau Prof. Dr. Alena Macurová vom Lehrstuhl für tschechische Sprache und Herrn Jaromír Linda vom Lehrstuhl für tschechische Literatur der Universität und dem verstorbenen Leiter des Instituts für tschechische Literatur der Akademie der Wissenschaften, Herrn Prof. Dr. Vladimír Macura. Ich danke außerdem den Bibliotheken und Archiven, deren Bestände ich benutzen konnte, sowie ihren Mitarbeitern. Im einzelnen handelt es sich um die Nationalbibliothek (*Národní knihovna České republiky*), die Bibliothek des Nationalmuseums (*Knihovna Národního muzea*), die Bibliothek des Klosters Strahov (*Knihovna Strahovského kláštera premonstratů*), das Institut für tschechische Literatur der Akademie der Wissenschaften (*Ústav pro českou literaturu Akademie věd České republiky*), das Nationale Literaturarchiv (*Památník národního písemnictví*) und das Archiv der Hauptstadt Prag (*Archiv hlavního města Prahy*).

Besonders herzlich danke ich dem Betreuer meiner Arbeit, Herrn Prof. Dr. Tilman Berger. Ich verdanke ihm nicht nur die Anregung zu der Untersuchung, er stand mir auch für Gespräche und für Diskussionen stets zur Verfügung und hat die Arbeit damit sehr gefördert.

Frau Dr. Ingrid Maier (Uppsala) danke ich für die Durchsicht des Typoskripts vor dem Druck und zahlreiche Hinweise. Schließlich danke ich meinen Eltern und meinem Onkel Adolf Eisenhut für ihre Unterstützung in der letzten Zeit der Arbeit an der Dissertation.

Tübingen, den 23. September 1999

Michael Betsch

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Einleitung	11
1.1. Problemstellung und Aufbau der Arbeit	11
1.2. Historischer Hintergrund	13
1.2.1. Historische Entwicklung	13
1.2.2. Bewertung der Entwicklung	17
1.2.3. Zusammenfassung und Formulierung der Fragestellung	23
2. Theoretische Grundlagen und Forschungsbericht	25
2.1. Theoretische Probleme der pronominalen Anrede	25
2.1.1. Der sozial orientierte Ansatz von Brown und Gilman (1958, 1960)	25
2.1.2. Kritik an Brown und Gilman	28
Beschränkung auf wenige westeuropäische Sprachen	28
Starke Schematisierung und problematische Terminologie	28
Unterschiede im Inventar zwischen Sprechern	28
Formale Merkmale der Anredepronomina	29
Systeme mit mehr als zwei Anredepronomina	30
2.1.3. Typologische Fragestellungen	31
Typologischer Vergleich von Pronominalsystemen	32
Kongruenz bei distanzierter Anrede	36
Abgrenzung von pronominaler und nominaler Anrede	38
2.2. Pronominale Anrede in slavischen Sprachen	41
2.2.1. Literatur zu mehreren slavischen Sprachen	42
2.2.2. Einzelne slavische Sprachen	43
2.2.3. Zum Tschechischen	44
2.3. Vergleich der tschechischen Entwicklung mit der deutschen und polnischen	46
2.3.1. Entwicklung des tschechischen Anredesystems bis 1700	46
2.3.2. Entwicklung des deutschen Anredesystems	51
2.3.3. Entwicklung der gebundenen Anrede im Polnischen	53
2.3.4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede	56
2.4. Hinweise zu den benutzten Quellen	57
2.4.1. Zur Auswahl der Quellen	57
2.4.2. Zur orthographischen Wiedergabe und Übersetzung der Zitate	58
3. Analyse der Quellen	61
3.1. Normative Quellen	61
3.1.1. Beschreibung und normative Angaben in Grammatiken	61

3.1.1.1. Grammatiken des 16./17. Jahrhunderts	62
Jan Blahoslav, <i>Grammatica česká</i> (1571)	63
Rosa, <i>Čechořečnost seu Grammatica linguae bohemicae</i> ... (1672)	63
3.1.1.2. Jandit, <i>Grammatica linguae boëmicæ</i> (1704)	64
3.1.1.3. Doležal, <i>Grammatica slavico-bohemica</i> ... (1746)	64
3.1.1.4. Pohl, <i>Grammatica linguae bohemicae, Oder Die Böhmishe Sprach-</i> <i>Kunst</i> (1756)	66
3.1.1.5. Tomsa, <i>Böhmishe Sprachlehre</i> (1782)	67
3.1.1.6. Pelcl, <i>Grundsätze der böhmischen Grammatik</i> (1795)	68
3.1.1.7. Thám, <i>Böhmishe Grammatik</i> (⁴ 1801)	69
3.1.1.8. Nejedlý, <i>Böhmishe Grammatik</i> (1804)	70
3.1.1.9. Dobrovský, <i>Ausführliches Lehrgebäude</i> ... (1809)	71
3.1.1.10. Burian, <i>Böhmishe Sprachlehre</i> (1839)	72
3.1.1.11. Zusammenfassung	73
3.1.2. Musterdialoge	75
3.1.2.1. Tschechische Bearbeitungen der Musterdialoge von des Pepliers (1689)	76
Die Vorlage: Die „ <i>Grammaire royale</i> ...“ von J. R. des Pepliers (1689).	76
Jandit (1704?)	77
Pelcl (1775)	79
Thám (1785)	80
Pelcl (1795), Nejedlý (1805)	81
3.1.2.2. Pohl (1756)	81
3.1.2.3. K. Thám, <i>Böhmishe Grammatik</i> (⁴ 1801)	84
3.1.2.4. K. Thám, <i>Böhmishe und deutsche Gespräche</i> ... (1811)	86
3.1.2.5. Dobrovský, <i>Neues Hülfsmittel</i> (1799)	88
3.1.2.6. <i>Neuer deutsch-böhmisch-russischer Dolmetscher</i> (1813)	88
3.1.2.7. Zusammenfassung	90
3.1.3. Publizistische Äußerungen	91
Formale Merkmale	92
Argumente für <i>vy</i>	94
Ziele	99
3.2. Briefe und historische Quellen	100
3.2.1. Historische Quellen	101
3.2.1.1. Übersicht über die verwendeten historischen Quellen	101
Quellen zur Geschichte religiöser Schwärmer	101
Quellen zur Geschichte des Schulwesens in Turnov	101
Weitere Quellen	101
3.2.1.2. Anredeformen in schriftlicher Kommunikation	102
Indirekte Anrede	102
<i>pán</i>	102
Erweiterte Varianten zu <i>pán</i>	105
Abstrakte Titel	110
Pronominale Anrede in schriftlicher Kommunikation	113

3.2.1.3. Anrede in wiedergegebener mündlicher Rede	114
Verhörprotokolle	114
Anrede an Verhörende	116
Zitierte mündliche Äußerungen	118
3.2.1.4. Zusammenfassung	119
Verhältnis zwischen schriftlicher und mündlicher Anrede	119
Verwendung	121
3.2.2. Korrespondenz von Vertretern des obrození	121
3.2.2.1. Allgemeine Charakteristik	122
3.2.2.2. Bemerkungen zu den verwendeten Quellen.	123
3.2.2.3. Anredeformen	124
<i>oni</i>	124
<i>Vašnost</i>	130
Variation zwischen <i>oni</i> und <i>Vašnost</i>	134
Variation zwischen <i>Vašnost</i> und <i>vy</i>	136
Abstrakte Titel als gebundene Anredeformen	136
<i>on</i>	138
<i>vy</i>	140
Kongruenzigenschaften	140
3.2.2.4. Zusammenfassung	141
<i>oni</i>	141
<i>Vašnost</i>	142
<i>vy</i>	143
3.3. Literarische Texte	144
3.3.1. Theaterstücke	147
3.3.1.1. Volksstücke	148
3.3.1.2. Übersetzungen	151
Verhältnis zur Vorlage	154
3.3.1.3. Originalstücke	155
3.3.1.4. J. N. Štěpánek	159
3.3.1.5. Zusammenfassung	161
Formale Eigenschaften der Anredeformen	161
Verwendung der Anredeformen	162
3.3.2. Prosatexte	163
4. Schluß	167
4.1. Auswertung	167
Anredeformen	167
a) <i>oni</i>	167
b) <i>pán / on</i>	168
c) <i>Vaše Milost / Vašnost</i>	170
d) <i>vy</i>	170
Regionale Unterschiede	171
4.2. Zusammenfassende Betrachtung der Entwicklung	172

Charakteristik der Entwicklung	172
Tschechisch, Polnisch und Deutsch im Vergleich	173
Ausblick	174
Literarische Verwendung von Anredepronomina im 20. Jahrhundert	176
4.3. Schlußbetrachtung: Kontinuierliche oder diskontinuierliche Entwicklung?	177
5. Benutzte Literatur	181
5.1. Quellen	181
5.2. Literatur	186
Namenregister	195
Abbildungen:	
1 Entwicklung der gebundenen Anredeformen im Tschechischen zwischen 1300 und 1700.	50
2 Entwicklung der gebundenen Anredeformen im Deutschen.	52
3 Entwicklung der gebundenen Anredeformen im Polnischen.	56
4 Entwicklung des Systems der Anredepronomina im Tschechischen seit 1700. .	175

1. Einleitung

1.1. Problemstellung und Aufbau der Arbeit

In den meisten europäischen Sprachen werden für die Anrede an eine Person unterschiedliche Pronomina verwendet, die auf das soziale Verhältnis zwischen den Kommunikationspartnern verweisen. Zu diesem Phänomen der pronominalen Anrede existiert mittlerweile eine umfangreiche Literatur, die meist in der Tradition der Arbeiten von Brown und Gilman (vgl. 2.1.1.) die Beziehung zwischen den pronominalen Anredeformen und den dadurch ausgedrückten sozialen Bedeutungen untersucht. Neben der synchronen Verwendung, die häufig durch Informantenbefragungen erforscht wird, kommt der Untersuchung der historischen Entwicklung eine große Bedeutung zu, denn die grundlegenden theoretischen Arbeiten machen weitreichende Aussagen über die historische Entwicklung, die einerseits anhand der Fakten aus konkreten Sprachen zu überprüfen sind, andererseits als Grundlage für die Interpretation der historischen Fakten dienen können. Unter den slavischen Sprachen ist die historische Entwicklung des Anredesystems bisher nur für das Russische und Polnische ausführlicher behandelt worden; hierfür war einerseits die Bedeutung des Russischen, andererseits die Tatsache entscheidend, daß sich das polnische Anredesystem typologisch von dem aller übrigen slavischen Sprachen markant unterscheidet (siehe Berger 1995:15–18). Die anderen slavischen Sprachen sind in dieser Hinsicht bisher kaum untersucht; für das Tschechische existieren in der Literatur bisher nur wenige verstreute Hinweise.

Alle modernen slavischen Standardsprachen außer dem Polnischen weisen ein System mit zwei Anredepronomen auf, und zwar den Pronomen der 2. Person Sg. (*ty* etc.) und Pl. (*vy* etc.). Dieser Zustand ist aber nicht ursprünglich, sondern das Ergebnis späterer konvergenter Entwicklungen (Berger 1998). Daher ist es notwendig, die Entwicklung des Anredesystems für jede slavische Sprache getrennt zu untersuchen. Den spärlichen Angaben der Literatur zur Entwicklung im Tschechischen läßt sich entnehmen, daß das heutige System der Anrede mit *vy* (2. Person Plural) relativ jung ist und bewußt durchgesetzt wurde. Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts gab beispielsweise Gedicke in einem Vortrag an, daß im Tschechischen, wahrscheinlich unter deutschen Einfluß, die 3. Person Plural in der Anrede verwendet werde.

Übrigens ist die Deutsche Sprache beinahe die einzige, die, indem sie mit *Sie* anredet, beides, sowohl das Vergrößerungsglas als auch das Fernglas der Höflichkeit, d. i. den Pluralis und zugleich die dritte Person gebraucht. Wenigstens wüßte ich bis jetzt außer ihr nur allein die Böhmisches und Dänische Sprache zu nennen, die aber wol unstreitig diese Form von ihrer Nachbarin und Schwester erst später entlehnt haben. (Gedicke 1801:113)

In der Literatur finden sich zu dieser Anrede mit der 3. Person Plural (*onikání*, vom Pronomen *oni*) nur spärliche Angaben, die sich teilweise widersprechen und auch über die Verbreitung

dieser Anredeform nicht einig sind (siehe 2.2.3.). Daneben wird darauf hingewiesen, daß diese Anredeform bewußt verdrängt wurde. Die bewußte Ablehnung des *oni* und die Durchsetzung des modernen Systems der pronominalen Anrede mit *ty* und *vy* fiel in die Zeit der sogenannten Nationalen Wiedergeburt (*národní obrození*) ab den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. In dieser Epoche bildete sich die moderne, primär durch die sprachliche Zugehörigkeit definierte Nationalgesellschaft. Gleichzeitig wurde der Funktionsbereich der tschechischen Sprache, der am Ende des 18. Jahrhunderts sehr eingeschränkt war, stark ausgeweitet. Im Zusammenhang damit wurde eine sprachliche Erneuerung vorgenommen, die die moderne Schriftsprache seither entscheidend geprägt hat. Auf vielen sprachlichen Gebieten wurde gezielt an den Zustand der Zeit vor 1620 angeknüpft, und die Entwicklungen der unmittelbar vorangegangenen Zeit, also des 17. und 18. Jahrhunderts, wurden entschieden abgelehnt. Hieraus ergibt sich, daß das Jahr 1620 (die Niederlage der Ständeerhebung in der Schlacht am Weißen Berg) und die Nationale Wiedergeburt zentrale Daten für die Geschichte der tschechischen Sprache sind. Jedoch ist strittig, inwieweit diese Daten Umbrüche in der Sprachentwicklung darstellen oder Entwicklungen sich über die Epochengrenzen hinweg kontinuierlich fortsetzen.

Da das System der Anredepronomina zu den Bereichen der Sprache gehörte, die von der Erneuerung der Sprache im *obrození* betroffen waren, stellt sich auch für dieses Gebiet die Frage nach Kontinuität und Diskontinuität der Entwicklung; insbesondere die Rolle des *obrození* in der Entwicklung ist jedoch, abgesehen von wenigen spärlichen Hinweisen, bisher nicht untersucht worden. Daher ist es wünschenswert, gerade hier zu gesicherten Aussagen über die Entwicklungen bis zur Nationalen Wiedergeburt und den Umfang der dann eingeleiteten Veränderungen zu kommen, die dann wiederum zur Beurteilung des Verhältnisses von Kontinuität und Diskontinuität beitragen können. Dabei sollen in die Untersuchung möglichst wenig Annahmen über die Bedeutung historischer Entwicklungen oder den Einfluß von Sprachkontakten als Voraussetzungen *a priori* einfließen. So erlaubt zum Beispiel die Feststellung, daß eine Erscheinung auf Entlehnung zurückgeht, noch keine Rückschlüsse auf ihre Verbreitung und ihre Verankerung im Usus. Umgekehrt kann aber die Verwendung sprachlicher Formen auch unabhängig von der Frage nach ihrer Entstehung oder Entlehnung untersucht werden. Ein solches Vorgehen ist gerade bei solchen sprachlichen Erscheinungen sinnvoll, die, wie das *onikání*, nicht nur auf Entlehnung zurückgehen, sondern auch von der Sprachnormierung erfolgreich wieder verdrängt wurden. Hier führt eine Konzentration auf die Frage der Entlehnung leicht dazu, daß die tatsächliche Verbreitung und Verwendung ungenügend untersucht werden. Jede Aussage über den Einfluß historischer und sozialer Veränderungen auf sprachliche Entwicklungen ist aber auf möglichst umfassende Daten über Verbreitung und Verwendung sprachlicher Formen angewiesen; solche Daten fehlen bisher fast vollständig.

Die vorliegende Untersuchung wird daher als Voraussetzung für weitere Interpretationen zunächst in einer möglichst umfassenden Quellenanalyse die Daten der untersuchten Entwicklung erfassen. Diese sprachgeschichtlichen Daten können dann mit dem Hintergrund der äußeren Sprachgeschichte und mit allgemeintypologischen Annahmen über die Entwicklung von Anredesystemen in Beziehung gesetzt werden. Die Besonderheiten der tschechischen Entwicklung sollen darüber hinaus durch einen Vergleich mit den entsprechenden Entwicklungen im Polnischen und Deutschen deutlich gemacht werden. Auf dieser Grundlage wird schließlich eine Gesamtcharakteristik der Entwicklung der pronominalen Anrede im Tschechischen und eine Bewertung der Rolle der Nationalen Wiedergeburt versucht werden.

Der folgende Abschnitt bietet zunächst einen Überblick über wichtige Daten der äußeren Sprachgeschichte; im Anschluß daran wird auf ihre Bewertung in der Literatur und auf das Verhältnis von Kontinuität und Diskontinuität eingegangen und die Wahl des untersuchten Zeitraums begründet.

1.2. Historischer Hintergrund

1.2.1. Historische Entwicklung

Das 16. und das beginnende 17. Jahrhundert waren eine Blütezeit der tschechischen Schriftkultur. In dieser Zeit entstanden unter anderem zahlreiche wissenschaftliche Werke, etwa auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung, Grammatik oder Lexikographie. Eine bedeutende kulturelle Rolle spielten die protestantischen Kirchen, in erster Linie die Brüderunität (Jednota bratrská), die mit der sogenannten „Kralitzer Bibel“ (1579–1593, benannt nach dem Druckort Kralice) eine vollständige Bibelübersetzung hervorbrachte, die in der Entwicklung der Sprache eine bedeutende Rolle spielte (zur Sprache der Kralitzer Bibel siehe Šlosar/Večerka 1982:79–80). Kulturell stimulierend wirkte auch die Hofhaltung des Kaisers Rudolf II. (böhmischer König 1576–1611) in Prag, nachdem die früheren habsburgischen Könige nicht ständig in Prag residiert hatten. Die kulturellen Leistungen dieser Epoche sind die Grundlage dafür, daß sie im neuzeitlichen tschechischen Geschichtsbewußtsein als „goldenes Zeitalter“ betrachtet wird, vor allem auch im Gegensatz zur darauf folgenden Zeit (Hoensch ²1992:210–213). Der Adel, dem die landständische Verfassung großen Einfluß sicherte, identifizierte sich mit der tschechischen Sprache, und Tschechisch wurde als Staats- und Verwaltungssprache in weitem Umfang verwendet¹. Im sogenannten Majestätsbrief von 1609 konnten religiöse Toleranz und die Stellung der Nichtkatholiken (die die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ausmachten) rechtlich abgesichert werden. Andererseits führte die in benachbarten deutschen Regionen erfolgreiche Reformation zu intensiven Kontakten und einem verstärkten deutschen Einfluß, und es wird eine Zuwanderung von Deutschen in größerem Umfang konstatiert (Pekař 1990:174–179, Hoensch ²1992:217). Dies führte zu einem Gefühl der Bedrohung der tschechischen Sprache; infolgedessen faßten die Stände Mährens (1609) und der Generallandtag der böhmischen Länder (1615) Beschlüsse, durch die die Aufnahme als Stadtbürger oder als „Inwohner“ (*obyvatel*), also als Angehöriger des landständischen Adels (vgl. Brandl 1876:186–187), von Tschechischkenntnissen abhängig gemacht und Tschechischsprechende beim Erbrecht bevorzugt wurden; der Beschluß von 1615 wollte auch die Ersetzung tschechischer Prediger durch deutsche rückgängig machen und Tschechisch für alle Gerichte als verbindliche Gerichtssprache vorschreiben (die Texte beider Beschlüsse bei Fischel 1901:4–8, Auszüge des tschechischen Textes von 1615 auch in Šlosar/Večerka 1982:78–79). Die Beschlüsse werden meist als Reaktion auf die starke deutsche Zuwanderung gesehen (so auch Hoensch ²1992:217), allerdings sollte beachtet werden, daß ihre Bestimmungen in erster Linie die Exklusivität des landständischen Adels

¹Pekař (1990:203–206) betont allerdings, daß im Gegensatz zu verbreiteten Ansichten vor 1615 nur innerhalb der ständischen Gerichtsbarkeit des Adels (sogenanntes Landrecht und Landtafel) und im Landtag das Tschechische eine gesetzlich garantierte ausschließliche Geltung besaß, während in den für den überwiegenden Teil der Bevölkerung zuständigen städtischen Gerichten Tschechisch und Deutsch gleichberechtigt waren.

schützten²; unabhängig von Zweifeln an ihrer Durchführbarkeit (Pekař 1990:204–205) wurden sie nach der Niederlage der folgenden Ständeerhebung obsolet.

Konfessionelle Spannungen führten 1618 zu einer Erhebung der böhmischen und mährischen Stände gegen den katholischen habsburgischen Kaiser Matthias (1611–1619) mit dem Prager Fenstersturz 1618 und der Absetzung der habsburgischen Dynastie und der Wahl des kalvinistischen Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum König. Die Erhebung brach jedoch mit ihrer militärischen Niederlage in der Schlacht am Weißen Berg 1620 zusammen, und der Sieger, Kaiser Ferdinand II. (1619–1637), nahm umfangreiche Repressionen gegen die Aufständischen und eine durchgreifende Rekatholisierung vor. Beides hatte die Vertreibung und Auswanderung bedeutender Teile der tragenden Schichten der bisherigen Schriftkultur, nämlich des Adels und der Protestanten, zur Folge; die Zusammensetzung des Adels änderte sich durch Enteignungen und Vermögensumwälzungen einschneidend. In der 1627 erlassenen neuen Landesverfassung („Verneuerte Landesordnung“) wurde nicht nur die bisherige autonome Rolle der adligen Stände beseitigt, sondern auch in allen Rechtsbereichen das Deutsche zur mit dem Tschechischen gleichberechtigten Amtssprache, wodurch das Tschechische seine bisherigen privilegierten Anwendungssphären verlor und rechtliche Barrieren gegen eine Verdrängung durch das Deutsche in der Verwaltung wegfielen (Sprachbestimmungen der Verneueren Landesordnung bei Fischel 1901:8ff.). Außerdem wurde die katholische Konfession zur allein zulässigen erklärt. Durch die erzwungene Rekatholisierung war eine direkte Anknüpfung an die kulturellen Leistungen des Protestantismus unmöglich, obwohl auch von katholischer Seite die hohe sprachliche Qualität der protestantischen Schriften, z. B. der Kralitzer Bibel, ausdrücklich anerkannt wurde (Šlosar/Večerka 1982:101). Die Schlacht am Weißen Berg gilt im modernen tschechischen Geschichtsbild als entscheidende Zäsur und die auf sie folgende Epoche bis zur Nationalen Wiedergeburt wird als Zeit der Finsternis (*temno*) angesehen (Hoensch² 1992:229).

Ein Aspekt der zwangsweisen Rekatholisierung bestand in der Bekämpfung protestantischer Literatur durch Konfiskation, Zensurmaßnahmen und teilweise Vernichtung. Zur Publikation katholischer religiöser Literatur wurde 1670 die Stiftung „St.-Wenzels-Erbe“ (Dědictví sv. Václava) gegründet, die unter anderem in den Jahren 1677–1715 eine Bibelübersetzung, die sogenannte St.-Wenzels-Bibel (Bible svatováclavská), herausgab; daneben erschienen religiöse Schriften für breite Volksschichten. Die (vor allem religiöse) Dichtung erreichte in der Barockzeit ein hohes Niveau, bedeutende Dichter waren z. B. Fridrich Bridel (1619–1680) und Adam Michna z Otradovic (ca. 1600–1670). In wissenschaftlichen Werken wurde dagegen das Tschechische vom Lateinischen verdrängt.

Auch die Verwendung des Tschechischen als Staats- und Verwaltungssprache nahm nach 1620 sukzessive ab. Einschneidende Wirkung hatten dabei die Verwaltungsreformen unter Maria Theresia (1740–1780) und Joseph II. (1780–1790), die eine zentralisierte Verwaltung der habsburgischen Gesamtmonarchie anstrebten, wodurch die Position des Tschechischen weiter

² Abgesehen davon, daß die Beschlüsse vor allem die Aufnahme in privilegierte Stände (landständischer Adel und Stadtburgertum) betrafen, also keineswegs Zuwanderer aus niederen Schichten, blieben beispielsweise auch Angehörige neu aufgenommenen Familien noch mehrere Generationen lang von Ämtern ausgeschlossen. Die Landtagsbeschlüsse von 1615 wurden häufig im Sinn des modernen, sprachlich-ethnischen Nationalismus gesehen und je nach Standpunkt positiv bewertet oder verurteilt. Im Gegensatz dazu betonte Denis (1890:421), daß die Stände vor allem ihre Exklusivität verteidigen wollten: „en réalité la loi de 1615 était moins provoquée par les inquiétudes légitimes du patriotisme menacé que par l'exclusivisme d'une caste dominante, peu désireuse de partager les privilèges et l'influence.“

geschwächt wurde. Dies gilt insbesondere für die Einführung des Deutschen als Amtssprache der Gesamtmonarchie durch Joseph II. (1784), die den Widerspruch der böhmischen und mährischen Stände provozierte (Hoensch ²1992:299). Zudem erstarrte der Stil der in amtlichen Funktionen verwendeten Sprache in tradierten Formeln (Havránek 1936:68).

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fanden wichtige Reformen im Bildungswesen statt und es wurden verschiedene Maßnahmen zur Förderung des Tschechischen ergriffen. Maria Theresia führte an mehreren neugegründeten Ausbildungsstätten Tschechischunterricht ein (Schamschula 1973:146–147), so an der Militärakademie Wiener Neustadt (1752) und der Militärischen Ingenieurschule Wien (1754); dies betraf auch die Theresianische Ritterakademie Wien (gegründet 1784), und die Universität Wien erhielt 1775 einen Lehrstuhl für tschechische Sprache. Die Vertreter des Tschechischen an diesen Institutionen gaben für die frühen Phasen der Spracherneuerung wichtige Impulse (Schamschula 1973:163). In Verordnungen wurde einerseits die Notwendigkeit von Tschechischkenntnissen betont (1763, siehe Fischel 1901:23), andererseits die Verbreitung von Kenntnissen des Deutschen gefordert (1765, Fischel 1901:23–24) und Tschechisch als Unterrichtssprache an Gymnasien durch Deutsch ersetzt (1770, Fischel 1901:24). Ab 1774 wurden in den habsburgischen Ländern allgemeine Volksschulen eingeführt (nach der „Allgemeinen Schulordnung“ von Felbinger, siehe Hoensch ²1992:298); in diesen sollte einerseits Deutsch unterrichtet werden, andererseits wurde auch die Sprache der jeweiligen Region gepflegt und in großer Zahl Schulbücher in den jeweiligen Nationalsprachen herausgegeben, was wiederum die sprachliche Erneuerung förderte³. Die Maßnahmen zur Förderung der deutschen Sprache wurden als Bedrohung des Tschechischen wahrgenommen⁴, obwohl sie primär durch praktische Erwägungen bestimmt waren und insofern auch zu den Forderungen nach Kenntnis des Tschechischen nicht im Gegensatz standen.

Dies war die Ausgangssituation für die erste Phase der sogenannten „Nationalen Wiedergeburt“ (*národní obrození*)⁵, an der neben ihrem bedeutendsten Vertreter Dobrovský (1753–1829) unter den Verfassern von Sprachlehrwerken K. I. Thám (1763–1816), Pelcl (1734–1801) und Tomsa (1751–1814) beteiligt waren. Ausgehend von der zeitgenössischen Situation war die Anknüpfung an die Tradition der hochentwickelten Schriftkultur des 16./17. Jahrhunderts für sie

³Die maßgebliche Schulgrammatik des Deutschen (sogenannte „Wiener Anleitung“) wurde für viele verschiedene Sprachen bearbeitet; einen Überblick über Bearbeitungen für slavische Sprachen bietet Keipert (1991). Unter den tschechischen *obrozenci* ist Beispiel auf Fr. J. Tomsa hinzuweisen, der an der Druckerei der Normalschule in Prag tätig war (Keipert 1991:38, Schamschula 1973:239). Im slovakischen Bereich hängen beispielsweise die grammatischen Schriften von Anton Bernolák (von 1787 und 1790) eng mit der „Wiener Anleitung“ zusammen und sind ausdrücklich auf das in den habsburgischen Ländern eingeführte Volksschulwesen ausgerichtet (Keipert 1993).

⁴Pelzel sah 1791 unter anderem wegen der Maßnahmen im Bildungswesen eine Verdrängung des Tschechischen durch das Deutsche in weitem Umfang voraus (zitiert in Schamschula 1973:170).

⁵Die vergleichende Untersuchung von Nationalbewegungen unterscheidet üblicherweise nach Hroch (1968: 24–26, 1996:12) drei Phasen. Die erste (bei Hroch Phase A) ist vor allem durch wissenschaftliche Beschäftigung mit Sprache, Kultur und Geschichte des betreffenden Volkes gekennzeichnet. In der zweiten Phase (B) existieren aktive Gruppen von Patrioten, die für ein nationales Bewußtsein werben. Die dritte Phase (C) ist erreicht, wenn die nationale Bewegung über eine breite soziale Basis verfügt und massenhaft Anhänger mobilisieren kann. Die Vertreter der tschechischen Nationalen Wiedergeburt werden üblicherweise in eine erste Generation um Dobrovský und eine zweite Generation um Jungmann eingeteilt (z. B. Petr 1989–1990), was im wesentlichen den Definitionen der Phasen A und B entspricht; Havránek unterschied bei der Entwicklung der Schriftsprache eine ältere Phase, in der die grammatische Norm der modernen Schriftsprache begründet wurde, und eine jüngere mit Jungmann als zentralem Vertreter, die die Grundlagen für den modernen Wortschatz legte (Havránek 1936:79–106).

ein wichtiges Ziel. Eine wichtige Voraussetzung war die in der Aufklärung erreichte Toleranz (auf religiösem Gebiet durch das Toleranzpatent Josephs II. von 1781), da so ältere Bücher neu herausgegeben werden konnten, deren Publikation vorher aus religiösen oder politischen Gründen verboten war; mit solchen Editionen war beispielsweise Pelcl befaßt, vgl. Schamschula 1973:169). Die Hinwendung zu der humanistischen Epoche stellte auf religiösem Gebiet eine Distanzierung von der Intoleranz der Gegenreformation, auf nationalem Gebiet einen Protest gegen die Einengung der Landesautonomie und die eingeschränkte Rolle der traditionellen Landessprache dar.

Dabei stand zunächst die Vermittlung von Kenntnissen im Vordergrund, eine Ausweitung des Funktionsbereichs der tschechischen Sprache wurde noch nicht angestrebt. Vielmehr war beispielsweise Dobrovský in Bezug auf die Möglichkeit, daß das Tschechische weitere Funktionen wieder übernehmen könnte, sehr skeptisch. Seine Grammatik ist daher in erster Linie eine deskriptive Grammatik, die zur Grundlage ihrer Beschreibung allerdings die Schriftsprache des 16. Jahrhunderts macht (Sgall et al. 1992:171), daneben jedoch vielfältig in sachlichem Ton auf die zeitgenössische Sprache eingeht. Dementsprechend waren Dobrovský und Tomsa auch Versuchen zur Erweiterung des Wortschatzes gegenüber sehr zurückhaltend. Neuschöpfungen wurden von ihnen nicht nur nach sprachlichen Kriterien beurteilt, sondern allgemein abgelehnt, wenn ein im Usus verankertes Wort existierte, selbst wenn es sich dabei um eine Entlehnung handelte⁶.

Erst im Anschluß an die vorhergehenden Leistungen der ersten Phase der Nationalen Wiedergeburt strebte die folgende Generation mit Josef Jungmann (1773–1847) als ihrem zentralen Vertreter eine Ausweitung der Funktionen des Tschechischen auf den verschiedensten Gebieten an. Als Grundlage hierfür diente die in Dobrovskýs Grammatik beschriebene Schriftsprache des 16./17. Jahrhunderts, und die moderne tschechische Schriftsprache basiert seither auf dieser grundsätzlichen Entscheidung. Zwar wurden auch andere Leitbilder für eine Erneuerung der Schriftsprache vorgeschlagen; so setzten sich Ján Kollár und später F. C. Kampelík für eine Annäherung des Tschechischen in lautlicher und morphologischer Hinsicht an die slovakischen Dialekte ein, František Trnka und Vincenc Žák verfochten eine Annäherung an mährische Dialekte (Šlosar/Večerka 1982:110). Diese Vorschläge konnten sich jedoch nicht durchsetzen. Die panslavistische Orientierung, die in der zweiten Phase des *obrození* auf ideologischer Ebene große Bedeutung gewann und die Gemeinsamkeit der slavischen Völker und Sprachen stark betonte, hat für die hier untersuchten Texte, wie sich zeigen wird, allenfalls eine marginale Rolle gespielt (siehe 3.1.3., besonders S. 99). Entlehnungen aus anderen slavischen Sprachen beschränkten sich im allgemeinen auf lexikalische Elemente, die vor allem aus dem Russischen und Polnischen entnommen wurden; für Morphologie und Phonologie blieb die ältere Schriftsprache das einzig maßgebliche Vorbild.

Der Ausbau der Schriftsprache auf der Grundlage der älteren Sprache bewirkte einen radikalen Bruch mit der im 18. Jahrhundert üblichen Sprachpraxis. Die Folge war ein ausgeprägter Gegensatz zwischen der Umgangssprache und der neu eingeführten Schriftsprache, der in teils veränderter Form bis heute besteht. Die moderne Situation ist gekennzeichnet durch die Existenz einerseits einer Schriftsprache (*spisovná čeština*, Standardsprache), die in Morphologie, Phonologie und Lexik nach wie vor durch den bewußten Rückgriff auf die Sprache des 16./17.

⁶So verteidigte Tomsa (1782:426–427) *historie* gegen den Neologismus *dějina* ‚Geschichte‘ oder Dobrovský (1786:94) *litera* ‚Buchstabe‘ gegen die Neubildung *pismena*.

Jahrhunderts geprägt ist, und andererseits als wichtigster umgangssprachlicher Form der sogenannten *obecná čeština*⁷. Es handelt sich hierbei um eine regional nicht gebundene, nicht schriftsprachliche Sprachform. Sie hat die ursprünglichen böhmischen Dialekte weitgehend verdrängt und ist im böhmischen Teil des Sprachgebietes mit der Hauptstadt Prag Umgangssprache der überwiegenden Mehrheit der Sprecher des Tschechischen (Sgall/Hronck 1992:10–13, 19–22)⁸. Dabei setzt die *obecná čeština* die Sprachentwicklung bis zum 18. Jahrhundert fort, gegen die sich die Nationale Wiedergeburt abgegrenzt hatte (Vey 1946:125, Mathesius 1933). In der Kommunikation werden heute Elemente der *spisovná čeština* und der *obecná čeština* miteinander kombiniert (siehe dazu Čermák 1987, 1993 und Sgall et al. 1992:182–194), und das Verhältnis zwischen beiden Sprachformen ist Gegenstand lebhafter Diskussionen, die unter anderem den Status der *spisovná* und *obecná čeština* oder die Frage betreffen, ob zwischen Standardsprache und *obecná čeština* eine eigene gesprochene Form der Standardsprache (sog. *hovorová čeština*, gesprochenes Tschechisch) existiert⁹.

1.2.2. Bewertung der Entwicklung

Die erwähnte Entwicklung der modernen tschechischen Standardsprache wird unterschiedlich bewertet. Nach einer älteren Auffassung war der Rückgriff auf die Sprache des 16./17. Jahrhunderts, der im *obrození* vorgenommen wurde, notwendig, da die Sprache im 17. und 18. Jahrhundert eine Periode des Verfalls durchgemacht hatte. Das *obrození* knüpfte nach dieser Auffassung an die gewaltsam unterbrochene ältere Tradition an. Diese Notwendigkeit wurde erstmals von Mathesius (1933) und in neuerer Zeit von weiteren Autoren bestritten; sie heben stärker die Kontinuität sprachlicher Entwicklungen über das 17./18. Jahrhundert bis zur Gegenwart hervor und betonen, daß für die Anknüpfung an die ältere Sprachform primär außersprachliche Gesichtspunkte entscheidend gewesen seien. Für die erste Auffassung steht somit die Kontinuität der modernen Schriftsprache mit der des „goldenen Zeitalters“ im Vordergrund, und die Zeit zwischen 1620 und der Nationalen Wiedergeburt erscheint als gewaltsame Unterbrechung der Tradition; für die letztere Auffassung liegt hingegen der eigentliche Kontinuitätsbruch in der

⁷Der Begriff *obecná čeština* geht auf Havránek (1934:87) zurück; er läßt sich übersetzen als „Gemeinschisch“ bzw. „Gemeinböhmisch“, in englischsprachigen Veröffentlichungen „Common Czech“.

⁸In den mährischen und schlesischen Dialektgebieten besteht eine andere sprachliche Situation. Einerseits sind in viel stärkerem Maß als in Böhmen die alten Dialekte erhalten, andererseits hat dadurch die Standardsprache in der Kommunikation eine größere Bedeutung, da eine überregionale Umgangssprache fehlt. In letzter Zeit breitet sich die *obecná čeština* auch in Mähren aus (Sgall/Hronek 1992:88–90).

⁹Die Existenz einer solchen *hovorová čeština* wird zum Beispiel von Bělič (1958) behauptet, der sie als eine zwischen der Schriftsprache (*spisovná čeština*) und den Dialekten bzw. Interdialekten (zu denen er die *obecná čeština* zählt) angesiedelte Stilschicht der Standardsprache ansieht, dagegen beispielsweise von Sgall/Hronek (1992:23–24) mit dem Argument bestritten, daß in manchen Fällen keine Ausdrucksmittel existieren, die nicht entweder eindeutig als buchsprachlich oder nichtstandardsprachlich gelten, und daher keine vollständige Stilschicht zwischen Standardsprache und nichtstandardsprachlicher Umgangssprache (*obecná čeština*) existiere. Die bei Bělič (1958) oder Kopečný (1949) angegebenen Kennzeichen der *hovorová čeština* sind solche, die bei anderen Autoren als Fälle von „innersprachlichem Code-Switching“ zwischen *obecná* und *spisovná* interpretiert werden (Sgall et al. 1992:184–199). In seiner tschechischen Dialektologie gibt Bělič (1972:325) schließlich an, daß in den böhmischen Gebieten die *obecná čeština* häufig in der Funktion einer gesprochenen Form der Schriftsprache (*hovorová spisovná čeština*), also in weniger offiziellen Äußerungen, verwendet werde, in denen in anderen Regionen die Schriftsprache bevorzugt werde; damit rückt er von dem früher von ihm vertretenen Konzept der *hovorová čeština* als einer sowohl von *spisovná* als auch *obecná* verschiedenen Sprachschicht ab.

Sprachentwicklung in der Schaffung der modernen Schriftsprache.

Die erste Auffassung wurde von den Vertretern der Nationalen Wiedergeburt, Josef Dobrovský und Josef Jungmann, begründet (zu Dobrovský und Jungmann vgl. Starý 1995:78–82). Dobrovský beschrieb in seiner Geschichte der tschechischen Sprache (1791) und seiner Sprach- und Literaturgeschichte (1792) die Zeit seit 1620 als eine des Verfalls der tschechischen Sprache. Er nannte als entscheidende Faktoren die Vertreibung der Nichtkatholiken und die Bevölkerungsverluste durch den Dreißigjährigen Krieg, sowie den Kampf der Gegenreformation gegen protestantische Schriften, die zahlreiche Bücher vernichtet und zum Ersatz lediglich religiöse Gebrauchsliteratur niedrigen Niveaus verbreitet hätten. Die Bemühungen zur Verbesserung des Status des Tschechischen in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, wie die Errichtung von Lehrstühlen für Tschechisch an Universitäten und Militäarakademien und Theateraufführungen in tschechischer Sprache, beurteilte Dobrovský im Hinblick auf ihre Erfolgsaussichten skeptisch; der Stand um die Wende vom 16./17. Jahrhundert unter Kaiser Rudolf II. erschien ihm als kaum wieder erreichbarer Höhepunkt der Geschichte des Tschechischen. Somit bezog sich Dobrovský in seiner Charakterisierung der Zeit seit 1620 als Verfallszeit auf äußere Bedingungen der Sprachverwendung und auf den sozialen Status der Sprache, sprachliche Veränderungen im eigentlichen Sinn wurden von ihm dagegen nicht erwähnt. Auch die Zeit Rudolfs II. war für Dobrovský aus ähnlichen Gründen Höhepunkt der Entwicklung, da in ihr das Tschechische im Gegensatz zu seiner Gegenwart auch von den kulturell führenden Schichten mündlich und schriftlich verwendet wurde¹⁰.

Josef Jungmann übernahm in seiner Geschichte der tschechischen Literatur (1825; ²1849) Dobrovskýs negatives Urteil über die Entwicklung der Sprache nach 1620. Wie Dobrovský orientierte er seine Epocheneinteilung an Daten der äußeren Geschichte. Auch er stellt die Epoche zwischen 1526 und 1620 als Höhepunkt der sprachlichen Entwicklung dar, gegen den die Zeit zwischen 1620 und 1774 (die letzte Epochengrenze wird durch die Einführung der Normalschulordnung in den österreichischen Ländern gebildet) eine Zeit des tiefen Verfalls ist. Zunächst wird die Verschlechterung des Status der tschechischen Sprache angeführt, die im sinkenden sozialen Prestige und in Einschränkungen der Funktionen bestand. Der rechtliche Status des Tschechischen wurde durch die Gleichstellung des Deutschen als Amtssprache verschlechtert, gegenreformatorische Priester richteten durch Vernichtung des protestantischen Schrifttums Schaden an. Die Literatur blieb an Umfang und Qualität weit hinter der vorangegangenen Epoche zurück. Die äußere schlechte Stellung habe auch einen inneren Verfall der Sprache nach sich gezogen. Während im 17. Jahrhundert noch teilweise die älteren Traditionen fortgesetzt worden seien, hätten sich die Schriftsteller des 18. Jahrhunderts unter Mißachtung grammatischer Regeln ausschließlich an der Volkssprache orientiert. Als konkrete Verfallerscheinungen nennt Jungmann Verstöße gegen die Kongruenz der Transgressivformen, die häufige Diphthongierung von *y* zu *ej* und Schwankungen in der Vokalquantität.

In der letzten Epoche nach 1774 begann nach Jungmann eine Wiederbelebung der tschechischen Sprache, allerdings weithin unter nach wie vor ungünstigen Bedingungen. Neben der positiv bewerteten Wiederherstellung stand weiterhin die Gefahr des deutschen Einflus-

¹⁰„Desto schatzbarer bleiben uns die übrig gebliebenen Denkmale unserer Sprache aus denjenigen Zeiten, wo sie nicht nur die Redesprache des gemeinen Mannes, sondern auch die Rede- und Schriftsprache des gesittetsten und aufgeklartesten Theils der Nation war, und jenen Grad der Vollkommenheit erreichte, dessen sie nach dem damaligen Maße der Kenntnisse und des Geschmakes fähig war.“ (Dobrovský 1791:363).

ses, die unter anderem durch den großen Anteil von Übersetzungen aus dem Deutschen am Schrifttum gegeben sei. Es sei das Entstehen einer neuen Dichtungs- und Wissenschaftssprache zu verzeichnen, da die bisher in der Literatur verwendete Umgangssprache für systematische Wissenschaften nicht ausreiche. Eine lebhaft arbeit am Ausbau der tschechischen Terminologie habe auch Neubildungen gebracht, bei denen noch abzuwarten sei, ob sie sich bewährten. Gleichzeitig empfahl Jungmann die Sprache des „goldenen Zeitalters“ als Richtschnur (1825:491–492). In der zweiten Auflage (²1849:358) konstatierte er, daß sich manche Neubildungen durchgesetzt hätten, die Spracherneuerung jedoch insgesamt an der Sprachform des „goldenen Zeitalters“ festgehalten habe, da diese in grammatischer Form und Lexik so vollkommen sei, daß jede Abweichung davon nur schädlich sein könne.

Diese von Dobrovský und Jungmann begründete Auffassung blieb lange Zeit vorherrschend; im 20. Jahrhundert wurde sie maßgeblich von Flajšhans (1924) vertreten. Flajšhans sah ebenfalls die Niederlage von 1620 als entscheidenden Faktor an. Obwohl die Sieger zunächst nur eine Rekatholisierung und nicht einen Kampf gegen das Tschechische beabsichtigt hätten, sei die soziale Basis der Literatur durch die Vertreibung der Nichtkatholiken und die Ersetzung der alten Oberschichten durch neue beseitigt worden. Die rechtliche Stellung des Tschechischen sei durch die Einführung des Deutschen als gleichberechtigter Amtssprache geschwächt worden, und in Verwaltungsfunktionen sei das Tschechische zuletzt auf Formeln beschränkt gewesen. In der Literatur sei ein sprachlicher Verfall erst allmählich sichtbar geworden. Die gegenreformatorischen Jesuiten (genannt werden Drachovský, Konstanc, Šteyer und Jandit) hätten sich in ihren grammatischen Werken weitgehend an der älteren Sprache orientiert, ihre Praxis habe dem aber nicht immer entsprochen. An der Grammatik von Rosa (1672) werden trotz der guten Sprachkenntnis des Autors das Vordringen umgangssprachlicher Lautformen und schlecht gebildete Neologismen kritisiert. Einen Tiefstand der Sprachtheorie repräsentiere die Grammatik von Pohl (1756), die nicht nur Beleg des sprachlichen Verfalls, sondern auch Erzeugnis eines willkürlich verfahrenen Autors sei. Durch den niedrigen Stand der Sprachtheorie habe sich die Umgangssprache durchgesetzt und sei in die Schrift vorgedrungen, aber im 19. Jahrhundert in Böhmen und Mähren wieder zurückgedrängt worden.

Flajšhans ging daneben ausführlich auf sprachliche Veränderungen dieser Zeit ein. Neben dem Verfall der Schriftsprache habe sich auch die Umgangssprache in Dialekte aufgespalten. Diese Dialekte vereinfachten die Morphologie; als Beispiele nannte Flajšhans aus dem zentralböhmischen Dialekt den syntaktischen Ausgleich der Genera im Plural und die Beseitigung von Stammalternationen in der Konjugation. Diese Neuerungen hätten die komplizierte schriftsprachliche Tradition bedroht; allerdings erkannte Flajšhans auch an, daß die Verluste durch neue Ausdrucksmittel insbesondere auf syntaktischem Gebiet ersetzt worden seien und insofern keine Verarmung vorgelegen habe.

Mit Bezug auf ein marxistisches Geschichtsbild wurde die traditionelle Position von Havránek¹¹ (1958) formuliert. Nach der Niederlage am Weißen Berg sei eine vielversprechende Entwicklung der tschechischen Sprache gewaltsam unterbrochen worden. Der sich verschärfende Feudalismus des 17. und 18. Jahrhunderts habe die feudale Zersplitterung verstärkt und demzu-

¹¹ Havránek hatte in seiner klassischen Arbeit über die Entwicklung der tschechischen Schriftsprache (Havránek 1936) daneben allerdings eine sehr viel stärker differenzierte Sicht der Sprache der Barockzeit vertreten, die von vielen neueren Arbeiten (auch Sgall et al. 1992:175–176) als Ausgangspunkt für ihre Argumentation genommen wird.

folge zusammen mit der Schwächung der einheitlichen Sprache die dialektale Differenzierung vertieft. Nachdem infolge der Aufhebung der Leibeigenschaft tschechischsprachige Landbevölkerung in die germanisierten Städte zuwanderte und dadurch eine tschechische Bourgeoisie entstehen konnte, sei die Fortsetzung der unterbrochenen Entwicklung notwendig gewesen. Die alte Sprache habe als stabile und kultivierte Form einer instabilen und nicht kultivierten Sprache des 17. und 18. Jahrhunderts gegenübergestanden; nicht einmal eine einheitliche gesprochene Sprache habe damals existiert und diese habe daher nicht die Grundlage einer Schriftsprache abgeben können (Havránek 1958:54–55). In ähnlicher Richtung argumentierte Bělič, daß die alte Sprachform, die bereits in hochentwickelter und stabilisierter Form vorgelegen habe, den kulturellen Bedürfnissen der neuentstehenden tschechischsprachigen Stadtbevölkerung in idealer Weise habe gerecht werden können (Bělič 1958:63). Die Schriftsprache habe nach 1620 überhaupt aufgehört, sich als solche weiterzuentwickeln. Abweichungen von der alten Norm seien unsystematisch gewesen und könnten daher nicht als Weiterentwicklung verstanden werden. Vielmehr habe die alte Norm gewissermaßen „mumifiziert“ weiterbestanden, bis sie von Dobrovský erneut kanonisiert wurde (Bělič 1950:10–11).

Die Auffassung vom Verfall der Sprache, durch den die Wiederbelebung der alten Sprachform notwendig wurde, wird also bei vielen Autoren primär und teils ausschließlich mit Umständen der äußeren Geschichte und sozialen Bedingungen der Sprachverwendung begründet. Unter den sprachlichen Veränderungen, in denen sich der Verfall ausdrückte, wird oft ein Verfall der alten Sprachnorm konstatiert, sowie schließlich überhaupt das Fehlen einer stabilen schriftsprachlichen Norm und die Unkenntnis der alten Norm. Beispiele hierfür seien die Benutzung von Elementen der gesprochenen Sprache in schriftlichen Texten und die Annäherung schriftlicher Texte an die gesprochene Sprache (in Texten der Barockzeit wurden oft alternierend Formen der traditionellen Schriftsprache und der neueren Umgangssprache verwendet). Auch die Entstehung dialektaler Texte gilt als Zeichen der Schwäche der Tradition und des Verfalls der nationalen Sprache (Cuřín 1985b:68). Als Zeichen des Verfalls gelten auch bestimmte Veränderungen in Morphologie und Syntax. Häufig wird angenommen, daß in der Barockzeit auch die Unterschiede zwischen den Dialekten zugenommen hätten (so auch Šlosar/Večerka 1982:93–94). Dafür wird offenbar neben der funktionellen Einschränkung des Tschechischen und der dadurch bewirkten Schwächung der Stellung der Schriftsprache auch die Verstärkung des Feudalismus, wodurch die Grenzen der einzelnen Herrschaften für die Dialektgliederung bedeutsamer wurden, in dieser Zeit verantwortlich gemacht. Allerdings ist diese Behauptung offenbar kaum belegt (nach Cuřín (1985b:59) bedurfte sie noch der Überprüfung). Eine Zunahme der Dialektunterschiede hätte sicher wirklich die kommunikative Funktionsfähigkeit des Tschechischen beeinträchtigt und einen Ausbau der existierenden zeitgenössischen Sprache erschwert. Auf dem Gebiet des Wortschatzes wird auf Entlehnungen aus anderen Sprachen und besonders auf die Versuche barocker Grammatiker mit Neologismen hingewiesen. Diese Neologismen werden häufig als fehlerhaft gebildet abgelehnt¹², aber dieses Urteil wird meistens

¹²Dobrovský, auf dessen Ablehnung der Neubildungen vor allem Pohls häufig hingewiesen wird, hatte allerdings auch grundsätzlich die Intention Pohls, die tschechische Terminologie durch Neubildungen für unterschiedliche Bedürfnisse auszubauen, abgelehnt, da nach seiner Meinung keine Aussicht mehr bestand, den Funktionsumfang der tschechischen Sprache wieder auszuweiten; da Gegenstände wie Wissenschaft usw. unwiderruflich in anderen Sprachen (deutsch, französisch, lateinisch) behandelt wurden, konnte die Schaffung neuer Termini lediglich die zeitgenössische Sprache weiter vom idealen Zustand des 16. Jahrhunderts entfernen, ohne doch praktischen Nutzen bringen zu können. (Dobrovský 1780:106; er konzidierte hier sogar ausdrücklich: „Hatte Hr. Pol zu einer Zeit

nicht näher begründet.

Diese traditionelle Ansicht wurde erstmals von Mathesius (1933:73–74) in Frage gestellt, der darauf hinwies, daß die Schaffung einer neuen Schriftsprache prinzipiell auch auf Grundlage der Umgangssprache möglich gewesen wäre; der Rückgriff auf die Sprache des 16. Jahrhunderts hatte außersprachliche Ursachen, wie die Kenntnis des älteren Zustandes und das Bedürfnis, sich zur alten Tradition als nationalem Symbol zu bekennen. Die Orientierung an der alten Sprachnorm hatte einen großen Abstand zwischen der neuen Schriftsprache und der Umgangssprache zur Folge; für die neue Schriftsprache mußte erst ein Sprachbewußtsein geschaffen werden, was einige Zeit in Anspruch nahm.

Die traditionelle negative Bewertung der Sprache der Barockzeit wird in neuerer Zeit von Stich (1991), Sgall et al. (1992) und zum Teil Šlosar/Večerka (1982) bestritten. Gegen die oben angeführten Kritikpunkte wird folgendes eingewandt:

— Die Kritik an der Sprache der Barockzeit bezieht sich häufig auf Wortneubildungen, die von Grammatikern vorgeschlagen wurden (z. B. Lisický 1916, 1919, 1920). Dabei wurde meist nicht genügend beachtet, daß viele dieser Neubildungen lediglich Vorschläge blieben und in der Praxis nicht durchdrangen; eine angemessene Beurteilung der Sprachpraxis der Barockzeit muß aber von der realen Verwendung der Sprache ausgehen, nicht von den Angaben der Grammatiker. Bereits Havránek konstatierte, daß die terminologischen Neubildungen der barocken Grammatiker in der Praxis überwiegend nicht verwendet wurden, was auch durch die funktionelle Einschränkung des Tschechischen in dieser Zeit bedingt ist, da Gebiete für ihre Anwendung fehlten, und wies andererseits darauf hin, daß manche Neologismen (aus der grammatischen und stilistischen Terminologie) der Grammatik von Rosa (1672), die traditionell häufig für ihre Neubildungen kritisiert wurde, sich in der Praxis durchgesetzt haben und heute anerkannte Bestandteile des tschechischen Wortschatzes sind (Havránek 1936:65–68). Demnach können aber die in barocken Grammatiken enthaltenen Neologismen keine Grundlage für ein negatives Urteil über die Sprache der Barockzeit abgeben (Sgall et al. 1992:175–176).

— Von einem generellen Verfall des sprachlichen Normbewußtseins kann ebenfalls nicht gesprochen werden. Vielmehr wurde die Sprache des 16. Jahrhunderts weiter als klassisches Vorbild angesehen. Die Grammatiker des 17. Jahrhunderts taten dies teils explizit, druckten z. B. Gedichte Komenskýs ab; auch die katholische Bibelübersetzung (die sogenannte Bible svatováclavská, s. o.) hielt sich an die Sprachnorm der Kralitzer Bibel (Šlosar/Večerka 1982:96). Die Benutzung von Elementen der gesprochenen Sprache stellte dagegen eine bewußte Annäherung an die letztere dar oder strebte eine stilistische Differenzierung an, und somit belegt sie gerade nicht eine Unkenntnis der alten Norm oder Unsicherheit in Bezug auf die sprachliche Norm (Šlosar/Večerka 1982:96; Stich 1987:125 (bzw. 1991:60); Sgall et al. 1992:177). Auch wenn alternierend Formen benutzt wurden, die der alten Schriftnorm oder der Umgangssprache zugehören (etwa verschiedene Endungen bei Adjektiven), kann dies eher dem Bemühen um eine mittlere Stilschicht zuzuschreiben sein als mangelnder Kenntnis oder Sicherheit.

— Die Annahme einer zunehmenden Dialektdifferenzierung ist nicht überzeugend belegt (Cuřín (1985b:59). Gegen diese Annahme steht die Feststellung Sgalls, daß die Bildung der *obecná čeština* als einer nicht regional kleinräumig gebundenen, sondern in einem großen Gebiet relativ einheitlichen Umgangssprache der böhmischen Region gerade in diese Zeit fällt

gelebt, zu der die ganze Nation für die Ausbildung ihrer Sprache besorgt war, so hätten wir vielleicht jetzt Ursache, ihm zu folgen.“).

(Sgall 1960:17, siehe auch Sgall et al. 1992:168); diese Entwicklung hatte viel eher eine Einschränkung der dialektalen Differenzierung zur Folge. Freilich unterschied sich diese entstehende Umgangssprache deutlich von der alten Schriftsprache (und damit auch von der auf letzterer basierenden neuen) und blieb noch sehr lange im Wesentlichen auf das böhmische Gebiet beschränkt. Insofern bestanden weiterhin markante Dialektunterschiede innerhalb des tschechischen Sprachgebietes, nämlich zwischen der *obecná čeština* und den mährischen Dialekten. Auch das Ziel, weiterhin eine für Tschechen wie Slovaken akzeptable Schriftsprache zu haben, war einer der Gründe für die Entscheidung für die alte Form der Schriftsprache, die dem Slovakischen näher steht als die *obecná čeština* und von den protestantischen Slovaken traditionell als Schriftsprache gebraucht wurde (Sgall et al. 1992:180). Diese Bestrebungen waren letztlich nicht erfolgreich, da in der slovakischen Nationalen Wiedergeburt eine eigenständige slovakische Schriftsprache geschaffen wurde (vgl. dazu Berger 1997).

— Die Veränderungen in Morphologie und Syntax können nicht einfach als Verfallserscheinungen abgelehnt werden und hätten in die schriftsprachliche Norm übernommen werden können, ohne daß dadurch die Funktionsfähigkeit der neuen Schriftsprache beeinträchtigt worden wäre (Mathesius 1933:73–74). Sie fügen sich in die allgemeine Tendenz der Sprachentwicklung ein, setzen einerseits Entwicklungen der vorhergehenden Periode fort, und ihre Entwicklungstendenzen weisen andererseits auf die spätere Entwicklung voraus (Sgall et al. 1992:177).

— Die maßgeblichen Vertreter des *obrození* hatten für die Ablehnung der Sprache des Barockzeitalters und den Rückgriff auf die Sprache des 16./17. Jahrhunderts Gründe, die nicht innersprachlicher Natur waren bzw. sich auf die nach linguistischen Kriterien feststellbare Qualität der existierenden Sprache bezogen. Diese Gründe waren im Wesentlichen:

— Die Gegenreformation und die auf ihr beruhende katholische Kultur des Barock wurden aus der ideellen Position der Aufklärung heraus abgelehnt¹³; daraus ergab sich gleichzeitig ein Interesse für die ältere, durch die Gegenreformation unterdrückte Tradition (Sgall et al. 1992:180, Gammelgaard 1996:28, Šlosar/Večerka 1982:108).

— Ein weiterer bedeutender Faktor war der nationale Gegensatz. Aus diesem ergab sich das Bedürfnis, sich vom Deutschen zu distanzieren und eigenständige nationale Traditionen zu kultivieren. Das 17. und 18. Jahrhundert wurden daher als Periode der nationalen Unterdrückung abgelehnt, dagegen die diesem vorangehende humanistische Periode als Höhepunkt der nationalen Tradition mit einer umfassend ausgebildeten und in vielen Gebieten angewandten Schriftkultur herausgestellt (Mathesius 1933:73).

Ein Interesse an der Sprache des 17. bzw. 18. Jahrhunderts ist auch durch die Erforschung der modernen *obecná čeština* (bzw. des Substandards) motiviert, die in vielem die Sprache des Barockzeitalters fortsetzen. Dabei werden solche Erscheinungen der Sprache dieser Zeit, die früher pauschal abgewertet wurden, weil sie von der alten Sprache (und der auf dieser basierenden modernen Schriftsprache) abweichen, als Etappen der Entwicklung zur heutigen Situation gesehen, und im Zusammenhang damit finden beispielsweise Grammatiken dieser Zeit Beachtung; zum Beispiel wurde die „Čechořečnost“ von Rosa (1672, vgl. auch 3.1.1.) neu herausgegeben.

¹³Repräsentativ für diese Einstellung ist das abfällige Urteil Dobrovskýs über das populäre religiöse Schrifttum der Barockzeit: „Man wollte den Schaden [der Maßnahmen gegen protestantische Literatur] dadurch wiederum gut machen, daß man ein paar Dutzend Buchlein von wunderthätigen Gnadenbildern drucken und austheilen ließ.“ (Dobrovský 1791:362).

1.2.3. Zusammenfassung und Formulierung der Fragestellung

In der Diskussion über die Entwicklung der tschechischen Sprache sind also die Niederlage der Ständeerhebung 1620 und die Nationale Wiedergeburt ab dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts zentrale Daten. Gegenstand der Diskussion ist vor allem die Frage, inwieweit diese Wendepunkte der äußeren Geschichte auch Zäsuren in der Sprachentwicklung bewirkten oder Kontinuitäten über die historischen Zäsuren hinweg bestehen. Dabei betreffen die festgestellten Kontinuitäten und Diskontinuitäten die moderne Schriftsprache (*spisovná čeština*) und Umgangssprache bzw. *obecná čeština* in unterschiedlicher Weise, und insofern ist die Diskussion über Kontinuität und Diskontinuität mit der Diskussion über den Status der verschiedenen gegenwärtigen Sprachformen verbunden. Die ältere Auffassung betont den Zusammenhang zwischen der Schriftsprache des humanistischen Zeitalters und der modernen Schriftsprache und sieht in der Entwicklung nach 1620 den gewaltsamen Abbruch einer positiven Entwicklung, an die in der Nationalen Wiedergeburt wieder angeknüpft wurde. Die zweite Auffassung sieht dagegen die Entwicklung der Sprache im 17./18. Jahrhundert als Fortsetzung der vorangegangenen Entwicklung und als vollberechtigte Epoche der Sprachgeschichte; hingegen stellte die Schaffung der neuen Schriftsprache im *obrození* einen Kontinuitätsbruch dar. Eine Kontinuität besteht jedoch zwischen der Sprache der Barockzeit und der modernen *obecná čeština*.

Zu den Bereichen der Sprache, die von den sprachlichen Eingriffen der Nationalen Wiedergeburt betroffen waren, gehört, wie schon eingangs gesagt, auch das System der Anredepronomina. Das *obrození* berief sich hier auf die Traditionen der älteren Schriftsprache und distanzierte sich von den Entwicklungen des 17. und 18. Jahrhunderts, die auf deutschen Einfluß zurückgeführt und daher abgelehnt wurden. Jedoch verlief die Durchsetzung der erneuerten Norm nicht ohne Schwierigkeiten und hatte für einen längeren Zeitraum erhebliche Unterschiede zwischen der neuen Schriftsprache und dem Substandard zur Folge. Daher ist die Entwicklung des Systems der Anredepronomina vor und nach der Nationalen Wiedergeburt ein wichtiger Aspekt der Kontinuität und Diskontinuität in der Sprachentwicklung.

Während bereits unterschiedliche Entwicklungen auch im Hinblick auf Kontinuitäten und Brüche beschrieben wurden, so Erscheinungen der Phonologie, des Lexikons und der Syntax, wurde das System der Anredepronomina bisher nicht unter diesen Gesichtspunkten untersucht (tatsächlich fehlen Untersuchungen zur historischen Entwicklung des Anredesystems im Tschechischen bisher, wie schon gesagt, fast völlig, wenn man von wenigen verstreuten Hinweisen absieht, vgl. 2.2.3.). Die Entwicklung des Tschechischen ist auch unter dem Gesichtspunkt von allgemeinerem Interesse, daß es sich um einen Fall handelt, in dem Bestrebungen zur Veränderung des pronominalen Anredesystems erfolgreich waren. Häufiger sind dagegen Fälle erwähnt, in denen puristische oder politisch motivierte Versuche dieser Art erfolglos blieben¹⁴.

¹⁴In der Literatur werden oft Bestrebungen zur Durchsetzung von *Ilir* statt *Sie* im Deutschen oder *voi* statt *Lei* im Italienischen erwähnt. Im Schwedischen gab es im 19. und 20. Jahrhundert viele Bestrebungen, statt der üblichen indirekten Anrede das Pronomen der 2. Person Plural *ni* als allgemeine Form der distanzierten Anrede durchzusetzen; diese blieben erfolglos. Zwar ist indirekte Anrede heute ungebräuchlich, aber *ni* wurde weithin nicht akzeptiert, sondern stattdessen wurden distanzierte Anredeformen überhaupt weitgehend zugunsten der Anrede mit *du* (Pronomen der 2. Ps. Sg.) aufgegeben (Kohz 1982:11–17). Im Polnischen gab es nach dem 2. Weltkrieg politisch motivierte Versuche, die distanzierte indirekte Anrede mit *pan* durch die Anrede mit dem Pronomen der 2. Ps. Pl. *wy* zu ersetzen; diese Verwendung von *wy* blieb aber auf bestimmte offizielle Kontexte beschränkt (Stone 1981a:63–66, Berger 1995:37).

Die Untersuchung versucht daher in erster Linie die Frage zu beantworten, welchen Einfluß die Nationale Wiedergeburt auf die Entwicklung der pronominalen Anrede hatte und wie die Veränderungen verliefen. Hierfür ist es zunächst notwendig, die Entwicklung des Usus bis zum Beginn des *obrození* festzustellen. Bei den Veränderungen muß geprüft werden, ob sie graduell oder umbruchartig erfolgten, ob sie unterschiedliche Textsorten oder Bereiche der Sprachverwendung in unterschiedlicher Weise betrafen und ob es Hinweise für eine Diskrepanz zwischen der propagierten Norm und dem gängigen Usus gibt. Schließlich ist zu untersuchen, welche normativen Forderungen gestellt wurden, wie sie begründet wurden und wie sie sich auswirkten. Dabei sollen jedoch die Diskussionen im *obrození* nur verfolgt werden, soweit sie Rückschlüsse darauf zulassen, welche Ziele mit der Erneuerung der pronominalen Anrede verfolgt wurden; eine umfassende Untersuchung der Einstellung des *obrození* zu sprachlichen Fragen, wie auch zu kulturellen Einflüssen oder zum Verhältnis zu anderen slavischen Sprachen, bleibt, wie schon gesagt, ausgeklammert.

Zur Beantwortung dieser Fragen muß ein genügend langer Zeitraum vor und nach dem Beginn des *obrození* (in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts) untersucht werden. In der vorliegenden Arbeit wurde als Beginn des untersuchten Zeitraums das Jahr 1700 gewählt; hierfür war die Rücksicht auf die Quellenlage entscheidend, denn eine wichtige Quellenart (Musterdialoge, siehe 3.1.2.) existiert ungefähr ab dem Beginn des 18. Jahrhunderts. Der untersuchte Zeitraum endet in der Mitte des 19. Jahrhunderts; dieser Zeitpunkt steht für den Übergang der Nationalbewegung von einer Angelegenheit von Gruppen aktiver Patrioten zu einer Bewegung mit breiter sozialer Massenbasis (Hroch 1968:41). Daneben wird kurz auf die Entwicklungen vor und nach dem untersuchten Zeitraum eingegangen.

2. Theoretische Grundlagen und Forschungsbericht

Der folgende Teil enthält in seinen ersten Abschnitten eine Übersicht über theoretische Ansätze bei der linguistischen Untersuchung von Anredeformen. Daran schließt eine Übersicht über die Forschungsliteratur zum Tschechischen und zu anderen slavischen Sprachen an. Anschließend wird die Entwicklung des pronominalen Anredesystems im Tschechischen bis zum Beginn des untersuchten Zeitraums im Überblick dargestellt. Zum Vergleich dienen Überblicke über die entsprechende Entwicklung im Polnischen und Deutschen.

2.1. Theoretische Probleme der pronominalen Anrede

Die Untersuchungen zur pronominalen Anrede lassen sich in zwei Richtungen einordnen. Die eine Richtung beschäftigt sich in erster Linie mit den sozialen Funktionen und Bedeutungen von Anredeformen. Die andere Richtung befaßt sich stärker mit formalen linguistischen und sprachtypologischen Problemen; dazu zählen die vergleichende Typologie von Anredepronomina und ihren Systemen und die syntaktischen Probleme, die mit pronominaler Anrede verbunden sind. Im folgenden soll eine Übersicht über beide Richtungen gegeben werden, soweit sie für die Zielsetzung der Arbeit relevant sind.

2.1.1. Der sozial orientierte Ansatz von Brown und Gilman (1958, 1960)

Die grundlegenden Arbeiten, die sich primär mit den sozialen Funktionen der Anredeformen befassen, sind die Aufsätze von Brown und Gilman zur pronominalen Anrede (Gilman/Brown 1958 und Brown/Gilman 1960). Sie behandeln die Anredepronomina im Deutschen, Französischen, Italienischen und Spanischen primär im Hinblick auf die soziale Bedeutung der pronominalen Anrede. Ihre Ansätze haben für die meisten seither erschienenen Arbeiten zur Anredeforschung schulbildend gewirkt und nehmen in der Theorieentwicklung eine zentrale Stellung ein. Es ist daher sinnvoll, ihre Positionen ausführlich darzustellen und auf Kritik und notwendige Modifikationen einzugehen.

Brown und Gilman gehen davon aus, daß der Ausgangspunkt für die Opposition zweier Anredepronomina in europäischen Sprachen die Gegenüberstellung der Anrede *tu* (2. Person Singular) und *vos* (2. Person Plural) im spätantiken Latein ist. Sie sehen somit den Gegensatz von Singular und Plural als den grundlegenden Typus dieser Opposition an, erwähnen allerdings kurz, daß das Pronomen der 2. Person Plural in der Funktion der Anrede an eine Person in mehreren europäischen Sprachen durch andere Pronomina ersetzt worden sei. Jedoch wird dies eher kurz konstatiert — beispielsweise heißt es, im Deutschen sei zunächst *Ihr* als höfliche Form benutzt worden; als sich dieses durch weiten Gebrauch abgenutzt habe, sei es durch *Er* und dieses aus demselben Grund durch *Sie* ersetzt worden, ähnlich wird die Entwicklung im Italienischen (mit den Stufen *voi*, *Vostra Signoria*, *lei*) dargestellt (Gilman/Brown 1958:173–174).

Ausgangspunkt für die Anrede einer Person mit einem Pluralpronomen war die Anrede der römischen Kaiser in der Spätantike mit *vos*. Der Anlaß könne darin bestanden haben, daß in der Spätantike stets mehrere Kaiser gleichzeitig im Amt waren und daher immer implizit mehrere Personen angeredet waren; andere Motive für die Verwendung des Pluralpronomens könnten sein, daß der Kaiser auch als Repräsentant seines Volkes für eine Mehrzahl von Personen stehe und daß Mehrzahl eine alte und verbreitete Metapher für Macht sei (Gilman/Brown 1958:170; Brown/Gilman 1960:255).

In ihrem ersten Artikel (1958) konstatieren Brown und Gilman nun zwei Dimensionen der Unterscheidung bei der pronominalen Anrede, die sie als vertikalen bzw. horizontalen Status bezeichnen (*vertical / horizontal status*). Diese Begriffe werden an französischen Beispielen erklärt, allerdings mit dem Anspruch, daß die Feststellungen für alle behandelten Sprachen gültig seien. Vertikaler Status wird demnach ausgedrückt, indem der Höherstehende *vous* erhält, aber seinerseits *tu* verwendet. Dies ergibt ein nichtreziprokes Muster der pronominalen Anrede. Horizontaler Status herrsche zwischen Gleichgestellten; zu Vertrauten wird *tu* benutzt, bei Distanz *vous*. Dabei sei die Pronominalanrede die meiste Zeit durch beide Dimensionen bestimmt worden, in einzelnen Epochen hätten jedoch die eine oder andere Dimension deutlich überwogen. So sei in der Zeit Ludwigs XIV. fast ausschließlich die Dimension des vertikalen Status bestimmend gewesen, indem Adlige grundsätzlich *vous* erhielten und zu Angehörigen der unteren Stände immer *tu* verwendeten. In letzter Zeit sei dagegen die Dimension des horizontalen Status eindeutig vorherrschend, und auch zu Untergeordneten werde bei Distanz *vous* verwendet. (Gilman/Brown 1958:170–171).

In ihrem zweiten Artikel (1960) werden einerseits die Ergebnisse einer Fragebogenuntersuchung unter Gaststudenten vorgestellt, andererseits aber werden auch hier ausführliche Aussagen zur historischen Entwicklung getroffen. Auf dem Gebiet der Terminologie führt dieser Artikel die Symbole T (für lat. *tu*, dt. *du*, frz. *tu* und vergleichbare) und V (lat. *vos*, frz. *vous*, aber auch dt. *Sie*, ital. *Lei* u. ä.) ein sowie die Begriffe „power semantics“ für den Ausdruck von Statusunterschieden durch asymmetrische Anrede und „solidarity semantics“ für den Ausdruck von Vertrautheit durch reziproke T-Anrede statt des früheren „vertikalen“ bzw. „horizontalen“ Status. Die historische Entwicklung wird als eine eindeutige gerichtete Entwicklung dargestellt: Nach ihrer Entstehung „Is Anrede an die Kaiser der Spätantike wurde die Anrede mit V nach und nach bis zum Hochmittelalter auf weitere Inhaber von Macht übertragen. Daraus entstand die sogenannte „power semantic“, die darin besteht, daß der Höhergestellte V erhält und seinerseits zum Niedriggestellten T verwendet; sie wird also durch eine nichtreziproke pronominalen Anrede ausgedrückt. Zwischen Personen von gleichem Rang war die Anrede reziprok, und zwar wurde hier von Hochgestellten V benutzt, von Niedriggestellten T. Das reziproke V breitete sich in der Gesellschaft von oben nach unten aus, genau wie das nicht reziproke V, das dafür die Anregung gegeben hatte. Dadurch wurde die Benutzung der reziproken V-Anrede zu einem Merkmal der höheren Schichten und von diesen als solches kultiviert. Das entstehende System aus nichtreziproker Anrede bei unterschiedlicher sozialer Stellung und reziproker Anrede zwischen Gleichgestellten, und zwar in den oberen Schichten V, in den unteren T, blieb über Jahrhunderte stabil (Brown/Gilman 1960:255–257).

Als eine Möglichkeit, die Anrede unter Gleichgestellten zu differenzieren, kam die Dimension der „Solidantät“ auf. Brown und Gilman definieren „solidarity“ als durch gemeinsame Merkmale der beiden beteiligten Personen bedingt (gleiche Familienzugehörigkeit, Besuch der

gleichen Schule o. ä.), letztlich sei die Grundlage jedoch eine Ähnlichkeit der Einstellung. Bei einem hinreichenden Grad an Solidarität wird als Anrede reziprokes T verwendet.

Diese Dimension wurde zunächst bei der Anrede unter Gleichrangigen eingeführt, aber auch Verhältnisse zu Über- oder Untergeordneten lassen sich durch die Anrede als solidarisch oder nicht solidarisch markieren. Wird nun die „solidarity semantic“ auch bei der Anrede an Über- oder Untergeordnete verwendet, kann es zu Konflikten kommen: Bei der Anrede an Übergeordnete kann nach „power semantic“ V, bei vorhandener Solidarität aber T in Frage kommen, an Untergeordnete nach der Statusdifferenz T, aber bei fehlender Solidarität V. Bis ins 19. Jahrhundert habe in solchen Fällen die „power semantic“ vorgeherrscht, was sich in nichtreziproker Anrede in vielen Relationen ausdrückte; seither habe jedoch die „solidarity semantic“ die Vorherrschaft gewonnen, und das Ergebnis sei ein Anredesystem mit nur noch einer Dimension, nämlich „solidarity“, in dem an die Stelle der früheren nichtreziproken Relationen reziproke getreten seien. Einen Rest der alten Statusverhältnisse sahen Brown und Gilman in den Einschränkungen, welcher Partner den Übergang zum reziproken T vorschlagen darf. Dies sei immer der Partner, der auf der Skala „power“ höher stehe. Schließlich konstatierten sie als neueren Trend (Ende der 50er Jahre) eine generelle Tendenz zur Ausweitung der Verwendung von T (Brown/Gilman 1960:257–261).

Im weiteren überprüften Brown und Gilman diese allgemeinen Feststellungen anhand von Interviews mit Gaststudenten aus verschiedenen Ländern für die deutsche, italienische und französische Sprache. Dabei fragten sie in einem Fragebogen nach der verwendeten Anredeform in verschiedenen Anredeverhältnissen. Hierbei ergab sich, daß zwar in den untersuchten Sprachen jeweils die oben dargestellte Grundtendenz (von „power“ zu „solidarity semantic“) vorliegt, daß aber für die Wahl der „solidarischen“ Anredeform in den einzelnen Sprachen verschiedene Kriterien unterschiedliches Gewicht besitzen. So ist etwa Verwandtschaft im Deutschen hierfür wesentlicher als im Französischen; im Französischen kann vor allem gegen entfernte Verwandte eher V verwendet werden. Brown und Gilman sprechen hier von (aufgrund äußerer Merkmale wie Verwandtschaft) „zuschriebener Solidarität“ („ascribed solidarity“), die im Deutschen für die vertrauliche Anrede wesentlich sei, während im Französischen eher die (durch engen Kontakt und Vertrautheit) „erworbene Solidarität“ („acquired solidarity“) entscheidend sei (Brown/Gilman 1960:263–264).

Schließlich wird der allgemeine Wandel von „power semantic“ zu „solidarity semantic“ mit fundamentalen gesellschaftlichen Einstellungen in Verbindung gebracht. Die soziale Mobilität und egalitäre Ideologie der modernen Gesellschaft lehne den expliziten Hinweis auf Statusunterschiede ab, und die Durchsetzung der „solidarity semantic“ sei hierauf zurückzuführen (Brown/Gilman 1960:264; Gilman/Brown 1958:171,174).

Dieser Ansatz ist in der Anreforschung weitgehend schulbildend geworden. Ein großer Teil der Arbeiten bezieht sich explizit auf Brown und Gilman und übernimmt ihre Terminologie und häufig auch die benutzten Symbole T und V. Dabei erwiesen sich in Einzelfällen Modifikationen als notwendig. Ausführlich wurden Kritik und Modifikationen des Ansatzes von Brown und Gilman in den Publikationen eines Forschungsprojektes an der Universität Kiel behandelt (siehe Winter 1984, Braun 1984 und 1988). Die folgende Übersicht zur Kritik am Ansatz von Brown und Gilman stützt sich weitgehend auf die dort gewonnenen Ergebnisse.

2.1.2. Kritik an Brown und Gilman

Beschränkung auf wenige westeuropäische Sprachen

Brown und Gilman legen ihrem Modell die Verhältnisse in einigen westeuropäischen Sprachen zugrunde. Daraus ergeben sich manche Einschränkungen der Perspektive, die Modifikationen nötig machen, wenn andere Sprachen beschrieben werden sollen.

Zum Beispiel wurde bei Brown/Gilman die Möglichkeit nicht berücksichtigt, daß eine Differenzierung im Kontakt außer durch Pronomina und andere Formen, die den Angeredeten bezeichnen, auch durch verschiedene Selbstbezeichnungen hergestellt werden kann (Braun 1984: 46–49). Den Versuch einer vollständigen Klassifikation aller möglichen sprachlichen Mittel zum Ausdruck von „Höflichkeit“ unternahmen Altmann und Riška (1966), vgl. auch den Überblick bei Braun (1984:49–50). Allerdings ist diese Einschränkung für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit weniger wichtig, da hier nur das System der Anredepronomina untersucht wird und auch das Tschechische nicht zu den Sprachen gehört, die Selbstbezeichnungen systematisch zum Ausdruck von „Höflichkeit“ ausnutzen.

Starke Schematisierung und problematische Terminologie

Die im zweiten Artikel eingeführte Terminologie („power“ und „solidarity“), die in dieser Form auch von den meisten weiteren Arbeiten übernommen wurde, ist nicht unproblematisch (Braun 1984:67–69). Brown und Gilman definieren zunächst „power“ unter Bezug auf reale Machtverhältnisse („One person may be said to have power over another in the degree that he is able to control the behaviour of the other“, Brown/Gilman 1960:255), später werden dann aber alle Fälle von asymmetrischer Anrede als Ausdruck der „power semantic“ interpretiert. Während dies auf Verhältnisse wie zwischen Adligen und ihren Untergebenen natürlich zutrifft, können manche Fälle nicht so interpretiert werden: Wenn in italienischen Theaterstücken des 15. Jahrhunderts Christen zu Türken oder Juden T sagen und mit V angeredet werden (Brown/Gilman 1960:256), drückt dies zwar ihre höhere Stellung in der zugrundeliegenden Wertehierarchie aus, aber nicht unbedingt wirkliche Macht, zumal nicht unbedingt in dem erwähnten krassen Sinn. Ebenso können die konventionellen Einschränkungen, welcher Partner den Übergang zu reziprokem T vorschlagen darf, z. B. daß dieser Vorschlag eher von einer Dame an einen Herrn gerichtet werden darf als umgekehrt (Brown/Gilman 1960:260), nicht alle als Ausdruck von Machtverhältnissen gewertet werden. Andererseits ist es wegen der allgemainsprachlichen Bedeutung des Wortes auch nicht unproblematisch, die andere Dimension als „solidarity“ zu bezeichnen (Braun 1984:69). Es wäre besser, von Statusunterschieden einerseits und von der Achse vertraut/distanziert andererseits zu reden.

Unterschiede im Inventar zwischen Sprechern

Asymmetrische Anrede kann außer durch Statusunterschiede auch dadurch begründet sein, daß das Inventar an Anredeformen, die aktiv benützt werden, bei beiden Gesprächspartnern nicht übereinstimmt. Dieser Fall ist für moderne westliche Gesellschaften eher untypisch, da bei einer verbreiteten Kenntnis der jeweiligen Standardsprache in der Regel alle Beteiligten alle möglichen Formen kennen und meist auch benutzen. Sofern jedoch Veränderungen im Anredesystem

einer Sprache eintreten, sind auch in modernen westlichen Gesellschaften solche Beispiele für asymmetrische Anrede möglich; ein Beispiel ist die Pronominalanrede im Norwegischen, in dem in den letzten Jahrzehnten der Gebrauch des traditionellen V-Pronomens stark zurückgegangen ist. Hier kann es vorkommen, daß ein Angehöriger der älteren Generation einen jungen Erwachsenen mit V anredet (da dies für ihn die normale nichtvertrauliche Anrede an einen Erwachsenen ist), dieser dagegen mit T antwortet (da für ihn T das universell verwendbare Anredepronomen ist — Braun 1984:67, 1988:24–25). Häufig sind solche asymmetrischen Anreden auch z. B. im Türkischen oder Persischen, wenn V-Pronomina fast nur von gebildeten Sprechern verwendet werden: in diesen Sprachen ist es daher möglich, daß ein Angehöriger der Oberschichten einen Angehörigen der Unterschichten mit V anredet, während dieser mit T antwortet (Braun 1984:63–64, 66). Beides sind Beispiele für asymmetrische Anrede, die dem vorhandenen Statusunterschied gerade entgegengerichtet scheinen. Asymmetrische Anrede, die durch ein unterschiedliches Inventar an Anredeformen bedingt ist, drückt also keine Statusunterschiede aus; hingegen charakterisiert das vorhandene Inventar an Anredeformen dann den jeweiligen Sprecher (Braun 1988:24–29). Mit der Möglichkeit, daß eine asymmetrische Anrede dadurch zustande kommt, daß die Beteiligten nicht das gleiche Inventar an aktiv benutzten Anredeformen haben, muß in früheren Sprachzuständen noch stärker gerechnet werden.

Formale Merkmale der Anredepronomina

Brown und Gilman gehen nicht auf Systeme mit mehr als zwei Pronomina für die Anrede an eine Person ein. Dies hängt wohl auch damit zusammen, daß sie den Gegensatz Singular — Plural bei den Pronomina der zweiten Person als den grundlegenden Typus dieser Opposition darstellen¹⁵. Dabei muß zunächst festgestellt werden, daß die Benutzung des Pronomens der 2. Person Plural als V-Pronomen zwar verbreitet ist, aber sehr viele auch unter den europäischen Sprachen V-Pronomina aufweisen, die mit dem Pronomen der 2. Person Plural nicht identisch sind (Braun 1984:50–52). Unter den von Brown und Gilman besonders untersuchten Sprachen trifft dies auf zwei von drei zu (Deutsch und Italienisch). Solange das System der Anredepronomina nur zwei Elemente umfaßt, tut das der Brauchbarkeit des Ansatzes keinen Abbruch, da die Verteilung reziproker T- bzw. V-Anrede und nichtreziproker Anrede auf soziale Relationen unabhängig von der konkreten Form der T- bzw. V-Pronomina beschrieben werden kann¹⁶ und Brown und Gilman primär an der Verwendung und nicht an formalen Merkmalen der Anrede-

¹⁵Wenn der Gegensatz zwischen T und V mit dem zwischen Singular und Plural gleichgesetzt wird, gibt es natürlich zu einem T-Pronomen nur ein V-Pronomen. Bei dieser Beschränkung auf ein einziges Mittel der Differenzierung zwischen T- und V-Pronomen spielt möglicherweise eine Rolle, daß Brown und Gilman nur einen einzigen Anstoß zur Entstehung dieser Differenzierung erwähnen, nämlich die Anrede der römischen Kaiser in der Spätantike mit *vos* (Brown/Gilman 1960:255). Die Zurückführung der V-Anrede auf die spätantike Anrede an den Kaiser, gestützt auf die Bedeutung von „Mehrzahl als alter und allgemeinverbreiteter Metapher für Macht“, ist allerdings nicht zwingend, da beispielsweise die Verwendung pluralischer Pronomina zum Ausdruck von Respekt fast universell verbreitet ist (siehe Head 1978), weshalb die Bedeutung einer konkreten historischen Situation stark relativiert werden muß.

¹⁶Allerdings besteht bei der Anrede an mehrere Personen durchaus ein Unterschied: Hier ist die Opposition T–V neutralisiert, wenn das V-Pronomen mit dem Pronomen der 2. Person Plural identisch ist. Wenn dagegen das V-Pronomen des Singulars und das Pronomen der 2. Person Plural verschieden sind, besteht die Möglichkeit, auch bei der Anrede an mehrere Personen zwischen T- und V-Anrede zu differenzieren; von dieser Möglichkeit wird allerdings nicht in allen Fällen Gebrauch gemacht.

pronomina interessiert waren. Allerdings sind formale Eigenschaften der Anredepronomina in morphologischer und syntaktischer Hinsicht typologisch interessant und für die Beschreibung der Syntax der jeweiligen Sprache wichtig. Aus dem Artikel geht hervor, daß die Verwendung der T- und V-Anrede im Deutschen, Französischen und Italienischen sich zwar in Einzelheiten, aber nicht grundlegend in ihrer Struktur unterscheidet (Brown/Gilman 1960:263–264). Dies wäre ein Hinweis darauf, daß die formale Charakteristik des V-Pronomens (das V-Pronomen ist im Französischen = 2. Ps. Pl., im Deutschen = 3. Ps. Pl., im Italienischen = 3. Ps. Sg. fem.) auf seine Verwendung offenbar keinen großen Einfluß hat. Brown und Gilman haben dementsprechend auch ohne Bedenken für das italienische Anredepronomen *Lei* (3. Person Sg. fem.) und das deutsche *Sie* das Symbol V benutzt.

Systeme mit mehr als zwei Anredepronomina

Für die Struktur des Anredesystems sehr wesentlich ist jedoch die Tatsache, daß viele Sprachen mehr als zwei verschiedene Pronomina für die Anrede an eine Person besitzen. Dies betrifft keine der von Brown und Gilman besonders untersuchten Sprachen, jedenfalls nicht in ihrer standardisierten Form¹⁷, und im Gegensatz zu V-Pronomina, die nicht mit dem Pronomen der 2. Person Plural übereinstimmen, erwähnen sie diese Möglichkeit nicht einmal¹⁸. Wenn für die Anrede an eine Person mehr als zwei verschiedene Pronomina zur Verfügung stehen, so vervielfacht sich die Menge von möglichen Anrederelationen, und zwar sowohl von symmetrischen / reziproken als auch von asymmetrischen / nichtreziproken. Während ein zweistufiges System aus T und V zwei verschiedene Möglichkeiten der reziproken und eine der nichtreziproken Pronominalanrede zuläßt, sind bei drei Anredepronomina bereits je drei verschiedene Möglichkeiten der reziproken und der nichtreziproken Anrede denkbar.

Es hat sich bei der vergleichenden Analyse der Pronominalanrede auch gezeigt, daß von den vielfältigen Möglichkeiten asymmetrischer Anrede in Sprachen mit mehr als zwei Anredepronomina auch stärker Gebrauch gemacht wird. Bei einer Einstufung mehrerer Pronomina auf einer Statuskala wird der Abstand zwischen benachbarten Pronomina in der Regel umso geringer sein, je mehr verschiedene Pronomina existieren. Daher signalisieren zumindest bestimmte Formen der asymmetrischen Anrede dann nicht einen so hohen Statusabstand, wie dies in Sprachen mit einer T-V-Dichotomie der Fall wäre. Nicht zuletzt bedeutet die asymmetrische Anrede nicht zwingend, daß ein Partner das am niedrigsten eingestufte Pronomen (T) erhält. Dieser grundlegende Unterschied gegenüber Sprachen mit einer T-V-Dichotomie führt dazu, daß in Sprachen dieses zweiten Typs, wozu in Europa gegenwärtig zum Beispiel das Ungarische und das Rumänische zählen, sowie auch bestimmte Varianten des Italienischen, die Häufigkeit asymmetrischer Anredeverhältnisse deutlich höher und die Ersetzung asymmetrischer Anrede durch symmetrische viel weniger fortgeschritten ist als von Brown und Gilman postuliert (Braun 1984:53–55 und 1988:21–22).

¹⁷Im Italienischen besteht laut manchen Arbeiten regional ein System aus T (*tu*) und zwei V-Pronomina (*voi* und *Lei*), das zum Substandard gerechnet wird (Braun 1988:21–22). Im Deutschen existierten ebenfalls in historischer Zeit mehrere V-Pronomina nebeneinander.

¹⁸Brown und Gilman (1960:254) erwähnen zwar die verschiedenen Pronomina in der Entwicklung des Deutschen, Italienischen und Spanischen, stellen die Entwicklung aber als zeitliche Abfolge dar (die V-Pronomina hatten einander abgelöst). Wesentlich ist aber, daß sie während längerer Zeiträume nebeneinander verwendet wurden (Braun 1984:52).

Dies muß auch bei der Beschreibung der historischen Entwicklung eines Anredesystems beachtet werden. In manchen Sprachen, die heute eine T-V-Dichotomie aufweisen, hat in historischer Zeit ebenfalls ein mehrstufiges System vorgelegen, so zum Beispiel im Deutschen und Italienischen (in dem sich ein solches System regional als Substandard noch hält). Somit war die historische Entwicklung der Anrede in diesen Sprachen deutlich komplexer als bei Brown und Gilman dargestellt (zur Entwicklung im Deutschen vgl. Braun 1984:53). Das bei ihnen angegebene Entwicklungsschema (Brown/Gilman 1960:258–261) ist insofern zu einfach, als es nur drei Möglichkeiten vorsieht, nämlich symmetrische Anrede mit T oder V und asymmetrische Anrede (T-V). Die letztere soll in Relationen mit ausgeprägter „power“-Markierung bis ins 19. Jahrhundert vorgeherrscht haben, sei dann aber durch den Übergang zur symmetrischen T- bzw. V-Anrede weitgehend verdrängt worden¹⁹. In Sprachen wie dem Deutschen oder Italienischen nahm aber nicht eine einheitliche asymmetrische Anrede ab, sondern durch die Verringerung des Pronomeninventars verringerte sich außerdem auch die Zahl der möglichen Formen asymmetrischer Anrede; das Vordringen symmetrischer Anrede und die Verringerung des Pronomeninventars waren parallel verlaufende Prozesse (zum Deutschen vgl. Gedicke 1801). Die Relationen mit asymmetrischer Anrede waren vor dem Übergang zu einem dichotomischen Anredesystem nicht eine einheitliche Kategorie, sondern umfaßten mehrere Varianten mit jeweils eigenem Anwendungsbereich. Damit ist die wesentliche These von Brown und Gilman, nämlich daß im Lauf der Entwicklung asymmetrische Anrederelationen weitgehend durch symmetrische verdrängt wurden und daß dies mit der Entwicklung zur modernen Gesellschaft mit größerer sozialer Mobilität zusammenhängt, in der die explizite Markierung von Statusunterschieden durch die Form der Anrede immer mehr abgelehnt wird (Brown/Gilman 1960:258–261, 264), nicht unbedingt widerlegt. Es ist auch denkbar, daß eine Tendenz zur Ausweitung der symmetrischen Anrede als ein Faktor zu der Reduktion auf zwei Anredepronomina beigetragen haben könnte.

2.1.3. Typologische Fragestellungen

Arbeiten, die sich unter typologischen Gesichtspunkten mit Anredepronomina befaßten, haben einerseits allgemein Anredepronomina und Systeme von solchen untersucht; andererseits wurden Kongruenzphänomene untersucht, wobei speziell die slavischen Sprachen im Zentrum des Interesses standen. Ein zentraler Beitrag der ersten Richtung ist das Kapitel „Respect degrees in pronominal reference“ von Brian Head im Handbuch „Universals in Human language“ (1978), in dem auf der Grundlage von Daten über zahlreiche Sprachen herausgearbeitet wird, welche Verfahren zum Ausdruck von Respekt mittels Pronomina verwendet werden, und Universalien über Struktur und Entwicklung der betreffenden Systeme von Pronomina vorgeschlagen werden. Die hier formulierten Universalien sind in neueren Veröffentlichungen diskutiert worden. Head hatte bei dem Überblick über Pronomina syntaktische Phänomene nicht behandelt.

Dagegen sind in den Arbeiten von Comrie (1975) und Corbett (1983) zu Fragen der Kongruenz Anredepronomina ausführlich behandelt worden. Im Zentrum ihres Interesses stand

¹⁹Brown und Gilman führen hierzu im wesentlichen Beispiele für Status- bzw. „power“-asymmetrische Relationen an, in denen bis ins 19. Jhd. die T-V-Asymmetrie vorgeherrscht haben soll. Wie erwähnt, kann aber bei mehr als zwei Anredepronomina und dementsprechend mehr als einer möglichen asymmetrischen Anrede jede Variante der Anrede einen eigenen Anwendungsbereich haben.

dabei das Verhältnis von sogenannter syntaktischer und semantischer Kongruenz, das vor allem bei der distanzierten Anrede mit dem Pronomen der 2. Person Plural in den slavischen Sprachen untersucht wurde.

Bei der Behandlung von Anredepronomen stellt sich auch die Frage der Wortartenabgrenzung, bzw. der Definition, wann eine (gebundene) Anredeform als Pronomen anzusehen ist. Diese Frage ist in der Literatur häufig für das Anredesystem des Polnischen diskutiert worden, wobei es darum ging, ob die gebundene Anredeform *pan* und vergleichbare als Nomen oder Pronomen anzusehen seien. Diese Diskussion ist aber darüber hinaus für andere Sprachen relevant, da Übergänge von Nomina zu Pronomina in vielen Sprachen stattgefunden haben und daher die Entwicklung häufig zumindest Zwischenstadien mit nominalen gebundenen Anredeformen einschloß. Daher soll auf die Diskussion über die polnischen Anredeformen eingegangen werden.

Typologischer Vergleich von Pronominalsystemen

Einen wichtigen Beitrag zur Beschreibung von Anredesystemen kann die vergleichende typologische Bestandsaufnahme vieler verschiedener Sprachen leisten. Hier ist in erster Linie der Beitrag von Brian Head zum Handbuch „Universals in Human language“ (1978) zu nennen.

Dieser Überblick versucht, durch Vergleich sehr vieler Sprachen (es wurden Daten über mehr als hundert Sprachen verarbeitet) Angaben darüber zu machen, welche formalen Mittel innerhalb des Systems der Pronomina zum Ausdruck von Respekt verwendet werden. (Head grenzt sich von der Benutzung des Terminus „politeness“ (Höflichkeit) ab und empfiehlt als Terminus „social distance“ bzw. „respect“ — 1978:153–154, Fußn. 2). Nach Heads Ergebnissen lassen sich verallgemeinerbare Aussagen darüber treffen, welche Mittel am häufigsten verwendet werden, und welche Mittel den größeren Grad an Respekt ausdrücken, wenn mehrere nebeneinander verwendet werden. Dabei bezieht Head grundsätzlich eine diachrone Perspektive in den Überblick mit ein. Im folgenden werden seine Ergebnisse etwas verkürzt referiert, soweit sie für unsere Fragestellung von Belang sind, und zwar unter Einschränkung auf Phänomene bei der Anrede, d. h. der Bezeichnung der angesprochenen Person; Head behandelt dagegen auch Verfahren zum Ausdruck von Respekt bei der Bezeichnung dritter Personen, sowie des Sprechers.

Es zeigt sich zunächst, daß die Verwendung des Plurals (oder genauer Nichtsingulars) ein in den verschiedensten Sprachen verwendetes und sehr häufiges Mittel zum Ausdruck von Respekt darstellt; dies betrifft vor allem die angesprochene Person, teilweise auch die Bezeichnung einer dritten Person.

Auch die Benutzung von Pronomina der dritten Person (sowohl im Singular als auch im Plural) zur Bezeichnung des Angeredeten kommt in einer Reihe von Sprachen vor. Dabei läßt sich feststellen, daß die Verwendung von Pronomina der 3. Person in der Anrede in der Entwicklung häufig auf die Verwendung nominaler Ausdrücke als gebundener Anredeformen folgt, die nach und nach durch Pronomina der 3. Person ersetzt werden. Dabei verweisen in der Regel Pronomina der 3. Person zunächst innerhalb des Diskurses (endophorisch) auf einen nominalen Ausdruck; daraus entwickelt sich dann die Möglichkeit, Pronomina der 3. Person ohne diesen Verweis auf einen nominalen Ausdruck (exophorisch) zur Bezeichnung des Angeredeten zu verwenden. In der Regel richtet sich das Pronomen der 3. Person im Numerus nach den ersetzten nominalen Ausdrücken, oder nach der allgemeinen Tendenz, daß der Plural einen größeren

Grad an Respekt ausdrückt als der Singular.

Als weitere Möglichkeiten erwähnt Head noch nominale Ausdrücke mit einem Possessivpronomen, bei denen in der Regel dann das Possessivpronomen die Personendeixis trägt²⁰ (Head 1978:184 — Beispiele: Portugiesisch *Vossa Excelência*, *Vossa Senhoria* „Eure Exzellenz, Eure Herrschaft“ und andere) und sogenannte pronominalisierte Nomina²¹ (Head 1978: 185–187). Unter diesen letzteren versteht er dabei einerseits Fälle wie span. *usted* < *Vuestra Merced* oder port. *você* < *Vossa Mercê* und rumän. *dumneata* < *domnia ta*, die durch Univerbierung und weitere Veränderungen aus nominalen Ausdrücken mit Possessivpronomina entstanden sind, und andererseits einzelne Nomina, die in den syntaktischen Funktionen verwendet werden, in denen normalerweise Personalpronomina stehen. (Beispiele hierfür wären poln. *pan* oder port. *o senhor*.) Die von Head so bezeichnete Pronominalisierung besteht also primär in der Art der Verwendung, nämlich als syntaktisch gebundener Anredeform; weitere Kriterien sind zum Beispiel die Verwendung ohne Modifikatoren (Head 1978:185, Fußn. 24).

Wenn in einer Sprache nebeneinander die Pluralisierung und die Verwendung der 3. statt der 2. Person vorkommen, drückt die 3. Person einen höheren Respektgrad aus als der Plural der 2. Person. Dementsprechend ergibt sich, wo diese Pronomina zum Ausdruck von Respekt nebeneinander verwendet werden, in der Regel folgende Hierarchie: 2. Sg. < 2. Pl. < 3. Sg. < 3. Pl. Eine ähnliche Reihenfolge ist in der diachronen Perspektive zu beobachten: In Sprachen, in denen beide Verfahren in der diachronen Entwicklung belegt sind, hat in der Regel die 3. Person die 2. Person Pl. als Form der respektvollen Anrede abgelöst (Head 1978:188–189).

Daneben werden noch einige Verfahren erwähnt, die in der Entwicklung des Tschechischen keine Rolle spielen, wie die Benutzung von sogenannten reflexiven Pronomina (Head 1978:179–181; Head verwendet hier einen relativ weiten Begriff des reflexiven Pronomens) und Demonstrativpronomina, die teils Respekt ausdrücken, teils abwertende Bedeutung haben (Head 1978:182–183).

Allgemein läßt sich feststellen, daß Pronomina, die Respekt ausdrücken, nicht zugunsten von solchen Pronomina eliminiert werden, die einen geringeren Grad an Respekt ausdrücken (Head 1978:194, s. u.). In eine ähnliche Richtung geht die Feststellung von Braun (1988:57–59), daß neu eingeführte Anredeformen grundsätzlich höflicher sind als die bisher existierenden Formen, mit denen sie kontrastieren. Aus dieser Regel läßt sich ableiten, daß das Verhältnis der Anredeformen zueinander und die Reihenfolge ihrer Einführung einander entsprechen sollten. Da aber für die relative Stellung bestimmter Anredeformen zueinander offenbar universelle Regeln gelten, ist möglicherweise nicht die Reihenfolge der Einführung der Grund für die Stellung zueinander, sondern die universellen Regeln über das Verhältnis von Anredeformen zueinander

²⁰Die Überlegung, daß das Possessivpronomen die Funktion der Personendeixis trägt (Head 1978:184), könnte Grundlage für die Annahme sein, daß die entsprechenden Pronomina grundsätzlich zur Personendeixis sein sollten, daß also beispielsweise ein Possessivpronomen der 3. Person Plural in vergleichbaren Ausdrücken ein Indiz dafür ist, daß in der betreffenden Sprache Pronomina der 3. Person Plural als Anredeformen möglich waren.

²¹Head optiert für diesen Terminus auch bei solchen Wörtern, die in Grammatiken als Pronomina bezeichnet werden, um diese Gruppe synchron und diachron von ursprünglichen Pronomina zu unterscheiden. Daß die Verwendung als syntaktisch gebundene Anredeform für Head das entscheidende Kriterium ist, geht zum Beispiel aus seiner Argumentation zu port. *o senhor* hervor: Zwar würden viele andere Nomina auch zur Anrede verwendet, aber dies sei bei den meisten anderen Nomina in der Regel auf vokativische Anrede beschränkt und sie würden nicht in den grammatischen Funktionen verwendet, in denen Pronomina vorkommen (Head 1978:187). Ähnliche Argumente lassen sich auch für die Einordnung des poln. *pan* als Anredepronomen anführen.

Verfahren	Beispiele aus dem Tschechischen	Beispiele aus anderen Sprachen
Pluralisierung	<i>Vy</i> (2. Person Pl.)	dt. <i>Ihr</i> , frz. <i>vous</i>
grammat. Person (3. Person statt 2.)	<i>on, oni</i> (3. Person Sg. bzw. Pl.)	dt. <i>Sie</i> (3. Ps. Pl.) ital. <i>Lei</i> (3. Ps. Sg. fem.)
Ausdrücke mit Possessivpronomen	<i>Vaše Milost</i> („Eure Gnade“)	dt. <i>Eure Hoheit</i>
Pronominalisierte Nomina a) Univerbierte Ausdrücke mit Possessivpronomina b) andere Nomina	<i>Vašnost</i> (< <i>Vaše Milost</i>) <i>pán</i> („Herr“)	span. <i>usted</i> (< <i>Vuestra Merced</i> „Eure Gnade“) poln. <i>pan</i> („Herr“), port. <i>o senhor</i> („der Herr“)

Tabelle 1: Verfahren zum Ausdruck von Respekt mittels Pronomina nach Head (1978). (beschränkt auf Anrede und auf Phänomene, die in der Entwicklung des Tschechischen belegt sind)

determinieren die Reihenfolge, in der bestimmte Anredeformen eingeführt werden.

Eine Übersicht über die bei Head erwähnten Verfahren zum Ausdruck von Respekt durch Pronomina in der Anrede, soweit sie im Tschechischen im Lauf seiner Entwicklung angewendet wurden, findet sich in Tabelle 1. Alle angegebenen Beispiele aus dem Tschechischen sind übrigens auch während des untersuchten Zeitraums (1700–1850) belegt.

Aufgrund der Ergebnisse des Überblicks formuliert Head schließlich einige vermutete Universalien über Struktur und Entwicklung des Ausdrucks von Respekt mittels Pronomina. Für unsere Fragestellung sind vor allem folgende relevant:

(7) Wenn die Kategorie der Person zum Ausdruck von Respekt benutzt wird, drückt die dritte Person größere Distanz aus als die erste oder zweite.

(8) Variation der Person drückt größere Distanz aus als als Variation des Numerus.

Aus diesen beiden Universalien folgt, daß wenn sowohl Numerus als auch Person zum Ausdruck von Respekt verwendet werden, sich folgende Hierarchie ergibt: 2. Ps. Sg. < 2. Ps. Pl. < 3. Ps. Sg. < 3. Ps. Pl.²²

(9) Die Verwendung von Pronomina der dritten Person zum Ausdruck von Respekt gegenüber dem Adressaten entsteht üblicherweise durch Ersetzung von nominalen Ausdrücken in distanzierter Anrede (Head 1978:191).

(21) Pronominale Formen, die größeren Respekt ausdrücken, werden nicht zugunsten von Formen eliminiert, die geringeren Respekt ausdrücken (Head 1978:194).

Dieser Überblick und die vorgeschlagenen Universalien haben wichtige Folgerungen für die Beschreibung einzelner Anredesysteme. Der Nachweis, daß in vielen, auch miteinander nicht verwandten oder benachbarten Sprachen insgesamt nur eine begrenzte Anzahl von Verfahren zum Ausdruck von Respekt angewendet wird, zwingt dazu, die Bedeutung zu relativieren, die zufälligen historischen Fakten häufig beigemessen wird. Dazu gehört etwa die Bedeutung des

²²Mit dieser Hierarchie des Respektgrades hängt auch zusammen, daß in Sprachen, in denen im Lauf der Entwicklung sowohl Pronomina der 2. als auch der 3. Person in der Anrede belegt sind, auch die zeitliche Reihenfolge dieser Hierarchie folgt. Pronomina der 3. Person also nach denen der 2. Person auftreten (Head 1978:189).

spätantiken Kaiserhofes als Ort, wo die Anrede mit der 2. Person Plural aufkam, wie bei Brown und Gilman angenommen, und umso mehr die Annahme, daß hierfür die Institution des Doppelkaisertums eine Rolle gespielt habe²³. Auch die Feststellung, daß eine Hierarchie von der 2. Person Plural über die 3. Person Singular zur 3. Person Plural universell feststellbar ist, schränkt die Bedeutung des historischen Umfeldes für die Entwicklung ein. Da vergleichbare Verfahren zur Bildung von distanzierten Anredeformen unter völlig anderen historischen und kultureller Voraussetzungen verwendet wurden, liegt eher die Annahme nahe, daß der wesentliche Faktor eine universelle Bereitschaft ist, hierfür bestimmte sprachliche Verfahren zu verwenden. Diese Bereitschaft würde dann allerdings die Neueinführung eines Verfahrens oder seine Übernahme aus einer anderen Sprache möglich machen und erleichtern; die Verbreitung von Verfahren der distanzierten Anrede über Sprachgrenzen hinweg wird dadurch plausibel.

Weshalb gerade die erwähnten Verfahren offenbar universell bevorzugt werden, kann zu nächst nur vermutet werden. Als einen möglichen Anhaltspunkt nennt Head den Umstand, daß sowohl der Plural statt des Singulars an einen einzelnen Adressaten als auch die dritte anstelle der zweiten Person eine größere soziale Distanz symbolisch ausdrücken können; allerdings sei jeder Versuch einer solchen Erklärung riskant (Head 1978:194–195).

Die von Head gegebene allgemein-typologische Übersicht ist damit ein notwendiges Korrektiv zu Erklärungsversuchen, die in erster Linie historische Voraussetzungen oder Einflüsse von in Kontakt stehenden Sprachen zur Erklärung heranziehen. Durch die erforderliche Kürze und die Notwendigkeit, viele Erscheinungen unter übersichtlichen Typen zusammenzufassen und viele Angaben aus heterogenen Quellen (Grammatiken unterschiedlicher Art) zu verarbeiten, sind jedoch bestimmte genauere Unterscheidungen unberücksichtigt geblieben.

Heads sehr umfassender Begriff der Pronominalisierung bzw. des Pronomens, der letztlich fast nur auf der Verwendung eines Ausdrucks in der Funktion der indirekten Anrede basiert sollte präzisiert werden. Gerade weil sehr häufig Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der eigentlichen Anredepronomina und nominalen Ausdrücken bestehen, so zum Beispiel wenn nominale Ausdrücke durch Pronomina der 3. Person ersetzt werden, muß bei der Beschreibung solcher Vorgänge nach präzisen Kriterien unterschieden werden, wann eine Anredeform noch als nominale gebundene Anrede bezeichnet werden soll bzw. wann diese zu pronominaler Anrede übergegangen ist. Auch fehlt bei der postulierten allgemeinen Reihenfolge, daß die Verwendung der Pronomina der 3. Person in der Anrede auf die Verwendung der 2. Person Plural folgt (Head 1978:189), eine Einordnung der nominalen Ausdrücke; wenn wie vermutet (Universalien 9, siehe Seite 34) Pronomina der 3. Person zur Bezeichnung des Angeredeten in der diachronen Entwicklung in der Regel nominale Ausdrücke abgelöst haben, müssen auch diese Ausdrücke in die skizzierte Reihenfolge eingeordnet werden. Die Hierarchie von Pronomina der zweiten und der dritten Person betrifft auch ein Artikel von Simon (1997); er behandelt unter anderen

²³Ein vergleichbarer Ansatz, der die geographische Verbreitung bestimmter Formen der distanzierten Anrede in erster Linie aus der Ausdehnung imperialer Herrschaftsbereiche in bestimmten Epochen erklärte, wurde von Guiter (1961) vertreten. Guiter setzte die Benutzung der 2. Person Plural im Mittelalter mit dem spätantiken weströmischen Reich und die Benutzung von Formen der 3. Person mit dem Reich Karls V. in Beziehung; beide bezeichnete er geradezu als „fait impérial“ (Guiter 1961:202). Seine Erklärung ist allerdings bereits wegen der mangelhaften Ausgangsdaten fragwürdig: Sowohl die 2. Plural im Mittelalter als auch Formen der 3. Person in der Neuzeit waren bzw. sind weiter über die Grenzen der jeweiligen Reiche hinaus verbreitet, als Guiter auf seine beigefügten Karten angibt. Dies betrifft beispielsweise das Deutsche (mit 2. Plural im Mittelalter) und das Polnische, Ungarische und Slowakische mit Anredeformen in der 3. Person.

die Erscheinung, daß im Deutschen am Anfang des 19. Jahrhunderts kurzzeitig die Pronomina der 3. Person Sg. *Er/Sie* in der Anrede einen niedrigeren Status hatten als das Pronomen der 2. Person Plural *Ihr*; Simon schlägt deshalb vor, stärker mit der Möglichkeit von Ausnahmen zu Universalien zu rechnen und insbesondere die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß in Übergangszuständen Ausnahmen von ansonsten gültigen Universalien existieren können (Simon 1997:278). Der erwähnte anomale Zustand im Deutschen, der Heads Universalie 8 (siehe Seite 34) widerspricht, wurde nach relativ kurzer Zeit durch die Eliminierung von *Er/Sie* und *Ihr* aus dem System der pronominalen Anrede beseitigt. Etwas problematisch ist, daß für die erwähnte Veränderung des Status von *Er/Sie* nur Angaben zeitgenössischer Grammatiken als Beleg herangezogen werden können, die allerdings recht eindeutig sind.

Eine weitere für die Entwicklung eines Anredesystems wichtige Frage, die bei Head nur kurz gestreift wird, betrifft die grammatische Kongruenz von Anredeformen, vor allem von nominalen Ausdrücken und „pronominalisierten Nomina“. Die Ersetzung von Nomina durch Pronomina der 3. Person dürfte voraussetzen, daß diese Nomina in der Verwendung als Anredeformen mit Formen (z. B. Verbformen) der 3. Person kongruiert haben und Pronomina der 3. Person als anaphorische Pronomina mit ihnen verwendet wurden. Es kann aber nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß dies der Fall ist; in vielen Sprachen sind vielmehr Fälle belegbar, wo solche Ausdrücke mit anderen Formen als der 3. Person des entsprechenden Numerus kongruieren. Beispiele sind etwa im Polnischen die Kongruenz von *pan, pani* auch mit der 2. Sg. und von *panowie/paniel/państwo* auch mit der 2. Pl.; in früheren Sprachzuständen ist im Polnischen sogar die Kongruenz von *waszmość* und anderen Konstruktionen mit der 2. Person Singular belegbar²⁴. Die Kongruenzeigenschaften von Anredeformen könnten wesentliche Voraussetzungen für mögliche Weiterentwicklungen darstellen.

Kongruenz bei distanzierter Anrede

In Sprachen mit ausgebaute Kongruenz in der Syntax, wie unter anderem allen slavischen Sprachen, ergibt sich bei der Beschreibung des Anredesystems auch die Notwendigkeit, auf die Kongruenz der Anredeformen einzugehen. Andererseits ist eine Beschreibung der Syntax ohne die Behandlung der Probleme, die insbesondere bei der distanzierter Anrede entstehen, unvollständig (Levinson 1983:92). Ein Überblick über die Kongruenzprobleme der distanzierter Anrede in den slavischen Sprachen findet sich bei Stone (1977) und Berger (1995).

Für mehrere slavische Sprachen sind solche Probleme der Kongruenz bei distanzierter Anrede von Comrie (1975) und Corbett (1983) behandelt worden. Dabei konzentrierten sie sich in erster Linie auf die distanzierter Anrede mit einem Pronomen der 2. Person Plural. Ein allgemein-typologisches Interesse an diesem Phänomen ergibt sich daraus, daß die Anrede mit der 2. Person Plural in allen slavischen Sprachen existiert (im Fall des Polnischen zumindest in Dialekten); hingegen unterscheiden sich die einzelnen slavischen Sprachen deutlich voneinander in der Frage, welche Typen von Prädikaten bei dieser Anrede pluralisch (syntaktisch) bzw.

²⁴Die Kongruenz von *waszmość* mit Verbformen der 2. Person Singular (vgl. 2.3.3.) ist ein besonders eklatantes Beispiel, weil *waszmość* etymologisch von *wasza mtość* „Eure Gnade“ abgeleitet werden kann, also von einem Ausdruck, der ein Possessivpronomen der 2. Person Plural enthält. Auch z. B. aus dem Litauischen ist die Verwendung von gebundenen Anredeformen verschiedener Art (neben dem Pronomen der 2. Sg. *tu* auch *sveikas* „gesund“, *pats/pati* „der/dieselbe“, *tamsta* (< *tavo mylista* „Deine Gnade“) auch Nomina wie *tėte* „Vater“, *mama* „Mutter“, *ponas, ponulis* „Herr“ usw.) mit Verbformen der 2. Person Singular belegt (Senn 1966:381–382).

singularisch (semantisch) kongruieren. Die Untersuchung der Numeruskongruenz bei dieser Gruppe von nahe verwandten Sprachen erlaubt daher auch die Formulierung von Hypothesen über universelle Gesetzmäßigkeiten bei der Verteilung von semantischer und syntaktischer Kongruenz auf verschiedene Typen von Prädikaten.

Comrie untersuchte in seinem Aufsatz von 1975 die Anrede mit der 2. Person Plural in den slavischen Sprachen als ein Beispiel, bei dem die Kongruenz von Prädikaten nach syntaktischen Merkmalen der Oberflächenstruktur (*surface syntactic agreement*) und nach Merkmalen des bezeichneten Objekts (*semantic agreement*) divergieren. Aus dem Vergleich von Kongruenztypen in einigen slavischen Sprachen (polnische Dialekte, Serbokroatisch, Tschechisch, Russisch) leitet er die Hypothese ab, daß verschiedene Typen von Prädikaten auf einer Skala zwischen den extremen Polen der Verben einerseits und der substantivischen Prädikate andererseits angeordnet werden können, wobei jeweils die Tendenz zu syntaktischer Kongruenz mit größerer Nähe zu den Verben, die Tendenz zu semantischer Kongruenz mit größerer Nähe zu den Substantiven zunimmt. Dabei ist die Anzahl und Art der Kategorien auf dieser Skala nicht universell festgelegt, sondern für die Einzelsprachen unterschiedlich, wie etwa am Beispiel des Russischen gezeigt werden kann. Hier liegt die Grenze zwischen syntaktischer (pluralischer) und semantischer (singularischer) Kongruenz zwischen den Lang- und Kurzformen der Adjektive, indem die Kurzformen mit der Anrede in der 2. Person Plural pluralisch kongruieren (*вы добры*), die Langformen hingegen singularisch (*вы добрый / добрая*), und somit die Kurzformen verbähnlicher sind als die Langformen (Comrie 1975:406–408). Zur Stützung der Hypothese werden auch Beispiele aus nichtslavischen Sprachen und aus anderen Kongruenzproblemen herangezogen. Für unsere Untersuchung ist außerdem Comries Feststellung wichtig, daß die Hypothese von der Skala der Prädikatstypen die Möglichkeit nicht ausschließt, daß alle Typen entweder einheitlich syntaktisch oder einheitlich semantisch kongruieren. Als Beispiele für die durchgängige syntaktische Kongruenz werden ungarische Sätze genannt, bei denen das Subjekt ein Zahlwort enthält (im Ungarischen stehen Substantive nach Zahlwörtern im Singular) und alle Prädikate syntaktisch im Singular kongruieren; die durchgängige semantische Kongruenz ist dagegen mit den polnischen Anredeformen *pan*, *pani* usw. möglich. Hier ist die semantische Kongruenz des Verbs (in der 2. Person) im Plural (mit *panowie*, *panie*, *państwo*) in der Standardsprache möglich und im Singular (mit *pan*, *pani*) zumindest im Substandard (Comrie 1975:410–412). Diese Feststellung spielt für die Diskussion, ob die polnischen Anredeformen des Typs *pan* Nomina oder Pronomina sind, eine Rolle, da die Kongruenz der Formen des Typs *pan* mit Verbformen der 2. Person als Argument dafür angegeben wurde, sie als Pronomina anzusehen (siehe unten); sieht man die Kombination von *pan* u. ä. mit Verbformen der 2. Person Singular als Kongruenzphänomen, wird dieses Argument hinfällig.

Corbett führt im wesentlichen die von Comrie entwickelte Grundposition weiter und erweitert sie durch Einbeziehung anderer Kongruenzphänomene außerhalb des Prädikats und durch statistische Angaben. Dabei unterscheidet er, allerdings nur in Hinblick auf die slavischen Sprachen, vier Grundtypen innerhalb der „predicate hierarchie“ (*finite verb — adjective — participle — noun*), wobei für das Russische die Kategorie des Adjektivs in zwei Unterkategorien aufgeteilt wird (Corbett 1983:44). Bei der Behandlung der distanzierten Anrede geht er nur auf die Anrede mit dem Pronomen der 2. Person Plural ein. Er weist darauf hin, daß Fälle möglich sind, in denen ein Prädikatstyp etwa im Numerus syntaktisch, im Genus hingegen semantisch kongruiert — als Beispiele wird die Kongruenz von Präterita im nicht-männlichpersönlichen

Plural mit *wy* im Polnischen angegeben, sowie Beispiele für die Kongruenz von Präteritalformen im Femininum Plural mit *Vi* im Serbokroatischen (*Vi ste poznavale*) aus dem letzten Jahrhundert. In beiden Fällen liegt im Numerus syntaktische, im Genus dagegen semantische Kongruenz vor. Daraus ergibt sich die wichtige Folgerung, daß die Verteilung von syntaktischer und semantischer Kongruenz bei unterschiedlichen grammatischen Kategorien (hier Genus und Numerus) nicht zwingend gekoppelt ist, sondern voneinander unabhängig sein kann und daß somit der Gegensatz von semantischer und syntaktischer Kongruenz kein strikt binärer ist, sondern Zwischenstufen möglich sind. Hier ist zum Beispiel die Kongruenz im fem. Pl. bzw. nicht-männlichpersönlichen Plural stärker semantisch als im mask. Pl., aber stärker syntaktisch als im fem. Singular (Corbett 1983:57–58). Ein ähnliches Phänomen von unterschiedlicher Kongruenz bezüglich Numerus und Genus ist im Tschechischen um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts bei der schriftlichen Verwendung des *onikání* zu beobachten²⁵, allerdings dürfte diese Erscheinung auf die schriftliche Verwendung beschränkt geblieben sein, da die höflichen Dialekte wahrscheinlich schon zu diesem Zeitpunkt im Plural keine Genusunterscheidung aufwiesen (vgl. 3.1.1. und 3.3.1.).

Abgrenzung von pronominaler und nominaler Anrede

Im Bereich der gebundenen Anredeformen kann zwischen pronominalen und nominalen oder substantivischen Anredeformen unterschieden werden. Wie oben erwähnt, können auch nominale Formen als gebundene Anredeformen verwendet werden, und in manchen Fällen werden diese Nomina später wieder von Pronomina abgelöst. In diesen Fällen kann die Entwicklung des Systems der Anredepronomen nicht getrennt von dem Phänomen der gebundenen nominalen Anredeformen beschrieben werden. Zumindest in solchen Sprachen, in denen im allgemeinen ein deutlicher Unterschied zwischen Nomina und Pronomina vorliegt, muß daher geklärt werden, nach welchen Kriterien gebundene Anredeformen als Nomina oder Pronomina angesehen werden sollen. In der Literatur wurde dieses Problem unter anderem mit Bezug auf das heutige polnische Anredesystem diskutiert; da vergleichbare Erscheinungen auch in der Entwicklung des tschechischen Anredesystems auftraten, ist es sinnvoll, auf diese Diskussion einzugehen.

Gebundene Anredeformen haben primär die Funktion der Personendeixis, also des Verweises auf den Adressaten, und sofern eine Auswahl zwischen verschiedenen Anredeformen möglich ist, auch der Sozialdeixis (im Sinn von Levinson 1983:89–94), also des Verweises auf die Art des Verhältnisses zwischen Sprecher und Adressaten. Beides gilt grundsätzlich für ursprüngliche Pronomina wie für ursprüngliche Nomina. Wenn Substantive, wie zum Beispiel im Polnischen *pan* „Herr“, *ksiądz* „Priester“ oder Verwandtschaftsbezeichnungen als gebundene Anredeformen verwendet werden, tritt gegenüber der deiktischen Funktion der semantische Inhalt dieser Substantive weitgehend zurück; er spielt allenfalls eine Rolle, insofern er die mögliche Verwendung als Anredeform einschränkt. So wird im Polnischen *ksiądz* als Anrede an einen Priester verwendet, oder die Verwandtschaftsbezeichnungen, wenn der Adressat zum Sprecher in dem jeweiligen Verwandtschaftsverhältnis steht, und nur soweit besteht noch ein Zusammenhang mit der Bedeutung, die diese Substantive außerhalb der Anrede haben.

Einige Forscher sehen in diesem Fall eine Pronominalisierung, so am Beispiel des Polni-

²⁵Dabei kongruierten die Präteritumsformen und Subjektspronomen im Plural, jedoch wurden teilweise bei der Anrede an Frauen feminine Pluralformen verwendet (vgl. 3.1.1., 3.1.2, 3.3.1.).

schen Stone (1977). Auch Head (1978) spricht in seinem oben referierten allgemeinen typologischen Überblick von „hochgradig pronominalisierten Substantiva“ (highly pronominalized nouns), allerdings betont er auch den Unterschied zwischen diesen pronominalisierten Substantiven und ursprünglichen Pronomina (Head 1978:185, Fußn. 24). Er gibt nicht ausdrücklich an, nach welchen Kriterien er eine Pronominalisierung von Nomina annimmt; aus seiner Argumentation geht jedoch hervor, daß die Verwendung als syntaktisch gebundene Anredeform das entscheidende Kriterium ist. Ausführlich äußert sich zu dieser Frage dagegen Stone in seiner Beschreibung des modernen polnischen Anredesystems (Stone 1977:497–498, 1981a, 1981b). Für Stone sind Anredeformen wie polnisch *pan*, *pani* usw. Pronomina, die lediglich Homonyme der gleichlautenden Substantive sind²⁶. Stone dehnt diese Argumentation auf alle vergleichbaren Formen aus, die im Polnischen als gebundene Anredeformen verwendet werden, so unter anderen *ksiądz*, *siostra* („Priester; Schwester“, entspricht der Form *pan* als gebundene Anrede, wenn der Adressat Priester bzw. Nonne ist) und Verwandtschaftsbezeichnungen wie *babcia*, *ciocia* „Großmutter, Tante“ usw. Vor allem die Einbeziehung der letzteren Gruppe führt Stone dann dazu, die Klasse der Anredepronomen als eine prinzipiell offene anzusehen, die auch z. B. Wortbildungsverfahren wie die Bildung von Hypokoristika zuläßt, die ansonsten für Substantive typisch sind (Stone 1981a:61–62). Diese Erweiterung des Pronomenbegriffs hat aber auch zum Ergebnis, daß als einziges Kriterium für die Definition als Pronomen die Verwendung als syntaktisch gebundene Anredeform übrigbleibt; syntaktisch gebundene Anredeform und Anredepronomen werden zu Synonymen und die Möglichkeit, bei gebundenen Anredeformen zwischen nominalen und pronominalen Formen zu unterscheiden, entfällt.

Demgegenüber sprechen allerdings gewichtige Gründe dafür, bei gebundenen Anredeformen zwischen pronominalen und nominalen Formen zu differenzieren und damit einen engen Pronomenbegriff zu verwenden, wie dies für das Polnische beispielsweise Kietkiewicz-Janowiak tut, die zwischen Pronomina und pronominalisierten Nomina wie *pan* unterscheidet. Für die Wortklasse der Pronomina im Sinne einer traditionellen Definition ist in der Regel eine relative Abgeschlossenheit typisch. Neue Pronomina werden zwar gebildet, dies geschieht aber eher selten. Im Gegensatz dazu stellen die Substantive eine prinzipiell offene Wortklasse dar, die regelmäßig durch neue Elemente bereichert wird. Auch sind bestimmte Wortbildungsverfahren, wie die Bildung von Hypokoristika mittels Suffigierung in den slavischen Sprachen, typisch für Substantive; sie werden bei Pronomina im traditionellen Sinn überhaupt nicht verwendet. Diese Wortbildungseigenschaften teilen die polnischen Verwandtschaftsbezeichnungen mit vielen anderen Substantiven, jedoch nicht mit den üblicherweise als solche klassifizierten Pronomina. Das beschränkte Inventar an Pronomina geht in den meisten Sprachen mit ihrer eher abstrakten Bedeutung einher, die vor allem unterschiedliche Formen der Deixis und Anapher bzw. Katapher umfaßt (daneben grammatische Kategorien). Alle diese Kriterien treffen auch im Polnischen auf die traditionell als Pronomina bezeichneten Wörter zu. Im Gegensatz dazu haben Wörter wie *ksiądz*, *babcia* usw., die als gebundene Anredeformen verwendet werden, zusätzlich zur Personen- und Sozialdeixis, die bei der Verwendung als Anredeformen immer im Vordergrund steht, einen konkreten beschreibbaren semantischen Inhalt. (Allerdings ist dieser in der Anredeverwendung nur für die Auswahl des Ausdrucks wesentlich).

Weiter wird der Unterschied zwischen dem Anredesystem beispielsweise des Polnischen,

²⁶Bei manchen anderen Autoren werden dagegen *pan*, *pani* usw. einfach als „pronouns of non-familiar address“ bezeichnet (z. B. Rothstein 1993:702).

das durch vielfältige Verwendung gebundener nominaler Anredeformen charakterisiert ist, und von Sprachen mit fast ausschließlich pronominaler gebundener Anrede terminologisch eingegebenet, wenn diese nominalen Anredeformen als Pronomina bezeichnet werden²⁷. Die weite Definition des Pronomens erschwert auch eine Beschreibung der Wechselbeziehungen zwischen gebundenen nominalen und pronominalen Anredeformen, die in einigen Sprachen zur Bildung neuer Anredepronomen geführt haben. Anredeformen wie polnisch *waszmość*, spanisch *usted* und ähnliche können vom synchronen Standpunkt nur als Pronomina angesehen werden, da keine synonymen Nomina existieren, die außerhalb der gebundenen Anrede verwendet würden. Sie haben sich jedoch aus ursprünglich nominalen Ausdrücken wie *wasza miłość*, *vuestra merced* entwickelt. Die Definition Stones würde dazu zwingen, bereits *wasza miłość* als Pronomen anzusehen, ohne weiter differenzieren zu können, wann ein nominaler Ausdruck zu einem Pronomen übergegangen ist.

Aus den genannten Gründen ist es sinnvoll, Wörter wie polnisch *ksiądz*, *babcia*, *pan* und vergleichbare als Nomina anzusehen und dementsprechend anders als Stone bei der gebundenen Anrede die Möglichkeiten der nominalen und der pronominalen gebundenen Anrede zu unterscheiden.

Damit wird es jedoch erforderlich, Kriterien anzugeben, nach denen nominale und pronominale Formen der gebundenen Anrede unterschieden werden. Als ein mögliches Indiz wurde die Kongruenz mit Formen der 2. Person genannt²⁸; demnach soll *pan* als Pronomen angesehen werden können, weil es syntaktisch auch mit Verbformen der 2. Person verbunden werden kann. Die Kongruenzeigenschaften von Anredeformen können allerdings synchron schwanken und sich diachron verändern. So gehört etwa heute die Verbindung von *pan* mit einer Verbform der 2. Person Sg. zum Substandard, während sie noch im vorigen Jahrhundert häufig war. Wenn die Kongruenz mit einem Verb in der 2. Person das entscheidende Kriterium wäre, müßte man daher annehmen, daß heute *pan* zwischen einem Nomen und einem Pronomen schwankt und sich im Lauf des letzten Jahrhunderts eher von einem Pronomen zu einem Nomen entwickelt hat; eine Entwicklung von einem Pronomen zu einem Nomen ist aber bei dem auch außerhalb der Anrede als Nomen existierenden *pan* nicht plausibel (Kielkiewicz-Janowiak 1992:16). Daher sollte bei der Unterscheidung von den Kongruenzeigenschaften abstrahiert werden. Es empfiehlt sich, die Kombination von gebundenen Anredeformen mit Verbformen der 2. Person stattdessen als einen Extremfall der durchgängigen semantischen Kongruenz anzusehen, wie etwa bei Comrie (1975:411, siehe Seite 37).

Ein weiteres mögliches Kriterium besteht zumindest bei Sprachen, in denen ein Subjektspronomen nicht obligatorisch ist, wie unter anderem dem Polnischen und dem Tschechischen, in der Frage, ob die Anredeform als Subjekt ausgelassen werden kann (Kielkiewicz-Janowiak

²⁷Aus diesem Grund optiert Kielkiewicz-Janowiak (1992:22) für den Terminus „pronominalisierte Nomina“ (pronominalized nouns).

²⁸Braun (1988:60) nennt die Verwendung von *pan*, *pani* mit Verbformen der 2. Person Sg. im Substandard als Indiz für eine Tendenz zur Pronominalisierung dieser Formen der indirekten Anrede. Fokker/Smolikowska (1971:38–39), die die Verwendung von *pan*, *pani*, *państwo* in der Anrede als einen Fall von impliziter Transposition eines Substantivs in die Klasse der Pronomina ansehen, nennen die Verbindung von *pan* mit der 3. Person des Verbs als ein Indiz für die ursprüngliche substantivische Qualität von *pan*. Kielkiewicz-Janowiak (1992:109) sieht ihrerseits die Verwendung von Verbformen der 3. Person mit *pan*, *pani* als ein Mittel zum Ausdruck sozialer Distanz, das von der Entwicklung ursprünglich komplexer nominaler gebundener Anredeformen zum pronomenenähnlichen *pan* unabhängig zu sehen sei und sich unabhängig entwickelt habe.

1992:15–16, 22). Für das moderne Polnisch ergibt diese Prüfung, daß Formen wie *pan*, *ksiądz* und andere nicht weggelassen werden können, was dafür spricht, sie als Nomina anzusehen. Auf einer ähnlichen Ebene liegt die Frage, ob die jeweiligen Ausdrücke durch anaphorische Pronomina der 3. Person ersetzt werden können. Dies ist nach Stone heute kaum möglich (Stone 1981b:41)²⁹; Kielkiewicz-Janowiak hält das hingegen auch heute zumindest für denkbar.

Als zusätzliches Argument für die Klassifikation von *pan* usw. als Pronomen wird von Stone (1981a:58) auch erwähnt, daß zu *pan* das Possessivum *pański* existiert, das tendenziell auf die Verwendung als Possessivum zu *pan* als Anredeform beschränkt ist und kaum in der Bedeutung „des Herrn“ (also als Possessivum zum Substantiv *pan*) verwendet wird³⁰. Allerdings kommt *pański* in dieser Verwendung tendenziell außer Gebrauch (Kielkiewicz-Janowiak 1992:16), zudem existiert auch das Homonym *pański* „herrschaftlich“, das eindeutig vom Substantiv *pan* abgeleitet ist.

Ich möchte im folgenden eine gebundene Anredeform dann als nominal bezeichnen, wenn sie mit einem in der Sprache außerhalb der gebundenen Anrede verwendeten Nomen identisch ist oder — wenn es sich um eine Anredeform aus mehreren Wörtern handelt — mindestens ein solches enthält. Die letztere Abgrenzung berücksichtigt gebundene Anredeformen wie *wasza miłość*, *Vaše Milost* usw., die synchron z. B. in ein Possessivpronomen und ein Substantiv segmentiert werden können. Für die gebundene nominale Anrede werde ich als Synonym den traditionellen Terminus indirekte Anrede benutzen. Wenn eine Anredeform sich dagegen synchron nicht mehr mit einem Nomen gleichsetzen läßt oder ein Nomen daraus isoliert werden kann, sollte man von einem Pronomen sprechen.

Nach diesem Kriterium ergibt sich, daß beispielsweise polnisch *pan*, *ksiądz*, *babcia* usw. nominale Anredeformen sind. Das gleiche gilt für Anredeformen wie polnisch *wasza miłość*, tschech. *Vaše Milost*. Hingegen sind polnisch *waszmość* oder tschechisch *Vašnost* Pronomina, da sich von einem synchronen Standpunkt das Nomen *miłość* bzw. *milost* oder ein anderes Nomen nicht mehr daraus isolieren läßt; das gleiche gilt für spanisch *usted*, portugiesisch *você*, litauisch *tamsta* und vergleichbare Anredeformen zahlreicher Sprachen. Diese Anredeformen gehen etymologisch auf nominale Ausdrücke aus einem Possessivpronomen und einem dadurch determinierten Nomen zurück; mittlerweile sind jedoch durch Univerbierung und weitere Reduktion Wortformen entstanden, die synchron nicht mehr auf Nomina zurückgeführt werden können und daher als Pronomina angesehen werden müssen.

2.2. Pronominale Anrede in slavischen Sprachen

Zur Entwicklung des Systems der Anredepronomen im Tschechischen liegt bisher fast keine Literatur vor; einen wichtigen Teil der Angaben bilden Übersichten über mehrere slavische Sprachen, in denen auf das Tschechische eingegangen wird. Ein wichtiger Punkt der tschechischen Entwicklung bestand in der zeitweiligen Verwendung des Pronomens der 3. Person

²⁹ Als Beispiel für früheren Gebrauch zitiert Kielkiewicz-Janowiak (1992:103) ein Beispiel aus einem Schauspiel von 1906, in dem ein anaphorisches Pronomen *pani* ersetzt, allerdings in einem Brief, und schließt daraus, daß diese Möglichkeit eher für schriftliche Verwendung typisch war.

³⁰ Stone weist allerdings auch darauf hin, daß *pański* von manchen normativen Werken abgelehnt wird. Der *Słownik poprawnej polszczyzny* (¹⁰1987:488) beispielsweise empfiehlt „*Jepiej D. lp: pana*“ [besser Gen. Sg. *pana*].

Plural (*oni*) in der Anrede (*onikáni*). Daher wird im folgenden auch auf Angaben zu anderen slavischen Sprachen eingegangen, in denen dieses Phänomen ebenfalls eine Rolle gespielt hat; es handelt sich dabei um Slovenisch, Slovakisch und bestimmte polnische Dialekte.

2.2.1. Literatur zu mehreren slavischen Sprachen

Übersichten über viele slavische Sprachen bieten Stone (1977) und Berger (1995). Ein weiterer Aufsatz von Berger (1996) beschäftigt sich mit typologischen Besonderheiten der Anredesysteme in Dialekten. Stone sieht seinen Aufsatz von 1977 erklärtermaßen in erster Linie als Problembeschreibung. Ein großer Teil seines Artikels ist den Problemen bei der syntaktischen Erfassung der Anrede mit der 2. Person Plural gewidmet, so zum Beispiel neben der Kongruenzproblematik der Notwendigkeit, Formen wie die tschechischen Präterita (die bei distanzierter Anrede sowohl von der 2. Person Singular als auch von der Form bei echter 2. Person Plural mit mehreren Adressaten verschieden sind — 2. sg. *přišel jsi/přišla jsi*, V-Form *přišel jste/přišla jste*, 2. Plural *přišli jste/přišly jste*) dem Sinn nach als besondere Form der 2. Person Singular zu beschreiben (Stone 1977:496)³¹. Stone geht auch auf andere Anredeformen als die 2. Person Plural ein, so neben den polnischen Formen auch auf die Anrede mit der 3. Person Plural und Singular sowie auf Typen indirekter Anrede, die im Slovakischen und im Westukrainischen verwendet werden bzw. wurden. Als Sprachen, in denen die Anrede mit der 3. Person Plural eine Rolle spielt bzw. gespielt hat, werden Tschechisch, Slovakisch, Slovenisch und die polnischen Dialekte Schlesiens und des Orawagebiets genannt; obwohl die Anrede mit der 3. Person Plural auf deutschen Einfluß zurückgeführt wird, fehlt sie erstaunlicherweise im Sorbischen, das besonders intensiven Kontakt mit dem Deutschen hatte. Zur Anrede mit der 3. Person Singular wird auf die Angaben in der Grammatik Trávníčeks (vgl. 2.2.3.) verwiesen, daneben zitiert er Beispiele aus dem Slovakischen und dem Slovenischen des 19. Jahrhunderts. Zur Verwendung und sozialen Bedeutung von *oni* als Anredeform seien Angaben nur schwer zu machen. In den Sprachen, in denen es vorkam, habe es meist mit *vy* ein dreistufiges System der Anredepronomen gebildet; ob *oni* überhaupt reziprok verwendet worden sei, sei fraglich; Stone konnte dafür keine Belege finden (Stone 1977:498–500).

Berger (1995) behandelt in einem Überblick schwerpunktmäßig die nominalen und pronominalen Anredesysteme des Polnischen, Russischen und Tschechischen synchron und in ihrer historischen Entwicklung. Danach folgte die Entwicklung der pronominalen Anrede im Tschechischen und Polnischen bis zum 17. Jahrhundert mit zeitlicher Verschiebung im Wesentlichen den Entwicklungen in West- und Mitteleuropa, insbesondere dem Deutschen. Das Ergebnis war ein Anredesystem mit den Pronomen der 2. Person Singular (*ty*), Plural (*vy/wy*), und im Status darüber stehender indirekter Anrede. Während im Polnischen schließlich die indirekte Anrede verallgemeinert wurde, vollzog das Tschechische noch eine weitere Stufe der deutschen Entwicklung mit, nämlich die Ersetzung der indirekten Anrede durch Pronomen der 3. Person Singular und später Plural. Während der Nationalen Wiedergeburt wurde schließlich in bewußter Distanzierung vom Deutschen die Rückkehr zur 2. Person Plural (*vy*) durchgesetzt. Die

³¹Das wird dann notwendig, wenn die Präteritumsformen als synthetische Formen betrachtet werden; sieht man sie als analytische Formen aus zwei getrennten Wörtern, liegt lediglich eine Frage der Kongruenz vor. Die Beschreibung der tschechischen Präterita als synthetischer Formen wird vor allem von Kopečný (z. B. 1985:276–277) vertreten. Überwiegend werden sie jedoch als analytische Formen aus einem Partizip (*přičestí činné*) und (in der 1. und 2. Person) einer Form des Hilfsverbs *být* (sein) angesehen (z. B. Mlumnice češtiny 1986:424).

bewußte Wiedereinführung des *vy* könnte die Ursache für seine ungewöhnlichen Kongruenzeigenschaften³² sein.

Ein weiterer Artikel von Berger (1996) untersucht mögliche Voraussetzungen, die die Entstehung oder Übernahme von distanzierteren Anredeformen begünstigt haben könnten. Dabei wird festgestellt, daß innerhalb der nordslavischen Sprachen bestimmte Erscheinungen in einem zentralen Gebiet (Schlesien, Mähren, Kleinpolen, Slowakei) häufig sind, nämlich unter anderem die häufige Anrede von Kindern an die Eltern mit *vy*, ein auch im Dialekt³³ verbreiteter Gebrauch der Anrede mit der 3. Person Plural vor allem an Personen aus der Stadt und Respektpersonen, die darauf aber meist mit *vy* antworten (Berger 1996:21–22), und die Benutzung von Pluralformen beim Sprechen über respektierte Personen (für diese Erscheinung wird der Terminus „Honorativ“ benutzt, in der tschechischen und slowakischen Dialektologie ist der Ausdruck „*plurál úcty*“ üblich). Darauf gestützt schlägt Berger die Hypothese vor, daß der Honorativ in dieser Region eine alte Erscheinung sein könnte, die die Entstehung bzw. Übernahme der Formen der distanzierteren Anrede mit der 2. und 3. Person Plural verursacht oder begünstigt haben könnte (Berger 1996:31–33). Damit müßte gleichzeitig die Bedeutung relativiert werden, die externen Einflüssen für die Entwicklung der Anredesysteme zugeschrieben wird. Allerdings sind manche der erwähnten Erscheinungen deutlich über das genannte zentrale Gebiet hinaus verbreitet oder verbreitet gewesen; so war beispielsweise die Anrede an die Eltern mit *wy* im Sorbischen vor dem 2. Weltkrieg die Regel (Stone 1976:190–191), und die Anrede mit der 3. Plural war außerhalb des erwähnten Gebietes nicht nur im Slovenischen verbreitet, sondern sie ist auch in Quellen vom Ende des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts aus Nordostböhmen als Anrede von Bauern gegenüber Pfarrern nachgewiesen (siehe 3.2.1.). Andererseits sind bestimmte Unterschiede des Anredesystems zwischen dem Tschechischen und Slowakischen faßbar, und eine besonders starke Stellung von *oni* im Slowakischen ist plausibel.

2.2.2. Einzelne slavische Sprachen

Mit der pronominalen Anrede im Slovenischen beschäftigt sich ein Artikel von Stone (1986). Diesem läßt sich entnehmen, daß *oni* um die Wende vom 18./19. Jahrhundert vor allem in Städten weit verbreitet war und mit *vi* als mittlerer Stufe ein dreistufiges pronominales System bildete (Stone 1986:579–581); es wurde jedoch in der slovenischen nationalen Wiedergeburt von Autoritäten wie Kopitar oder der Grammatik von Murko abgelehnt und aus dem Standard verdrängt (Stone 1986:582–583)³⁴.

³²Im Tschechischen kongruieren bei der Anrede mit *vy* nur finite Verben im Plural, alle anderen Prädikate einschließlich der Präteritumsformen semantisch im Singular. Damit nimmt das Tschechische (zusammen mit dem Obersorbischen) unter den modernen slavischen Sprachen eine extreme Stellung ein (Berger 1995:41); in früherer Zuständen war syntaktische Kongruenz (Plural) viel weiter ausgedehnt (vgl. 2.3.1.).

³³In anderen Sprachen und Gegenden gehöre dagegen *oni* vor allem zum (städtischen) Substandard und sei in Landdialekten nicht oder kaum zu belegen.

³⁴Daneben wird die Kongruenz bei *vi* besprochen; in der Schriftsprache gilt grammatische (syntaktische) Kongruenz bei Präterita und Adjektiven (mask. pl.), in der Umgangssprache und in westlichen Dialekten hingegen semantische Kongruenz (Präteritum und Adjektiv im jeweiligen Genus im Singular). Die von Stone geäußerte Vermutung, daß möglicherweise zeitweilig der Gegensatz zwischen semantischer und grammatischer Kongruenz auch einen unterschiedlichen sozialen Status ausgedrückt haben könnte (Stone 1986:579), ist allerdings angesichts der schwachen Belege zweifelhaft.

Im Slovakischen war die Anrede mit der 3. Person Plural (*onikanie*) nach vielen Angaben offenbar bis vor kurzem weit verbreitet. Nach Mistrík (²1989:59) ist es auf Kontakte mit Vertretern der ältesten Generation beschränkt. Er erwähnte auch, daß manche ältere Personen an *oni* gewöhnt seien und *vy* als Zeichen von Mißachtung empfänden (Mistrík 1970:269). *onikanie* ist im Slovakischen, anders als etwa im Tschechischen und Polnischen, auch in aufgezeichneten Dialekttexten belegbar (Berger 1996:20–21). Das Aufkommen des *onikanie* im Slovakischen wird mit deutschem und ungarischem Einfluß in Verbindung gebracht; die Vermutung des ungarischen Einflusses geht oft auf Isačenko (1960:414) zurück, der auch darauf hinwies, daß sich das *onikanie* auf dem Land lange gehalten hatte.

Ein Aufsatz von Zaręba (1974) zur polnischen Lexik für die Bezeichnung von Anredeformen enthält auch Angaben zur Verbreitung der Anrede mit der 3. Person Plural in polnischen Dialekten. Diese hier als *trojenie* bezeichnete Erscheinung ist bzw. war danach in den Dialekten Schlesiens und des Orawagebiets, also an der Sprachgrenze zum Slovakischen, verbreitet; in diesen Dialekten existierte *oni* neben *wy*, so daß in den Dialekten ein dreistufiges System der pronominalen Anrede vorlag.

2.2.3. Zum Tschechischen

Neben den Übersichten über die slavischen Sprachen von Stone (1977) und Berger (1995, 1996) finden sich in der speziell mit dem Tschechischen befaßten Literatur Angaben zur Entwicklung des pronominalen Anredesystems nur extrem spärlich. Einige verstreute Angaben sind, neben wenigen Artikeln zum Thema, Grammatiken und Sprachgeschichten zu entnehmen. An verschiedenen Stellen gibt es Angaben zur Anrede mit Pronomina der 3. Person Plural (*onikání*) und Singular (*onkání*). Unter den speziell der tschechischen Pronominalanrede gewidmeten Arbeiten ist vor allem der Aufsatz von Vachek (1987) wichtig. Danach wurden im 18. bis 20. Jahrhundert in der Umgangssprache (colloquial Czech) die Pronomina der 3. Person Singular (*on, ona*) und Plural (*oni*) ähnlich wie im Deutschen *Er/Sie* und *Sie* verwendet. Dies sei von gebildeten Sprechern entschieden abgelehnt worden, wofür möglicherweise das Vorbild des Französischen eine Rolle gespielt habe, habe sich aber lange gehalten (Vachek 1987:279–280). Allerdings gibt Vachek weder Quellen noch Literatur an, auf die er seine Feststellungen stützt. Ein Artikel von Vanek (1978) versucht primär, formalisierte Regeln für die Wahl unterschiedlicher Anredepronomen zu formulieren; daneben gibt er an, die Möglichkeit, neben *ty* und *vy* in der Anrede *on, oni* (und evtl. sogar *já, my*) zu verwenden, sei auf Angehörige des Landadels beschränkt, die vor dem ersten Weltkrieg aufgewachsen seien, bzw. *on* und *oni* seien von der Oberklasse benutzt worden, die aus dem Romantizismus und Nationalismus des 19. Jahrhunderts hervorgegangen sei (Vanek 1978:232–233). Im weiteren gibt er eine Hierarchie an, in der *oni* am höchsten steht, gefolgt von *vy, on* und *ty* und macht sogar detaillierte Angaben, welche Personen welche Anrede zu welchen Personen verwendet hätten (Vanek 1978:235–236). Auch er gibt aber keine Literatur oder Quellen an, aus denen diese Angaben bezogen werden.

V. Flajšhans erwähnt in seiner Geschichte der tschechischen Sprache (Flajšhans 1924:299) bei der Besprechung der Grammatik J. V. Pohls (1756) auch das *onikání*, das in dessen Grammatik belegt ist; er behauptet, es sei im 17. und 18. Jahrhundert vom Adel zu den niederen Ständen verwendet worden und habe bisher (1924) in der Umgangssprache noch nicht ausge-

rottet werden können.³⁵

Die neuere historische Grammatik von Lamprecht, Šlosar und Bauer (1986:357) datiert das Aufkommen von *onikání* und *onkání* vor allem in der städtischen Sprache sogar (mit Hinweis auf einige Zitate aus der Grammatik von Jan Blahoslav) auf das 16. Jahrhundert; in der neueren Sprache sei beides jedoch mit der Zeit geschwunden.

Schließlich werden *onikání* und *onkání* in der tschechischen Grammatik von Trávníček (1951:II, 1031, 1052) neben dem üblichen *vykání* erwähnt. Trávníček bezeichnet beides als *lidové*, also volkstümlich oder Substandard; zu *onikání* wird bemerkt, daß es am Aussterben sei, bei *onkání* fehlt dagegen dieser Hinweis, er sieht es also als lebendiger an. Zur Verwendung wird unter anderem gesagt, daß *onkání* zwischen *ty* und *vy* stehe und einen mittleren Grad an Distanz ausdrücke.

In seiner Monographie zur tschechischen Nationalen Wiedergeburt geht Macura (²1995: 125) auch auf die Bedeutung der Anrede als eines symbolischen Kennzeichens im *obrození* ein. Die aktiven Vertreter des *obrození* (*vlastenci*) verwendeten als Anredepronomen *vy*, was im gesellschaftlichen Kontakt auffiel und zu Konflikten führen konnte. Nach den dort zitierten Erinnerungen von Tomek (1904:49) faßten manche Nicht-*vlastenci* die pronominale Anrede mit *vy* statt des üblichen *oni* als Beleidigung auf; demnach war vielfach *oni* die normale pronominale Anrede.

Aus diesem kurzen Überblick wird deutlich, daß die Literatur zum Thema zwar spärlich ist, aber dennoch oder gerade deshalb völlig unterschiedliche Meinungen vertritt oder Angaben macht. Übereinstimmung besteht lediglich in der Feststellung, daß die Anrede mit *on* und *oni* existierte und zeitweise eine Rolle spielte, auch die Parallele zum Deutschen bzw. die Übernahme des *onikání* aus dem Deutschen wird oft genannt. Häufig wird auch darauf hingewiesen, daß diese Anredepronomen sich sehr lange gehalten haben: dabei waren sie offenbar zuletzt für einen Substandard typisch, wie aus den Angaben von Trávníček und Vachek hervorgeht, sowie aus der Bemerkung von Flajšhans, der *oni* noch zu seiner zeitgenössischen Umgangssprache (*obecná mluva*) rechnet und Pohl offenbar vor allem die *schriftliche* Verwendung von *oni* vorwirft. Bereits zur Frage, wann sie aufgekommen oder in welchem Zeitraum sie vor allem verwendet worden seien, gehen jedoch die Angaben äußerst weit auseinander. Dabei ist schon zur Klärung der Rolle eines deutschen Einflusses eine genaue Chronologie der Entwicklungen in beiden beteiligten Sprachen unbedingt erforderlich. Auch die Angaben zur Verwendung sind bei den verschiedenen Autoren stark divergierend, wobei allerdings beachtet werden muß, daß Trávníček seinen zeitgenössischen Usus beschreibt, die anderen Arbeiten sich dagegen mit historischen Zeiträumen befassen. Die Zeit der Nationalen Wiedergeburt war wegen der bewußten Eingriffe in das System der pronominalen Anrede ein wichtiger Wendepunkt in der Entwicklung zum modernen tschechischen Anredesystem.

³⁵ „vidíme z toho, jak Pohl zavedl do spisovného jazyka ono ohavné ‚onikání‘, v němž si libovala šlechta století XVII.–XVIII. k stavům nižším — a jež dosud z obecné mluvy nepodařilo se vykořistiti.“ — Wir sehen daran, wie Pohl jenes abscheuliche *onikání* (Siezen) in die Schriftsprache einfuhrte, in dem sich der Adel des 17. und 18. Jahrhunderts zu den niederen Ständen gefiel — und das bis jetzt aus der Umgangssprache nicht ausgerottet werden konnte (Flajšhans 1924:299).

2.3. Vergleich der tschechischen Entwicklung mit der deutschen und polnischen

2.3.1. Entwicklung des tschechischen Anredesystems bis 1700

Die Angaben in der Literatur zur Entwicklung des tschechischen Anredesystems bis 1700 sind sehr spärlich. Daher stützt sich der folgende Überblick im wesentlichen auf Beispiele aus den Sammlungen „Český listář“ von Bedřich Václavek (Václavek 1949) und „Staré písemné památky žen a dcer českých“ von František Dvorský (Dvorský 1869). Daneben werden die Angaben in der Grammatik von Jan Blahoslav berücksichtigt, sowie einige weitere Quellen. Wegen der beschränkten Materialgrundlage kann im folgenden in erster Linie angegeben werden, welche Anredeformen in welchem Zeitraum aufgekommen bzw. belegt waren; außerdem sind die Datierungen etwas unsicher, und präzise Schlüsse auf den sozialen Status einzelner Anredeformen oder die Häufigkeit ihrer Verwendung waren nicht möglich.

Als Ausgangslage ist ein System mit nur einem Anredepronomen anzunehmen, und zwar dem der 2. Person Singular (*ty*). Aus dem 15. Jahrhundert sind zahlreiche Briefe von Adligen untereinander erhalten, in denen *ty* als Anrede verwendet wird.

Um 1400 kommt zunächst in Briefen an Könige der Typ der indirekten Anrede mit Possessivpronomina und abstraktem Substantiv auf. Dabei zeigen frühe Beispiele die Kombination mit dem Possessivpronomen der 2. Person Sg. Dies betrifft im „Český listář“ zwei Briefe an den böhmischen König Václav IV. von 1396 bzw. 1400 und einen Brief an den König Sigismund von 1425, in denen als gebundene Anredeform *Tvá Milost* („Deine Gnade“) benutzt wird³⁶. Ein weiteres Beispiel liegt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts in einem Brief von Kašpar Šlik an Oldřich z Rožmberka vor, der im folgenden zitiert wird. Neben *Tvá Milost* werden auch Formen des Pronomens *ty* verwendet; Verben kongruieren in der 2. Person Sg. oder in der 3. Person Sg. (dabei im Präteritum feminin); vergleichbare Beispiele finden sich in einem Brief der Panna Šermarova, eines Fräuleins der Perchta z Rožmberka, an Jindřich z Rožmberka.

Kašpar Šlik an Oldřich z Rožmberka, 09. 04. 1447.

Také *vieš* [2. Sg.], že i Uhři jemu chtí. Však toho *TMti* nepíši causa disputationis, neb viem *tvój* úmysl, ale proto, *aby TMt* i jiné *mohla* [Konditional 2. oder 3. Sg. fem.] vésti k *tvé* vuoli, chtěl sem to psáti; ... Milý pane, buoh to vie, že bych se *tebú* rád byl sjel ...³⁷ (Václavek 1949:61, Nr. 24)

Panna Šermarova an Jindřich z Rožmberka, 13. 07. 1451.

A pravilat' mi, žeť chce *TMti* prositi za peňnu a za duchnu. Milý pane, *račiž* jí dáti, nebo *budeš* z ní mieti zádušé, nebť jí bába jednoho pérka pójčiti nechce. ... Milý pane! *vie* [3. Sg.] *TMt* dobře, že ... i věřimť *TMti*, milý pane Jindřiše, že mě *ráčiš*

³⁶ von 1396: Jindřich z Rožmberka an König Václav IV. (Václavek 1949:29–30, Nr. 2); vom 17. 11. 1400: Bohuslav ze Švamberka an König Václav IV. (Václavek 1949:30, Nr. 3); vom Oktober 1425: Oldřich z Rožmberka an König Zikmund (Sigismund) (Václavek 1949:51–52, Nr. 19).

³⁷ Du weißt auch, daß die Ungarn ihn [den Thronerben Ladislaus Postumus] wünschen. Aber ich schreibe dies Deiner Gnade nicht causa disputationis, denn ich kenne Deine Absicht, sondern, damit Deine Gnade noch andere zu Deiner Meinung ziehen kann, wollte ich das schreiben; ... Lieber Herr, Gott weiß, daß ich gern mit Dir zusammentreffen wollte

[2. Sg.] v tom opatřiti ...³⁸ (Václavek 1949:87, Nr. 49)

Die Kombination mit dem Possessivpronomen der 2. Person Plural ist im „Český listář“ zuerst in zwei Briefen von 1445 bzw. 1446 belegt; die Briefe sind an den (deutschen) König Friedrich III. gerichtet und enthalten als gebundene Anredeformen *Vaše Jasnost*, *Vaše Milost* „Eure Gnade“ und *Vaše Velebnost*³⁹. Später werden solche Anredeformen auch in Briefen an den böhmischen König Jiří z Poděbrad verwendet, z. B. in einem Brief von 1468. Neben *Vaše Milost* wird auch als Possessivpronomen *Váš* „Euer“ verwendet:

Brüderunität (Jednota bratrská) an den König Jiří z Poděbrad, Juli oder August 1468.

Prosímet' pokorně *Vaší Milosti*, abyšte ráčili lítost nad námi míti ... Protož prosíme, *račte* to učiniti pro jměno jeho a popřiti nám místa v pánování *Vašem*, neb' o to pečujem, kterak bychom živi byli bez žaloby před Bohem a ješto by *Vaší Milosti* bez hanby bylo ...⁴⁰ (Václavek 1949:99–100, Nr. 60)

Ein Brief der Stadt Plzeň an Petr z Rožmberka von 1507 benutzt ebenfalls *Vaše Milost* als gebundene Anredeform:

Bürgermeister und Rat von Plzeň an Petr z Rožmberka,

... Pane milý! znajíce *VMti* takovou znamenitú záhubu a nenabytú naši škodu, *VMti* prosíme, žc nás *VMti* v takové příhodě litovati *ráčíte*. Také *VMti* prosíme, jakožto pána na nás vždy laskavého, majíce k *VMti* vždy zvláštní dověrmost a naději, že nás *VMti* v takové věci *neráčíte* opustiti a že nám XL nebo L pěších aspoň do čtyř neděl pro zachování zámku poslati *ráčíte* ...⁴¹ (Václavek 1949:123–124, Nr. 78)

Sowohl *Tvá Milost* „Deine Gnade“ als auch *Vaše Milost* „Eure Gnade“ und ähnliche Formen sind also erstmals in Briefen an Könige belegt und etwas später an sehr hohe Adlige (hier z. B. Angehörige der Rosenberger als eines der führenden böhmischen Herrengeschlechter)⁴². Später wurde *Vaše Milost* an einen weiten Kreis von Adressaten verwendet, so im 16. und 17. Jahrhundert an äußerst viele adlige Adressaten, und es entstand die unverbte reduzierte

³⁸Und sie [Perchta z Rožmberka] hat mir gesagt, daß sie Deine Gnade um ein Federbett und ein Kissen bitten wollte. Lieber Herr, geruhe es ihr zu geben, denn Du wirst an ihr ein gutes Werk tun, denn das alte Weib will ihr keine Feder leihen ... Lieber Herr! Deine Gnade weiß gut, daß ... ich glaube Deiner Gnade, lieber Herr Jindřich, daß Du geruhen wirst, mich damit zu versorgen ...

³⁹vom 1. 08. 1445: Herren der Jednota Poděbradská an König Friedrich III. (Václavek 1949:70–71, Nr. 34); vom 8. 08. 1446: böhmische Herren an König Friedrich III (Václavek 1949:71–72, Nr. 35).

⁴⁰Wir bitten demütig Euer Gnaden, daß Ihr geruht mit uns Erbarmen zu haben ... Darum bitten wir, geruht, das um seines [Christi] Namens willen zu tun und uns in Eurer Herrschaft Raum zu geben, denn wir sorgen uns darum, wie wir ohne Tadel vor Gott leben können und so, daß es Euer Gnaden ohne Schande wäre ...

⁴¹Lieber Herr! da Euer Gnaden von diesem Verderben und unserem unersetzlichen Verlust weiß, bitten wir Euer Gnaden, daß sich Euer Gnaden in diesem Unglück unser erbarme. Außerdem bitten wir Euer Gnaden, als einen uns stets gnädigen Herrn, da wir zu Eurer Gnade immer besonderes Vertrauen und Hoffnung haben, daß Euer Gnaden uns in dieser Angelegenheit nicht zu verlassen geruhen und uns wenigstens auf vier Wochen vierzig oder funfzig Mann zu Fuß schicken, um das Schloß zu schützen ...

⁴²Fiedlerová a kol. (1977:61–62) nennt einen Brief an Jindřich z Rožmberka von 1411 als frühestes bekanntes Beispiel für die Verwendung von *Milost* in der Anrede an andere Adressaten als König, Fürsten oder Markgrafen.

Form *Vašnost*, zu der das Possessivpronomen *Vašnostin* gehört. In manchen Briefen ist schwer zu entscheiden, ob *Vaše Milost* oder *Vašnost* zu lesen ist, da die Abkürzung *VMt* für beides stehen dürfte, jedoch enthält die Sammlung „Staré písemné památky ...“ aus dem 17. Jahrhundert nicht wenige Beispiele mit ausgeschriebenem *Vašnost*. Städtische Schriftstücke des 18. Jahrhunderts unterschieden offenbar zwischen *VMt* an Adlige und *pán* an Bürgerliche; allerdings ist andererseits *pán* auch an Adlige belegt (vgl. 3.2.1.). *VMt*, *Vašnost* und *Vaše Milost* kongruierten im 16. und 17. Jahrhundert häufig mit der 2. Person Plural der Verben. *Vašnost* wurde primär als gebundene Anredeform verwendet; eine Besonderheit bestand allerdings darin, daß es auch in freier Anrede verwendet werden konnte⁴³.

Ein frühes Beispiel für *Vašnost*, das hier ausgeschrieben ist, liegt im Brief einer unbekanntenen Frau an Eva Evsebia Lobkovicová vor; auffällig ist auch die Form des Possessivpronomens *vašmilostiném*, die vielleicht eine Zwischenstufe im Übergang zum später regelmäßig belegten *Vašnostin* darstellt.

Brief von weiblicher Hand an Eva Evsebia Lobkovicová, 1608

Milostivá panno slečno! Pán Bůh rač *vašnosti* dáti sumou všecko dobré. Má přemilá panno slečno, nemohu než *vašnosti* oznámiti to na ten čas až do mého s *V. M.* se shledání, *abyšte* sobě *ráčily* dáti dobré a smělé srdce; bylo-li jest prvý smělé v těle *vašmilostiném*, at' jest ještě smelejší; a mnoho bych s *vašností* mluvití měla ...⁴⁴ (Dvorský 1869:184–185, Nr. 178)

Das Aufkommen der Anrede mit *vy* [Pronomen der 2. Person Plural] wird von Lamprecht/Šlosar/Bauer (1986:357) auf das 15. Jahrhundert datiert. Ein Brief der Brüderunität an Jan Rokycana — als Oberhaupt der utraquistischen Kirche — von 1468 benutzt neben *ty* auch mehrmals *vy*. Weitere Beispiele für die *vy*-Anrede in Briefen sind ein Brief eines Priesters Matěj an Jindřich Kůrka von 1497 und Briefe aus der Korrespondenz von Zdeněk Lev z Rožmitála ab 1521, zum Beispiel der folgende Brief an Petr z Rožmberka:

Bruder Řehoř an M. Jan Rokycana, 1468.

Mistře Jene z Rokycan! Oznamujem *tobě* tímto psáním ... jako's i *ty* *svědčil* v svých kázáních, že ve všechny svatosti d'abel vkročil ... neb věz, mistře ... Mistře, *nedomnívejte* se, bychom se od *vás* lúčili obyčejem tábořských bratříe ... Dejž vám pán Buoh svou moudrost i sílu ...⁴⁵ (Václavěk 1949:95–96, Nr. 58)

Priester Matěj au Jindřich Kůrka, 1497.

... Jindřich se svými přátely se jest postavil, tak jakož na poslušného záleží, ale *vy*

⁴³Beispiele: Sylvie Černínová an Heřman Černín z Chudenic, 24. 12. 1644 „*Vašnosti* můj nejmilejší pane, pane Heřmánku!“ — Euer Liebden mein liebster Herr, Herr Heřmánek! (Dvorský 1869:297–298, Nr. 280); Alžběta Myslíková an ihre Mutter, Zuzana Černínová z Chudenic, 1645: „*Vašnost*, má nejmilejší paní, paní mamičko!“ — Euer Liebden, meine liebste Frau, Frau Mutter! (Dvorský 1869:298–300, 281).

⁴⁴Gnadiges edles Fräulein! Gott der Herr geruhe Euer Liebden alles Gute zu geben. Mein liebstes edles Fräulein, ich kann nicht anders als Euer Liebden kundzutun bis zu meinem Wiedersehen mit Ew. Gn., daß Ihr geruhen sollt Euch ein gutes und kuhnes Herz zu geben; wenn es vorher kühn in Euer Liebden Leib war, so soll es noch kühner sein; und ich hatte viel mit Euer Liebden zu sprechen.

⁴⁵Magister Jan von Rokycany! Wir tun Dir mit diesem Schreiben kund ... wie auch Du bezeugt hast in Deinen Predigten, daß sich in alle Sakramente der Teufel eingeschlichen hat ... Denn wisse, Magister, ... Magister, denk nicht, daß wir uns von Euch getrennt hätten wie die Bruder von Tabor ... Gott der Herr gebe Euch seine Weisheit und Kraft ...

se k ničemu *nemáte*, i protož ted', poněvadž *jste nemohli hotovi* býti s přátely, jakož *píšete*, ale od dneška v týden *ahyste* pohotově *byli* s přátely a ranním časem *stáli* před polednem, a to pod té pře ztracení;⁴⁶ (Dvorský 1869:62, Nr. 53)

Zdeněk Lev z Rožmitála an Petr z Rožmberka, 28. 09. 1521.

Urozený pane, pane příteli muoj milý! *Byšte* se dobře *měli* a *zdrávi* byli, toho bych *vám* věrně přál. *Račte* věděti, že tento *váš* posel dnes v sobotu na den svatého Václava ke mně jest přišel, a již včera také sem k *vám* posla svého poslal, oznamuje o tom, že sem lidí služebných zednal.⁴⁷ (Václavek 1949:111–112, Nr. 65)

Die Präteritumformen und die Kurzformen der Adjektive (*zdrávi*, *hotovi*) kongruieren hier im Plural (Typ: *vy jste byli hotovi*). Auch in Gerichtsbüchern (*knihy černé* bzw. *smolné*) des 16. und 17. Jahrhunderts kongruierten die Präteritumformen mit *vy* im Plural (Oberpfalcer 1935:188).

Ein Typ der indirekten Anrede mit dem Substantiv *pán*⁴⁸ wird zuerst von der Tschechischen Grammatik des Jan Blahoslav (1571) erwähnt⁴⁹. Blahoslav kritisiert dies entschieden und führt es auf deutschen Einfluß zurück, genauer gesagt schreibt er seine Ausbreitung Deutschen zu, die es auch im Tschechischen verwendeten. Dagegen hält er das bereits länger übliche *vy* statt *ty* eher für akzeptabel, obwohl auch das eine Neuerung gegenüber dem alten allgemeinen *ty* sei (genauer zu Blahoslav in 3.1.1.).

Blahoslavs Angabe ist bei weitem der früheste Beleg für die indirekte Anrede mit *pán*. Schriftliche Quellen mit dieser Anredeform sind erst aus deutlich späteren Zeiträumen überliefert⁵⁰. Belege für die Anrede mit *pán* in schriftlicher Kommunikation in der Mitte des 17. Jahrhunderts sind in 3.2.2. zitiert. Die Anrede mit *pán* findet sich auch in einem literarischen

⁴⁶Jindřich [anderer Beteiligter am Rechtsstreit] ist mit seinen Freunden erschienen, wie es sich für einen Gehorsamen schickt, aber Ihr schickt Euch zu nichts an, auch deshalb, weil Ihr nicht bereit sein konntet mit Euren Verwandten, wie Ihr schreibt, aber von heute ab bis in einer Woche sollt Ihr bereit sein mit Euren Verwandten und in der Morgenstunde vor dem Mittag da sein, und das bei Gefahr des Verlusts des Prozesses . . .

⁴⁷Wohlgeborener Herr, mein lieber Herr Freund! Daß Ihr Euch wohl habt und gesund seid, will ich Euch gerne wünschen. Geruht zu wissen, daß dieser Euer Bote heute, Samstag am St.-Wenzels-Tag zu mir gekommen ist und ich schon gestern meinen Boten zu Euch geschickt hatte, mit der Mitteilung, daß ich Dienstleute angeworben habe.

⁴⁸Zur Bedeutungsentwicklung bei *pán*, *paní* vgl. Fiedlerová a kol. (1977, 1982). *pán* bezeichnete im frühen 14. Jahrhundert zunächst relativ allgemein Angehörige des Adels, auch die Verwendung als freie Anredeform (z. B. *pan Vojslav*; *pan Jan z Michalovic*) ist früh nachgewiesen. Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde einerseits die Verwendung in der Anrede ständig ausgeweitet, so schon ab dem späten 14. Jahrhundert auch an wohlhabende Stadtbürger, andererseits trat mit der inneren Differenzierung des Adels in Ritter- und Herrenstand die neue Bedeutung als Angehöriger des Herrenstandes hinzu (Fiedlerová a kol. 1977:55, 59–60). Der Autor dieser als „Fiedlerová a kol.“ zitierten Artikel ist Josef Macek, der damals nur unter fremdem Namen publizieren konnte. Ich danke Bohumil Vykypl (Brno) für diesen Hinweis.

⁴⁹Die Angabe von Lamprecht/Šlosar/Bauer (1986:357), daß sich im 16. Jahrhundert in den Städten *onikáni* und *onkáni* ausgebreitet hatten, beruht auf einem Mißverständnis der Angaben in der Grammatik von Jan Blahoslav, siehe 3.1.1. Blahoslav bezieht sich an der zitierten Stelle nicht auf Anrede mit *on* oder *oni*, sondern auf indirekte Anrede mit *pán* „der Herr“ und auf pluralische Kongruenz von Prädikaten, um Respekt vor einer dritten Person auszudrücken (sog. Honorativ oder „plúral úcty“).

⁵⁰Ein sehr frühes Beispiel, in dem jedoch nicht lediglich *pán* „Herr“, sondern durchgangig *pán syn* „Herr Sohn“ verwendet wird, findet sich bei Dvorský: [12. 10. 1632, Barbora Magrlová an Jan Jezberovský z Olivé hory]: „Podle této příležitosti *pana syna* navštívují tímto psaním a ráda bych věděla, jestli *jest* se všemi svými zdráv [. . .] Ve všem vůli svou vůli Boží poddávám, a ještě se ku *panu synu* ve vši důvěrnosti utíkám a prosím, *aby* na mne paměť svou laskavou *měl* a mne svou dobrou radou *přispěl*, kdyby co nebezpečného chtělo nastávat, *aby* mne

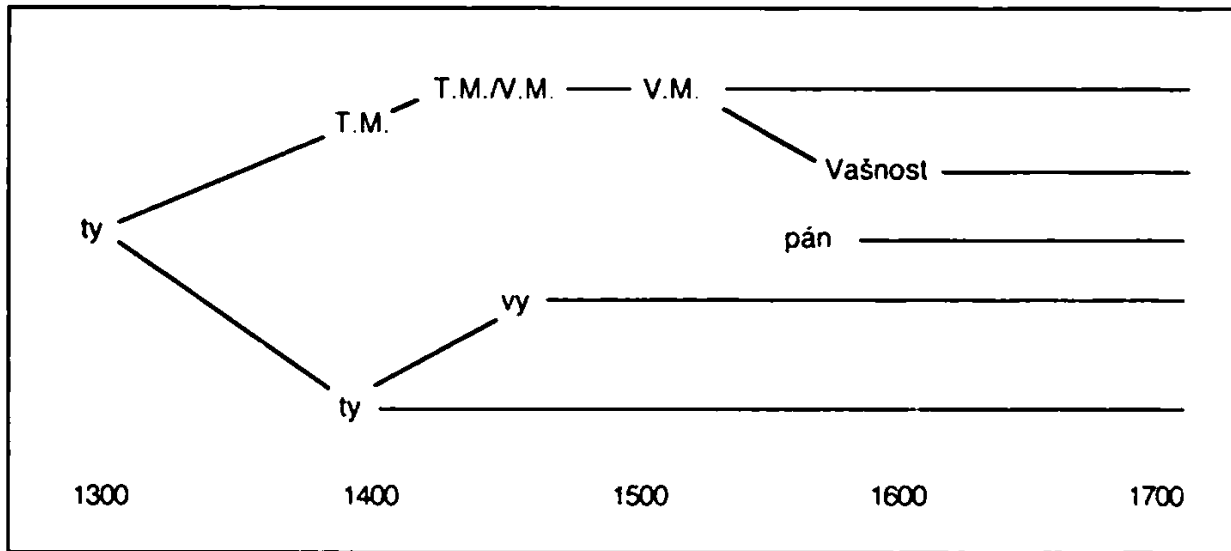


Abbildung 1: Entwicklung der gebundenen Anredeformen im Tschechischen zwischen 1300 und 1700. (T.M. = Tvá Milost; V.M. = Vaše Milost)

Text des 17. Jahrhunderts, und zwar in den „Staré Paměti Kuttno-Horské“ von Jan Kořínek (1675; zu Kořínek vgl. Vašica 1938:19–24). Ein Kapitel dieses Werks hat die Form eines Dialogs zwischen Horoslav und Rudmil über die Geschichte von Kutná Hora.

Zatim at' mi *Pán* powj: Kdy se w Cžechách Plechače začali? ... čehož se *Pán* / a přes to mnohého giného / v Pawla Stranskýho dočte. Rudmil. Abych za něj dosti mnoho musyl dáti / postarám se ho kaupiti. Horoslav. Než *musý* ho opatrně čjsti / nebo gest tuhý Pikhard: a mnoho proti Katolikům ssplechtá. Nynj co se ljbj *Pánu* slisseti?⁵¹ (Kořínek 1675:264–265)

Eine schematische Übersicht über die Entwicklung der gebundenen Anredeformen im Tschechischen findet sich in Abbildung 1.

Die Entwicklung läßt sich also wie folgt zusammenfassen: Neben der ursprünglich einzigen gebundenen Anredeform *ty* wurde seit ungefähr 1400 indirekte Anrede mit einem Possessivpronomen und einem abstrakten Substantiv, in der Regel *Milost* „Gnade“ verwendet. Diese Anredeformen sind zunächst in Briefen an Könige belegt, wenig später an hohe Adlige. Im Lauf des 15. Jahrhunderts kam dazu die Anrede mit *vy* (Pronomen der 2. Person Plural) auf. Wie im Polnischen feststellbar⁵² (siehe 2.3.3.), ist also auch im Tschechischen die Anrede mit *vy* erst

vystřáhl“ — Bei dieser Gelegenheit besuche ich den Herrn Sohn mit diesem Brief und ich wußte gern, ob er mit allen Seinen gesund ist ... Ich unterwerfe in allem meinen Willen Gottes Willen und wende mich noch in allem Vertrauen an den Herrn Sohn, daß er an mich sein gnädiges Andenken habe und mir mit seinem guten Rat helfe, wenn etwas Gefährliches bevorstehen sollte, daß er mich warne (Dvorský 1869:275–276, Nr. 259).

⁵¹Vorerst sage mir der Herr: Wann sind in Böhmen die Plechače [Brakteaten (Münzsorte)] aufgekomen? ... was der Herr, und vieles andere dazu, bei Pavel Stranský nachlesen kann. Rudmil. Auch wenn ich für ihn sehr viel geben mußte, werde ich versuchen, ihn zu kaufen. Horoslav. Er muß ihn aber vorsichtig lesen, denn er ist ein zäher Pikarde [Protestant] und schimpft viel auf die Katholiken. Was beliebt dem Herrn jetzt zu hören?

⁵²Stone (1984:49–50; 50–52) zur Datierung von *Twa Milość* (erster Beleg 1429) und von *vy* ab Ende 15./Anfang 16. Jh.

nach der indirekten Anrede des Typs *Tvá Milost* aufgekommen. (Letztere ist bereits 1400 belegbar, *vy* erst im Lauf des 15. Jahrhunderts aufgekommen; zu beachten ist auch, daß die früheste Form *Tvá Milost* „Deine Gnade“ lautet, was nicht plausibel wäre, wenn *vy* „Ihr“ vorher bereits etabliert gewesen wäre). Im 16. und 17. Jahrhundert war *Vaše Milost* als Anrede (offenbar vor allem unter Adligen) verbreitet, und es wurde die unverbundene Variante *Vašnost* gebildet, zu der das Possessivpronomen *Vašnostin* gehörte. Eine zweite Form der indirekten Anrede kam etwa seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf; diese benutzte das Substantiv *pán* „Herr“.

2.3.2. Entwicklung des deutschen Anredesystems

Für die Entwicklung des Anredesystems im Deutschen zwischen 1500 und 1800 ist die Arbeit von Metcalf (1938), obwohl schon älter, bis heute eine der ausführlichsten Darstellungen. Metcalf geht dabei ausführlich auf die Wechselbeziehungen zwischen gebundener nominaler und pronominaler Anrede und die Ersetzung von Anredenomena durch Pronomina ein; neuere Arbeiten konzentrieren sich dagegen überwiegend auf Pronomina.

Das System der gebundenen Anrede im Deutschen umfaßte seit dem Hochmittelalter neben dem Pronomen der 2. Person Singular *du* das Pronomen der 2. Person Plural *ir*. Ab dem 14. Jahrhundert traten daneben nominale Ausdrücke aus Possessivpronomina⁵³ und abstrakten Nomina. Diese Anredeformen werden von Metcalf auf die Praxis der lateinisch schreibenden Kanzleien zurückgeführt. Eine Briefsammlung um 1400 enthielt zahlreiche Beispiele mit vielen unterschiedlichen abstrakten Substantiven (Metcalf 1945). Für die weitere Entwicklung waren vor allem *Liebe/Liebde* und *Gnade* wichtig.

Zunächst kongruierten diese Anredeformen mit Verben der 2. Person Plural und wurden mit Pronomina der 2. Person Plural weitergeführt. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts änderte sich jedoch die bevorzugte Kongruenz dieses Typs nominaler Anrede: Sie kongruierte häufiger mit Verben der 3. Person Singular oder Plural und wurde mit Pronomina der 3. Person verwendet und häufig im Plural flektiert. Die Kongruenz mit der 3. Person Plural stabilisierte sich im folgenden Jahrhundert. Daneben kam in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts ein weiterer Typ der nominalen gebundenen Anrede auf, der meistens das Substantiv „Herr“ oder ähnliche (z. B. „Junker“) verwendete; dieser Typ kongruierte meist mit Verben und Pronomina der 3. Person Singular und nahm im Status eine mittlere Stellung zwischen *Ihr* und der älteren indirekten Anrede mit abstrakten Substantiven ein (Metcalf 1938:44–61).

Im 17. Jahrhundert nahm die indirekte Anrede des Typs „der Herr“ stark zu, und der Prozeß der Ersetzung nominaler Anredeformen durch anaphorische Pronomina schritt fort; ab etwa dem 3. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts konnte statt des Substantivs „Herr“ bereits das Pronomen der 3. Person Singular als selbständige Anredeform benutzt werden. Bei der indirekten Anrede des Typs „Euer Gnaden“ war seit den letzten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts die Ersetzung durch Pronomina der 3. Person Plural möglich (Metcalf 1938:64–65).

Im 18. Jahrhundert verdrängten die Pronomina der 3. Person die mit ihnen konkurrierenden nominalen Anredeformen. Die Durchsetzung der pronominalen Anrede mit *Sie* (Plural) verlief dabei regional unterschiedlich (in Sachsen und Wien war sie offenbar früher als in manchen

⁵³Es handelte sich generell um das Possessivpronomen der 2. Person Plural; die von Metcalf (1945) zitierte Briefsammlung um 1400 wies neben fast ausschließlichen Kombinationen mit dem Possessivpronomen der 2. Plural nur vereinzelte Fälle mit dem Pronomen der 2. Person Singular auf.

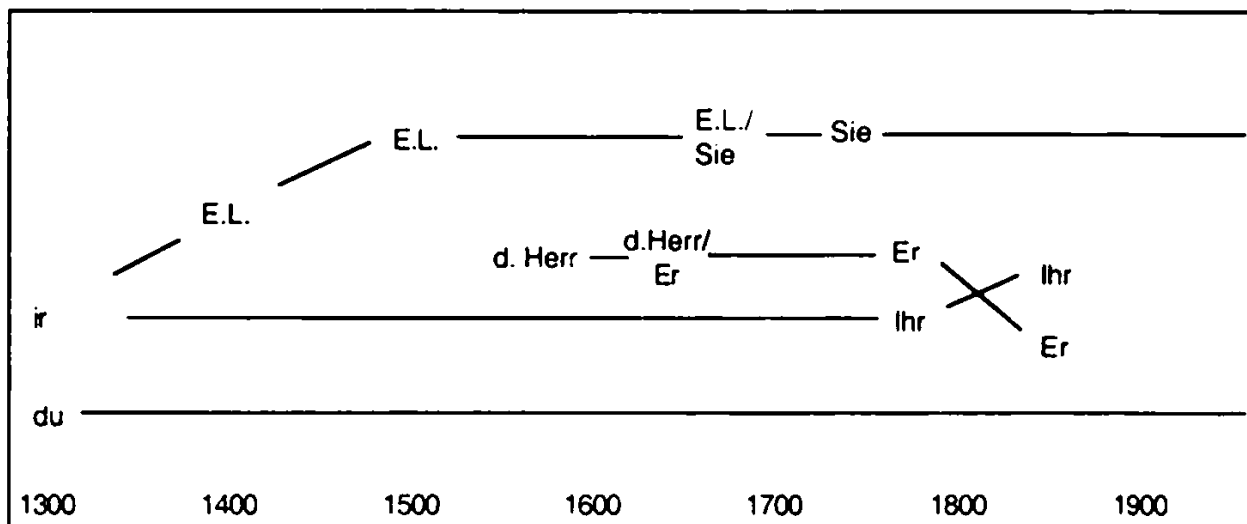


Abbildung 2: Entwicklung der gebundenen Anredeformen im Deutschen (E. L. = Euer Liebden, Euer Gnaden und vergleichbare Konstruktionen; d.Herr = der Herr/die Frau, der Junker usw.)

anderen Regionen), war aber im 4. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts abgeschlossen. Im Vergleich mit früher sank der Status von *Er/Sie* und *Ihr* rasch; damit nahm die Bedeutung von *Sie* (Plural) zu (Metcalf 1938:118–119), und andererseits gewann symmetrisches *du* in einigen Verhältnissen an Bedeutung, z. B. zwischen Eltern und Kindern (Metcalf 1938:125). Die literarische Ausnutzung des resultierenden Systems aus vier Pronomina (*Sie*, *Er/Sie*, *Ihr*, *Du*) ist von Grohmann (1926) und Foulger (1984) untersucht worden.

Im 19. Jahrhundert verschwanden schließlich die mittleren Stufen des pronominalen Anredesystems, *Er/Sie* und *Ihr* (Metcalf 1938:171–172). Dabei hat nach Angaben der zeitgenössischen Grammatiken zuletzt *Er/Sie* im Status unter *Ihr* gestanden, was zu der von Head postulierten Universalie in Widerspruch steht, nach der Pronomina der 3. Person grundsätzlich über Pronomina der 2. Person rangieren sollen. Allerdings handelte es sich hierbei um einen kurzzeitigen Übergangszustand vor dem völligen Verschwinden von *Er/Sie* und *Ihr* (Simon 1997, vgl. 2.1.2.).

Abbildung 2 bietet einen schematischen Überblick über die Entwicklung der Anredeformen im Deutschen.

In Metcalfs Sicht setzt somit der Gegensatz zwischen *Er* und *Sie* im 17./18. Jahrhundert den älteren Gegensatz zwischen indirekter Anrede des Typs *der Herr* und indirekter Anrede mit abstrakten Titeln fort; der Plural in *Sie* ist dadurch motiviert, daß es ursprünglich solche Ausdrücke als anaphorisches Pronomen fortsetzte, die grammatisch (in der Flexion und Kongruenz) als Plurale behandelt wurden. Diese Ansicht wird neuerdings von Listen (1999) bestritten, der anhand eines umfangreichen Korpus nachweist, daß der Zusammenhang zwischen abstrakter Anrede und Pluralformen weniger eindeutig war als von Metcalf angenommen (insbesondere war die pluralische Kongruenz des anaphorischen Pronomens nicht durchgängig), sondern vielmehr pluralische Pronomina und Verbformen unabhängig vom Numerus der nominalen Anredeform als Strategie der respektvollen Anrede verwendet wurden; damit war für die Etablierung des *Sie* weniger das formale Kriterium der Kongruenz mit früheren Antezedenzien (nominalen Anredeformen) als die Verwendung des Numerus als grammatikalisches Merkmal der distan-

zierten Anrede die maßgebliche Ursache. In der Datierung der Veränderungen kommt Listen jedoch nicht zu grundsätzlich anderen Ergebnissen als Metcalf.

2.3.3. Entwicklung der gebundenen Anrede im Polnischen

Das polnische System der gebundenen Anrede hat wegen seiner strukturellen Besonderheiten unter den slavischen Sprachen besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen⁵⁴. Zur Entwicklung der gebundenen Anredeformen liegen aus neuerer Zeit mehrere Arbeiten von Stone (1981a, 1984, 1985, 1989) vor, sowie eine Monographie von Kiełkiewicz-Janowiak (1992), die die Entwicklung im Polnischen mit dem Englischen vergleicht und daraus Folgerungen für die Theorie der Entwicklung der Anredesysteme ableitet. Der folgende Überblick über die Entwicklung folgt den Angaben bei Stone und Kiełkiewicz-Janowiak.

Neben der gebundenen Anrede mit dem Pronomen der 2. Person Singular (*ty*) ist nach den Angaben Stones als erste weitere gebundene Anredeform indirekte Anrede belegt. Der früheste von Stone zitierte Beleg⁵⁵ ist ein Brief an eine Dame (Stone 1984:49, enthalten in einem Kodex von 1429), in dem *Twa miłość* „Deine Gnade“ (neben *ty*) verwendet wird. Für diese Form der indirekten Anrede existieren weitere verstreute Belege aus dem 15. Jahrhundert.

Die Anrede mit dem Pronomen der 2. Person Plural (*wy*) ist im Polnischen erstmals in den sogenannten *Ortyle magdeburskie* belegt, die um 1480 entstanden. Hierbei handelte es sich um die Übersetzung eines nicht erhaltenen deutschen Originals, so daß nicht genau zu klären ist, wieweit dies dem polnischen Usus entsprach oder auch auf eine wörtliche Übersetzung zurückgehen könnte. Es kann aber davon ausgegangen werden, daß zu Beginn des 16. Jahrhunderts zumindest in bestimmten Schichten *wy* zum polnischen Anredeusus gehörte; in Städten war dies möglicherweise durch Kontakte mit den zahlreichen deutschen Einwohnern begünstigt (Stone 1984:52), und wahrscheinlich war die indirekte Anrede (mit *miłość*) zunächst auf den Adel beschränkt, *wy* dagegen auf Städter. In der indirekten Anrede wurde das Possessivpronomen der 2. Person Singular (Typ *Twa miłość*) im Lauf des 16. Jahrhunderts vollständig durch das der 2. Person Plural ersetzt; dadurch entstand der Typ *Wasza miłość* „Eure Gnade“, der Ende des 15. Jahrhunderts erstmals belegt ist (Stone 1984:56). Zu *wasza miłość* entstand die kontrahierte unverbundene Form *waszmość*, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts belegt ist. Ihr Aufkommen ist allerdings schwer zu datieren, da in vielen Quellen *W. M.* abgekürzt wird, eine Komödie von 1597 enthält die ausgeschriebene und durch das Metrum als zweisilbig identifizierte Form *waszmość* (Stone 1984:56).

Ein entscheidender Faktor der weiteren Entwicklung bestand darin, daß die Verwendung des — ursprünglich auf adlige Adressaten beschränkten — *Wasza miłość* bzw. *waszmość* auf einen sehr weiten Personenkreis ausgedehnt wurde — so wurde beispielsweise schon 1561 in der Widmung eines Buches an einen Stadtrat *W. M.* benutzt (Stone 1984:53), und die polnische Sprachlehre von J. Roter von 1616 wies darauf hin, daß *waszmość* (als kontrahierte Form von

⁵⁴Eine frühe Arbeit, die hier allerdings nicht ausgewertet werden konnte, ist der Aufsatz von A. Tyszyński: *TY — WY — PAN, czyli o oznaczaniu osobistości w języku polskim*. *Biblioteka Warszawska* II (1874), 253–260.

⁵⁵Daneben vermutet Stone noch, daß in einem Gerichtseid von 1436 indirekte Anrede in der Form vorliegt, daß der Name eines Beteiligten *pan jacub* als Anrede zu verstehen ist (Stone 1984:48); diese Vermutung ist wegen der spezifischen Situation schwer zu bestätigen oder zu widerlegen — für indirekte Anrede dieser Form fehlen allerdings weitere Belege —, in jedem Fall bleibt der Brief von 1429 der erste Beleg gebundener nominaler (indirekter) Anrede im Polnischen.

wasza miłość) im Polnischen einen deutlich weiteren Anwendungsbereich hatte als das wörtlich entsprechende deutsche *Euer Liebden, Euer Gnaden* o. ä.⁵⁶ (Stone 1985:56–57). Daher kam als neue Anredeform mit dem höchsten Status ab etwa dem Ende des 16. Jahrhunderts die Erweiterung zu *Waszmość mój miłościwy pan* auf, das auf adlige Adressaten (die *szlachta*) beschränkt war (Stone 1985:57–63).

Im 17. Jahrhundert ist neben *waszmość* als weitere kontrahierte Form *waszeć* belegt, sowie später *waść*. Auch die lange gebundene Anredeform *Waszmość mój miłościwy pan* wird nach und nach verkürzt, wie beispielsweise in einer Grammatik von der Mitte des 17. Jahrhunderts belegt ist⁵⁷.

Während *waszmość* bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts gegenüber angesehenen Stadtbürgern üblich war, wurde *wy* einerseits als Anrede gegenüber Untergeordneten benutzt (so z. B. gegenüber Dienern, oder vom König selbst gegenüber hohen Adligen), andererseits war es unter Bauern als respektvolle Anrede im Gebrauch.

Um die Wende zum 18. Jahrhundert entstanden zahlreiche weitere kontrahierte Formen von *WMMPan*, und als wichtigstes Kriterium für den Status einer Anredeform gewann das Fehlen oder Vorhandensein des Elementes *pan* im Verlauf des 18. Jahrhunderts eine immer stärkere Bedeutung. Stone (1985:136) zitiert als Beispiele für Formen mit *pan*: *Waćpan, Asan, Waspan* und ähnliche, für Formen ohne *pan* dagegen *waszmość, waszeć, waść*. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind erste Fälle belegt, in denen *pan, pani* usw. als selbständige gebundene Anredeformen auftreten, also nicht mehr innerhalb einer Formel wie *WMMPan, Waćpan* o. ä.). Belege für diese Verwendung sind in Komödien des ausgehenden 18. Jahrhunderts von Dienern an ihre Herren und von Herren an eine umworbene Dame gerichtet (Kielkiewicz-Janowiak 1992:70). Ein Motiv für die Verwendung von nicht erweitertem *pan, pani* lag darin, daß die älteren Formen wie *Waćpan, Asan* usw. als erkennbare Verkürzungen zu sehr als familiär empfunden wurden und daher von Dienern nicht zu verwenden waren (Łoś 1916:8–9, Kielkiewicz-Janowiak 1992:70). Der Prozeß der endgültigen Durchsetzung des einfachen *pan* gegenüber den komplexeren Formen ist allerdings schwer zu belegen, da in der Schrift die längeren Formen noch weiter verwendet wurden⁵⁸.

Die Formen *waszmość, waszeć* und *waść* sanken im 18. Jahrhundert im sozialen Status weiter ab. Sie wurden an Untergeordnete verwendet, so beispielsweise in bei Stone zitierten Musterdialogen (Stone 1989:138) von einem Herrn zu einem Schneider. Vor allem *waść* konnte nach manchen Angaben nicht mehr ohne herabsetzende Absicht verwendet werden, *waszeć* dagegen soll Anfang des 19. Jahrhunderts noch stellenweise auf dem Land üblich und sonst

⁵⁶Roter (zit. nach der Aufl. von 1638:P verso) zur Verwendung von *waszmość*: „nicht allein gegen hohe Potentaten / Freyherrn und Edelleute. Sondern auch gegen gelehrte Leute / vornehme Bürger und Kauffleute: Also das *Wász Mość* / welches gemeinlich nur also W.M. geschrieben wird / heisset in Polnischer Sprache bald soviel / als Euer Gnad / bald als der Juncker / bald wie der Herr.“ Der polnische Gebrauch von *waszmość* zu einem weiten Kreis auch von nichtadligen Adressaten wird also mit der viel stärker auf hochgestellte (adlige) Adressaten beschränkten Verwendung von *Euer Gnaden* im Deutschen kontrastiert.

⁵⁷Die Grammatik von Mesgnien (Meniški) erwähnt z. B. die Varianten *Wászeć moy Mości Pan, Wászeć mość Pan, Mości Pánie* und *Mos Pánie* (Meniški 1649:117–118; vgl. Stone 1985:60). In vielen Quellen wird die Abkürzung *WMMPan* o. ä. geschrieben, so daß die Aussprache nicht zu klären ist.

⁵⁸Nach dem Wb. von S. Bandtkie (1806), zitiert bei Stone (1989:137), sollte der Schreibung *WMMPan Dobr.* die Aussprache *pan* entsprechen; damit ist eine starke Diskrepanz zwischen geschriebenen und gesprochenen Formen wahrscheinlich.

veraltet gewesen sein⁵⁹. Im 19. Jahrhundert setzte sich schließlich die einfache Anredeform *pan* durch, daneben bestand *wy* vor allem auf dem Land bis ins 20. Jahrhundert weiter.

Eine Besonderheit der Entwicklung des polnischen Anredesystems stellen die Schwankungen der verbalen Kongruenz der Anredeformen dar. Hier waren nur *ty* und *wy* während der gesamten Entwicklung stabil (Kongruenz mit der 2. Person Singular bzw. Plural). Bei den anderen besprochenen Anredeformen sind hingegen unterschiedliche Kongruenzeigenschaften belegt. Die moderne Situation, bei der *pan* u. a. regelmäßig mit Verben in der 3. Person Singular kongruiert⁶⁰, hat sich erst im 19. Jahrhundert stabilisiert; vorher war die Kongruenz mit Verben in der 2. Person Singular häufig⁶¹. Stone konzentriert seine Darstellung auf die Anredeformen selbst, die Frage der Kongruenzeigenschaften wird eher am Rande behandelt und nicht als wesentlicher Faktor für die soziale Bedeutung der Anredeformen gesehen. Kielkiewicz-Janowiak (1992:103–105) sieht dagegen in der Entwicklung des polnischen Anredesystems drei voneinander im wesentlichen unabhängige Faktoren, nämlich Pluralisierung, Pronominalisierung (hierunter versteht sie die Benutzung von ursprünglich nominalen Ausdrücken in syntaktisch gebundener Funktion) und Markierung als 3. Person (Benutzung von Verbformen und Pronomina der 3. Person). Diese Verfahren seien im Polnischen nicht zusammen verwendet worden, sondern hätten einander abgelöst. Allerdings widerspricht das von Kielkiewicz-Janowiak aufgestellte Schema, in dem zunächst das Verfahren der Pluralisierung vorherrschend gewesen sein soll (im 14. Jahrhundert) und später von Pronominalisierung und Markierung als dritte Person verdrängt wird, den von ihr nach Stone an anderer Stelle selbst zitierten Daten, nach denen (wie oben erwähnt) die Anrede mit *wy* (in Kielkiewicz-Janowiaks Terminologie Pluralisierung) erst nach der indirekten Anrede (Pronominalisierung) aufkam.

Die Entwicklung des polnischen Systems der gebundenen Anrede läßt sich schematisch wie in Abbildung 3 auf der nächsten Seite zusammenfassen.

Dabei sind die frühen Stufen der Entwicklung bis zum 16. Jahrhundert der im Tschechischen sehr ähnlich. Später unterschied sich die polnische Entwicklung von der tschechischen vor allem durch die sehr ausgedehnte Verwendung von *W.M./waszmość*, die dann zur Entstehung neuer Anredeformen mit höherem Respektgrad führte, und andererseits durch die während langer Zeiträume mögliche Kongruenz fast aller gebundenen Anredeformen mit Verbformen der 2. Person Singular. Die Kongruenz mit Verbformen der 2. Person Singular hat möglicherweise die Ersetzung der nominalen gebundenen Anredeformen durch anaphorische Pronomina blockiert.

⁵⁹Bandtkies Wb. von 1806 (zitiert in Stone 1989: 138–139) vergleicht die verächtliche Bedeutung von *waśc* mit *Er* im Deutschen, wogegen *waszeć* eher veraltet und teils auf dem Land noch üblich sei.

⁶⁰Die Kongruenz von *pan, pani* mit Verbformen der 2. Person Singular gehört zum Substandard, im Plural ist hingegen die Kongruenz von *panowie, panie, państwo* mit Verbformen der 2. Person Plural eine zulässige, etwas familiäre Variante (Fokker/Smolikowska 1971:39).

⁶¹Die Kongruenz mit Verben in der 2. Person Singular ist bei den verschiedensten Anredeformen belegt, nicht nur *waszmość, waszeć* usw., sondern sogar für *wasza miłość*, so in einem Brief von Piotr Siemun an seinen Bruder von 1513, zitiert in Łoś (1916:3–4): „... ze W. M. tak częstymi odkłady tych roków bywasz zatrudnion.“ — ... daß Euer Gnaden durch so häufige Aufschube dieser Gerichtstermine beschwert werden. (*W. M.* dürfte in diesem relativ frühen Brief noch als „*Wasza Miłość*“ zu lesen sein).

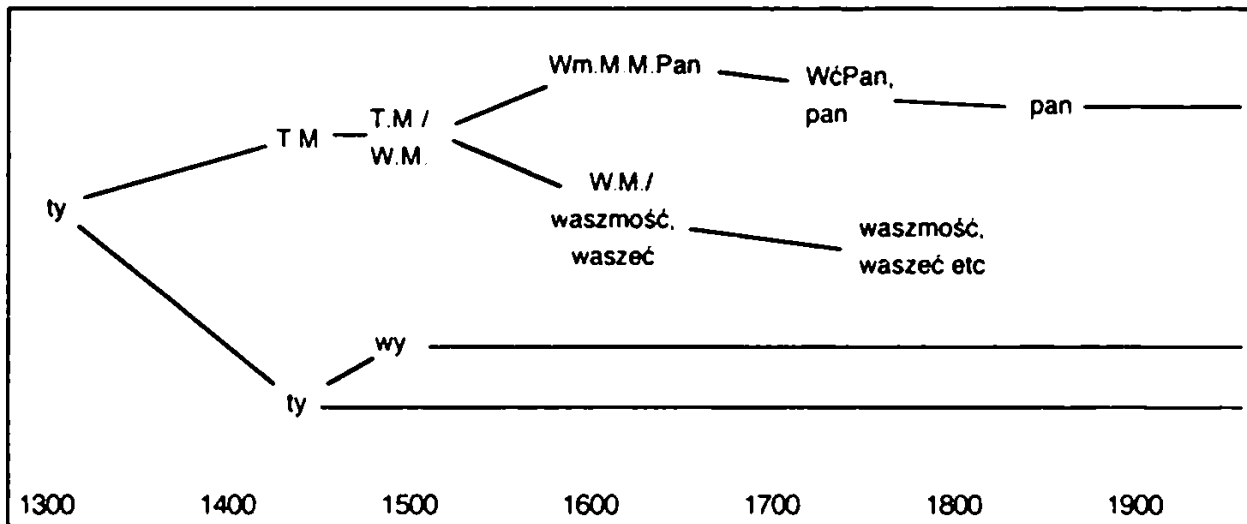


Abbildung 3: Entwicklung der gebundenen Anredeformen im Polnischen (T.M. = *Twa Miłość*; W. M. = *Wasza Miłość*; Wm.M.M.Pan = *Wasza miłość mój miłościwy pan*; WćPan = *Waćpan* u.ä.)

2.3.4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Die Entwicklung des Systems der gebundenen Anredeformen verlief also im Deutschen und Polnischen (und im Tschechischen zumindest bis ca. 1700) relativ ähnlich, wobei allerdings die Entwicklungen im Tschechischen und Polnischen mit zeitlichem Abstand zu den entsprechenden Entwicklungen im Deutschen stattfanden. In allen drei Sprachen folgte auf einen Ausgangszustand mit dem Pronomen der 2. Person Singular als einziger gebundener Anredeform ein Periode, in der die Anzahl der gebundenen Anredeformen ausgebaut und stark zum Ausdruck des sozialen Status ausgenutzt wurde. Dabei war der relative Status der Anredeformen zueinander ähnlich: Neben *dulity* stand zunächst das Pronomen der 2. Person Plural (*Ihr/vy/wy*); im Status darüber standen Formen der indirekten Anrede. Der relative Status der Anredeformen entsprach damit dem nach den typologischen Universalien (vgl. S. 33) zu erwartenden Verhältnis. Während im Deutschen *Ihr* der indirekten Anrede zeitlich vorausging, kamen im Tschechischen und Polnischen *vy/wy* und indirekte Anrede fast gleichzeitig auf; dies spricht dafür, daß im 15. Jahrhundert ein bereits entwickeltes System distanzierter Anrede entlehnt wurde (Berger 1998:315). Auch die konkreten Formen der indirekten Anrede (*Vaše Milost* bzw. *Wasza Miłość*) sind im Polnischen und Tschechischen Lehnprägungen nach deutschem Vorbild (*Euer Gnaden/Euer Liebden*); allerdings ist indirekte Anrede dieses Typs (Kombinationen von Nomina mit Possessivpronomina) überhaupt weit verbreitet, vgl. S. 33.

Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts waren die Entwicklungen im Tschechischen und im Deutschen sehr ähnlich; die polnische Entwicklung wies dagegen seit dem 16. Jahrhundert, obwohl sie insgesamt denselben Grundzügen folgte, bestimmte charakteristische Unterschiede auf, wie die Kongruenz vieler verschiedener Anredeformen mit Verbformen der 2. Person Singular.

Das System der indirekten Anrede wurde in den drei Sprachen zunächst weiter ausgebaut. Im Deutschen und Polnischen setzte dann ab dem 18. Jahrhundert ein Prozeß des Abbaus ein, indem das Anredesystem auf zwei Formen reduziert wurde: neben *dulity* blieb noch eine Form

übrig, die in der Statushierarchie sehr hoch gestanden hatte. Auch diese Entwicklung entspricht der universellen Tendenz, daß generell Formen mit höherem Status Formen mit niedrigerem Status verdrängen (Head 1978:194, siehe 2.1.3.). Der moderne Stand im Tschechischen weicht insofern nicht nur von der Entwicklung in den benachbarten Sprachen ab, sondern ist auch überhaupt typologisch auffällig, da die heutige distanzierte Anredeform nicht auf die Formen zurückgeht, die den höchsten Status hatten, sondern als distanzierte Anredeform *vy* verwendet wird, das ursprünglich einen relativ niedrigen Status hatte.

2.4. Hinweise zu den benutzten Quellen

2.4.1. Zur Auswahl der Quellen

Im weiteren soll die Entwicklung des Systems der Anredepronomina anhand geeigneter Quellen untersucht werden. Bei der Gliederung der Untersuchung bin ich davon ausgegangen, daß einerseits verschiedene Quellenarten unterschiedliche Aussagekraft besitzen, andererseits bei ihrer Interpretation unterschiedliche methodische Probleme auftreten. Daher ist der Hauptteil nach den verwendeten Quellenarten gegliedert. Zu den spezifischen Problemen der verfügbaren Quellenarten, ihrer Auswertung und Aussagekraft wird ausführlicher in den einzelnen Teilen des Hauptteils Stellung genommen; an dieser Stelle soll allgemein auf die Einteilung in Quellengruppen eingegangen werden.

Es kann vermutet werden, daß normative Eingriffe und normative Ansichten für die Entwicklung einen wichtigen Faktor darstellten. Hier ist nach einer Zeit, in der abgesehen von eher theoretisch zu verstehenden puristischen Äußerungen keine normativen Vorschriften für die pronominale Anrede gemacht wurden, ein deutlicher Umschwung festzustellen, nach dem die Grammatiken regelmäßig strenge normative Vorschriften enthalten. Dies rechtfertigt eine gesonderte Behandlung aller Quellen mit (zumindest teilweiser) normativer Zielsetzung wie Grammatiken und Sprachlehrwerke. Aber auch vergleichbare Werke, die nicht ausdrücklich eine normative Zielsetzung vertreten, sollten grundsätzlich von realen Belegen für die untersuchten Erscheinungen getrennt behandelt werden.

Daher nimmt die Analyse von Grammatiken, den darin enthaltenen Musterdialogen und publizistischen Äußerungen (vertreten durch eine Broschüre) einen ersten Abschnitt des Hauptteils ein. In diesem werden zunächst die grammatischen Angaben von neun Grammatiken des untersuchten Zeitraums, sowie zusätzlich zwei Grammatiken von 1571 (Blahoslav) und 1672 (Rosa) behandelt. Im Anschluß daran werden Musterdialoge behandelt, die häufig als Teil der besprochenen Grammatiken, teils auch als selbständige Veröffentlichungen erschienen. Während den grammatischen Beschreibungen Angaben über die Existenz von Anredepronomina und gegebenenfalls Vorschriften zu ihrer Verwendung oder Nichtverwendung zu entnehmen sind, können Musterdialoge auch Angaben über die soziale Bedeutung von Anredeformen machen, da sie ihren Gebrauch in sozialen Situationen demonstrieren. Ein eigener Abschnitt ist schließlich einer Broschüre über Anredepronomina von F. C. Kampelík (1847) gewidmet. Sie stellt einen seltenen Beleg für die publizistische Vertretung der normativen Forderungen des *obrození* dar, die in anderen Quellen meist nur am Rande erwähnt werden.

Nach den normativen Quellen werden Belege für die reale Sprachverwendung besprochen. Dabei müssen literarische und nichtliterarische Quellen unterschieden werden.

Nichtliterarische Texte, die als archivalische Quellen oder Briefe vorliegen, dokumentieren Anredeverhältnisse zwischen realen Personen. Für die Verwendung von Anredeformen sind die soziale Stellung der Beteiligten und soziale Normen maßgeblich. Die verfügbaren nicht-literarischen Quellen des untersuchten Zeitraums bestehen einerseits aus archivalischen Quellen, andererseits aus den veröffentlichten oder unveröffentlichten Korrespondenzen bedeutender Persönlichkeiten. Die Sprachsituation im behandelten Zeitraum bringt es dabei mit sich, daß die verfügbaren archivalischen Quellen überwiegend aus dem 18. Jahrhundert stammen, da später der Gebrauch des Tschechischen in der Verwaltung rapide zurückging, andererseits tschechischsprachige Briefe erst von Vertretern des *obrození*, also ab dem Ende des 18. Jahrhunderts, verfügbar sind.

Im dritten Teil werden schließlich literarische Quellen untersucht. Hier ist die Verwendung der Anredeformen der künstlerischen Absicht des Autors untergeordnet, sie werden bewußt zur Charakterisierung der (fiktiven) Personen verwendet. Es ist daher nicht unproblematisch, literarische Texte als Quellen zu Anredeformen zu verwenden, und ihre Verwendung wurde deshalb teils auch entschieden abgelehnt. Für historische Zeiträume kann aber auf literarische Texte als Quellen nicht verzichtet werden, da sie oft einen beträchtlichen Teil der verfügbaren Quellenbasis darstellen. Bei den für die Untersuchung in Frage kommenden literarischen Texten handelt es sich überwiegend um Theaterstücke, die teils durch zeitgenössische Drucke überliefert, teils nach handschriftlichen Quellen ediert vorliegen.

Für die Auswahl der zu bearbeitenden Quellen war auch ihre Verfügbarkeit entscheidend. Bei den historischen Quellen mußte ich mich aus Zeitgründen im wesentlichen auf gedruckte Quelleneditionen beschränken. Briefe standen teils in Editionen zur Verfügung, teils wurden die Sammlungen des Památník národního písemnictví benutzt. Für die übrigen Quellen standen überwiegend zeitgenössische Drucke zur Verfügung, bei manchen Volkstheaterstücken auch moderne Editionen. Diese Quellenauswahl bringt es mit sich, daß zwar der untersuchte Zeitraum als Periode vollständig abgedeckt wird, daß aber die Regionen des tschechischen Sprachraums nicht gleichmäßig vertreten sind. Ein deutlicher Schwerpunkt der Quellen liegt im Zentrum Prag; unter den übrigen Quellen gibt es einige aus Nord- bzw. Nordostböhmen, daneben existieren einzelne Quellen mit Bezug zu Mähren und dem slovakischen Gebiet (vor allem die slovakischen Protestanten verwendeten im größten Teil des untersuchten Zeitraums das Tschechische als Schriftsprache). Die Untersuchung kann daher zwar zu gesicherten Ergebnissen gelangen, was die Periodisierung betrifft, aber zu etwaiger regionaler Variation sind nur Vermutungen möglich.

2.4.2. Zur orthographischen Wiedergabe und Übersetzung der Zitate

Alle Zitate werden im folgenden in der Schreibweise der jeweils benutzten Vorlage wiedergegeben. Dadurch lassen sich beträchtliche Abweichungen der Orthographie zwischen den einzelnen Zitaten nicht vermeiden. Es ist jedoch nicht möglich, eine vereinheitlichende Modernisierung der Rechtschreibung durchzuführen, da ein Teil der Zitate aus Originalvorlagen (handschriftliche Quellen bzw. zeitgenössische Drucke), die übrigen jedoch aus verschiedenen Editionen entnommen sind, die die Orthographie unterschiedlich behandelt haben, so daß die Anwendung einer durchgängigen einheitlichen Orthographie für die Zitate von vornherein unmöglich war.

Die im folgenden zitierten Texte stehen somit teils in einer modernisierten Orthographie, die von den Herausgebern der benutzten Editionen angepaßt wurde, teils in der originalen Orthographie. Um die Benutzung zu erleichtern, folgt eine Übersicht über die wichtigsten Unterschiede zwischen der älteren tschechischen Orthographie (vor den Reformen des 19. Jahrhunderts) und der modernen Orthographie (zu den Reformen des 19. Jahrhunderts vgl. Šlosar/Večerka 1982:110–111):

1) *i/y* nach *s, z, c*: In der älteren Orthographie wurde nach *s, z* und *c* stets *y* und *ý* geschrieben, nie *i* oder *í* bzw. *j*. Die moderne Orthographie schreibt nach *c* stets *i* bzw. *í*, nach *s* und *z* jedoch nach morphologischen und etymologischen Kriterien teils *i/í*, teils *y/ý*. Es handelt sich hierbei um eine orthographische Konvention, der kein Unterschied in der Aussprache entspricht.

2) Bezeichnung des langen [i]. Die ältere Rechtschreibung schrieb langes [i] mit dem Buchstaben *j*, die neue benutzt dagegen auch hier, wie bei den anderen Vokalen, den Akut als Längenzeichen (*í*).

3) Schreibung des [j]-Lautes. In der älteren Rechtschreibung wurde für den Konsonanten [j] meistens *g*, in einigen Diphthongen (nach Vokal) auch *y* geschrieben. Die moderne Rechtschreibung verwendet einheitlich *j*. Sofern *g* als Schreibung für den Konsonanten [j] diente, wurde der Konsonant [g] durch *ǵ* wiedergegeben.

4) Die ältere Rechtschreibung benutzte für den Diphthong [ou] die Schreibung *au* (heute *ou*) und für den Konsonanten [v] den Buchstaben *w* (heute *v*).

5) Der heutigen Schreibung *š* entsprach in der früheren Schreibweise in vielen Fällen die Schreibung *ss*; in anderen Fällen wurde *s* mit diakritischen Zeichen benutzt (in alten Drucken sind das oft zwei Punkte). Letzteres *s* mit diakritischen Zeichen wird im folgenden grundsätzlich mit *š* wiedergegeben, *ss* wird dagegen beibehalten. Einige Texte weisen auch die Schreibungen *cž, rž* auf, denen in moderner Orthographie *č, ř* entspricht.

6) In Frakturschrift wurde in zahlreichen Fällen der Vokal [u] vor Konsonanten im Anlaut und nach Präfixen mit *v* geschrieben. Dem entspricht in moderner Orthographie *u*.

7) Ältere Drucke unterschieden noch im 18. Jahrhundert zwei Varianten des *l* und in einzelnen Fällen des *b* (zur Unterscheidung von „harten“ und „weichen“ Konsonanten). In der Transkription wurde beides vereinheitlicht, ebenso wie die Unterscheidung zwischen langem und Schluß-*s* in Frakturschrift.

Moderne Editionen älterer tschechischer Texte wenden üblicherweise nicht nur die oben erwähnten orthographischen Reformen des 19. Jahrhunderts an, sondern korrigieren darüber hinaus beispielsweise die bezeichneten Vokallängen. Es ist daher ohne Benutzung der Originale nicht möglich, in Einzelfällen zu entscheiden, welche Schreibweise des Originals vorliegt, so daß Texte, die nach einer Edition zitiert werden, nur in der dort verwendeten Orthographie wiedergegeben werden können. Die Hervorhebung der gebundenen Anredeformen in den Zitaten durch kursive Schrift stammt von mir.

Zu allen längeren Zitaten wird eine deutsche Übersetzung angegeben. Diese soll die Verwendung der Anredeformen im zitierten Text nachvollziehbar machen; daher wurde vor allem Genauigkeit angestrebt. Bei der Übersetzung der Anredeformen im deutschen Text wurden nach Möglichkeit entsprechende Näherungen verwendet. Im einzelnen bedeutet das: Die Pronomina der 2. Person Sg. (*ty*) und Pl. (*vy*) sowie der 3. Person Sg. (*on/ona*) und Pl. (*oni*) werden durch die analogen deutschen Personalpronomina wiedergegeben (Du, Ihr, Er/Sie, Sie). Bei indirekter Anrede werden die verwendeten nominalen Formen möglichst wörtlich übersetzt. Die

Anredeform *Vašnost* muß als Pronomen angesehen werden, es gibt aber kein analoges deutsches Pronomen; daher wird es als „Euer Liebden“ wiedergegeben, zum Unterschied von *Vaše Milost*, das als „Euer Gnaden“ übersetzt wird. Die unterschiedlichen Möglichkeiten der verbalen Kongruenz konnten in der Übersetzung häufig nicht durch entsprechende deutsche Formen wiedergegeben werden. Die folgende Tabelle enthält eine Übersicht über die wichtigsten vorkommenden gebundenen Anredeformen oder Teile von solchen und die in den Übersetzungen verwendeten deutschen Entsprechungen.

<i>vy</i>	Ihr	<i>Vašnost</i>	Euer Liebden
<i>on/ona</i>	Er/Sie	<i>Vaše Milost</i>	Euer Gnaden
<i>oni</i>	Sie	<i>Jejich Milost</i>	Ihro Gnaden
<i>urozený</i>	wohlgeboren	<i>Urozenost</i>	Wohlgeboren
<i>velebný</i>	hochwürdig	<i>Velebnost</i>	Hochwürden
<i>pán</i>	Der Herr	<i>Důstojnost</i>	Hochwürden

Tabelle 2: Übersetzungen von Anredeformen in Zitaten

3. Analyse der Quellen

3.1. Normative Quellen

3.1.1. Beschreibung und normative Angaben in Grammatiken

Beschreibungen in Grammatiken sind in aller Regel keine exakte Wiedergabe der zeitgenössischen sprachlichen Situation, da sie selten völlig frei von normativen Absichten sind, regelmäßig in bestimmten Traditionen stehen und aus diesen Gründen einen im Gang befindlicher Sprachwandel wahrscheinlich in der Regel mit mehr oder weniger großer Verspätung nachvollziehen. Trotzdem kann bei der Untersuchung von sprachlichen Entwicklungen in historischer Epochen schon deshalb nicht auf die Einbeziehung von Grammatiken als Quellen verzichtet werden, weil sonst ein großer Teil der überhaupt verfügbaren Quellen wegfallen würde. Für das hier untersuchte Problem müssen die Grammatiken darüber hinaus deshalb einbezogen werden, weil es sich um einen Sprachwandel handelt, der stark durch normative Bestrebungen beeinflusst wurde. Diese normativen Bestrebungen sind am besten aus den Angaben in Grammatiken ersichtlich.

Die untersuchten Grammatiken geben nur selten ausführliche Übersichten über die vorhandenen Anredeformen. Auch wenn mehrere Anredeformen erwähnt werden, muß daher mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß diese Aufzählung unvollständig ist. Die Angaben je der Grammatik sind daher wichtig als Belege für die Existenz von Anredeformen, aus ihrer Nichterwähnung können aber oft keine Schlüsse gezogen werden. Recht ausführliche Angaben zum gesamten Inventar der pronominalen Anredeformen machen zum Teil gerade solche Grammatiken, die einen normativen Standpunkt vertreten. Derartige Hinweise auf die Unterschiede zwischen dem empfohlenen und dem tatsächlichen Usus sind wertvoll, auch wenn sie nach Möglichkeit weiter überprüft werden müssen und ebenfalls Lücken aufweisen können.

Das Vorhandensein bestimmter Anredeformen wird häufig nur über deren spezifische Imperativformen belegbar. Denn traditionell sind im Imperativ 2. und 3. Person im Singular und Plural gleich⁶². In der Funktion der Aufforderung an den Angeredeten bei Anredeformen, die mit der 3. Person des Verbs verbunden wurden, wurden jedoch andere Formen verwendet, und zwar vor allem in der 3. Singular Infinitiv oder Präteritum, in der 3. Plural die mit dem Indikativ identische Form, daneben Konstruktionen mit *at'* und ähnliche. In manchen Grammatiken ist die Erwähnung von besonderen Imperativformen in der 3. Person Singular oder Plural de:

⁶²So zum Beispiel angegeben bei Rosa (1672, siehe unten) oder sonst bei vielen. Der Schwerpunkt der meisten Grammatiken auf der Flexionsmorphologie bringt es mit sich, daß in der Regel zwischen den unterschiedlichen möglichen Funktionen der „3. Person des Imperativs“ nicht deutlich unterschieden wird. Einerseits bezeichnet diese Form vom Sprecher gewünschte Handlungen, deren Subjekt eine dritte Person oder Sache ist. Andererseits bezeichnet sie bei indirekter Anrede oder pronominaler Anrede mit einem Pronomen der dritten Person eine Aufforderung an den Angeredeten. In der ersten Funktion war eine Homonymie mit der Form des Imperativs der 2. Person nicht störend. In der zweiten Funktion mußte sie jedoch vermieden werden, da sonst im Imperativ ein Zusammenfall dieser Anredeformen mit *ty* bzw. *vy* eingetreten wäre.

einzigste Hinweis auf die Existenz bestimmter Anredeformen.

Im folgenden werden Grammatiken besprochen, die explizite oder implizite Angaben zu gebundenen Anredeformen enthalten. Neben den für die Sprachgeschichte sehr wichtigen Grammatiken von Blahoslav (1571), Rosa (1672) und Doležal (1746) werden vier wichtige Grammatiken aus der Frühphase der nationalen Wiedergeburt behandelt, und zwar Tomsa (1782), Thám (⁴1801)⁶³, Pelcl (1795) und Nejedlý (1804); zu diesen Grammatiken vgl. auch Cuřín 1985a. Aus dem 18. Jahrhundert sind daneben die Grammatiken von Jandit (1704)⁶⁴ und Pohl (1756)⁶⁵ behandelt, die beide außer ihren grammatischen Angaben auch Dialogsammlungen enthalten, die wichtige Quellen sind (siehe 3.1.2.). Ausführliche Angaben zu Anredeformen bieten schließlich aus dem 19. Jahrhundert die Grammatiken von Dobrovský (1809) und Burián (1839).

3.1.1.1. Grammatiken des 16./17. Jahrhunderts

Unter den vor 1700 verfaßten Grammatiken bieten nur zwei Angaben zu Anredeformen, und zwar die als Manuskript erhaltene *Grammatica česká* von Jan Blahoslav aus dem Jahr 1571, die ihrerseits einen umfangreichen Kommentar und Anhang zu der älteren tschechischen Grammatik von Optát, Gzel und Philomates darstellt, und die 1672 veröffentlichte „Čechořečnost“ von Jan Václav Rosa. Die übrigen Grammatiken dieses Zeitraums bieten weder direkte noch indirekte Angaben zu Anredeformen. Dies läßt sich darauf zurückführen, daß im Mittelpunkt des Interesses Morphologie und Syntax standen und die Frage der Verwendung bestimmter Anredeformen davon nicht berührt war. Solange z. B. die distanzierte Anrede mit dem Pronomen der 2. Person Plural sich morphologisch und syntaktisch nicht von der entsprechenden Anrede an mehrere Personen unterschied, mußte sie in einer Beschreibung der Morphologie nicht erwähnt werden, und ein Unterschied entstand erst durch das Aufkommen der Singularkongruenz im Präteritum. Auch die „*Grammatica česká*“ des Jan Blahoslav, die relativ viel Angaben zu

⁶³Die Grammatik Tháms ist mehrmals durchgreifend neubearbeitet worden, so daß die verschiedenen Bearbeitungen als unterschiedliche Werke angesehen werden können, obwohl die „Auflagen“ im Titel durchgezählt wurden.

⁶⁴Václav Jandit wird oft zu den barocken jesuitischen Grammatikern gerechnet; er war aber kein Jesuit (Vařica 1938:178). Über seine Person ist wenig bekannt. Die verbreiteten Angaben zu seinen Lebensdaten (1607–1669) (so z. B. Knihopis 1939 ff.) stehen im Widerspruch damit, daß er seine Grammatik dem späteren toskanischen Großherzog Gian Gastone (1671–1737, Großherzog ab 1723) gewidmet hat, dem er Unterricht in Tschechisch erteilte; daher durften diese Lebensdaten unzutreffend sein. Ab der zweiten Auflage (1705) enthält die Grammatik eine Sammlung von Musterdialogen in tschechischer und lateinischer Sprache, der in der dritten Auflage noch eine deutsche Spalte hinzugefügt wurde.

⁶⁵Die Grammatik von Pohl (1756) hat seit dem *obrození* den Ruf einer äußerst schlechten — Jungmann (1825: 343) bezeichnet Rosas Grammatik als die beste und Pohls als die schlechteste der Epoche von 1620–1774 —, was in erster Linie auf die entschiedene Ablehnung von Pohls Neologismen und Vorschlägen für eine Änderung der Orthographie durch Dobrovský zurückzuführen ist. Repräsentativ für die Verurteilung seiner Neologismen und orthographischen Neuerungen sind Vlček (1940:II, 195) und Lisický (1916, 1919, 1920). Die Ablehnung der Neologismen wurde, teils ungerechtfertigt, auf das ganze Werk übertragen (Schamschula 1973:160–162); noch bei Jelínek (1972:62) findet sich die Angabe: „Pohl kannte weder die Sprache noch ihre Gesetze gut. Seine *Grammatica* ... ist durch ihr geringes Niveau geradezu denkwürdig“. (Pohl neznal dobře ani jazyk, ani jeho zákony. Jeho *Grammatica* ... je svou nízkou úrovní přímo památná). Der Wert der Grammatik Pohls als Quelle für den Stand des Anredesystems wird von diesen Einwänden gegen seine Neologismen und orthographischen Besonderheiten aber nicht berührt.

Anredeformen bietet, ordnet diese nicht unter Morphologie oder Syntax ein, sondern unter die rhetorischen Figuren (enallage, d. h. Vertauschung).

Jan Blahoslav, *Grammatica česká* (1571)

Blahoslav erwähnt die Anrede mit *vy* und die indirekte Anrede mit *pán*. Die in späteren Grammatiken erwähnte Verwendung des Infinitivs als Imperativ zu *pán* bzw. *on* wird noch nicht erwähnt, stattdessen bringt er Umschreibungen (Blahoslav 1571/1991:256). Außerdem erwähnt Blahoslav die Verwendung der 3. Person Plural der Verben mit Bezug auf eine dritte Person (1571/1991:243). Alle diese Erscheinungen werden von ihm kritisiert; dabei vergleicht er die Verwendung pluralischer Verbformen mit Bezug auf eine Person mit der *vy*-Anrede (1571/1991:251). Die Angaben Blahoslavs wurden von Lamprecht/Šlosar/Bauer (1986:357) irrtümlich als Beleg für das Aufkommen von *on* und *oni* als Anredepronomen interpretiert; es ist jedoch eindeutig, daß es sich einerseits um indirekte Anrede mit dem Nomen *pán* und andererseits um Honorativ (*Plural úcty*, respektvolle Rede über eine dritte Person im Plural) handelt (letzterer ist z. B. in slovakischen Dialekten belegt und auch in vielen anderen Sprachen verbreitet⁶⁶). Blahoslavs Angaben sind nicht im Usus erhaltener zeitgenössischer Dokumente bestätigt; vielmehr sind Dokumente mit *pán* und Verben der 3. Person erst deutlich später belegt (vgl. 3.2.1.). Trotzdem sind sie plausibel, da sie weitgehend mit dem später belegtem Usus übereinstimmen. In diesem Fall hätte er die gesprochene Sprache seiner Zeit beschrieben; Dokumente, etwa offizielle Korrespondenz, konnten dagegen noch lange an tradierten Mustern festhalten. Blahoslav beschrieb die indirekte Anrede mit *pán* und einem Verb der 3. Person als eine zeitgenössische, aus dem Deutschen übernommene Erscheinung. Das wäre eine sehr frühe Übernahme, da die indirekte Anrede des analogen Typs (*der Herr* usw.) sich im Deutschen erst in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts ausbreitete (Metcalf 1938:59, vgl. 2.3.2.).

Rosa, *Čechořečnost seu Grammatica linguae bohemicae ...* (1672)

Rosa erwähnt, daß im Imperativ die zweite und dritte Person im Singular und Plural identisch seien; für die dritte Person könne jedoch auch die Umschreibung mit den Partikeln *nech*, *necht'*, *at'* oder der Infinitiv verwendet werden.

Imperativus habet personas in singulari solùm duas. (prima enim non indiget, cùm nemo sibi, sciens voluntatem suam, mandet,) 2. similis est, 3. tam in singulari quàm in plurali.

Nota tertiam personam solemus etiam exprimere cum particulis *nech/* vel *necht'* /*at'*, ut *nech gde/ gdau /* vel *necht' gde / gdau /* vel *at' gde / gdau* etc.

Item more Græcorum per Infinitivum: ut *sedět / sedeat*, cum Vocativo. *Sedět Pane: sedeat Domine: necht' / at' /* cum Nominativo, ut *at' Pán sedj / sedeat Dominus.*⁶⁷

⁶⁶Zur Verbreitung von Pronomen der 3. Person Plural für die respektvolle Rede über dritte Personen vgl. Head (1978) und in slavischen Sprachen (Slovakisch, Tschechisch, polnische Dialekte, Russisch) Berger (1996).

⁶⁷Der Imperativ hat im Singular nur zwei Personen (die erste ist nämlich nicht notwendig, da niemand sich selbst befiehlt, weil er doch seinen Willen kennt), die 2. ist gleich wie die 3. im Singular wie im Plural. Hinweis: Die dritte Person drücken wir auch aus mit den Partikeln *nech/* oder *necht' / at'*, wie *nech gde/ [S. 155] gdau /* oder *necht' gde / gdau /* oder *at' gde / gdau* usw. Außerdem nach griechischer Art mit dem Infinitiv, wie

(Rosa 1672:154–155)

Nota 4. tertiam personam Imperativi, singularis & pluralis numeri, solemus etiam exprimere politicè, per particulam *nech/* vel *necht' /at'*. ut *nech gest / necht' gest /at' gest /sit: nech gsau / necht' gsau /at' gsau / sint*. Item per Infinitivum. Et hoc in omnibus aliis verbis.⁶⁸ (Rosa 1672:144)

Aus diesen Angaben wird nicht klar, ob es sich hierbei auch um pronominale Anrede (mit einem Pronomen der 3. Person, oder mit Verbformen ohne Subjektspronomen) oder ausschließlich um indirekte Anrede handelt, und welche Nomina für die indirekte Anrede verwendet wurden. Die angegebenen Beispiele *Sedět Pane* bzw. *at' Pán sedj* sind Belege für indirekte Anrede mit dem Nomen *pán*. Der Infinitiv in der Funktion als Imperativ soll mit dem Vokativ des Anredenomens, die Kombination von *nech* etc. mit der 3. Person des Verbs dagegen mit dem Nominativ des Anredenomens verbunden werden. Zu beachten ist auch die Angabe, daß diese Imperativformen „politicè“ verwendet werden, als Hinweis darauf, daß es sich hierbei um Anredeformen mit bestimmter sozialer Bedeutung handelt.

3.1.1.2. Jandit, Grammatica linguæ boëmicæ (1704)

Jandit erwähnt wie Rosa die Möglichkeit, den Infinitiv als Imperativ zu verwenden:

Locò imperativi etiam utimur infinitivo in consonantem finito, more Græco, ùt *sedět Pane*, sitze der Herr.⁶⁹ (Jandit⁵1739:92)

Die Bezeichnung als „griechische Art“ und das Beispiel, bei dem der Infinitiv mit einem Anredenomen im Vokativ verbunden ist, stimmen mit Rosa überein. Neu ist, daß betont wird, daß in dieser Funktion der Infinitiv auf einen Konsonanten ende (also nicht auf *-i*). Damit ergibt sich eine potentielle Differenzierung zwischen dem als Imperativ verwendeten Infinitiv und den anderen Infinitiven. Da jedoch für den Infinitiv die Endung auf *-ti* und *-t* als gleichwertig angegeben wird⁷⁰, bleibt diese Unterscheidung potentiell.

3.1.1.3. Doležal, Grammatica slavico-bohemica ... (1746)

Doležal erwähnt, daß mit *vy*, wo sich dies auf eine Person bezieht, Präteritumsformen im Singular verwendet werden; dies sei allerdings für den tschechischen Usus im Gegensatz zum slovakischen typisch.

sedět / sitze er, mit dem Vocativ. Sedět Pane: sitze Er, Herr (sedeat Domine); necht' / at' / mit dem Nominativ, wie at' Pán sedj / sitze der Herr (sedeat Dominus).

⁶⁸Die dritte Person des Imperativs im Singular und Plural drücken wir auch höflich durch die Partikel *nech/* oder *necht' / at'* aus, wie: *nech gest / necht' gest / at' gest / (er) sei: nech gsau / necht' gsau / at' gsau / (sic) seien*. Ebenso durch den Infinitiv. Und das bei allen anderen Verben.

⁶⁹zitiert nach der fünften Aufl. (1739). Anstelle des Imperativs benutzen wir auch den auf einen Konsonanten endenden Infinitiv, nach griechischer Art, wie *sedět Pane, sitze der Herr*.

⁷⁰Infinitivum Tempus formatur à prima persona præteriti indicativi, verso I in ti, vel t, ùt *činił, er thate, činiti, thuen, činit, thuet*. — Der Infinitiv wird von der ersten Person des Indikativs des Präteritums gebildet, indem I in ti oder t verändert wird, wie *činił, er thate, činiti, thuen, činit, thuet* (Jandit⁵1739:96).

Secunda Pluralis habet apud Bohemos (quod Slavis in [sic] conveniens videtur) etiam I, Ia, quando Pronomen Wy honoris causa adhibitum, respicit tantum unam Personam, ut: **Pane Příteli, giž ste se wy dosti napil, a wy Panenko proč ste spjš proň nepřissla?** Et hac ratione & Participia atqve Adjectiva usurpantur, ut: **Wy negste vbit, a předce gste rozplakaný.**⁷¹ (Doležal 1746:89)

An anderer Stelle gibt er allerdings an, daß in Verbindung mit vy Pluralformen des Präteritums einen höheren Grad an Respekt ausdrücken als Singularformen. Ein noch höherer Grad des Respekts werde durch *Vašnost* ausgedrückt, das mit der 3. Person Singular (im Präteritum mit dem Femininum) verbunden werde; ein noch höherer Respektgrad werde durch die Verbindung von *Vašnost* mit einem Verb in der 3. Person Plural ausgedrückt.

Nominativus Pluralis wy a Pronomine ty, Honoris causa de una persona recte adhibetur, & in Praesenti atqve Futuro adsciscit Verbum Plurale, quod & de Auxiliarii Praeteriti intelligendum est; ipsum tamen Verbum Praeteritum, ut & Adjectivum retinetur Numeri Singularis ut: **Wy ste byl (byla, bylo) wčera veliký Pán, veliká Paňi, pyssné děwče, dnes hráte se wssemi, a zytra budete nám hrozyt'i palicemi.** Nota: Major gradus honoris indicatur, mutato Verbi Praeteriti Numero singulari in Pluralem, ut: **Wy ste byli veliký Pán, etc.** Hoc autem gradu major est ille, quando pro wy adhibetur substantivum inde Derivatam, **Wassnost.** (Slavis **Wassa milost**, & ad imitationem Germanorum **Gegich milost**) qvasi Vestreitas cum Verbo tertiae Personae singularis Numeri (& quidem in Praeterito G. Foem. Nam in hoc tempore etiam Generis diversitas observatur §. 25. Obs. 5.) ut: **Wassnost (Wassa Milost, Gegich milost) gest (byla, bude) statečný wogák.** Adhuc vero major gradus est, si Verbi tertia Personae Pluralis Numeri cum his vocibus jungatur, ut: **Wassnost, gsau (byli, budau) nábožný Mnjch.**⁷² (Doležal 1746:140–141)

Schließlich wird angegeben, daß von den Tschechen/Böhmen als Imperativ auch der Infinitiv ohne das auslautende *-i* verwendet werde.

⁷¹Die zweite Plural hat bei den Böhmen (was den Slovaken unpassend erscheint) auch I, Ia, wenn das Pronomen Wy, zum Ausdruck des Respekts verwendet, sich nur auf eine Person bezieht, wie: **Pane Příteli, giž ste se wy dosti napil, a wy Panenko proč ste spjš proň nepřissla?** [Herr Freund, habt Ihr schon genug getrunken, und Ihr, Fraulein, warum seid Ihr nicht früher nach ihm gekommen?] Und in dieser Weise werden auch Partizipien und Adjektive verwendet, wie: **Wy negste vbit, a předce gste rozplakaný.** [Ihr seid nicht geschlagen worden, und dennoch seid Ihr verheult].

⁷²Der Nominativ Plural wy des Pronomens ty wird zum Ausdruck des Respekts regelmäßig von einer Person verwendet und nimmt im Prasens und Futur ein Verb im Plural an, was auch vom Hilfsverb des Präteritums gilt; das Präteritumsverb selbst, sowie das Adjektiv werden im Singular beibehalten, wie: **Wy ste byl (byla, bylo) wčera veliký Pán, veliká Paňi, pyssné děwče, dnes hráte se wssemi, a zytra budete nám hrozyt'i palicemi** [Ihr seid gestern ein großer Herr, eine große Frau, ein stolzes Mädchen gewesen, heute spielt Ihr mit allen, und morgen werdet Ihr uns mit Keulen drohen.] Hinweis: Ein größerer Grad an Respekt wird ausgedrückt, indem das Präteritumsverb vom Singular in den Plural verändert wird, wie: **Wy ste byli veliký Pán, etc.** [Ihr seid ein großer Herr etc. gewesen] Ein noch höherer Grad ist der, wenn statt wy das davon abgeleitete Substantiv **Wassnost** verwendet wird (bei den Slovaken **Wassa Milost** und in Nachahmung der Deutschen **Gegich Milost**), sozusager „Euerheit“ mit einem Verb der dritten Person Singular (und im Präteritum im femininem Genus, denn in diesem Tempus wird auch der Genusunterschied beachtet § 25. Obs. 5), wie: **Wassnost (Wassa Milost, Gegich milost) gest (byla, bude) statečný wogák** [Euer Liebden (Eure Gnade, Ihre Gnade) ist (war, wird sein) ein tapferer Soldat]. Ein noch höherer Grad ist, wenn mit diesen Wörtern ein Verb der dritten Person Plural verbunden wird, wie: **Wassnost, gsau (byli, budau) nábožný Mnjch** [Euer Liebden sind (waren, werden sein) ein frommer Mönch].

Bohemi loco Imperativi usurpant etiam Infinitivum, abjecto i finali, idque tantum in secunda & tertia Plurali, ut: **sed'et Pane**; pro: **sed'te Pane**: **napit se** pro: **napjte se**.⁷³ (Doležal 1746:95)

Damit ergibt sich eine potentielle morphologische Differenzierung zwischen beiden Funktionen des Infinitivs (als eigentlicher Infinitiv und als Imperativ); da jedoch für den Imperativ die Varianten mit und ohne auslautendes *-i* geradezu als gleichwertig angegeben werden⁷⁴, bleibt diese Differenzierung nur potentiell.

Doležal macht also relativ viele Hinweise auf Anredeformen und weist auch ausdrücklich auf Unterschiede zwischen dem tschechischen und dem slovakischen Usus hin⁷⁵. Doležal erwähnte als erster die Singularkongruenz im Präteritum bei *vy*; gleichzeitig bezeichnete er sie als charakteristisch für den tschechischen im Gegensatz zum slovakischen Usus. Dieses ist insofern plausibel, als es auch der heutigen Situation entspricht. In direktem Widerspruch dazu steht aber die Angabe an anderer Stelle, nach der Pluralkongruenz im Präteritum bei *vy* einen höheren Grad an Respekt ausdrücken sollte als Singularkongruenz, denn dies würde voraussetzen, daß beide Varianten im selben Sprachgebrauch zueinander in Opposition standen und nicht regionale Varianten waren. Die Pluralkongruenz entsprach in diesem Fall allerdings nicht nur dem slovakischen Usus, sondern auch der älteren Sprachnorm, während die Singularkongruenz eine wohl noch relativ neue Innovation der böhmischen Dialekte darstellte; es wäre denkbar, daß Doležal die ältere Form für stilistisch besser und damit respektvoller gehalten hätte. Nimmt man jedoch die Angaben über *Vašnost* hinzu, liegt der Verdacht nahe, daß manche Angaben Doležals überhaupt entweder einen auf tschechisch schreibende Slovaken beschränkten Usus beschreiben oder konstruierte Schemata darstellen.

3.1.1.4. Pohl, *Grammatica linguae bohemicae*, Oder Die Böhmisches Sprach-Kunst (1756)

Die Grammatik von Pohl bringt zunächst einige Angaben zur Formenbildung des Imperativs, die aus Rosa bzw. Jandit übernommen sind:

Vto) Der Imperativus hat in Numero singulari nur zwey Personen, nemlich die anderte und dritte, massen niemand sich selbstn befehlen thut. Der dritten Person kan auch **at'** oder **necht'** zugegeben werden, z. E. **at' gde**, **at' gdau**, **at' seděj**.

VIto) Es kan der Imperativus auch auf Art der Griechischen Sprache durch den abgekürzten Infinitivum ohne *i* vorgebracht werden, als: **sedět Pane**, **gjt Pane**, oder aber mit dem Nominativo, **at' Pan sedj**. (Pohl 1756:76)

⁷³Die Böhmen verwenden anstelle des Imperativs auch den Infinitiv mit abgeworfenem auslautendem *i*, und zwar nur in der zweiten und dritten Plural, wie: **sed'et Pane**; statt: **sed'te Pane**: **napit se** statt: **napjte se**

⁷⁴„Infinitivi finale *i* etiam abjici potest, quo casu *t'* mutatur in *t* apud Bohemos, ut: **žádat'i** **žádat**, **věit'i** **věit**, **bd'jt'i** vel **bdět'i**, **bd'jt** vel **bd'et**. Vel, si mavis, omnis Infinitivus exit in *t* durum, quod, accedente *i*, mutatur in *t'* Molle.“ — Das auslautende *i* des Infinitivs kann auch abgeworfen werden, in welchem Fall *t'* bei den Böhmen in *t* verwandelt wird, wie: **žádat'i** **žádat**, **věit'i** **věit**, **bd'jt'i** oder **bdět'i**, **bd'jt** oder **bd'et**. Oder, wenn dir das besser gefällt, jeder Infinitiv endet auf hartes *t*, das, wenn *i* hinzutritt, in weiches *t'* verwandelt wird (Doležal 1746:85).

⁷⁵Nicht zwischen der tschechischen und der slovakischen Sprache, da es sich für Doležal um regionale Varianten des Usus innerhalb einer Sprache handelte.

Wie bei Rosa werden somit als Imperativformen für die dritte Person der Imperativ und die Kombination mit den Partikeln *necht'* oder *at'* angegeben; ebenso wird zwischen der Syntax beider Formen differenziert: der Infinitiv soll mit dem Vokativ, die Kombination mit *necht'* oder *at'* mit dem Nominativ des Anredenomens verbunden werden. Außerdem wird wie bei Jandit betont, daß der als Imperativ verwendete Infinitiv kein auslautendes *-i* habe. Für den Infinitiv wird ansonsten als primäre Form die Endung auf *-ti* angegeben⁷⁶.

In den Konjugationstabellen werden folgende Formen als Imperativformen der dritten Person angegeben:

3.Sg.: **Wedst, at' wede** od. **wed' on**, führe er

3. Pl.: **Wedau, at' Wedau**, oder **Wedau oni**, führen sie. (Pohl 1756:103)

Für die dritte Person Singular wird also der Infinitiv (ohne *-i*), die Kombination aus 3. Sg. und *at'* und die mit der 2. Person des Imperativs identische Form angegeben, für die 3. Person Plural dagegen die 3. Person Plural des Indikativs (mit und ohne *at'*).

3.1.1.5. Tomsa, Böhmisches Sprachlehre (1782)

Tomsa erwähnt eigene Imperativformen der 3. Person Singular und Plural in den Konjugationstabellen, allerdings ohne zu definieren, wie sie gebildet werden:

Die befehlende Art:		
S.	woleg,	rufe (du).
	woleg (und wolat).	rufe er, sie.
P.	wolegme,	laßt uns rufen.
	wolegte,	rufet (ihr).
	wolegte (und wolagj),	rufen sie.
(Tomsa 1782:256)		

Die dritte Person wolat und wolagj braucht man im täglichen Umgange, in Briefen, Fabeln und Dialogen, sonst aber woleg und wolegte. (Tomsa 1782:259)

Für die 3. Person in Singular und Plural werden also jeweils als primäre Formen die mit der 2. Person Imperativ übereinstimmende genannt, daneben aber im Singular der Infinitiv (die angegebene Form ist ohne auslautendes *-i*) und im Plural die dritte Person Indikativ.

Für den Imperativ der 3. Person Singular wird der Infinitiv ohne *-i* (*wolat*) angegeben; ansonsten gibt Tomsa für den Infinitiv an, daß das auslautende *-i* oft weggelassen werde⁷⁷ und führt allgemein sowohl Infinitivformen mit und ohne *-i* an.

⁷⁶„Das Tempus Infinitum, oder unbestimmte Zeit, endet sich allemahlen in ti, und wird formiret von dem Praeterito, mit Veränderung des am Ende befindlichen l in ti, als: [...] Es kan auch das am Ende befindliche i ausgelassen werden, als: chytat chytit etc.“ (Pohl 1756:83).

⁷⁷„In einigen Gegenden wird das i des Infinitivs im täglichen Umgange beständig weggelassen, z.B. wolat für wolati, rufen; dělät für dělati, machen. In Buchern kömmt der Infinitiv ohne i selten vor, außer wenn zwei Infinitive zusammenkommen, z.B. musyl gjti žebat chleba, er mußte gehen Brod betteln.“ (Tomsa 1782:253).

Die Angaben, in welchen Kontexten Formen des Typs *volat/volaji* benutzt werden, läßt allerdings deutlich werden, daß diese Formen vor allem in der Anrede benutzt werden, denn die genannten Kontexte sind solche, in denen Anrede bzw. Aufforderungen vorkommen.

3.1.1.6. Pelcl, Grundsätze der böhmischen Grammatik (1795)

Pelcl erwähnt die Singularkongruenz bei *vy* im Präteritum:

971. In den Titulaturen, wo im Deutschen: *Seine Majestät, Ihre Majestät, Seine Gnaden, Ihre Gnaden*, gebraucht wird, da stimmt das Praeteritum mit dem wirklichen Geschlecht der Person überein: *Gcho Welcbonost Cýsařská poraučeti ráčil.* ... 972. So bleibt auch das Praeteritum und das Participium im Singular, ob man gleich zu der Person im Plural durch *ihr* spricht:

Wy gste tam nebyl.	<i>Ihr seyd nicht da gewesen.</i>
Proč pak gste nepřisla.	<i>Warum seyd ihr nicht gekommen.</i>
Budete obžalován.	<i>Man wird euch verklagen.</i>
Bogjm se, že budete bita.	<i>Ich fürchte, ihr werdet gezüchtigt werden.</i>

(Pelcl 1795:165)

Bei der Behandlung des Imperativs werden besondere Imperativformen für die Anrede in der 3. Person Singular und Plural erwähnt und als Übernahmen aus dem Deutschen abgelehnt:

1003. Zwischen der zweyten und dritten Person des Imperativs, im singular und plural, wird kein Unterschied gemacht [...] 1004. Seit dem man aber die deutsche Höflichkeit nachahmen will, unterscheidet man im Reden die dritte Person von der zweyten. 1005. Im Singular bedient man sich des Infinitivs ohne *i*. Also: *Milowat bratra swého.* [...] 1006. Um im Plural höflich zu befehlen, bedient man sich der dritten Person des Plurals Indicativi. *Přinesau mi krásnau rûži.* [...]

1007. Um Kindern, oder Frauenzimmern, höflich zu befehlen, bedient man sich auch des praeteriti optativi mit Auslassung der Partikel *by*.

Ssel sem.	<i>Komme er her.</i>
Ssla sem.	<i>Komme sie her.</i>
Nechal toho.	<i>Lasse ers stehen.</i>
Včili se.	<i>Lernen Sie doch. [...]</i>

1009. Allem alle diese höfliche Arten zu befehlen sind nie von Schriftstellern gebraucht worden. Jetzt sind sie nur im mündlichen Umgange üblich, und abgeschmakte Germanisme. (Pelcl 1795:172)

Als Norm gibt Pelcl also die Übereinstimmung von 2. und 3. Person im Imperativ an. Als abgelehnte, eigene Imperativformen der 3. Person gibt er für den Singular einerseits den Infinitiv

(Pelcl betont das Fehlen des auslautenden *-i*)⁷⁸, andererseits den Konditional ohne die Partikel *by* (identisch mit dem Präteritum; Pelcls Definition ist eine etymologische Interpretation) an. Für den Plural wird die 3. Person Indikativ angegeben.

Auffallend ist die Angabe von zwei verschiedenen Imperativformen für die 3. Person Sg., die verschiedene soziale Bedeutungen haben sollen (die eine soll zur Anrede an Frauen und Kinder eingesetzt werden).

Die Angabe, daß diese Imperativformen auf die Nachahmung der „deutschen Höflichkeit“ zurückgehen, läßt zumindest indirekt erkennen, daß auch die entsprechenden Anredeformen selbst als abzulehnende Übernahmen aus dem Deutschen angesehen werden.

Es fällt allerdings auf, daß sich diese Ablehnung ausdrücklich nur bzw. vor allem auf die schriftsprachliche Verwendung bezieht. Gleichzeitig werden die abgelehnten Imperativformen der 3. Person der Umgangssprache zugeordnet („unterscheidet man im Reden“; „Jetzt sind sie nur im mündlichen Umgange üblich“).

3.1.1.7. Thám, Böhmisches Grammatik (⁴1801)

Thám weist darauf hin, daß bei der Anrede mit *vy* das Präteritum und Partizipien im Singular kongruieren (⁴1801:150–151; die Formulierungen lehnen sich relativ eng an Pelcl 1795 an).

Als Imperativformen der 3. Person werden viele verschiedene Formen angegeben:

Einfache Zahl.

bud', sey du.
 hegt. (hýt.) bud' on, ona, ono, at', necht' gest,
 sey er, sie, es, laßt ihn, sie, es seyn, er soll seyn.
 [und analog bei anderen Verben.]

Vielfache Zahl.

bud' me, laßt uns seyn.
 bud' tc, seyd ihr.
 gsau, bud' te oni, ony, ona, at', necht' gsau, seyn
 sie, laßt sie seyn, sie sollen seyn. (Thám ⁴1801:81)

„wolat, woleg on, ona, ono, at', necht' wolá. (zierlich wolaľbych, wolaľabych, wolaľobych), rufe er, sie, es, laßt ihn, sie, es rufen.“ (Thám ⁴1801:93)
 [analoge Angaben bei anderen Verbklassen.]

⁷⁸Pelcl erwähnt zwar, daß in der Umgangssprache allgemein das auslautende *-i* des Infinitivs weggelassen werde, fordert es aber als obligatorisch in der Schriftsprache sowie im mündlichen Vortrag von (Predigten, Reden etc.), da sonst der Unterschied zwischen Supinum (ohne *-i*) und Infinitiv verlorengelange. „Er hat zum Charakter die Sylbe *ti*; muß also in der Schriftsprache immer auf *ti* ausgehen ... wenige ausgenommen, die ihn auf *cy* machen.“ (Pelcl 1795:79) „1012. So haben gute Schriftsteller das Supinum von dem Infinitiv immer unterschieden. 1013. Und dies soll in der Schriftsprache noch beobachtet werden, ob man zwar im Sprechen das *i* des Infinitivs allgemein wegläßt, und *psát, ějst, gjst*, für *psáti, ějsti, gjsti* hört. 1014. Aber in Schriften, in ernsthaften Reden und auf der Kanzel, wo Deutlichkeit herrschen soll, muß der Infinitiv voll ausgeschrieben und ausgesprochen werden, um sich von der niedrigern Sprache zu unterscheiden.“ (Pelcl 1795:174).

Es werden also nebeneinander für die 3. Person Singular der Infinitiv (die Beispiele sind ohne auslautendes *-i*), die 2. Person Sg. des Imperativs und die Kombination aus *at'* bzw. *necht'* und der 3. Ps. Sg. des Indikativs angegeben, für die 3. Person Plural die 3. Person Plural des Indikativs, die 2. Person Plural Imperativ und die Kombination aus *at'/necht'* und der 3. Person Plural Indikativ. Außerdem wird als Imperativ der 3. Person die 1. Person Singular des Konditionals angegeben, und diese Form wird als „zierlich“ bezeichnet.

3.1.1.8. Nejedlý, Böhmisches Grammatik (1804)

Nejedlý bringt eine recht ausführliche Übersicht über pronominale Anredeformen, zusammen mit einer recht strengen normativen Beurteilung.

Mit *ty* (du) sollte eigentlich eine jede einfache Person außer uns angeredet werden, allein die gesellschaftliche Höflichkeit hat hier ein anderes eingeführt, so daß *ty* nur noch gegen Gott, in der Dichtkunst, in der Sprache der Vertraulichkeit, und in dem Tone der Herrschaft und Verachtung üblich ist. Außer diesen Fällen bedienen sich die Böhmen schon von alters her in Schriften des *wy* (ihr), wie die Franzosen des *vous*. Allein seit dem sich die deutsche Höflichkeit eingeschlichen hat, so redet man im gemeinschaftlichen Umgange sehr geringe Personen mit *wy*, dem Plural der zweyten Person, ein wenig bessere mit *on*, *ona*, noch höhere mit dem Plural der dritten Person, *oni*. Das Wasse *Milost*, etc. in abstracten Anreden hoher Personen ist noch im Umgange der Überbleibsel der alten Gewohnheit und der Schriftsprache einzelne oder mehrfache Personen außer uns mit *Wy* anzureden, als: *Wasse Milost mým mocným ochrancem býti ráčjte*, Euer Gnaden geruhen mein mächtiger Beschützer zu seyn. Man merke jedoch, daß, wenn man eine einfache Person mit *wy*, *oni* (*ony*) anredet, die böhmischen Supina [Präteritum] und die Beywörter [Adjektive], die sich auf diese Person beziehen, dennoch in der einf. Zahl bleiben, als: *proč gste tak lakomá*, warum seydt ihr (Weib) so geizig? *budete bita*, ihr werdet Schläge bekommen, *mlčte, syce budete bit*, schweiget, sonst werdet ihr Schläge bekommen, *wy gste se sspatně chowai*, ihr habt euch schlecht aufgeführt, *oni budau zairanben*, sie werden beschämt werden. ... Anm. Mit *oni* wird auch das wirkende böhmische Supinum in den Plural gesetzt: *oni byli obžalován*, sie sind angeklagt worden, *oni nebyli lakomý*, sie sind nicht geizig gewesen, etc. (Nejedlý 1804:336–337)

Nejedlý erwähnt somit die Anredepronomen *ty*, *vy*, *on* und *oni* sowie als periphere Form die indirekte Anrede mit *Vaše Milost*. Hiervon wird *vy* als die im Tschechischen traditionell übliche Form und als schriftsprachlich charakterisiert; daneben weist Nejedlý auch auf die Parallele mit dem Französischen (*vous*) hin. *On* und *oni* werden als Ergebnisse des — negativ bewerteten — deutschen Einflusses gesehen.

Daneben wird auf die syntaktischen Eigenschaften der Anredeformen hingewiesen: Bei der Anrede mit *vy* (an eine Person) steht die Präteritumsform im Singular; bei der Anrede mit *oni* steht das Präteritum im Plural, Passivpartizipien und Adjektive dagegen im Singular. Als Imperativformen der 3. Person (also zu *on* und *oni*) werden der Infinitiv (ohne *-i*) bzw. die 3. Person Plural angegeben, jedoch mit dem Hinweis, daß diese Formen Germanismen und in

der Schriftsprache nicht zulässig seien. Daneben wird das Präteritum (definiert allerdings als Konditional ohne die Partikel *by*) als umgangssprachlich übliche Imperativform zu „Kindern oder Frauenzimmern“ erwähnt.

Die zweyte und dritte Person einf. und vielf. Zahl sind einander immer gleich, [...] Allein seitdem man die deutsche Höflichkeit im Reden nachahmen will, unterscheidet man die zweyte Person von der dritten in beyden Zahlen. In der 3ten Person einf. Zahl bedient man sich des Infinitivs ohne *i*, als: *nest*, *trag er*, *běžet*, *lauf er* etc.; in der vielf. Zahl gebraucht man die 3te Person des Indicativs, als: *gdau*, *gehen sie*, *běžegj*, *laufen sie*, *pospjssegj*, *eilen sie*, *poděkugj*, *bedanken sie sich*, etc. Aber ein Schriftsteller darf sich so was nicht erlauben. (Nejedlý 1804:242)

Man bedient sich im g. L. der 3ten Person beyder Zahlen der vergangenen Zeit der wünschenden Art mit Auslassung der Partikel *by*, um den Kindern oder Frauenzimmern höflich zu befehlen, als: *ssel pak*, *komm er doch*, *ssla sem*, *komm sie her*, *nechal toho*, *laß ers stehen*, *včila se*, *lerne sie*, *běželi*, *laufen sie*, *četli*, *lesen sie*, *wolali*, *rufen sie*. Es ist eben so viel, als wenn man sagen würde: *kyž pak ssel*, wenn er doch käme (*ginge*), *kyž sem ssla*, wenn sie her käme etc. (Nejedlý 1804:340–341)

3.1.1.9. Dobrovský, Ausführliches Lehrgebäude ... (1809)

Dobrovský erwähnt die Singularkongruenz bei Partizipien und Präteritum bei der Anrede mit *vy*, ordnet dies allerdings der Umgangssprache („gemeine Sprechart“) zu.

In der gemeinen Sprechart, wenn man eine Person mit *vy* anredet, braucht man zwar *gste*, *budete* im Plural, aber die Mittelwörter *byl* u. s. w. nur im Singular: *wy ste tam nebyl*; *wy ste mi to řekl*; *wy budete bit*, *bita*. In welchem Falle man auch das Adjektiv in den Singular zu setzen pflegt: *wy gste nemaudrý*, *nemaudrá*, wo jedoch *člowěk*, *osoba* verstanden werden kann. (Dobrovský 1809:339)

Zum Imperativ gibt Dobrovský an, daß in höherem schriftlichen Stil für die 3. Person dieselbe Form verwendet werde wie für die zweite, daß aber bei der Anrede in der dritten Person eigene Formen verwendet werden. Dabei erwähnt er, daß hier als Anredeformen die Pronomina der dritten Person (*on*, *ona*, *oni*) verwendet werden.

Die 2te Person des Imperativs gilt auch für die 3te in der edlern Schreibart: *staň se vůle tvá*; *bud' swětlo*; *bud'te swětla na obloze nebeské*; *budiž gméno Páně pochwáleno*; *žjžnji kdo, pod' ke mně a napj se*. Und selbst im gemeinen Leben sagt man: *pozdraw wás Pánbůh*, *deyž to Pánbůh*. Doch wenn man jemand in der 3ten Person (mit *on*, *ona*, *oni*) anredet, so vertritt im Singular der Infinitiv, im Plural aber die 3te Person des Indicativs den Imperativ: *slyset on*, *gjt sem*; *dát mi to*; *zústat tu*. *Pane Mikulássi dagj mi to*, *gdau sem*, *zústanau tu*. [Letztere Art zu sprechen ist wohl nur eine Nachahmung des Deutschen: geben sie mir dieß u. s. w. Erstere aber scheint elliptisch zu seyn, wo *rač*, *račte* ausgelassen seyn mag. So sind] *ssel ke mně panáčku*, *ssla sem panenka*, nichts anders als verkürzte Optative mit Weglassung des *bych*, für *ssel bych*, *ssla bych*, möchte ich doch gehen. (Dobrovský 1809:340)

Als Imperativformen der 3. Person Singular werden also der Infinitiv (Dobrovský betont nicht das Fehlen des auslautenden *-i*) und Präteritumsformen erwähnt, letztere werden als verkürzte Formen der 1. Person Singular Konditional erklärt. Für die dritte Person Plural wird die dritte Person Plural Indikativ angegeben. Dobrovský vermutet nur bei der Anrede in der dritten Person Plural ausdrücklich, daß sie auf das Deutsche zurückgeht, und beschreibt die Anredeformen ansonsten sachlich und ohne normative Empfehlungen und Ablehnungen.

3.1.1.10. Burian, Böhmisches Sprachlehre (1839)

Die tschechische Grammatik von Th. Burian (1839) vertritt zur Frage der Anredeformen einen gemäßigt normativen Standpunkt, dabei gibt sie jedoch einen vergleichsweise ausführlichen Überblick über Anredeformen, und zwar auch über solche, die sie ablehnt. Dies war in einer Grammatik, die ausdrücklich für Deutsche, also Nichtmuttersprachler bestimmt war, durchaus angebracht.

In einem Überblick über die existierenden Anredeformen wird neben *ty* und *vy* auch *on* und *oni* erwähnt; *on* und *oni* werden dabei zwar abgelehnt, vor allem *oni* soll aber im Gebrauch sehr häufig sein, und beide Formen werden als typisch für den städtischen Sprachgebrauch beschrieben.

3. in der dritten Person der Einzahl zu Dienstleuten. Z. B. Kam pũde dnes wo wird er (sie) heute hingehen? Gjt sem komme er (sie) her. Diese in der böhmischen Sprache überflüssige und höchst widerwärtig klingende Redeart sollte man durchaus nicht gebrauchen; sie ist dem Geiste der böhmischen Sprache zuwider und nur in Städten im Gebrauche.

4. In der dritten Person der Vielzahl. Diese Redeart ist eben so wie die vorige dem Geiste der böhmischen Sprache fremd, und nur durch die Nachahmung des Fremden entstanden; da sie aber durch den allzu langen und vielfältigen Gebrauch bedeutend in die Sprachform der städtischen Höflichkeit eingedrungen ist, so muß ihrer erwähnt werden. S. §. 190. Zu wünschen wäre es, wenn sich die Gebildeten von dieser Redeart trennen und sie nur den unteren Volksklassen der Städte überlassen möchten; denn es klingt doch gewiß weit schöner račte se podjwat als podjwagj se; gak se má Wašnost (Wašnostin. Wáš) pan otec als gak se má gegich pan otec? (Burian 1839:369)

Vy wird dagegen als universell verwendbare Form der distanzierten Anrede eingeführt, allerdings ist durch zahlreiche Möglichkeiten der Differenzierung diese angebliche universelle Verwendbarkeit gleich wieder sehr stark eingeschränkt. Viele der von Burian hier unter *vy* eingeordneten Anredeformen sind überhaupt als indirekte Anrede anzusehen, die lediglich ein Possessivpronomen der 2. Person Plural mit einem abstrakten Titel kombiniert; das ebenfalls hier erwähnte *Vašnost* dagegen ist ein von *vy* verschiedenes Anredepronomen. Reine pronominale *vy*-Anrede war offensichtlich noch problematisch und gegenüber Hochgestellten regelrecht unmöglich.

2. In der zweiten Person der Vielzahl zu allen Personen vom Kaiser und König abwärts bis zum gemeinen Manne, indem man bei den vornehmen Personen stets

das Zeitwort ráčiti mit den Wörtern Milost, Gemnost und Wašnost in Anwendung bringt. Z. B. Aby Waše Králowská Milost nad námi poddanými svými št'astně a za dlouhé časy kralowati ráčil Euere königliche Majestät möge uns Allerhöchsteroselben Unterthanen glücklich und lange beherrschen. — Že Waše Králowská Milost wšecky ty věci až do budaucjho sněmu poodložiti ráčjte daβ Euere königliche Majestät alle diese Gegenstände bis zum nächsten Landtage zu verschieben geruhen wird. Neračte Hraběcj Milosti mne ponjženě prosjčjho poddaného oslyšeti geruhen Euere gräflichen Gnaden mich unterthänigst bittenden Unterthan nicht übergehen zu wollen. Poněwadž Gemnostpane wždy ke mně laskaw býti ráčjte da Euer Gnaden stets gegen mich gütig zu sein pflegen. Wčera Wašnosti, ráčil gste mi psáti gestern haben Sie mir geschrieben. Že gsem Wám, Pane, wždy přednost dáwal, o tom tušjm gste přeswědčen daβ ich Ihnen, mein Herr, stets den Vorzug eingeräumt habe, davon sind Sie, wie ich vermthe, überzeugt. Jene! gděte do sklepa a přineste sem láhwici wjna Johann! gehe er in den Keller und bringe er eine Flasche Wein her. — Siehe §. 190. (Burian 1839:369)

An den Überblick über die Anredeformen schließt sich eine Sammlung von Beispielsätzen mit den Anredeformen an (Burian 1839:370–372); hier sind *ty*, *vy*, *Vašnost*, *on* und *oni* behandelt, diese werden also von Burian als die wichtigsten angesehen. Die vorher beschriebenen normativen Grammatiken (Pelcl 1795, Nejedlý 1804) hatten dagegen *Vašnost* noch nicht erwähnt.

Zum Imperativ wird zunächst angegeben, daß 2. und 3. Person gleich seien; unterschiedliche Formen für 2. und 3. Person würden in Nachahmung der sog. „deutschen Höflichkeit“ verwendet. Dabei ist die Form der 3. Person Singular der Infinitiv ohne *-i*, der 3. Person Plural die 3. Person Plural Indikativ. Beides sei auf mündlichen Umgang beschränkt und in der Schriftsprache nicht zulässig. Daneben wird noch als Imperativform, die an Frauen und Kinder verwendet werde, die dritte Person des Präteritums genannt. Burian erwähnt, daß dabei die Partikel *bych* bzw. *by* meist weggelassen werde, er sieht diese Form also als verkürzte 1. bzw. 3. Person des Konditionals. Da angegeben wird, daß der Infinitiv in der Umgangssprache häufig ohne auslautendes *-i* benutzt werde (Burian 1839:163), bleibt eine Differenzierung zwischen dem eigentlichen Infinitiv und dem Infinitiv ohne *-i* als „Imperativ“ nur potentiell.

Zu den Kongruenzeigenschaften der Anredeformen macht Burian folgende Angaben: Bei *vy* wird erwähnt, daß es mit dem Singular des Präteritums oder des passiven Partizips kongruiert. Die Ersatzformen für *vy* bei der Anrede an Höhergestellte (also *Vašnost* sowie Konstruktionen mit dem Possessivpronomen *Váš* und Nomina wie *Milost* etc.) werden mit Verben in der 2. Person Plural verbunden, wobei die Verwendung von Umschreibungen mittels des Höflichkeitsverbs *ráčiti* empfohlen wird. *oni* hingegen kongruiere mit dem Plural des Präteritums, hingegen mit dem Singular des passiven Partizips (und der Adjektive). Außerdem richte es sich aber im Genus nach dem Geschlecht der angeredeten Person, und zwar sowohl das Subjektspronomen (mask. *oni*, fem. *ony*) als auch Präteritumsformen (mask. *-li*, fem. *-ly*).

3.1.1.11. Zusammenfassung

Bereits Grammatiken vom Beginn des untersuchten Zeitraums erwähnen eine Anredeform mit der 3. Person Singular. Jedoch geben sie nicht an, ob es sich um pronominale Anrede oder

um indirekte Anrede handelte; aus den angegebenen Beispielen ergibt sich aber, daß indirekte Anrede, und zwar mit dem Nomen *pán*, vorlag. Jan Blahoslavs Grammatika česká von 1571 hatte dagegen explizit die indirekte Anrede mit dem Nomen *pán* erwähnt. Grammatiken des 19. Jahrhunderts (Nejedlý, Dobrovský und Burian) erwähnen dagegen explizit ein Pronomen der 3. Person (*on*) als Anredeform, ein Indiz dafür, daß der Übergang von indirekter Anrede zur pronominalen zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossen war.

In der Funktion des Imperativs für diese Anredeform wird während des ganzen Zeitraums der Infinitiv angegeben⁷⁹. Viele Grammatiken betonen, daß dem Infinitiv in dieser Funktion das auslautende *-i* fehle. Allerdings fehlt eine solche Angabe bei Rosa und Dobrovský. Rosa und nach ihm Jandit und Pohl geben an, daß dieser Infinitiv mit dem Vokativ von *pán* verbunden werde, während Aufforderungen der Form *at' + Verb* in 3. Person Sg. mit dem Nominativ verbunden werden. Diese Angabe fehlt in späteren Grammatiken, sie wurde allerdings durch den Übergang von indirekter zur pronominaler Anrede (*onkání*) gegenstandslos. Neben dem Infinitiv werden als Imperativformen für die Anrede mit der 3. Person Sg. seit der Grammatik von Pelcl auch Präteritums- bzw. Konditionalformen angegeben. Die Präteritumsformen werden als Konditionale mit fehlender Partikel *by* bzw. *bych* interpretiert, in manchen Grammatiken wird auch die 3. oder 1. Person des Konditionals als mögliche Imperativform angegeben. Allgemein sollen diese Aufforderungen einen anderen Verwendungsbereich haben als der Infinitiv; genannt werden regelmäßig Aufforderungen an Frauen, wobei wohl vor allem an Frauen mit niedrigem Status gedacht ist, z. B. Dienstboten — ein Beispielsatz ist eine Aufforderung an eine Köchin — und Kinder.

Die Existenz der Anredeform *oni* ist erstmals bei Pohl (1756) belegbar⁸⁰, da hier für die 3. Person Plural als Imperativ die entsprechende Form des Indikativs angegeben wird. In den späteren Grammatiken finden sich solche Hinweise durchgängig.

Zur Syntax von *oni* wird von mehreren Grammatiken darauf hingewiesen, daß es mit dem Plural des Präteritums, dagegen mit dem Singular der Adjektive (und Passivpartizipien) verbunden werde. Die Angabe von Burian, daß bei *oni* das Subjektspronomen und die Präteritumsformen mit dem Geschlecht der angesprochenen Person kongruieren, steht vereinzelt da. Sie betraf sehr wahrscheinlich ausschließlich die Schriftsprache; im Präteritum sind und waren auch in der Aussprache schriftsprachlicher Texte Femininum und Maskulinum des Plurals identisch. Die Genusunterscheidung beim Nominativ des Pronomens (*oni, ony, ona*) betrifft zwar auch die Aussprache schriftsprachlicher Texte; aber in der Umgangssprache wird heute im Plural nicht zwischen den Genera des Personalpronomens unterschieden (Sgall/Hronek 1992:47), und dies war wahrscheinlich bereits im 18. Jahrhundert der Fall, denn der Zusammenfall der Genera *oni, ony* und *ona* wird von Tomsa als Erscheinung der Umgangssprache erwähnt⁸¹. Allerdings entspricht diese Angabe Burians der Schriftnorm bestimmter Drucke, siehe dazu 3.1.2. und 3.3.1.

⁷⁹Diese Imperativform wird von Blahoslav nicht erwähnt, obwohl er ansonsten viele Anredeformen als unlogisch etc. kritisiert (die indirekte Anrede mit *pán*, auch die Benutzung von Pluralverben mit Bezug auf einzelne dritte Personen, in geringerem Maß auch die *vy*-Anrede) und damit aber gleichzeitig auf ihre syntaktischen Besonderheiten hinweist. Offenbar existierte diese Aufforderungsform zu Blahoslavs Zeit noch nicht.

⁸⁰Die Angaben bei Doležal (1746) sind in dieser Hinsicht problematisch, er erwähnt auch nur Kongruenz von *Vašnost* mit der 3. Pl.

⁸¹Daneben erwähnt Tomsa auch das sogenannte prothetische *v* vor anlautendem *o* (*voni*): „Für *oni, ony, ona*, (im Nominativ des Plurals), hört man im gemeinen Leben gemeinlich *woni*.“ (Tomsa 1782:223)

Die Anredeformen *on* und *oni* werden erstmals von Pelcl aus normativer Sicht, und zwar als Germanismen, abgelehnt. Im folgenden Zeitraum vertreten die einzelnen Autoren unterschiedliche Positionen: Während Nejedlý und Burian ebenfalls diese Ablehnung vertraten, akzeptierte K. Thám *on* und *oni* wie früher, und Dobrovský gab eine im Wesentlichen deskriptive Übersicht. Die frühen normativen Ablehnungen (Pelcl 1795 und Nejedlý 1804) betonen dabei stark die Inakzeptabilität dieser Anredeformen in der Schriftsprache; diese Hervorhebung fehlt bei Burian, der offenbar seine Empfehlungen auch auf die mündliche Kommunikation bezieht. Noch bei Burian wird aber deutlich, daß die abgelehnten Anredeformen *oni/on* im Usus stark verankert waren und die generelle Verwendung des stattdessen empfohlenen *vy* problematisch.

Schließlich wird zur Syntax der *vy*-Anrede erstmals von Doležal angegeben, daß sie bei der Anrede an eine Person mit dem Singular des Präteritums kongruiere; ähnliche Angaben finden sich bei späteren Grammatikern. Allerdings stehen Doležals eigene Angaben hierzu an anderer Stelle etwas im Widerspruch. Jedoch sind diese Angaben ein Anhaltspunkt für die Datierung des Übergangs von Plural- zu Singularkongruenz im Präteritum bei der *vy*-Anrede in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

3.1.2 Musterdialoge

Viele Grammatiken aus dem untersuchten Zeitraum enthalten neben der grammatischen Beschreibung Sammlungen von Musterdialogen. Daneben existieren einzelne selbständig veröffentlichte Dialogsammlungen und auch praktisch orientierte sprachliche Hilfsmittel mit Dialogen. Diese Musterdialoge stellen wertvolle Quellen zur Entwicklung des Systems der Anredeformen dar. Bedingt durch die Dialogform, treten in ihnen Anredeformen gehäuft auf, so daß sich aus diesen Dialogsammlungen weitreichende Schlüsse auf das Inventar der Anredeformen und auf ihre morphologischen und syntaktischen Eigenschaften ziehen lassen. In dieser Hinsicht sind die Musterdialoge eine wichtige Ergänzung der im vorhergehenden Kapitel besprochenen Angaben aus den grammatischen Beschreibungen, da die letzteren häufig äußerst knapp gehalten oder unvollständig sind. Zum Beispiel mußte oft die Existenz einer Anredeform, die mit der 3. Person Singular des Verbs verbunden wird, aus der Erwähnung eines Imperativs für die 3. Person Singular erschlossen werden. Dabei wird von den Grammatikern regelmäßig nicht angegeben, ob es sich dabei um nominale indirekte Anrede oder um pronominale Anrede (*onkání*) handelt; aus den Dialogen ist dies dagegen ersichtlich. Ein weitere Fragestellung, zu der die Musterdialoge wichtige Informationen bieten, betrifft die soziale Bedeutung bzw. den Verwendungsbereich der Anredeformen. Zu dieser Frage enthalten die grammatischen Beschreibungen meistens überhaupt keine Informationen. Die Musterdialoge bieten dagegen einen erkennbaren sozialen Kontext für die Verwendung der Anredeformen. Daraus läßt sich die relative Stellung der Anredeformen zueinander erschließen, und die Verwendung der Anredeformen kann oft recht detailliert beschrieben werden. Teils lassen sich so auch Verschiebungen in der Verwendung der Anredeformen bei ansonsten gleichgebliebenem Inventar erschließen.

Die Musterdialoge können allerdings nicht mit Aufzeichnungen des realen Sprachgebrauchs gleichgesetzt werden, vielmehr handelt es sich bei ihnen um Empfehlungen des jeweiligen Autors. Sie stellen somit dar, welche Anredeformen der Autor in der jeweiligen Situation für angemessen hielt. Für diese Angemessenheit konnten neben dem tatsächlichen Usus auch nor-

mative Überlegungen entscheidend sein; dies betrifft hier vor allem die Autoren, die die Anredeformen *on* und *oni* als Germanismen ablehnten, also unter den hier besprochenen Pelcl und Nejedlý. Wenn die Anredesysteme in ihren Musterdialogen den normativen Forderungen derselben Autoren entsprechen, wird man dies als Reflex dieser normativen Forderungen und nicht als Darstellung des realen Usus werten müssen, zumal andere Autoren im gleichen Zeitraum Musterdialoge mit stark davon abweichenden Anredesystemen bieten. Hingegen dürfte bei den Autoren, die selbst keine normativen Forderungen in Bezug auf das Anredesystem vertraten, in erster Linie die Absicht entscheidend gewesen sein, einen sozial angemessenen Gebrauch der Anredeformen vorzuführen; hier können wir daher annehmen, daß die Verteilung in den Musterdialogen dem realen Usus zumindest nahekommt. Daneben muß allerdings beachtet werden, daß dann, wenn Musterdialoge auf eine andere Dialogsammlung zurückgehen, dies ebenfalls das Inventar und die Verteilung der Anredeformen beeinflussen kann. Einige Dialogsammlungen stellen Bearbeitungen früherer gleichartiger Texte dar. In solchen Fällen sind jeweils nur die Veränderungen, die der Autor gegenüber der Vorlage vorgenommen hat, für die Interpretation von Belang. In anderen Fällen stellt eine Dialogsammlung eine Bearbeitung einer fremdsprachigen Vorlage dar. In solchen Fällen muß geprüft werden, ob der Gebrauch der Anredepronomina der Vorlage folgt, und wenn dies der Fall ist, kann im wesentlichen nur geschlossen werden, daß der Bearbeiter den dargestellten Usus nicht für unangemessen hielt.

3.1.2.1. Tschechische Bearbeitungen der Musterdialoge von des Pepliers (1689)

Die Vorlage: Die „Grammaire royale ...“ von J. R. des Pepliers (1689).

Eine Gruppe von Dialogsammlungen geht direkt oder indirekt als Bearbeitungen auf die Dialoge in der französischen Grammatik „Grammaire royale françoise et allemande ...“ von Jean Robert des Pepliers (1689) zurück. Diese Grammatik war ein ungewöhnlich erfolgreiches Werk, das bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zahlreiche Auflagen erlebte⁸², in verschiedene Sprachen übersetzt wurde und auch, und zwar gerade mit seinen Musterdialogen, zum Vorbild für verschiedene Lehrbücher anderer Sprachen wurde. Beispiele von Musterdialogen in verschiedenen slavischen Sprachen, die auf des Pepliers zurückgehen, behandeln Keipert (1988) und Daiber (1997).

Die Zusammenstellung der Musterdialoge ist nicht in allen Auflagen völlig übereinstimmend; die Unterschiede sind jedoch geringfügig und betreffen einzelne Dialoge, die in späteren Auflagen weggelassen oder hinzugefügt wurden. Die Dialoge stellen Gespräche von (wohl als adlig vorzustellenden) Herren untereinander und mit ihren Bedienten, auch mit einem Schneider, einem Wirt und einem Kaufmann dar. Die Themen der Gespräche umfassen dabei soziale Kontakte wie eine Begegnung und Begrüßung, einen Besuch früh am Morgen, Unterhaltung über Neuigkeiten oder das Wetter oder die Bitte, jemandem vorgestellt zu werden sowie einige praktische Situationen wie das Ankleiden, den Kauf von Tuch und das Anprobieren von Kleidern durch einen Schneider.

Die Dialoge in der „Grammaire royale“ liegen jeweils in einer französischen und einer deutschen Spalte vor. Dabei enthält der französische Text die Anredepronomina *vous* und *tu*. Der deutsche Text hat in den älteren Auflagen der Grammatik ausschließlich *Ihr* und *Du*; in Auf-

⁸²vgl. die Angaben bei Stengel (1976:58–61, 209). Stengel gibt als Datum der ersten Auflage „1689 (?)“ an.

lagen vom Ende des 18. Jahrhunderts kommt an ganz vereinzelt Stellen daneben indirekte Anrede und *Sie* vor, jedoch bleibt auch in diesen Auflagen die überwiegende Mehrzahl der Dialoge auf *Ihr* und *Du* beschränkt.

Diese Verwendung der Anredepronomina im Deutschen imitierte dabei sicher das Französische als die Zielsprache. Sofern ein Übersetzer in diesem Punkt der Vorlage gefolgt wäre, müßten also die Anredeformen seiner Übersetzung auf die Pronomina der zweiten Person Singular und Plural beschränkt sein, und dies unabhängig davon, ob er dem französischen oder dem deutschen Text gefolgt ist; alle anderen Anredeformen in einer Übersetzung müssen dagegen als Anpassung an die Eigenheiten des anderen Anredesystems gewertet werden.⁸³

Jandit (1704?)

Die erste tschechische Dialogsammlung, die auf der Basis der Dialoge aus der „Grammaire royale“ entstand, erschien ab der 2. Auflage (1705) als Teil von Jandits „Grammatica linguæ boëmicæ“⁸⁴. Diese Dialoge umfaßten zunächst tschechischen und lateinischen Text; in späteren Auflagen (nach Jungmann 1849:257 (V A 25) seit der bei Vusín erschienen Auflage von 1715) wurde noch eine Übersetzung ins Deutsche hinzugefügt. Die Dialogsammlung stellt eine etwas gekürzte Bearbeitung ihrer Vorlage dar; einige Dialoge fehlen und auch der Text der übernommenen Dialoge ist stellenweise gekürzt. Andererseits ist ein Dialog enthalten, der sich mit gesellschaftlichen Vergnügungen an verschiedenen Orten in Prag befaßt und keine Vorlage bei des Pepliers hat. Eine Übersicht über die in den einzelnen Dialogen verwendeten Anredeformen findet sich in Tabelle 3 auf der nächsten Seite.

In den Dialogen kommen folgende Anredeformen vor: Indirekte Anrede mit dem Nomen *pán*, *vy* und *ty*. Die höchste Stufe stellt dabei die indirekte Anrede dar; sie wird von Herren untereinander und von Dienern und anderen zu Herren verwendet. Herren reden jedoch Diener, Kaufleute, einen Schneider usw. mit *vy* an (in einem Fall wird an einen Diener auch *ty* benutzt), in diesem Verhältnis liegt also eine asymmetrische Anrede vor. Außerdem wird *vy* für die Anrede an mehrere benutzt. Die Verwendung der Anredeformen ist jedoch innerhalb der Dialogsammlung nicht ganz einheitlich; in einigen Dialogen verwenden auch Herren *vy* untereinander, und zwar zum Teil ausschließlich, zum Teil neben indirekter Anrede. Die vorliegende Verwendung der Anredeformen kann wie erwähnt nicht auf die Vorlage (des Pepliers) zurückgehen, sondern stellt eine Bearbeitung durch den Übersetzer dar. Möglicherweise sind allerdings die erwähnten Schwankungen innerhalb der Dialogsammlung auf diesen Umstand zurückzuführen, daß der Text in ein anders strukturiertes Anredesystem übertragen werden mußte.

Für Aufforderungen bei indirekter Rede wird teils der Infinitiv, teils die Konstruktion mit *at'* + 3. Person Singular benutzt. Dabei gibt es für den Infinitiv 7 Belege, für *at'* + 3. Person Singular 3. Der Infinitiv wird in drei Fällen mit dem Anredenomen *pán* verbunden, und zwar

⁸³Eine weitere Sprachlehre, die möglicherweise die Quelle für die Dialogsammlungen darstellt, ist die italienische Sprachlehre von Giovanni Venerom (Jean Vigneron), vgl. Betsch 1999.

⁸⁴Für die Untersuchung wurde eine Version der Dialoge benutzt, die an das Exemplar der ersten Auflage angebunden ist, das in der Nationalbibliothek (Národní knihovna) aufbewahrt wird (Sign. NUK 45 F 32); diese Version enthält den tschechischen und lateinischen Text der Dialoge und stimmt bis auf kleine Abweichungen mit dem tschechischen bzw. lateinischen Text der 5. Auflage von 1739 überein. Sie entspricht daher wahrscheinlich auch den Versionen, die in den übrigen Auflagen enthalten sind (vgl. Knihopis 1939ff.) und wird im folgenden mit Vorbehalt als Jandit (1704) zitiert.

Nr.	Titel	Personen	Anredeformen
I	(ohne Titel)	zwei Herren, eine Dame	IA (symmetrisch)
II	o Rannjm Nawsstiwenj [Besuch am Morgen]	zwei Herren, ein Diener	Herren untereinander IA, einmal vy. Zum Diener ry.
III	O obláčenj se [vom Ankleiden]	Herr und Diener	Herr zum Diener vy, Diener zum Herrn IA.
IV	Zeman s Kregčim [Der Adlige u. der Schneider]	Herr, Schneider	Herr zum Schneider: vy. Schneider zum Herrn IA.
V	O Snjdanj [Vom Frühstück]	mehrere Herren, ein Diener	Herr zu Diener: vy. Herren untereinander IA (selten vy).
VI	O času [Vom Wetter]	zwei Herren	IA
VII	O Wypławánj se na negakau osobu. [Von der Erkundigung nach einer Person]	zwei Herren	IA
VIII	O Nowinách. [Von Neuigkeiten]	mehrere Herren	vy
IX	O Mjstech Kratochwjlných. [Von kurzweiligen Orten]	mehrere Herren	vy, IA
X	O Psanj. [Vom Schreiben]	zwei Herren (?)	vy
XI	O Kaupi [Vom Kauf]	Herr, Tuchhändler	Herr zu Händler vy; Händler zu Herrn IA.
XII	O cestě [Von der Reise]	mehrere Herren (?)	vy

Tabelle 3: Anredeformen in den Dialogen bei Jandit (1704). Als Titel wird nur der tschechische Titel zitiert, mit Übersetzung in eckigen Klammern. IA= indirekte Anrede. Die Sprecher in den Dialogen Nr. X und XII sind sozial nicht ganz eindeutig zuzuordnen.

zweimal mit dem Nominativ (z. B. *Podiwat se Pán na tento postaw ...* [Schau der Herr diesen Stoff an ...] Dialog XI, S. 39) und einmal mit dem Vokativ (*Gjst Pane gytmičku* [Esse der Herr Wurst] Dialog V, S. 26). Die Konstruktion mit *at'* wird zweimal mit und einmal ohne *pán* verwendet. (*At' sem wegde Pán ...* [Gehe der Herr hier herein] Dialog XI, S. 38; *Prosým, at' kosstuge toho wjna* [Bitte versuche Er diesen Wein] Dialog V, S. 25). Die Verwendung in den Musterdialogen widerspricht damit der Angabe bei Rosa, Jandit und Pohl, daß mit dem Infinitiv der Vokativ des Anredenomens, mit *at'* dagegen der Nominativ verbunden werde.

Der Infinitiv wird in der Funktion als Imperativ für indirekte Anrede immer ohne auslautendes *-i* verwendet. Jedoch fehlt auslautendes *-i* auch bei den übrigen Infinitiven in der Dialogsammlung bis auf vereinzelte Ausnahmen; zwischen diesen beiden Funktionen des Infinitivs wird also im allgemeinen nicht morphologisch differenziert.

Bei indirekter Anrede kann das Anredenomen *pán* durch Formen des Pronomens *on* bzw. als Subjekt eines Verbs durch Verbformen ohne Subjektspronomen ersetzt werden. Dabei sind die Belege mit *pán* etwas häufiger. In der Subjektsposition stehen 17 Belege mit *pán* 12 Belegen von Verbformen ohne Subjektspronomen gegenüber; in anderen syntaktischen Positionen 10

Belege mit Formen von *pán* 6 Belegen mit Formen von *on*.

Beispiele:

— *Pán* als Subjekt: Dialog I, S. 16: *Pán* má mnoho řizenj. [Der Herr hat viel zu tun.] Dialog II S. 18: Gak *Pán* odessel / mluwili gsme o hře. [Sobald der Herr gegangen war, sprachen wir vom Spiel.] ... S. 19 [irrtümlich als 18 paginiert] Protož se nediwj m / že *Pán* tak pozdě wstáwá. [Darum wundere ich mich nicht, daß der Herr so spät aufsteht.]

— Verbformen ohne Subjektspronomen: Dialog VII, S. 30: Může se stát / když bude mjt chwjli [Das kann geschehen, wenn Er Zeit haben wird]; Dialog IX, S. 34: Kolik zagiců *chytíl*? [Wieviele Hasen hat Er gefangen?]

— Formen von *Pán*: Dialog I, S. 15: Sem *Pánu* zawázán [Ich bin dem Herrn verpflichtet]; Mjlo mu bude wjdět *Pána* [Es wird ihm lieb sein, den Herrn zu sehen]; Dialog IV, S. 23: Ty ssaty *Pánu* wyborně slussý [Die Kleider stehen dem Herrn ausgezeichnet].

— Formen von *on*: Dialog I, S. 15: Wclmi dobře / k službám *gemu* [Sehr gut, Ihm zu Diensten] ; Gak se wynacházý *geho* *Pán* Bratr? [Wie befindet sich Sein Herr Bruder?]; Dialog V, S. 25: Co se *nu* zdá / co *smegsslj* o něm? [Was scheint Ihm, was denkt Er über ihn?]

Die Anrede *vy* kongruiert im Präteritum im Plural (einmal im Singular.) Problematisch ist allerdings die Abgrenzung, ob eine Aufforderung an einen oder mehrere gerichtet ist.

Pelcl (1775)

1775 veröffentlichte F. M. Pelcl⁸⁵ ein „Handbuch zum Gebrauche der Jugend bey Erlernung der deutsch- französisch- und böhmischen Sprachen“. Dieses Lehrbuch umfaßt eine knappe Übersicht über die Formenbildung der drei Sprachen, ein Wörterverzeichnis, eine Dialogsammlung und moralische Erzählungen⁸⁶. Die Dialogsammlung ist zum Großteil aus Jandit übernommen⁸⁷: Pelcl übernahm die Dialoge I bis VIII und den (gekürzten) Dialog X; den Dialog IX ersetzte er durch einen neuen von gleicher Thematik und statt der beiden letzten Dialoge aus Jandit brachte er zwei Dialoge über den Nutzen tschechischer Sprachkenntnisse.

Neben der Bearbeitung anderer sprachlicher Merkmale⁸⁸ ersetzte Pelcl die indirekte Anrede

⁸⁵ An dem Handbuch war auch P. Fr. Heilmann beteiligt. Dobrovský gibt in seinem Nekrolog auf Pelcl (1974:243) an, Heilmann habe die Gespräche ins Tschechische übersetzt, was jedenfalls für die aus Jandyt übernommenen Dialoge nicht zutreffen kann; Schamschula (1973:169) bezeichnet generell Heilmann als Bearbeiter und Pelcl nur als Herausgeber. Das Buch erschien ohne Erwähnung eines Verfassers.

⁸⁶ Die Quelle der Erzählungen ist „Joujou de nouvelle façon ou contes amusans et instructifs à la portée et à l'usage des plus petits enfans“ von Catharina Helene Doerrien, Herborn 1758 (Drews 1996:18).

⁸⁷ Dies betrifft nur den tschechischen Text. Der deutsche Text bei Pelcl unterscheidet sich stark von der deutschen Übersetzung, die in den späteren Auflagen der Janditschen Grammatik erhalten ist. Pelcl (oder Heilmann) hat also den deutschen und französischen Text neu erstellt; möglicherweise hat er dabei auf des Pepliers (wahrscheinlich eine spätere Auflage) zurückgegriffen.

⁸⁸ Die sprachliche Bearbeitung näherte die Dialoge in lautlicher und morphologischer Hinsicht an eine konservative schriftsprachliche Norm an (z. B. Ersetzung der Endung *-ej* bei maskulinen Adjektiven durch *-ý*). Pelcl war anerkanntermaßen unter den Grammatikern des obrození der konservativste, was damit begründet wird, daß er

der Vorlage überwiegend durch *oni*, stellenweise aber auch durch *vy*⁸⁹. Die Dialogsammlung bei Pelcl enthält daher in den ersten fünf Dialogen *oni* neben *vy*, in den übrigen nur *vy*. Für Aufforderungen mit *oni* verwendete Pelcl die Verbindung *at' + 3. Person Plural* (Dialog I, S. 27: *At' se posaděj*. [Setzen Sie sich.], S. 28: *At' se magj dobře*. [Haben Sie sich wohl (Abschiedsformel)]), einmal die 3. Person Plural (Dialog V, S. 34: *Přiblížej se ke Kamnum*. [Rücken Sie näher zum Ofen]). Im Präteritum kongruiert *vy* teilweise mit dem Singular (Dialog III, S. 30: *Dobře gste vdělal*. [Das habt Ihr gut gemacht]), teilweise mit dem Plural (Dialog V, S. 34: *Přinesli gste něco k Gjdlu?* [Habt Ihr etwas zu Essen gebracht?] — Antwort: ... *Mámli taky přinýst* ... [Soll ich auch ... bringen?]).

Thám (1785)

In der ersten Auflage (1785) seiner tschechischen Grammatik übernahm Karel Thám zunächst die von Pelcl (1775) bearbeiteten Dialoge; danach übersetzte er solche Dialoge aus der „Grammaire royale“, die in der von Pelcl bearbeiteten Sammlung keine Entsprechung hatten, und fügte noch einige weitere Dialoge aus einer anderen Quelle hinzu. Die unmittelbar aus der Grammatik von des Pepliers übernommenen Dialoge haben fast ausschließlich *vy* und nur an wenigen Stellen *oni* bzw. *Sie*, was hier wahrscheinlich der benutzten Vorlage entspricht⁹⁰; einige darauf folgende Dialoge unbekannter Herkunft haben als überwiegende Anredeform *oni* bzw. *Sie*, während die aus Pelcl übernommenen Dialoge dieselbe Verteilung haben wie bei Pelcl. Auch bei Thám haben die Dialoge damit wie bei Pelcl die Anredeformen *oni*, *vy* und *ty*.

Für Aufforderungen mit *oni* wird die 3. Person Plural verwendet (Dialog V, S. 85: *Přiblížej se ke kamnům*. Rücken Sie näher zum Ofen. ... S. 86: *Prosým, okusej toho wjna*. Kosten Sie diesen Wein, ich bitte Sie.). Im Präteritum kongruiert *vy* teils mit dem Singular, teils mit dem Plural. (Pluralkongruenz: Dialog IV, S. 84: *Vdělali gste počet?* Habt ihr die Rechnung gemacht? Singularkongruenz: Dialog IX, S. 92: *Kde gste byl wčera?* Wo waret ihr gestern?).

Die Verteilung der Anredeformen in diesen beiden Grammatiken (Pelcl 1775 und Thám 1785) folgt also weitgehend den jeweils benutzten Vorlagen. Damit können hier aus der Verwendung der Anredeformen keine Schlüsse gezogen werden; vor allem ist das Fehlen von indirekter Anrede bzw. *onkání* auf die Art der Bearbeitung zurückzuführen, und nicht darauf, daß diese Anredeform verschwunden wäre. Die beiden Bearbeitungen belegen jedoch, daß indirekte Anrede als höchste Stufe des Anredesystems von *oni* abgelöst war, und daß die Autoren die Anrede mit *oni* für zulässig hielten — im Gegensatz zu der später von Pelcl vertretenen Position.

als Nichtmuttersprachler Tschechisch aus Werken der älteren tschechischen Literatur gelernt hatte (Šlosar/Večerka 1982:108). Šlosar/Večerka beziehen diese Feststellung zwar auf Pelcls Grammatik von 1795, aber die Tendenz Pelcls ist bereits hier zu beobachten. Einige der morphologischen Änderungen Pelcls wurden von Thám (1785) bei der Übernahme der Pelclschen Dialoge wieder in Richtung der zeitgenössischen Umgangssprache korrigiert.

⁸⁹An einer Stelle ist indirekte Anrede stehengeblieben: [Diener zum Herrn] *Co se ljbj Pánu?* [Was beliebt dem Herrn?] (Pelcl 1775:30, Dialog III). Diese Stelle wurde so auch von K. Thám übernommen.

⁹⁰Ein Vergleich mit einigen Auflagen der Grammaire Royale ergibt, daß Thám wahrscheinlich eine der späten Auflagen benutzt hat, die an sehr vereinzelt Stellen in ihrem deutschen Text auch *Sie* enthielten, und zwar an vergleichbaren Stellen wie in Tháms Grammatik. Eine genaue Identifizierung der benutzten Vorlage ist allerdings wegen der schieren Masse der Auflagen der Grammaire Royale nicht möglich.

Pelcl (1795), Nejedlý (1805)

In seiner tschechischen Grammatik von 1795 übernahm Pelcl die Dialoge aus seinem „Handbuch“ von 1775 und fügte einige weitere hinzu. Dabei ersetzte er die Anrede *oni* durchgehend durch *vy*. *Vy* kongruiert hier im Präteritum regelmäßig mit dem Singular. Eine vergleichbare Dialogsammlung, in der ebenfalls durchgängig nur *vy* und *ty* verwendet wird, findet sich bei Nejedlý (1805). In beiden Fällen entspricht die Verwendung der Anredepronomina den normativen Forderungen dieser Autoren, die die Benutzung von *on* und *oni* in der Anrede ablehnten.

3.1.2.2. Pohl (1756)

Die tschechische Grammatik von J. V. Pohl enthält eine Dialogsammlung, die in der Thematik der Dialoge sehr eng an die „Grammaire royale“ angelehnt ist. Dagegen ist die Textform selbst unabhängig (der Text ist deutlich umfangreicher als bei den thematisch entsprechenden Dialogen von des Pepliers)⁹¹. Eine Übersicht über die Dialoge und die darin verwendeten Anredeformen findet sich in Tabelle 4 auf Seite 82–83.

In Pohls Dialogen kommen folgende Anredeformen vor: *oni*, indirekte Anrede, *on*, *vy* und *ty*. Herren reden einander dabei durchgängig mit *oni* an. *Oni* wird auch von Dienern als Anrede an Herren gebraucht. Ein Kaufmann, ein Schneider, ein Fechtmeister und ein Wirt erhalten von Herren indirekte Anrede; zum Fechtmeister wird daneben auch *oni* verwendet. Der Wirt und der Schneider benutzen zu Herren ihrerseits *oni*, der Fechtmeister und der Kaufmann dagegen indirekte Anrede und *oni*. Diese Personen sind sozial dadurch charakterisiert, daß sie den Herren als ihren Kunden zwar einerseits nicht wie Diener untergeordnet sind, andererseits aber dennoch sozial auf einer niedrigeren Stufe stehen als diese. Die Unterschiede in der Anrede und besonders in der Anrede, die sie Herren gegenüber verwenden, können auf verschiedenes Prestige hindeuten (ein Schneider, der zu seinen Kunden ins Haus kommt, hat wahrscheinlich ein geringeres Prestige als ein Fechtmeister mit eigenem Fechtboden). Die Verwendung von indirekter Anrede mit *pán* auch an Herren zeigt außerdem, daß diese noch einen weiten Anwendungsbereich hatte und ihr Prestige noch relativ hoch war.

Zur Anrede an eigene Diener wird grundsätzlich *vy* verwendet, ausgenommen ein Junge (in Dialog 10), der *ty* erhält. Zum Diener eines anderen Herrn hingegen wird alternativ *vy* und Formen des Pronomens der 3. Person Singular (*on*) angegeben. Hierfür liegen allerdings nur wenige Belege vor, so daß die Frage, ob es sich hier um indirekte Anrede oder um pronominale Anrede mit *on* handelt, nicht mit Sicherheit beantwortet werden kann. Es ist allerdings denkbar, hier eine nur pronominale Anrede anzunehmen; die allgemeine Tendenz ging ja zur Ersetzung der indirekten Anrede durch pronominale mit *on*, und diese Tendenz ging mit dem sozialen Absinken dieser Anredeform parallel. In diesem Fall könnte man mit einer zumindest potentiellen Differenzierung zwischen indirekter Anrede und *on* rechnen; allerdings ist diese sonst nicht belegt und in späteren Belegen ist die indirekte Anrede bereits vollständig von *on* verdrängt.

⁹¹Zitiert wird hier die erste Auflage (1756). Die folgenden drei Auflagen (1764, 1773, 1776) enthalten im wesentlichen übereinstimmende Dialogsammlungen, zum Teil um neue Dialoge erweitert; in der letzten Auflage (1783) wurden daneben die älteren Dialoge teils neu bearbeitet, teils gestrichen. Auch in dieser Neubearbeitung ergab sich jedoch keine wesentliche Änderung des Anredesystems gegenüber den früheren Auflagen. Für die Datierung der Entwicklungen im Anredesystem ist somit die erste Auflage maßgeblich.

Nr. Seiten	Titel	Beteiligte	Anredeformen
1 259–263	Při Potkánj, a rannjm Nawsstiwenj. Bey Begegnung. und morgiger Heimsuchung.	Zwei Herren (Begegnung)	<i>oni</i>
2 263–268	[ohne Titel]	Zwei Herren, (A besucht B), Diener des B	Herren untereinander <i>oni</i> . A zu Diener: <i>vy</i> oder <i>on</i> (beide Möglichkeiten alternativ angegeben); Diener zu A: <i>oni</i> .
3 268–272	o Strogenj neb Oblekánj. Von der Anlegung.	Herr und Diener	Herr zu Diener: <i>vy</i> ; Diener zu Herr: <i>oni</i>
4 272–277	O Snjdanj. Vom Frühstücken.	mehrere Herren, Diener	Herren untereinander <i>oni</i> . Zum Diener <i>vy</i> ; dieser zum Herrn <i>oni</i> .
5 277–283	O Čžase. Von der Zeit.	Zwei Herren (Gespräch über das Wetter)	<i>oni</i>
6 283–291	O Koupi a Prodagi. Von Kauf und Verkauf.	Herr, Tuchhändler	Herr zu Händler: IA. Händler zu Herr: meistens IA; einige Fälle von <i>oni</i> .
7 291–296	O Zhotowenj Sstatstwa. Von Verfertigung deren Kleidern.	Herr, Diener, Schneider	Herr zu Diener : <i>vy</i> Herr zu Schneider: IA Schneider zu Herr: <i>oni</i> (einmal <i>račte wěděti</i>)
8 297–305	O domownjm Nábytku. Von dem Hausgeräth.	Zwei Herren	<i>oni</i>
9 305–309	O wselikých Wěcech, genž se při Společenstwj spatrugau. Von unterschiedlichen Sachen, welche bey der Gesellschaft gesehen werden.	Zwei Herren	<i>oni</i>
10 309–317	O Psanj. Von Schreiben.	Herr, sein Diener, ein Junge (chlapjk), zum Schluß einige weitere Herren	Herr zu Diener: <i>vy</i> Diener zu Herr: <i>oni</i> Herr zum Jungen: <i>ty</i> Herr zu weiteren: <i>oni</i>
11 317–319	O Ssermjřstwj. Von Fechten.	mehrere Herren, Fechtmeister	Fechtmeister zu Herren: <i>oni</i> , IA Herren zu Fechtmeister: zuerst <i>oni</i> ; nach Einigung über Fechtunterricht IA

12 320–326	O Nowynách. Von Zeitungen.	verschiedene Herren	<i>oni</i>
13 326–328	O Hře. Vom Spiel.	verschiedene Herren	<i>oni</i>
14 329–332	O Cestě. Von der Reise.	Zwei Herren	<i>oni</i>
15 332–339	O Noclehu, a Hostěnj. Von der Herberge, und Bewürthung.	Reisende Herren und deren Diener; Wirt und dessen Knecht, Bedienung am Tisch	Reisende zum Wirt: IA Wirt zu Herren: <i>oni</i> Wirt zu seinem Knecht: <i>vy</i> Reisende zum Knecht: <i>vy</i> Reisende zu ihren Dienern: <i>vy</i> Reisende zu Bedienung am Tisch: <i>vy</i>
16 339–340	O Aučtu z Hospodským. Von der Abrechnung mit dem Würth.	Reisende Herren, Wirt	Wirt zu Gästen: <i>oni</i> Gäste zu Wirt: IA

Tabelle 4: Dialoge in Pohl, Grammatica ... 1756. IA = indirekte Anrede (mit dem Nomen *pán*)

eine Differenzierung zwischen indirekter Anrede und *on* kann daher allenfalls ein kurzzeitiges Übergangsphänomen gewesen sein.

In Aufforderungen mit *oni* werden die Konstruktion *at' + 3. Person Plural* oder die *3. Person Plural* verwendet. Dabei überwiegt die Konstruktion mit *at'* etwas mit 24 Belegen gegenüber 17 Belegen für *3. Person Plural ohne at'*.

Mit indirekter Anrede (*pán*) *on* wird fast ausschließlich der Infinitiv verwendet: nur in einem Beleg kommt die Konstruktion *at' + 3. Person Sg.* vor (Dialog XI, S. 319: *Ale at' Pán apatř [sic] poněkud ohybněgssj Tupáky ...* Aber verschaffe der Herr etwas gelindere Rapier). Der Infinitiv wird teils mit dem Nomen *pán* im Nominativ verbunden (6 Belege), teils steht er ohne *pán* (10 Belege). Die Verbindung des Infinitivs mit dem Vokativ *pane*, die Pohl noch in seinem Grammatikteil erwähnt, ist dagegen nicht belegt. Der Infinitiv hat in Aufforderungen nie auslautendes *-i*, bei den übrigen Infinitiven in Pohls Dialogen steht jedoch immer auslautendes *-i* somit sind die beiden Funktionen des Infinitivs morphologisch klar voneinander unterschieden.

Die Anrede mit *vy* kongruiert immer mit der Singularform des Präteritums. Da allerdings der Verwendungsbereich von *vy* in Pohls Dialogen so stark eingeschränkt ist, daß Präteritum oder Konditional der *vy*-Anrede nur in zwei Dialogen überhaupt vorkommen, gibt es hierfür nur wenige Belege (insgesamt 6).

Beispiele:

— *vy* bzw. *on* an Diener:

Kde gest wass Pán, geho Pán? Wo ist euer Herr, sein Herr? ...

řekněte, oder řjct mu, že gsem zde, že gsem přissel dobry Gjtro dáti. Saget ihm, sage er ihme, daß ich hier seye, und kommen wäre, ihme einen guten Morgen zu geben. ...

Co prawj *geho pán?* Was sagt sein Herr? (Pohl 1756:263, Nr. 2)

— *pán, oni*: [Kaufmann zu Kunde]: Co se ljbj, co *pán* poraučj? Was beliebt, was thut der Herr befehlen? ...

Gjt Pán dále, zde nagde ty neylepssj Englický, a Hollandský Sukna. Der Herr gehe weiter, hier wird er finden die besten Englisch- und Holländischen Tücher. ...

Tu *magj* gineg Kus, ktere g swětlegssj Barwy gest. Da hat der Herr [tschech.: *Sie*] ein ander Stück, welches lichterer Farbe ist. (Pohl 1756:283, Nr. 6)

— *oni*: [Zwei Herren untereinander] *Gegich* Služebnj, má Ponižena Služba. Dero Diener. ...

Wezmau sobě Stolicy. Nehmen Sie sich einen Stuhl.

Posaděgj se, at' se posaděgj, at' sednau. Setzen Sie sich nieder. ...

Odložegj Płasť. Legen Sie ab den Mantel. ...

Ale gsau *oni* ažposawad w Posteli? Aber sind Sie noch im Beth? (Pohl 1756:264, Nr. 2)

3.1.2.3. K. Thám, Böhmisches Grammatik (41801)

Die vierte Auflage von K. Tháms tschechischer Grammatik von 1801 enthält eine Dialogsammlung, die trotz gelegentlicher thematischer Ähnlichkeit mit den Dialogen aus der „Grammaire Royale“ bzw. Jandit im Text von ihnen unabhängig ist. Sie umfaßt 44 Dialoge, die jedoch wesentlich kürzer sind als die Dialoge bei Jandit oder Pohl; meistens lassen sich mehrere aufeinanderfolgende Dialoge zusammenfassen, da sie oft eine gemeinsame Überschrift haben und dieselben Sprecher beteiligt sind. In der Übersicht in Tabelle 5 auf der nächsten Seite sind deshalb in solchen Fällen zusammengehörige benachbarte Dialoge zusammengefaßt.

In dieser Dialogsammlung ist *oni* die vorherrschende Anredeform; allerdings spielt auch der Großteil der Dialoge unter gleichgestellten Herren und Damen. Diese benutzen untereinander symmetrisches *oni*; einmal steht daneben vereinzelt indirekte Anrede an einen Baron, allerdings nicht mit *pán*, sondern mit dem Titel (*pán Baron* ‚Herr Baron‘). *Vy* wird zu Bediensteten verwendet, die zu Herren ihrerseits *oni* verwenden; zwischen einem Herrn und einem Schneider liegt ebenfalls asymmetrische Anrede vor, bei der der Schneider *on* erhält und zum Herrn *oni* verwendet. Zwischen einem Tuchhändler und seinem Kunden liegt im Gegensatz zur Verteilung z. B. bei Pohl symmetrische Anrede mit *oni* vor. Somit ist der Verwendungsbereich von *oni* im Vergleich mit Pohl stark ausgeweitet. *Vy* ist, wie schon bei Pohl, auf die Anrede an Diener eingeschränkt. An einigen Stellen findet sich symmetrische *ty*-Anrede zwischen Geschwistern, die nach ihrem sozialen Status ansonsten *oni* erhalten müßten.

Abgesehen von der vereinzelt indirekten Anrede an einen Baron, die außerdem den Adelstitel verwendet und damit von dem häufigsten Muster indirekter Anrede abweicht, kommt keine indirekte Anrede vor. An die Stelle der früheren indirekten Anrede ist pronominale Anrede mit *on* getreten (belegt im Dialog mit dem Schneider). Zu Aufforderungen wird der Infinitiv verwendet; er steht in dieser Funktion ohne auslautendes *-i*, aber auch die übrigen Infinitivformen in den Dialogen haben nur in vereinzelt Ausnahmefällen auslautendes *-i*.

Da in diesen Dialogen öfter auch Frauen angeredet werden, kann hier die Kongruenz der *oni*-Anrede an Frauen überprüft werden. Bei der Anrede mit *oni* wird manchmal das Subjektspronomen *oni* verwendet; dabei wird sowohl bei der Anrede an Frauen als auch an Männer

Nr.	Seiten	Beteiligte	Thema	Anredeformen
1-3	202-204	2 Herren		<i>oni</i>
4-6	204-207	Junger Herr, Fräulein		<i>oni</i>
7-8	207-209	2 Herren	Zeit	<i>oni</i>
9-17	209-218	2 Herren	Wetter, Landschaft	<i>oni</i>
18	218-219	2 Herren	Krankheit	<i>oni</i>
19-22	220-223	2 Herren	Schreiben	<i>oni</i>
23	223-224	2 Herren, Magd	Schreiben	Herren: sym. <i>oni</i> Magd zu Herrn <i>oni</i> ; Herr zu Magd <i>vy</i> .
24-25	224-226	2 Herren	Französischlernen	<i>oni</i>
26-30	226-232	2 „Jungfern“	gesellschaftliche Themen, Musikausübung, Theater, etc.	<i>oni</i>
31	233	2 „Jungfern“, eine Dienerin		J zu J <i>oni</i> Dienerin zu J <i>oni</i>
32-34	234-236	Herr, Tuchhändler	Tuchkauf	symm. <i>oni</i>
35-36	236-238	Herr, Schneider	Anfertigung von Kleidern	Herr zu Schn. <i>on</i> Schn. zu Herr <i>oni</i>
37	239	2 Herren, Diener	Einladung zum Essen	<i>oni</i> ; zum Diener <i>vy</i> , D zu H <i>oni</i>
38-39	239-241	2 Herren	beim Essen	<i>oni</i>
40	241-242	2 Herren, Diener		<i>oni</i> ; zum Diener <i>vy</i> , D zu H <i>oni</i>
41	242-243	mehrere Herren, Diener	beim Essen	<i>oni</i> ; zwei Geschwister untereinander <i>ty</i> ; zu D <i>vy</i>
42	243-244	mehrere Herren, Diener		<i>oni</i> ; zum Diener <i>vy</i> , D zu H <i>oni</i>
43	244-245	mehrere Herren	beim Essen	<i>oni</i> ; zwei Geschwister untereinander <i>ty</i>
44	245-246	mehrere Herren	Spielen	<i>oni</i>
45	246-250	Korporal, Gemeiner	Disziplin	K zu G: <i>vy</i> G zu K <i>oni</i>
46	250-254	Offizier, Baron		<i>oni</i> ; einmal IA (Chce Pan Baron také k wogenskému stawu?)

Tabelle 5: Dialoge aus Thám, Böhmisches Grammatik (1801:81),
evtl. bei Dialogen 41-43 auch eine Dame.

die maskuline Form *oni* verwendet. Dagegen steht bei der Anrede an Frauen die feminine Präteritumform mit der Endung *-y*; hier liegt also beim Präteritum Genuskongruenz mit dem Angeredeten vor, die sich aber nicht auf das Subjektspronomen erstreckt.

Bei der Anrede mit *vy* kongruiert dieses im Präteritum mit dem Singular; hierfür liegen allerdings nur aus einem Dialog (Nr. 45) Belege vor.

Beispiele:

— *oni*: (Tuchhändler und Kunde) Dialog 32 [Kunde] Pane, (bylo mi praweno, řečeno) že *magj* wsseliká (rozličná) sukna. Mein Herr, es ist mir gesagt worden, Sie hätten allerhand Tücher. ... [Händler] Co *řikagj* o tomto kusu? Was sagen Sie denn von diesem Stücke (zu diesem Stücke)? ... Tu hle *magj* Pane mustry odewssech mých suken. Da haben Sie, mein Herr die Muster von allen meinen Tüchern. Dialog 33: [Kunde] *Gsau* tak dobrý (*magj* tu ljbst), a *vkážj* mně tento ztemna modrý kus. Seyn Sie von der Güte, und zeigen Sie mir dieses dunkel blaue Stück. (Thám ⁴1801:234)

— Genuskongruenz bei *oni* an Frauen: Dialog 26: A *oni* mi o tom gesstě ni *neřekly*? Und Sie haben mir noch nichts davon gesagt? ... Žádný to nemluwj, nežli *oni*; a *oni* to *wymyslily* (*smyslily*), by mne *posskádlily*, *teyraly*, *mořily*. Niemand sagte es als Sie, und Sie haben es erdacht, um mich ein wenig zu vexieren. (Thám ⁴1801:227.228)

— *on* (nur belegt im Dialog mit einem Schneider): Dialog 35: Gest *on* kreyčj, o kterým mi Pan N. powidal? Ist Er der Schneider, wovon der Herr N. mir gesagt hat? ... *Chce* mi wzýt mjru na ssaty? Will Er mir wohl das Maaß zu einem Kleide nehmen? ... *Nepřipowjdat* (*nesljbowat* mi), *nechceli* swé slowo držet, (splnit). Verspreche Er mir es nicht, wo Er nicht sein Wort halten will. (Thám ⁴1801:237)

— *vy* mit Singularkongruenz: Dialog 45: ... napomenul gsem *wás* w dobrotě, *aby-ste se* do postele *položil* (*sy* na lože *lehl*) ale to bylo wssecko darmo, *wy ste* mé ostatnj lidé *nenechal* na pokogi, *začal gste* rozbrog (půtku) *dal gste* mi nezdworilau odpověď — ... ich mahnte euch in Güte, euch ins Bett zu legen, aber das war alles umsonst, ihr ließt meine übrigen Leute nicht mit Ruhe, ihr finget Händel an, gabt mir grobe Antworten — ... (Thám ⁴1801:248)

Von dieser Grammatik veröffentlichte V. Hanka 1821 eine Neuauflage (Thám ⁶1821). Neben einer Neubearbeitung des Grammatikteils hatte er hier in der ersten Hälfte (den ersten 22 Dialogen) die *oni*-Anrede durch *vy* ersetzt; in der zweiten Hälfte wurden die ursprünglichen Anredeformen belassen, aber vor den Dialog 23 der Hinweis gesetzt „Mit der deutschen Höflichkeit in der 3ten Person.“

3.1.2.4. K. Thám, Böhmisches und deutsche Gespräche ... (1811)

Dieses Buch enthält nach einer kurzen Einleitung über die Aussprache des Tschechischen, einem Wörterverzeichnis und Redewendungen als Hauptteil fast hundert Dialoge unter dem zusammenfassenden Titel „Nowé towarýšské rozmluwy. Neue gesellschaftliche Gespräche“.

Tháms Dialogsammlung verweist im Titel auf eine französisch-deutsche Dialogsammlung als Vorlage. Sie konnte mit der 3. Auflage der deutsch-französischen Dialogsammlung „Französische und deutsche Gespräche. Ein Versuch, durch praktische Anweisung Anfängern im

Französischen das Sprechen zu erleichtern“ (1801) verglichen werden; es ergab sich, daß es sich hierbei um die Vorlage handelt. Allerdings hat Thám wahrscheinlich eine andere Auflage bearbeitet; hierfür spricht neben dem Verlagsort (die Gespräche von 1801 sind in Straßburg und Regensburg erschienen, Thám (1811) beruft sich im Titel aber auf ein in Straßburg und Paris erschienenes Werk) die Tatsache, daß Thám (1811) einige zusätzliche Dialoge enthält und der deutsche Text an wenigen Stellen geringfügige Abweichungen aufweist. Jedoch stimmen beide Sammlungen sonst weitestgehend überein. Dies betrifft auch die verwendeten Anredeformen: Bis auf eine Ausnahme sind bei Thám (1811) immer die zur Vorlage analogen Anredepronomina übernommen. Die Verwendung der Anredepronomina läßt daher keine Schlüsse auf den tschechischen Usus zu; man kann nur schließen, daß Thám eine dem gleichzeitigen deutschen Usus weitgehend entsprechende Verwendung der Anredepronomina im Tschechischen für angemessen hielt.

Die Anredeformen in diesen Dialogen sind *oni*, *on*, *vy* und *ty*. Dabei sind gegenüber älteren Dialogsammlungen die mittleren Anredeformen *vy* und *on* stark zurückgedrängt; symmetrische Anrede mit *oni* überwiegt bei weitem.

In einigen Dialogen wird symmetrisches *ty* verwendet, das durch nahe Bekanntschaft und Vertrautheit der Gesprächspartner motiviert ist. Die Themen dieser Dialoge betreffen zum Beispiel das Baden im Fluß, das Fischen, weibliche Schönheit, Schachspielen, und zwei Soldaten erzählen einander von ihren Erlebnissen.

Nur in zwei Dialogen wird *vy* verwendet, und zwar von einem Herrn zu seinem Gärtner und von einem Gutsbesitzer zu seinem Pächter. Der Gärtner und der Pächter benutzen ihrerseits *oni*. Mit *on* wird in zwei Dialogen ein Hausknecht im Wirtshaus angeredet. Außerdem wird *on* zu einem Marqueur beim Billiardspiel, zu einem Barbier, einem Schuster, einem Schneider und einem Schlosser verwendet. Alle diese Personen verwenden ihrerseits *oni*.

Mit *ty* werden Diener, Zofen, Kutscher und einmal ein Schiffer angeredet, die ihrerseits *oni* verwenden. Außerdem liegt asymmetrische *ty*-Anrede zwischen Erwachsenen und Kindern vor: ein Vater redet seinen Sohn und eine Mutter ihre Tochter mit *ty* an, die ihrerseits die Eltern mit *oni* anreden. Auch ein Erzieher benutzt zu seinem Zögling *ty* und erhält *oni*.

Daneben machen jedoch, wie bereits erwähnt, Dialoge mit symmetrischem *oni* den größten Teil der Dialogsammlung aus. Neben der gesellschaftlichen Kommunikation unter Gleichgestellten über die verschiedensten Themen wird symmetrisches *oni* auch grundsätzlich zwischen Kaufleuten und ihren Kunden verwendet. Auch im Verhältnis zu vielen Handwerkern ist symmetrisches *oni* dargestellt, so zu einem Buchbinder, einem Uhrmacher, einem Tapezierer, einem Juwelier, und einem Buchdrucker. Des weiteren wird symmetrisches *oni* zu einem Arzt, einem Quacksalber, einem Fechtlehrer und einem Musiklehrer verwendet. Ein Kaufmann benutzt es zu seinem Angestellten, ein weiterer Kaufmann zum Diener eines Kunden und ein reisender Vertreter zu einem Kaufmann. Sogar der Pförtner eines zum Verkauf stehenden Hauses wird mit *oni* angeredet.

Zur Syntax der Anredeformen läßt sich feststellen, daß bei der Anrede mit *vy* die Präteritumsform im Singular kongruiert, z. B.: *Wy gste také tyto sstěpy, tyto křowiny a sspaljry od hausenek neočistil. Což pak gste wčera dělal?* Ihr habt auch diese Obstbäume, diese Staudengewächse und Spaliere nicht von Raupen gereinigt. Was habt Ihr denn gestern getan? (Thám 1811:116, Dial. 35)

Bei der Anrede mit *on* wird für Aufforderungen der Infinitiv verwendet, z.B.: *Dát mi zau-*

wák, zžugu ge. *Vkázat* tcd' stěwice. ... Gib Er mir den Stiefelknecht, ich will sie auziehen. Laß' Er mir nun die Schuhe sehen. ... *Wzýt* ge zas s sebau, a *přinest* mi ge mjmo trepelj a polaubot, které gsem *mu* k podráženj dal. Nimm Er sie wieder mit, und bring Er mir sie nebst den Pantoffeln und den Halbstiefeln, die ich Ihm zu sohlen gegeben habe. (Thám 1811:97–98, Dial. 23). Generell steht in dieser Dialogsammlung der Infinitiv ohne auslautendes *-i*, so daß morphologisch kein Unterschied zwischen dem Infinitiv in der Funktion eines Imperativs und anderen Infinitiven besteht.

In einigen Dialogen werden Frauen mit *oni* angeredet. Dabei wird sowohl beim Präteritum als auch beim Subjektspronomen die feminine Form verwendet., z.B. (an Mann): *Oni* mi pochlebugj ... Sie schmeicheln mir; an Frau: Tak lásky hodná osoba gak *Ony* gsau, nemůže nikdy sestarnout. *Ony* gsau ostatně gesťe w kwětu swěho wěku. ... Eine so liebenswürdige Person, wie Sie sind, kann nie alt werden. Sie sind übrigens noch in der Blüthe Ihrer Jahre. (Thám 1811:54, Dial. 1); *Pozorowaly* wčera Panj N. gak podiwně oblečena byla? ... Haben Sie gestern die Madam N. bemerkt, wie wunderlich sie gekleidet war? ... Takby *mohly* být k poznánj. So möchten Sie wohl erkannt werden (Thám 1811:60, 62, Dial. 5).

3.1.2.5. Dobrovský, Neues Hülfsmittel (1799)

Diese kurze Einführung in die russische Sprache, die das Russische in erster Linie kontrastiv — durch den Vergleich mit dem Tschechischen — erklärt, enthält auch einige Dialoge (Dobrovský 1799:32–36). Bei diesen ist der deutsche und russische Text wahrscheinlich mehr oder weniger von der im Titel erwähnten russischen Grammatik von Heym abhängig, der tschechische Text stammt dagegen jedenfalls von Dobrovský. Bei der Verwendung der Anredeformen fallen starke Schwankungen auf. Herren benutzen untereinander und erhalten von Dienern teils *vy*, teils *oni*. Diener werden auch mit *ty* angeredet (dem entspricht — als Anrede an Diener — im deutschen Text jedesmal Er). Ein Kaufmann, der von einem Herrn mit *vy* angeredet wird, benutzt *vy* und *oni*.

Zur Morphologie läßt sich feststellen, daß für Aufforderungen mit *oni* einerseits die Konstruktion mit *at'* (*at' odpustj (odpustěgj)*)⁹², andererseits die 3. Person Plural (*Gsau* tak dobřj, *dagj* mi arch papjru ...) ⁹³ verwendet wird (Dobrovský 1799:36).

Die Verwendung der Anredeformen in dieser Dialogsammlung bestätigt, daß Dobrovský zur Anrede mit *oni* keinen eindeutigen Standpunkt vertrat: weder lehnte er sie entschieden ab, wie Pelcl, noch hielt er sie wie Thám einfach für die normale Anrede in bestimmten Relationen.

3.1.2.6. Neuer deutsch-böhmisch-russischer Dolmetscher (1813)

Bei diesem Buch handelt es sich um ein anonym veröffentlichtes Werk in der Art eines Sprachführers. Es enthält eine Sammlung von Dialogen in deutscher, tschechischer und russischer Sprache, darauf eine ebenfalls dreisprachige Wörterliste und ganz knappe Hinweise auf Besonderheiten der russischen Sprache. Die Dialoge sind durchgängig aus der Perspektive eines reisenden Kaufmanns und auf dessen praktische Kommunikationsbedürfnisse ausgerichtet. Sowohl der deutsche als auch der tschechische Text sind in der üblichen Orthographie gedruckt,

⁹² Verzeihen Sie.

⁹³ Seien Sie so gut, geben Sie mir einen Bogen Papier

Nr.	Seite	Titel	Beteiligte	Anredeformen
1	3-4	Nach dem Wege sich zu erkundigen.	Reisender, Bauer	R zu B <i>ty</i> , B zu R <i>oni</i>
2	4-5	Am Stadthore.	Reisender, Wächter, Junge	W zu R <i>oni</i> ; R zu J <i>ty</i>
3	5-6	In der Polizey und in der Mauth.	Reisender, Soldat, Zöllner	R und S sowie R und Z <i>symm. oni</i>
4	6-7	Nach einem Gasthofe sich zu erkundigen	Reisender, Herr	<i>symm. oni</i>
5	7	Im Gasthofe	Reisender, Wirtin, Hausknecht	R und W <i>oni</i> , R zu H <i>ty, vy</i>
6	8-9	Beim Mittagessen	Reisender, Wirtin, Johann	R und W <i>oni</i> ; W zu J <i>vy</i>
7	10-13	Am Kaffeetische	Reisender, Wirtin, Johann	R und W <i>oni</i> ; W zu J <i>vy</i>
8	13-14	Im Kramladen	Reisender, Kaufmann	<i>oni</i>
9	14-15	Beim Schlafengehen	Reisender, Wirtin	<i>oni</i>
10	15-16	Beim Aufstehen	Reisender, Wirtin; Reisender, Hausknecht	R und W <i>oni</i> ; R zu H <i>vy, ty</i> , H zu R <i>oni</i>
11	15-17	Die Postpferde zu bestellen, um abzureisen	Reisender, Postmeister; Reisender, Wirtin, Fuhrmann	P zu R <i>oni</i> ; R und W <i>oni</i> , R zu F <i>ty</i>

Tabelle 6: Dialoge in „Neuer dt.-b.-russ. Dolmetscher...“ (1813)

dagegen ist der russische mit den Mitteln der deutschen Orthographie annähernd phonetisch wiedergegeben. Die Hinweise zu sprachlichen Besonderheiten sind nur auf Deutsch angegeben und beziehen sich nur auf Besonderheiten des Russischen; kontrastiert werden sie mit dem Deutschen, ein Vergleich mit dem Tschechischen fehlt. Das Wörterbuch ist teils nach der alphabetischen Reihenfolge der deutschen Wörter, teils nach Sachgruppen angeordnet, so daß jeweils zu einem deutschen Wort die tschechische und russische Übersetzung angegeben werden. Sowohl die Darbietung der Dialoge, als auch das Wörterbuch und die Hinweise zu Besonderheiten des Russischen sind daher offensichtlich auf die Benutzung durch Muttersprachler des Deutschen angelegt, die unter Umständen Tschechisch verstehen und dieses dann als Hilfsmittel zum Verständnis des Russischen heranziehen können. Somit ist das Tschechische nicht als Zielsprache anzusehen.

Eine Übersicht über die Dialoge mit den in der tschechischen Spalte verwendeten Anredepronomen findet sich in Tabelle 6. In der deutschen und tschechischen Spalte der Dialoge werden (mit einer Ausnahme) analoge Anredepronomen verwendet, d. h. *du* entspricht *ty*, *Ihr* entspricht *vy* und *Sie oni*. In der russischen Spalte wird dagegen *vy* und *ty* verwendet, wobei deutschem *Sie* bzw. tschechischem *oni* russisches *vy* entspricht, während *du/ty* und *Ihr/vy* mit russischem *ty* wiedergegeben werden.

Somit ist *oni* hier die wichtigste Anredeform. Der Reisende verwendet es symmetrisch im

Verhältnis zur Wirtin, zum Kaufmann, auch zum Soldaten und zum Zöllner. (Vom Postmeister erhält der Reisende *oni*, aber eine Anrede des Reisenden an den Postmeister ist nicht belegt). Zu dem Bauern im ersten Dialog, zu einem Jungen und zum Fuhrmann verwendet der Reisende *ty* (und erhält *oni* vom Bauern). Zum Hausknecht im Gasthof verwendet der Reisende nebeneinander *vy* und *ty*. Die Wirtin redet einen Diener (Johann) mit *vy* an. Indirekte Anrede oder *on* fehlt. Damit sind die mittleren Stufen des Anredesystems (also *vy*, *on* bzw. indirekte Anrede) sehr schwach vertreten bzw. weitgehend zurückgedrängt; Personen, die der Reisende nicht mit *oni* anredet, erhalten überwiegend *ty*.

Bei der Anrede mit *oni* an Frauen kongruiert die Präteritumsform im Femininum (Panj. *welmi ge prosým, by se posadily a ssálek kafe okusyly*. Madam ich bitte recht sehr sich zu setzen und eine Tasse Kaffee zu kosten. — Neuer deutsch-böhmisch-russischer Dolmetscher 1813:10, Dialog 7); Belege für das Genus des Subjektspronomens bei Anrede einer Frau fehlen. Da nur wenige Fälle von *vy*-Anrede belegt sind, sind auch keine Aussagen über die Kongruenz bei *vy* im Präteritum möglich.

3.1.2.7. Zusammenfassung

Die Musterdialoge lassen als Quellen die Entwicklung des Anredesystems über mehr als ein Jahrhundert verfolgen, da immer vergleichbare Texte zur Verfügung stehen. Neben Dialogsammlungen, bei denen davon auszugehen ist, daß sie eine zutreffende Wiedergabe des Anredeusus beabsichtigen, stehen allerdings solche, bei denen nur die vom Autor vertretenen präskriptiven Forderungen Ausdruck finden. Obwohl manche Musterdialoge von ausländischen Vorbildern beeinflusst sind, haben sie dennoch Aussagewert. Die Musterdialoge bieten einerseits den Vorteil, daß auch Anreden in Beziehungen repräsentiert sind, die sonst — etwa in Briefen — nicht erhalten sind, etwa zwischen Herrn und Diener. Andererseits sind trotzdem bestimmte Beziehungen überrepräsentiert und andere kaum oder gar nicht vertreten. In den meisten Dialogsammlungen steht die Kommunikation unter Herren im Mittelpunkt. Andere soziale Gruppen wie Diener, Handwerker oder Kaufleute kommen zwar durchaus vor, aber immer nur in der Kommunikation mit Herren⁹⁴. Somit fehlen Belege, wie sich die Autoren die Anrede zwischen Handwerkern oder zwischen Diener und Handwerker vorstellten. Erst in Dialogsammlungen des 19. Jahrhunderts kommen Frauen vor. Damit sind einerseits zwar verschiedene soziale Beziehungen vertreten, so daß Aussagen über die Hierarchie der Anredeformen, die Anrede an bestimmte Gruppen, die Bedeutung von symmetrischer oder asymmetrischer Anrede durchaus möglich sind. Viele soziale Beziehungen fehlen jedoch, so daß sich nur ein unvollständiges Bild vom Anredeusus in der Gesellschaft gewinnen läßt.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wies die Dialogsammlung in Jandits Grammatik ein dreistufiges System aus indirekter Anrede, *vy* und *ty* auf. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war als höchste Anredeform *oni* dazugetreten, und indirekte Anrede und *vy* begannen, im Prestige abzusinken. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der Verwendungsbereich von *oni* gegenüber der Situation um die Mitte des 18. Jahrhunderts nochmals erweitert, und an die Stelle der früheren indirekten Anrede war die pronominale Anrede mit *on* getreten; zwei Dialogsammlungen

⁹⁴Diese Einschränkung ist wohl ein Ergebnis der Ausrichtung auf eine bestimmte Zielgruppe. Sie betrifft auch nicht den „Neuen Dolmetscher“, bei dem die Kommunikation um einen reisenden Kaufmann zentriert ist; im Gegensatz dazu sind viele der Grammatiken eher in geringem Maße für praktische Bedürfnisse konzipiert worden.

aus dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts führten diese Tendenz (Zunahme von — meist symmetrischem — *oni* und Verdrängung von *vy* und *on*) nochmals weiter. Parallel dazu nahm symmetrische Anrede zu und asymmetrische Anrede ab. In den Dialogsammlungen des 18. Jahrhunderts war in vielen Beziehungen asymmetrische Anrede verwendet worden, wobei ein Herr in der Regel die höchste Anredestufe erhielt und zu Dienern, Kaufleuten und Handwerkern eine der mittleren Anredestufen verwendete (zunächst *vy*, später *vy* bzw. *on*). In den Dialogsammlungen des 19. Jahrhunderts ist dagegen in vielen dieser Beziehungen symmetrisches *oni* vorgeführt, und wo die früher übliche asymmetrische Anrede bestehen bleibt, so vor allem an die eigenen Dienstboten, handelt es sich häufig um die Asymmetrie aus *oni* und *ty*.

Zur Entwicklung der Syntax der Anredeformen läßt sich feststellen, daß in den Musterdialogen der Übergang von Pluralkongruenz zu Singularkongruenz im Präteritum bei der *vy*-Anrede schon für die Mitte des 18. Jahrhunderts belegt ist, allerdings mit Schwankungen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts.

Für Aufforderungen bei indirekter Anrede bzw. *on* ist einerseits der Infinitiv, andererseits die Konstruktion aus *at'* und der 3. Person Singular belegt. Für Aufforderungen bei der Anrede mit *oni* wird die 3. Person Plural oder die Konstruktion mit *at'* und der 3. Person Plural verwendet. In beiden Fällen ist jeweils die Konstruktion mit *at'* nur in den frühesten Musterdialogen, die diese Anredeformen bringen, zu belegen, später wurde sie vom Infinitiv bzw. der 3. Person Plural verdrängt.

Manche Grammatiken hatten angegeben, daß der Infinitiv in der Funktion als Imperativ für die indirekte Anrede bzw. *on* ohne auslautendes *-i* verwendet werde; damit wäre eine morphologische Differenzierung zwischen diesem Infinitiv und Infinitivformen in anderen Funktionen möglich. In den meisten Dialogsammlungen fehlt jedoch diese Differenzierung, da alle Infinitivformen ohne auslautendes *-i* stehen; nur in den Dialogen der Grammatik von Pohl wird sie konsequent durchgeführt. Damit liegt die Annahme nahe, daß dies vom Verfasser konstruiert ist und keine Basis im mündlichen Usus hatte.

In Dialogsammlungen des 19. Jahrhunderts (Thám ⁴1801, Thám 1811, Neuer deutsch-böhmisch-russischer Dolmetscher 1813) kongruiert bei der Anrede mit *oni* an Frauen zum Teil das Subjektpronomen und das Präteritum im Genus mit dem Geschlecht der angeredeten Person, d. h. es werden feminine Präteritumsformen und Subjektpronomina (*ony*) verwendet (semantische Kongruenz). Dabei kongruiert teils nur die Präteritumsform, teils Präteritum und Subjektpronomen. In den Dialogsammlungen des 18. Jahrhunderts fehlen hingegen Beispiele für die Anrede an Frauen, so daß hier kein Vergleich mit dem 18. Jahrhundert möglich ist.

3.1.3. Publizistische Äußerungen

Wie im Abschnitt (3.1.1.) gesagt, wurde seit dem Ende des 18. Jahrhunderts von einzelner Grammatiken eine präskriptive Ansicht zur Pronominalanrede vertreten. Dabei standen zunächst neben Vertretern eines präskriptiven Standpunktes, vor allem Pelcl (1795) und in seiner Tradition Nejedlý (1804), noch andere Grammatiken, deren Autoren diesen präskriptiven Standpunkt nicht teilten, so vor allem Thám (1801), auch Dobrovský (1809/1819), der eine neutrale Position einnahm. Weiter fiel auf, daß die Vertreter der präskriptiven Position sich zunächst ausdrücklich auf den schriftlichen Sprachgebrauch bezogen, aber keine Empfehlungen zum gesellschaftlichen und mündlichen Umgang abgaben. Erst am Ende des Untersuchungszeitraum:

erschien mit Burians „Sprachlehre“ (1839) eine Grammatik, die ausdrücklich auch in der mündlichen Kommunikation die Anrede mit *oni* und *on* ablehnte und *vy* als angeblich universell verwendbare distanzierte Anredeform propagierte.

Neben den Grammatiken ist aus dem untersuchten Zeitraum an theoretischen oder publizistischen Äußerungen zur Frage der Anredeformen vor allem die Broschüre von Fr. C. Kampelík „*Vykání a Zdvořilost společenská Čechoslovánů, w otázkách a odpovědích pojednáno*“ (Die Anrede mit *vy* und die gesellschaftliche Höflichkeit der Tschechoslovaken⁹⁵, in Fragen und Antworten abgehandelt) von 1847 wichtig. Diese Broschüre erschien zu einer Zeit, als die patriotische Bewegung (*vlastenci*) bereits eine breitere Basis hatte⁹⁶ und mit ihren spezifischen Umgangsformen auch selbstbewußt und konfliktbereit an die Öffentlichkeit trat⁹⁷. Sie bringt wie im Titel gesagt in Frage- und Antwortform vor allem Argumente, weshalb die Anrede mit *vy* gesellschaftlich akzeptabel und vor allem der Anrede mit *oni* vorzuziehen sei, und enthält daneben auch Empfehlungen zu einzelnen Fragen der Verwendung, wie zur Kongruenzfrage. Kampelíks Broschüre dürfte in der gegebenen Situation vor allem als Argumentationshilfe für engagierte Patrioten in den häufig erwähnten Konflikten gedacht gewesen sein⁹⁸, wir können sie daher als eine repräsentative Darstellung der Argumentation für das *vykání* und gegen das *onikání* ansehen. Daneben umfaßt sie normative Empfehlungen für die praktische Verwendung von Anredeformen, und schließlich sind ihre Angaben über die abgelehnten Anredeformen als Indizien für formale und soziale Charakteristika dieser Formen verwendbar. Im folgenden sollen zunächst seine normativen Empfehlungen und Hinweise auf formale Aspekte von *oni* und *on* dargestellt werden, danach wird auf die Argumentation eingegangen, die auch mit dem Feuilleton von J. K. Tyl „*Vy anebo oni?*“ (1836) zu kontrastieren ist, in dem die Bestrebungen der *vlastenci* literarisch behandelt werden.

Formale Merkmale

Zur Frage der Kongruenz bei *vy* im Präteritum empfiehlt Kampelík die Kongruenz mit dem Singular der Partizipien. Dies wird einerseits damit begründet, daß die Endung *-te* bereits Pluralbedeutung habe: „nebo koncowka *te* u nás množný počet wůbec oznamuje, k. p. mluvív-te“.

⁹⁵Kampelík ging von der Einheit von Tschechen und Slovaken aus; daher ist es hier angemessen, „Čechoslován“ mit „Tschechoslovake“ und „českoslovanský“ mit „tschechoslovakisch“ zu übersetzen.

⁹⁶Hroch (1968) nimmt für das Jahr 1848 den Übergang der tschechischen Nationalbewegung in Böhmen zu einer breiten Massenbasis an (in seiner Terminologie von Phase B — Aktivitäten einer breiteren Schicht von Patrioten, die über engere Gelehrtenkreise hinausgehen — zu Phase C — in der nationales Bewußtsein eine Angelegenheit breiter Massen wird); er konstatiert: „Im Jahre 1848 zeigte sich eindeutig, dass die tschechische Nationalbewegung bereits eine Angelegenheit breiter Volksschichten war und sich intern differenziert hatte.“ (Hroch 1968:41).

⁹⁷Zur Bereitschaft wohl vor allem jüngerer *vlastenci* zu Konflikten im gesellschaftlichen Umgang anlässlich der Frage von Formen der Anrede und des Umgangs, demonstrative Verwendung des Tschechischen usw. in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts siehe Macura (²1995:124–125).

⁹⁸Eine Frage geht sogar ausdrücklich auf die Möglichkeit ein, daß ein mit *vy* Angesprochener dies als Beleidigung auffaßt und nennt als mögliche Reaktion sogar die Antwort mit *oni*: „Kdo nás w naši řeči proti národnímu duchu woni pane oslowuje, tomu i my také opowrżliwym a nemotorným woni pane Wenzel odseknime.“ — Wer uns in unserer Sprache gegen den Nationalgeist mit Sie, Herr anspricht, den sollen wir auch mit einem verächtlichen und abgeschmackten Sie, Herr Wenzel abfertigen. (Kampelík 1847:43–44)

mluv-te, *obětuje-te* atd.⁹⁹ (Kampelík 1847:31), analog dazu könne zur 2. Person Sg. des Präteritums wie *mluvils*, *mluvilas* ebenfalls durch Anfügung von *-te* eine Pluralform gebildet werden. Außerdem wird darauf verwiesen, daß hierdurch auch die Möglichkeit bestehe, eine tatsächliche Mehrzahl von Angeredeten auszudrücken (*mluvili*, *mluvilý jste*), und daß die Singularformen der Partizipien die Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Adressaten ermöglichen (*mluwilste*, *mluwilaste*), im Gegensatz zu den Pluralformen, bei denen der Genusunterschied in der Aussprache fehlt. Allerdings mußte die Frage behandelt werden, weil in dieser Frage offensichtlich Unsicherheit bestand, und es wird auch darauf angespielt, daß manche im Präteritum Pluralkongruenz verwendet hätten.¹⁰⁰

Als Ausnahme hierzu solle allerdings bei hochgestellten Personen Pluralkongruenz nicht nur früher üblich gewesen¹⁰¹, sondern auch noch jetzt möglich und zu empfehlen sein.¹⁰²

Daneben gibt Kampelík als Anredeformen für gebildete und hochgestellte Adressaten *Jemnost* und *Vašnost* an (Kampelík 1847:15–16). *Jemnost* wird von *Jeho Milost* (seine Gnade) hergeleitet, aber auch mit *jemný* (fein) in Verbindung gebracht; *Vašnost* soll mit *Vaše cennost* (Euer Wert) zusammenhängen. Bei *Jemnost* fehlen dabei Beispiele, so daß nicht klar wird, ob *Jemnost* nur als freie oder auch als gebundene Anredeform verwendet werden können sollte. *Vašnost* dagegen wird als gebundene Anrede demonstriert, und es wird angegeben, daß es *Vás*, *Vám* ... ersetze. Somit wird es nicht als Subjektspronomen erwähnt. Zu seiner Syntax und Morphologie fehlen zwar explizite Angaben, aber in den zahlreichen Beispielsätzen wird jeweils die 2. Person Pl. der Verben verwendet¹⁰³. Als Dativform wird *Vašnosti* verwendet, als Akkusativ *Vašnost*¹⁰⁴. Außerdem wird das zugehörige Possessivpronomen *Vašnostin* erwähnt, und zu dessen Flexion wird angegeben, daß die kurzen Formen (*Vašnostin*, *Vašnostina* etc.) den Formen vom Typ *Vašnostiný*, *Vašnostiného* vorzuziehen seien (Kampelík 1847:16).

Die Broschüre erwähnt häufig ablehnend die Anrede mit *oni*. Die zahlreichen zitierten Beispiele haben dabei das Subjektspronomen immer in der Form *woni* (mit prothetischem *v* und ohne Genusunterscheidung), so z. B. an Frauen: „slyšej *woni* panno Marinko ...“, „slyšej *woni* paničko wyberau si něco“¹⁰⁵ (Kampelík 1847:39, 44); an Männer: „*Woni* pane Josef.

⁹⁹Denn die Endung *-te* bedeutet bei uns überhaupt die Mehrzahl, z. B. [in den zitierten Verbformen unterscheidet sich die 2. Ps. Pl. nur durch die Endung *-te* von der 3. oder 2. Sg.]

¹⁰⁰„Neni třeba, by se druhá osoba wúbec w minulých časech množným počtem (muž. *mluwill jste*, žensk. *mluwillý jste*) oslowowala, jak mnozí to již činili ...“ — Ist es nicht nötig, eine zweite Person in den Vergangenheitszeiten überhaupt in der Mehrzahl anzureden [Präteritum mit syntaktischer Pluralkongruenz und Genusunterscheidung — mask. bzw. fem.], wie das viele schon getan haben ... (Kampelík 1847:31)

¹⁰¹„Ku wznešeným osobám ... we wicetném počtě za přičinou wěčší uctiwosti se mluwíwalo a psáwalo, k.p. milostiwě jste ke mně mluwiti ráčili ... Nyní minule časy w howoru zkracujeme. ráčilste mluwiti ...“ — Zu erhabenen Personen ... hat man im Plural geredet und geschrieben, z. B. Ihr habt gnädig geruht zu sagen [Prät. mit Pluralkongruenz] ... Jetzt verkürzen wir die Vergangenheitszeiten im Sprechen. Ihr habt geruht zu sagen [Singularkongruenz] (Kampelík 1847:32).

¹⁰²„Ku wznešeným osobám we welkých důstojenstwích jsaucím, a welkau moci wladnauším ... we wicetném počtu by se mluwiti mohlo a mělo.“ — Zu erhabenen Personen, die in hohen Stellungen sind und große Macht ausüben, könnte und sollte man in der Mehrzahl reden (Kampelík 1847:33).

¹⁰³z. B.: Tak zdwořilé (dojemně) žádati wite, že Wám (Wašnosti) ničeho odepřiti nelze. — Ihr versteht so höflich (ergreifend) zu bitten, daß man Euch (Euer Liebden) unmöglich etwas abschlagen kann (Kampelík 1847:49).

¹⁰⁴Dativ siehe vorhergehende FN; Akk.: Milo mi je, že té cti mám, opěť Wás (Wašnost) widěti. — Es ist mir lieb, daß ich die Ehre habe, Euch (Euer Liebden) wieder zu sehen (Kampelík 1847:49). Vgl. damit die Schwankungen und Unsicherheiten in der Korrespondenz der *vlastenci*, 3.2.2.

¹⁰⁵Horen Sie, Fräulein Marinka ... Horen Sie, Frauchen, suchen Sie sich etwas aus

kam *spěchají?*“, „*slyšejí woni pane soldat!*“¹⁰⁶ (Kampelík 1847:42, 7). Als Argument gegen die Benutzung von Formen der 3. Person in der Anrede wird auch angeführt, Anweisungen in der 3. Person Singular würden benutzt, um wütende Verachtung auszudrücken; dabei werden als Beispiel unterschiedslos beide mögliche Imperativformen der 3. Person Singular (Infinitiv und Präteritum) angeführt¹⁰⁷, Kampelík differenziert hier also nicht wie manche Grammatiken zwischen zwei verschiedenen Formen der Anrede in der 3. Person Singular¹⁰⁸.

Argumente für vy

Die Argumentation Kampelíks stellt in erster Linie die *vy*-Anrede als einheimische, traditionelle und dem eigenen Nationalcharakter angemessene Form dem aus dem Ausland übernommenen *oni* gegenüber. In diesem Sinn verweist er darauf, daß *vy* für das goldene Zeitalter der nationalen Geschichte, nämlich die Jahrhunderte vor der Niederschlagung der Ständeerhebung 1620¹⁰⁹, charakteristisch gewesen sei; in dieser Zeit sei sie von hochgestellten Personen gebraucht worden. Als Beleg dafür und wohl auch als Vorbild werden außerdem zahlreiche historische Briefe abgedruckt.

Wznešení pánové a paní, knížata, králové, vzdělání a učení w důvěrném wy sobě dopisowali. . . . (Kampelík 1847:8)¹¹⁰

Naši stateční praotcové a pramatky pěkně sobě wykali, we způsobu tom swau společenskau mluwu znamenitě vzdělali. Proč by nám sprosté, nečestné býti mělo, co předkům našim čest, vážnost a sláwu přinášelo?¹¹¹ (Kampelík 1847:9)

Z knížecích a královských dworů pocházející dwornost čili zdwořilost toho [vykání] se ujawši, ku každému we druhé osobě množn. počtu mluwila, aby swé dwořáctwí, delikátnost swau oswédčila. Tento způsob mluwení zdá se, že we druhé polowici XV věku w koruně české do zvyku obecného přicházeti počínal, kdy se práwě w Čechách a na Morawě znamenitě sněmowalo, krásná wymluwnost w občanských věcech se wywíjela, a obecné dobro důkladněji a ušlechtleji se zakládati počalo. Tenkráté byl národní jazyk w té nejwěčší vážnosti, sláwě, a k cizincům se skrze tlumače mluwilo, aby se národní cti a hrdosti ničeho nezadalo. Panowání

¹⁰⁶Sie Herr Josef, wohin haben Sie es eilig? . . . Hören Sie, Herr Soldat!

¹⁰⁷Komž není známé, že kdo někým hněwiwě opowrhowati chce, obyčejně třetí osoby užívá, k. p. šla [Prät.] ona sem, pakowal [Prät.] se pryč, mlčet [Inf.] ona atd.? — Wem ist es nicht bekannt, daß wenn jemand einem wütend verachten will, er gewöhnlich die dritte Person benutzt, z. B. komm' Sie her, pack' er sich fort, schweig' Sie.

¹⁰⁸So unterschieden Pelcl (1795), Nejedlý (1804) und Burian (1839) zwischen zwei Formen des Imperativs der 3. Person Sg. mit unterschiedlichem Verwendungsbereich: Präteritum soll an Frauen und Kinder verwendet werden, der Infinitiv lt. Burian zu Dienstleuten, vgl. 3.1.1.

¹⁰⁹Dabei nennt Kampelík allerdings als entscheidendes Datum nicht die Schlacht am Weißen Berg, sondern die Verneuerte Landesordnung von 1627, durch die Deutsch und Tschechisch gleichberechtigte Amtssprachen wurden, Tschechisch also seinen bisherigen ausschließlichen Status verlor (Kampelík 1847:13).

¹¹⁰Hochgestellte Herren und Damen, Fürsten, Könige, Gebildete und Gelehrte schrieben einander im vertraulichen *vy*.

¹¹¹Unsere tapferen Vorfahren und Vorfahrinnen haben einander schön mit *vy* angeredet und auf diese Weise ihre gesellschaftliche Umgangssprache hervorragend ausgebildet. Warum sollte für uns gemein und unehrenhaft sein, was unseren Vorfahren Ehre, Achtung und Ruhm einbrachte?

jazyka českého w úřadech trwalo až do počátku XVII století, t.j. až do zjinačení řízení zemského.¹¹² (Kampelík 1847:13)

Daneben wird *vy* mit positiven Autostereotypen verbunden wie Vertrauen bzw. Vertraulichkeit (*důvěra*), Aufrichtigkeit bzw. Offenherzigkeit (*upřímnost*), Gastfreundschaft (*pohostivost*) und Herzlichkeit (*srdečnost*).

Starowěké a národní *vy* nejen určitost a zdvořilost, ale důvěru, upřímnost, pohostivost a vůbec milau wzájemnost w sobě zawírá, saméto vlastnosti, jimiž se naši hrdinští předkové slawně wyznamawali.¹¹³ (Kampelík 1847:8)
 Že to [*vy*] srdečnost, důvěmaw wzájemnost a jakýsi národní ráz výborně znamená ...¹¹⁴ (Kampelík 1847:9)

Wer *vy* verwende, gebe sich dadurch als wahrhaft gebildet zu erkennen, im Gegensatz zur Halb-
 bildung der Schichten, die *oni* benutzen.

Wšichni opravdowě wzdělaní a wznešení lidé upřímným a důvěrným *vy* sebe oslowují.¹¹⁵ (Kampelík 1847:8)
 Zanechme teda cizé a neslušné woni, onikání sprost'ákům a cizotau pokažemým furiantům, z našich besed a zábaw tak se wytrat', jako stará ošumělá moda.¹¹⁶ (Kampelík 1847:7)

Dem *vy* als eigener nationaler Anredeform wird *oni* als ausländische Form gegenübergestellt. Diese sei dem eigenen Nationalcharakter und dem Geist der Sprache unangemessen, sie werde vom unverdorbenen Landvolk nicht benutzt und von guten Schriftstellern gemieden.

... ryzý, nowau kulturau nezbríděný národ českoslowanský *oni*, woni nezná i také ho neužíwá. We krajích čistě českých, morawských, slezských, slowenských

¹¹²Die von den Fürsten- und Königshöfen ausgehende Hofkultur oder Höflichkeit griff das [*das vy*] auf und redete zu jedem in der zweiten Person Plural, um ihre höfische Bildung und Delikatheit jedem zu zeigen. Es scheint, daß diese Art zu reden in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts begann, in der böhmischen Krone allgemein in Gebrauch zu kommen, als gerade in Böhmen und Mähren prächtig Landtage gehalten wurden, eine schöne Beredsamkeit in allgemeinen Angelegenheiten sich entwickelte und man begann, das allgemeine Beste gründlicher und edler zu begründen. Damals war die nationale Sprache in höchster Achtung und Ehre und zu Ausländern redete man durch Dolmetscher, um der nationalen Ehre und dem Stolz nichts zu vergeben. Die Vorherrschaft der tschechischen Sprache in den Ämtern dauerte bis zum Anfang des XVII. Jahrhunderts, d.h. bis zur Änderung der Landesordnung.

¹¹³Das jahrhundertealte und nationale *vy* begreift nicht nur Bestimmtheit und Höflichkeit, sondern auch Vertrauen, Aufrichtigkeit, Gastfreundschaft, und überhaupt eine gegenseitige Liebenswürdigkeit in sich, gerade die Eigenschaften, durch die sich unsere heldenhaften Vorfahren rühmlich auszeichneten.

¹¹⁴Daß das [*vy*] Herzlichkeit, gegenseitige Vertraulichkeit und einen gewissen Nationalcharakter ausgezeichnet bedeutet ...

¹¹⁵Alle wahrhaft gebildeten und vornehmen Leute reden einander mit dem offenherzigen und vertraulichen *vy* an.

¹¹⁶Überlassen wir also das fremde und unanständige woni, onikání (Siezen) den gemeinen Leuten und den durch ausländische Moden verdorbenen Angebern, aus unseren Gesellschaften und Unterhaltungen soll es verschwinden, wie eine alte, abgetragene Mode.

zdvořilé a prostosrdečné wy, wás, wám atd. se mluví.¹¹⁷ (Kampelík 1847:7)
 Nikdo ze znamenitějších a různějších spisowatelů, ani w dedykacích ani jinde we
 spisech oni, oni kati se neosmělil, boje se, aby proti lepšímu zvyku a národnímu
 duchu se neprohřešil. ...¹¹⁸

Zdvořilé wy je naší řeči přirozené, nebo dle zdvořilosti této je naše řeč již od
 několika věků vzdělaná, kdoby o ni uwáděti chtěl, zprzňował by řeč i náš národní
 ráz.¹¹⁹ (Kampelík 1847:8)

Einerseits wird behauptet, *oni* sei von den Nachbarn aufgedrängt worden, andererseits wer-
 den für seine Übernahme im Tschechischen Marktfrauen und Krämer verantwortlich gemacht.
oni sei typisch für städtisches Kleinbürgertum, das fremde Moden nachahme.

... že je cizé, wtírawým sausedstwím we školách, w úřadech k nám donesené.¹²⁰
 (Kampelík 1847:7)

Zelinářky, hokyně, pentlikářky, krajkářky, kramaři, židé a jiní chtějí aby swa hybla-
 ta prodávající dobře od ruky odbýwali, nowau kulturau wybraušni hospodyním,
 děwečkám „slyšej woni paničko wyberau si něco,“ — „kaupěj si to panno Marian-
 ko, dyt' widějí, že jim to lacino prodávám“ schytra říkati začali. Takowá nowota
 w Čechách a na Morawě neobyčejná jsauc zláště [sic] we městečkách se zalíbila,
 nebo staroslawná rázná srdečná čeština se zapoměla, a tím způsobem se nowý bil-
 duněk co nowá moda u nás rozhostil.¹²¹ (Kampelík 1847:44)

Nowá kultura a šosáctwí w městečkách owšem říká sobě *slyšej woni pane soldat!*
má Nanynko kam pak jdau? Ale maloměšťáctwí naše cizotau popletené posud
 tak newyniklo, abychom od něho, co slušného prawého a chwalitebného jest, přijí-
 mali.¹²² (Kampelík 1847:7)

Jestliže máloměšťáctwí cizě modle se koříc a kolena před ní ohýbajíc mluví: w o ni
 pane kapral, tím zdvořilost nejewí; jelikož tato w něčem jiném záleží.¹²³ (Kam-
 pelík 1847:43)

¹¹⁷... das reine, von der neuen Kultur unverdorbene tschechoslovakische Volk kennt *oni*, woni nicht und be-
 nutzt es auch nicht. In rein böhmischen (tschechischen), mährischen, schlesischen und slovakischen Gegenden
 wird das höfliche und offenherzige *vy*, *wás*, *wám* (Ihr, Euch) usw. gesprochen.

¹¹⁸Keiner der bekannteren und vortrefflicheren Schriftsteller hat es gewagt, in Widmungen oder sonst in Schriften
oni zu verwenden, aus Furcht, sich gegen den besseren Brauch und den Nationalgeist zu versündigen.

¹¹⁹Das höfliche *vy* ist unserer Sprache gemäß, denn nach dieser Höflichkeit ist unsere Sprache schon seit eini-
 gen Jahrhunderten ausgebildet, wer da *oni* einführen wollte, würde die Sprache und unseren Nationalcharakter
 schanden.

¹²⁰... daß es fremd ist, von den zudringlichen Nachbarn in den Schulen und Ämtern zu uns gebracht.

¹²¹Gemüsefrauen, Hokerinnen, Bandwirkerinnen, Spitzenwirkerinnen, Krämer, Juden und andere, um den Kram,
 den sie verkauften, gut loszuwerden, haben begonnen, mit der neuen Kultur poliert den Hausfrauen und Mädchen
 schlau zu sagen „hören sie, Fräulein, suchen Sie sich etwas aus,“ „kaufen Sie sich das, Fräulein Marianka, Sie
 sehen doch, daß ich es Ihnen billig verkaufe“. Da diese Neuheit in Böhmen und Mähren ungewohnt war, gefiel sie
 sehr vor allem in den Kleinstädten, denn das altherwürdige vortreffliche herzliche Tschechisch war in Vergessen-
 heit geraten, und auf diese Weise hat sich die neue „Bildung“ bei uns wie eine neue Mode verbreitet.

¹²²Die neue Kultur und das Spießbürgertum in den Kleinstädten sagen freilich zueinander „hören Sie Herr Sol-
 dat! Meine Nanynka, wohin gehen Sie?“ Aber unser mit Fremden durchsetztes kleinstädtisches Bürgertum ist
 noch nicht so weit gestiegen, daß wir von ihm übernehmen konnten, was anständig, recht und lobenswert ist.

¹²³Wenn das kleinstädtische Bürgertum den fremden Götzen anbetet und die Knie vor ihm beugt und sagt „Sie,
 Herr Korporal“, zeigt es damit keine Höflichkeit, denn die besteht in etwas anderem.

Ein weiteres Argument ist allgemein puristischer Natur und lehnt den Gebrauch von Formen der 3. Person zur Anrede, also mit der Bedeutung der 2. Person, grundsätzlich als unlogisch ab. Hier weist Kampelík auch darauf hin, daß für *oni* im Tschechischen keine eigene Imperativform existiert und daher die Indikativform benutzt werden muß. Der Gebrauch einer Pluralform — *vy* — mit Singularbedeutung dagegen wird als natürliche und naheliegende Entwicklung dargestellt, ohne auf die Möglichkeit einer Beeinflussung durch Entwicklungen in anderen Sprachen auch nur einzugehen. Ursprünglich sei die 2. Person *ty* die natürliche Anredeform an eine Person und auch bei den alten Slaven üblich gewesen.¹²⁴ Die Benutzung der 2. Person Plural wird als naheliegende Auszeichnung einzelner hervorragender Individuen erklärt, die später von der höfischen Kultur aufgegriffen und zur allgemeinen Umgangsform gemacht worden sei.

Nebot' jednotlivce (jednu osobu), i mravní osobu (sbor, hromadu osob), s níž co se druhau mluvíce jednáme, jako za třetí mysliti a za nepřítomnou považovati, ani w logice (w nauce o myšlení), tím samým ani we přirozenosti nižádného základu nemá, tedy nesmyslem jest. Cot' je druhé, není třetí, tak jako co je kulaté není rohaté. ... Naše milá řeč, co odlesk smýšlení a jednání dějných praotců a čilých pramatek, pro onen z ciziny přišlý nesmysl 3tí osobu rozkazovacího způsobu ani newzdělala. Protož nowau kulturau načichlé sprost'áctví si k tomu 3tí osobu oznamovacího způsobu, kulaté mezi rohaté míchajíc, vypůjčuje, aby si na vzdor duchu národnímu a genu českosl. řeči jaksi zpanštile slyšejí woni říkati mohlo.¹²⁵ (Kampelík 1847:42)

... Takowému neobyčejnému muži, wděčná uzalost *ty* říkati se ostýchala, by jej před obyčejnými lidmi wyznamenati mohla. ... Tak se přirozeně stalo, že wdělanost, jemnost, uzalost ku šlechtnému jednotlivci, kterýž za deset lidí neobyčejně dobročinił, z ucty [sic] k němu jako k více osobám (čili ku sboru osob) we množném počtu mluwila. Tímto způsobem se z jednotného počtu do množného přecházelo, a přirozené jednotlivé *ty* proměnilo se we společenské řeči we wícetné, zdwořilé *wy*.¹²⁶ (Kampelík 1847:12–13)

¹²⁴Neben den Griechen und Römern des klassischen Altertums erwähnt Kampelík, daß in der Schweiz und Tirol *Du* noch üblich sei, und als slavische Völker, bei denen sich das *ty* gehalten habe, nennt er Polen, Serben und Russen (Kampelík 1847:10).

¹²⁵Denn einen einzelnen (eine Person) oder eine moralische Person (Versammlung, Menge von Personen), mit der wir wie mit einer zweiten Person sprechend verhandeln, als eine dritte vorzustellen und für eine abwesende zu halten, hat weder in der Logik (Wissenschaft vom Denken) noch dadurch auch in der Natur irgendeine Grundlage und ist also Unsinn. Was ein zweites ist, ist kein drittes, so wie das, was rund ist, nicht eckig ist. ... Unsere liebe Sprache, als Widerspiegelung des Denkens und Handelns tatkräftiger Väter und ruhiger Mütter hat für diesen aus dem Ausland hergekommenen Unsinn nicht einmal einen Imperativ der dritten Person ausgebildet. Daher borgt sich die nach der neuen Kultur riechende Grobheit dazu die dritte Person des Indikativs, das Runde mit dem Eckigen vermischend, um entgegen dem Nationalgeist und dem Genius der tschechosl. Sprache gleichsam herrenmäßig „hören Sie“ sagen zu können.

¹²⁶Einem solchen hervorragenden Einzelnen *Du* zu sagen, scheute sich die dankbare Anerkennung, um ihn vor den gewöhnlichen Menschen auszeichnen zu können. ... So kam es natürlich, daß die Bildung, Feinheit und Anerkennung zu einem edlen Einzelnen, der für zehn Leute ungewöhnlich Gutes geleistet hatte, aus Achtung zu ihm wie zu mehreren Leuten oder zu einer Versammlung von Personen sprach. Auf diese Weise ging man von der Einzahl zur Mehrzahl über, und das natürliche singularische *ty* verwandelte sich in der gesellschaftlichen Rede in das pluralische, höfliche *wy*.

Schließlich gehören zur Argumentation viele Belege dafür, daß Höflichkeit auch anders als durch die Benutzung von Formen der 3. Person in der Anrede ausgedrückt werden könne. In diesem Zusammenhang werden als Vorbilder die Franzosen (mit *vous*) und die Polen (die angeblich allgemein *duzten*)¹²⁷ genannt. Diese Argumentation wird außerdem durch zahlreiche Beispiele für die höfliche Umformulierung von Sätzen gestützt, die als Vorbilder für eine Kultivierung der Sprache im gesellschaftlichen Umgang dienen sollen. Am Ende der Broschüre wird als anzustrebendes Fernziel die Kultivierung einer Salonsprache genannt, die von der Prager Gesellschaft zu leisten wäre, also die Erschließung der Funktion einer gehobenen Konversationsprache für das Tschechische und die für diesen Zweck erforderliche Ausbildung einer kultivierten Sprachform.

Že wážné wy, *wás*, *wám* atd. je skutečně zdvořilé, osvědčuje podnikawý, hebký francauský národ, který též *vous* = wy mluví, a zdaž není vůbec známo, že Francusowé jsau nejzdvořilejší národ w Europě?¹²⁸ (Kampelík 1847:8)

Poláci druhé osobě, s níž mluví, upřímně tykají, a přece tak příkladně zdvořilí jsau, že k nim, co se jemnosti, delikátnosti a uctivosti týče, do školy choditi můžeme.¹²⁹ (Kampelík 1847:43)

Pročež i to matičky Prahy newyhnutelná powinnost, aby náš národní jazyk na salonowau řeč welmi pilně vzděláwala, čistila, jeho krásu, zwučnost jemnost co hlawní a čelní město rozwinowala.¹³⁰ (Kampelík 1847:56–57)

Ein Vergleich der Argumente bei Kampelík und in Tyls Feuilleton „Vy anebo oni?“ (s. 3.3.2.) zeigt, daß die bei Tyl für *vy* angeführten Argumente sich bei Kampelík ebenfalls finden: *oni* sei ausländisch, dem Geist der tschechischen Sprache zuwider, *vy* dagegen in der einheimischen Tradition verwurzelt; auch der Verweis auf andere Sprachen, in denen Formen der 2. Person zur Anrede benutzt werden, fehlt nicht, genauso wie der Verweis auf Formen wie *Vašnost* usw. und auf die Möglichkeit eleganter Formulierungen. Allerdings werden sie bei Tyl mit Gegenargumenten kontrastiert, so daß sich dem Tylschen Feuilleton deutliche Hinweise auf die Schwierigkeiten entnehmen lassen, auf die der Versuch stieß, Tschechisch als Sprache kultivierter gesellschaftlicher Konversation akzeptabel zu machen und gleichzeitig Sprachnormen durchzusetzen, die gegenüber dem zeitgenössischen Stand Neuerungen darstellten, auch wenn sie einem älteren Sprachzustand entsprachen. Man wird Kampelíks Broschüre als Beleg dafür

¹²⁷Daß das Polnische als Sprache galt, in der in der Anrede allgemein die 2. Person Sg. verwendet wurde, überrascht vom heutigen Standpunkt aus. Die Argumentation bezieht sich aber auf die Kongruenzeigenschaften der polnischen gebundenen Anredeformen: Bis ins 19. Jahrhundert wurden gebundene Anredeformen wie *waszmość*, *WóPan*, *pán* usw. mit Verbformen der 2. Person Singular verwendet (siehe auch Seite 55). Wenn dies allerdings als *tykáni* wahrgenommen wurde, so liegt hier eine Verwechslung von gebundener Anredeform und Kongruenzphänomenen vor.

¹²⁸Daß das ernste *vy*, *vás*, *vám* usw. tatsächlich höflich ist, beweist das unternehmende, geschmeidige französische Volk, das ebenfalls *vous* = *vy* spricht, und ist es denn nicht allgemein bekannt, daß die Franzosen das höflichste Volk in Europa sind?

¹²⁹Die Polen duzen aufrichtig eine andere Person, mit der sie reden, und sind doch so beispielhaft höflich, daß wir bei ihnen, was Feinheit, Delikatheit und Ehrerbietung betrifft, in die Schule gehen können.

¹³⁰Deshalb ist es auch die unausweichliche Pflicht des Mütterchens Prag, unsere nationale Sprache zu einer Salonsprache sehr fleißig auszubilden, zu reinigen, ihre Schönheit, Wohlklang und Feinheit als Hauptstadt und führende Stadt zu entwickeln.

ansehen dürfen, daß auch noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Verwendung von *vy* als universaler distanzierter Anredeform auf viele Widerstände stieß und zahlreiche Stadtbewohner sie als provozierend empfanden; somit war in ihrem Sprachbewußtsein noch das alte System aktuell, in dem *oni* und *vy* sowie *on* verschiedenen Status hatten und die Anrede mit *vy* als Kennzeichen eines niedrigen Status des Adressaten wirkte. Auch die Empfehlungen zu einer Differenzierung der Anrede lassen darauf schließen, daß *vy* in vielen Fällen als problematisch empfunden wurde.

Ziele

Die Motive für die Veränderung, die sich der Broschüre Kampelíks entnehmen lassen, können in zwei Punkten zusammengefaßt werden: Neben dem Wunsch, sich von deutschen Vorbildern zu distanzieren, der mit der Orientierung an anderen Vorbildern — vor allem dem Französischen — einherging, stand das Ziel, an frühere Stadien der Entwicklung des Tschechischen anzuknüpfen, und zwar konkret an das „Goldene Zeitalter“ im 16. Jahrhundert.

Negativ läßt sich hingegen feststellen, daß mit der Durchsetzung des *vykáni* als distanzierter Anredeform nicht eine Annäherung an andere slavische Sprachen angestrebt wurde, obwohl sie letztlich zu diesem Ergebnis geführt hat. Zwar bezieht sich die Broschüre an einigen Stellen auf andere slavische Sprachen, aber es wird von keiner ausgesagt, daß sie die Anrede mit der 2. Person Plural praktiziere; vielmehr schreibt Kampelík dem Russischen, Serbischen und sogar dem Polnischen die Anrede mit der 2. Person Singular zu. Unabhängig davon, daß diese Charakterisierung für alle drei Sprachen bestenfalls teilweise¹³¹ zutrif, zeigt die Argumentation, daß andere slavische Sprachen in der Diskussion keine Rolle als Vorbilder für die *vy*-Anrede spielten. Die Änderung der pronominalen Anrede hatte also die Anknüpfung an ältere Sprachzustände zum Ziel, eine Annäherung an andere slavische Sprachen wurde dagegen nicht angestrebt. Dieselben Motive waren auch für viele andere sprachliche Reformen im *obrození* maßgeblich, zum Beispiel auf dem Gebiet der Morphologie¹³².

¹³¹Im Fall des Polnischen konnte sich diese Behauptung nur auf die Kongruenzeigenschaften (Kongruenz mit Verbformen der 2. Ps. Sg., siehe Seite 55 und Fußnote 127) von Anredeformen beziehen; im Russischen war *vy* zumindest in der Oberschicht üblich, im Serbischen war *vi* bereits im 18. Jahrhundert zumindest regional verbreitet (vgl. Keipert 1998:247).

¹³²Bei der Morphologie betrifft das zum Beispiel die Unterscheidung der Stammklassen im Instrumental Plural und die Genusunterscheidung im Plural. In beiden Fällen haben andere slavische Sprachen die Stammklassenunterscheidung bzw. die Genusunterscheidung im Plural beseitigt oder reduziert; im Tschechischen wurden entsprechende Entwicklungen, die in der Umgangssprache begonnen hatten, durch die Rückkehr der Schriftsprache zu älteren Formen im *obrození* rückgängig gemacht, wodurch die moderne Schriftsprache sich von verwandten slavischen Sprachen weiter entfernte.

3.2. Briefe und historische Quellen

Briefe und historische Quellen stellen im Gegensatz zu den übrigen bisher besprochenen Quellen Belege für den Gebrauch der Anredeformen in realen, nicht konstruierten, Kommunikationssituationen dar. Da die Beteiligten in der Regel identifizierbar sind, kann ihr sozialer Status oft leichter und genauer beschrieben werden als etwa bei den Musterdialogen, bei denen die soziale Charakteristik in vielen Fällen unvollständig ist.

Hieraus ergibt sich die große Bedeutung der Briefe für die Rekonstruktion der Entwicklung des Anredesystems. Dem stehen andererseits Besonderheiten gegenüber, die eine Auswertung erschweren oder zumindest beachtet werden müssen.

Es ist grundsätzlich nicht auszuschließen, daß die Verwendung von Anredeformen in schriftlicher und mündlicher Kommunikation mehr oder weniger voneinander voneinander abweichen kann. Dies ist zum Beispiel bei verschiedenen Varianten der indirekten Anrede im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts nachweisbar, für viele andere historische Zeiträume allerdings nur schwer zu klären. Ausschließlich auf die schriftliche Verwendung beschränkte Formen der Anrede sollen für die Auswertung im Wesentlichen außer Betracht bleiben.

Die verschiedenen Quellen sind von sehr unterschiedlicher Qualität. Sie lassen sich zunächst grob in edierte wie ungedruckte Korrespondenzen literarisch bedeutender Personen einerseits und archivalische Quellen, die nicht mit kulturell bedeutsamen Personen verknüpft sind, andererseits einteilen. Diese beiden Gruppen müssen unterschieden werden, da die Haltung ihrer Autoren zur Sprachverwendung unterschiedlich ist. Die literarisch aktiven Personen waren durchweg mit dem *obrození* verbunden, die Verwendung der tschechischen Sprache war für sie ein Akt des nationalen Bekenntnisses, und damit hatten auch normative Forderungen für sie eine große Bedeutung. Im Gegensatz dazu stand im Geschäftsschrifttum der historischen Quellen die Mitteilung von Sachverhalten im Vordergrund. Zudem stammen beide Quellensorten aus unterschiedlichen Zeiträumen. Die benutzten historischen Quellen stammen überwiegend aus dem 18. Jahrhundert, da im Lauf dieses Jahrhunderts die Verwendung des Tschechischen in amtlicher Korrespondenz stark zurückging und daher die benutzten Quelleneditionen nur spärliche, vereinzelte Quellenstücke aus dem 19. Jahrhundert enthalten. Dagegen sind tschechischsprachige Korrespondenzen von literarisch aktiven Personen erst ab dem 19. Jahrhundert bzw. dem Ende des 18. Jahrhunderts verfügbar.

Daher lassen sich zwar anhand der historischen Quellen Aussagen zum Anredesystem im 18. Jahrhundert treffen; aber der Gegensatz zwischen Quellen des 18. Jahrhunderts und den Korrespondenzen des 19. Jahrhunderts darf nicht mit der Entwicklung der Sprache gleichgesetzt werden. Denn in den Korrespondenzen handelt es sich ganz überwiegend um die Kommunikation einer abgrenzbaren Schicht von Gleichgesinnten untereinander, die auch über Fragen der sprachlichen Richtigkeit weitgehend übereinstimmende Ansichten hatten; diese Briefe repräsentierten daher größtenteils den spezifischen Usus einer bestimmten Gruppe. Auch im Geschäftsschrifttum der historischen Quellen darf allerdings der Anredeusus nicht unreflektiert mit dem mündlichen Usus gleichgesetzt werden.

3.2.1. Historische Quellen

3.2.1.1. Übersicht über die verwendeten historischen Quellen

Quellen zur Geschichte religiöser Schwärmer

Ein Thema, zu dem mehrere Quelleneditionen vorliegen, ist die Geschichte der sogenannten religiösen Schwärmer (*blouznivci*). Hierbei handelte es sich um eine vor allem in Ostböhmen nachweisbare religiöse Bewegung, deren Anhänger sich nicht nur von der katholischen Kirche distanzierten, sondern sich auch zu keiner der seit Josef II. tolerierten und staatlich anerkannten protestantischen Konfessionen bekennen wollten¹³³. Verfügbar sind Editionen zur Geschichte dieser Schwärmer in ostböhmischen Gebieten von Karel V. Adamek (1911, 1922) — ein Großteil der hier publizierten Quellen bezieht sich auf die Herrschaft Richenburg (Rychmburk) —, für die Herrschaft Litomyšl von Václav Schulz (1915), sowie eine nicht auf ein bestimmtes Gebiet festgelegte Sammlung von Antonín Rezek und J. V. Šimák (1927, 1934). Diese Quellensammlungen enthalten neben Korrespondenz vor allem zwischen Pfarrern und grundherrschaftlichen Beamten auch zahlreiche Prokollé von Verhören, außerdem werden häufig mündliche Äußerungen zitiert. Ein Schwerpunkt dieser Quellen liegt in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts, als durch das Toleranzpatent Josephs II. die Möglichkeit des Übertritts zu einer anderen als der katholischen Konfession eröffnet wurde und infolge dessen zahlreiche Erklärungen von Schwärmern protokolliert wurden. Aus dem 19. Jahrhundert sind kaum Schriftstücke in tschechischer Sprache enthalten, sondern lediglich Zitate mündlicher Äußerungen und Protokolle.

Quellen zur Geschichte des Schulwesens in Turnov

Eine von J. Šimák (1908) herausgegebene Quellensammlung zur Geschichte des Schulwesens in Turnov und Umgebung umfaßt Quellenstücke vom 16. bis ungefähr zur Mitte des 18. Jahrhunderts, und zwar bis auf wenige Ausnahmen tschechischsprachige Texte. Aus dem hier untersuchten Zeitraum ist somit die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts abgedeckt. Bei den Quellen handelt es sich vor allem um amtliche Korrespondenz zwischen dem Magistrat der Stadt Turnov, dem herrschaftlichen Hauptmann (*hejtman*) mit Sitz in Hrubá Skála und verschiedenen Lehrern oder Bewerbern um Lehrerstellen.

Weitere Quellen

Aus einigen anderen Quellensammlungen konnten nur vereinzelte Stücke für die Untersuchung herangezogen werden. Ein Grund dafür ist, daß die Verwendung des Tschechischen als Verwaltungssprache im 17. und 18. Jahrhundert stark zurückging. Daher enthalten viele Quellensammlungen kaum tschechischsprachige Dokumente aus dem hier untersuchten Zeitraum. Ein

¹³³vgl. dazu die Einleitung von J. V. Šimák zur Quellensammlung von Rezek und Šimák (Rezek/Šimák 1934:VII-XIV). Danach sind die *blouznivci* regional eindeutig auf Ostböhmen beschränkt, werden allerdings in den erhaltenen amtlichen Quellen nicht von anderen religiösen Bewegungen in anderen Regionen unterschieden. Daher enthält die Quellenedition von Rezek und Šimák auch vereinzelte Stücke aus anderen Regionen. Šimák sieht die ostböhmischen *blouznivci* als Überreste der „Volkskirche der nachhussitischen Zeit“ (pozdním pozůstatkem lidové církve pohusitských dob — Rezek/Šimák 1934:XI).

Beispiel für diese Tendenz bietet eine Quellensammlung zur Geschichte des Kammergerichts für das Kgr. Böhmen von Václav Schulz (1908), die im 17. Jahrhundert noch einige tschechischsprachige Stücke aufweist, im 18. Jahrhundert jedoch keine verwertbaren Belege mehr enthält; damit belegt sie auch den kontinuierlichen Rückgang der Verwendung des Tschechischen in Verwaltungsfunktionen. Hier lassen sich allerdings einige Texte vom Ende des 17. Jhds. benutzen. Herangezogen wurden auch einige Briefe aus der Quellensammlung zur Geschichte des Klosters Zbraslav (Tadra 1904), die jedoch deutlich vor dem untersuchten Zeitraum liegen. Ergänzend wurden aus dem Prager Stadtarchiv (Archiv hlavního města Prahy) exemplarisch einige Texte aus Missivbüchern¹³⁴ der Neustadt und der Altstadt für das 18. Jahrhundert exzerpiert; es handelt sich um die „Notule městské“ der Altstadt für den Zeitraum 1726–1737 und das tschechischsprachige Missivbuch der Neustadt für den Zeitraum 1732–1769 (die Neustadt führte zeitweise getrennte tschechisch- und deutschsprachige Missivbücher). Auch hier war in beiden Fällen allerdings die tschechischsprachige Korrespondenz nicht sehr umfangreich; aus Zeitgründen konnten nur wenige Stücke exzerpiert werden.

3.2.1.2. Anredeformen in schriftlicher Kommunikation

Indirekte Anrede

Im größten Teil der verwendeten historischen Quellen liegen verschiedene Formen indirekter Anrede vor. Sie unterscheiden sich einerseits nach den verwendeten nominalen gebundenen Anredeformen, andererseits in ihren syntaktischen Eigenschaften, besonders in ihrem Kongruenzverhalten. Zu letzterem muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß Fälle nicht selten sind, in denen beispielsweise Verben, deren Subjekt der Adressat ist, vermieden werden, und daher über das Kongruenzverhalten innerhalb dieses Textes nichts ausgesagt werden kann.

Die verwendeten Anredeformen lassen sich zunächst in Anlehnung an Metcalf (1938) in zwei Gruppen einteilen, nämlich einerseits Titel wie *pán* (Herr) u. a., hierzu gehören bei Korrespondenz, die an eine Institution wie ein Amt oder einen Stadtrat adressiert ist, auch Formen wie *slávný úřad* oder *vzácný magistrát*. Die andere Gruppe bilden abstrakte Nomina wie *milost*, *urozenost* u. a., die häufig mit einem Possessivpronomen kombiniert werden.

pán

Indirekte Anrede mit der nominalen Form *pán* ist in einigen Schreiben belegt, die vor der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden. Es handelt sich um Briefe des Rates der Prager Altstadt an den Magistrat von Kutná Hora von 1733 und an den Magistrat von Pardubice von 1735. In beiden Fällen steht die Anrede im Plural, da die Schreiben an eine Mehrheit von Personen adressiert sind. Weitere Beispiele sind Vorladungen durch den Rat der Prager Neustadt. Hier sind einzelne Personen die Adressaten. Ein weiterer Beleg ist ein Konzept eines Briefes des Oberstlandhofmeisters an zwei Assessoren des Kammergerichts aus dem Jahr 1695 (adressiert ist jeweils eine Person). Ein frühes Beispiel für die Verwendung dieser Anredeform deutlich vor dem untersuchten Zeitraum bildet ein Brief des Abtes von Zbraslav an einen Administrator des Kreuzherrenordens aus dem Jahr 1648.

¹³⁴In Missivbücher oder Register wurden Abschriften ausgehender Schriftstücke oder Urkunden eingetragen. vgl. Haberkern/Wallach 1964.

[Altstadt Prag an den Magistrát von Kuttná Hora, 07. 02. 1733]

Vrozenj tez Slowuttne a Wzacztné Pocztiwosti Pani Przatele nam wlasstě gmilj. Jak tak Sprawy od Nas *Pani* w Pržičzině ... miti zadagj ... s dostatkem gsme wýrozumielj ... Procžež *Panum* takowau přžiležitie odsylame a zustawame. *Panum* k Službam wolnj¹³⁵ (Notule městské f. 167 verso–168 recto)

(in einem weiteren Brief an den Magistrat von Pardubice wird Anrede durchgängig vermieden und die Anredeform *pán* lediglich im Briefschluß angebracht:)

[14. 10. 1735] dalegicz ale takowe Pržatelske učinlywostj w napodobnem přžibiehu se tiessicze zustawame. *Panuw* Wolnj¹³⁶ (Notule městské f. 211 verso)

In Vorladungen des Rates der Neustadt Prag ist indirekte Anrede mit *pán* bzw. *paní* belegt, einmal wird in einem vergleichbaren Fall auch als gebundene Anredeform das Pronomen *ona* benutzt.

[5. 04. 1745] Slowuttny Nam wlasstně [sic] mily Pane, owssem *Panowy* powiedomo bude kterak ... Procžež ... *Pana* Nam wlasstie *gmileho* timto Lystem přžed Nas obsilame by *on* dne 26. Apr. k přžatelskemu porownani ... se postawiti a swau duležitost gednati neopominul¹³⁷ (Kniha missivů f. 228 verso)

[20. 05. 1745] Cztna a Sslechetna Nam Mila Panj. Jakož sycze nepochibugeme že ta ... na *Panj* nam wlasstě *Gmilau* prosslau citati naležitie dodana byla. poněwadž ale až podtud zadny gest se neoznamil, genž by *Pj* Nam wlasstie *gmilau* w te přžipadnostj zastaupitj Splnomocněny byl, aneb že by *ona* Sama Osobnie se postawila, mistne odpowiedj gsme nedosahly. Procžež timto Lystem *Pani* nam wlasstie *gmilau* opaczliwie přžed nas obesilame, by *Ona* ... swau duležitost Spolu gednatj neopominula¹³⁸ (Kniha missivů f. 229 recto–229 verso)

[5. 11. 1732] Citati na Pj Derstlowau. Cztna a Sslechetna Nam mila. Přžilezegiczy nam odany Spys hogněj utaguge kterak tak Waczslaw Merlaty za Prawnj obeslanj gegj osoby do nasseho Mista Raddniho poslussnie žada; kteražto zadost na Prawie založena gsauce, takowe odepržiti gsme nemohly. Procžež z mocnosti nasseho Auržadu Tuto Prawnie cityrugeme, aby *ona* budto osobnie anebo skrze ržadneho Plnomocznika přžed nas do Mista Raddniho ke dni 14. tohoto Miesicze Lystopadu okolo 9 Hodin na polowicžnym Orlogj k přžeslissenj zadosti Puwode se postawitj

¹³⁵ Wohlgeborene, auch ehrsame und hochgeschätzte Ehrbarkeiten, Herren, uns besonders liebe Freunde! In welcher Weise die Herren von uns Auskünfte in der Angelegenheit ... haben wollen, ... haben wir genügend verstanden. Weshalb wir den Herren solche beiliegend absenden und verbleiben den Herren zu Diensten geneigt.

¹³⁶ Weiter aber auch ebensolche freundliche Bereitschaft in einem ähnlichen Fall erhoffend verbleiben wir der Herren geneigte.

¹³⁷ Ehrsam, uns besonders lieber Herr, es wird dem Herrn freilich bekannt sein, welcher Weise ... Weshalb ... wir den uns besonders lieben Herrn mit diesem Brief vor uns laden, daß er am 26. April zu einem freundschaftlichen Vergleich ... sich einstellen und seine Angelegenheit zu verhandeln nicht versäumen möge.

¹³⁸ Tugendsame und edle, uns liebe Frau. Wie wir freilich nicht zweifeln, daß die ... an die uns besonders liebe Frau ergangene Vorladung gehörig zugestellt wurde. Weil aber bis jetzt sich niemand gemeldet hat, der bevollmächtigt wäre, die uns besonders liebe Frau in dieser Angelegenheit zu vertreten, oder daß sie selbst sich persönlich eingefunden hätte, haben wir keine bestimmte Antwort erhalten. Weshalb wir mit diesem Brief die uns besonders liebe Frau nochmals vor uns laden, daß sie ... ihre Angelegenheit mit zu verhandeln nicht versäumen möge.

nepomigela, podle Czehoz gak se strawiti wiedzietj *bude*. Dan 5 novemb. Leta Pannie 1732 Purgkmistr a Radda Kral. Noweho Miesta Praz.¹³⁹ (Kniha missivů f. 6 verso)

[Abt des Klosters Zbraslav an den Administrator des Kreuzherrnordens in Dobřichovice, Jan Manner. 18. 01. 1648.]

Netajím toho *pánu*, kterák ... jistou zprávu danou mám, že s z jisté vůle a poručení ano i při přítomnosti *páně*, ... z té příčiny naschvále toto psaní *pánu* činím a že mně na to, jakým způsobem nebo právem takové opovážení od *pána* se stalo, patrnou a světlou odpověď *dá*, za to přátelsky žádám. ... *Pánu sousedu* volný přítel ...¹⁴⁰ (Tadra 1904:367–368, Nr. 500)

Die tschechisch geschriebene Mahnung an Assessoren des Kammergerichts zum regelmäßigen Besuch seiner Sitzungen hat in der selben Sammlung eine deutsch geschriebene Parallele aus derselben Zeit, die einen direkten Vergleich ermöglicht. Der tschechische Brief, datiert vom 22. 10. 1695, ist an die Assessoren Křištof Albrecht Kořenský z Terešova a na Meznici bzw. an Fridrich Leopold Kotulinský z Kotulína a Křížkovic a na Červených Poličanech adressiert; das deutsch geschriebene entsprechende Konzept vom 14. 02. 1699 rechnet von vornherein mit vielen verschiedenen möglichen Adressaten und sieht daher mehrere ständisch differenzierte Anredevarianten (an Grafen, Barone und Ritter) vor.

Pročež já ... *pánu* to v známost uvozuji a *jeho*, aby napotom povinnosti své ... zadosti činiti ... *neopomíjel*, horlivě a dostatečně napomínám. ... Čímž se tak spraviti věděti *bude*.¹⁴¹ (Schulz 1908:89)

also thue hiemit *dem H. Grafen (Baron, demselben)* oberwehnte allergnädigste Anordnung kommunizieren und anbei ernstlich ermahnen, dass *derselbe* solcher eine Genüge zu leisten ... sich nicht ermangele, ... woran *er* sich zu achten wissen würdt. (Schulz 1908:100)

Als Entsprechung zur Anrede in dem tschechischen Konzept wird man die Variante *derselbe*, die an Adressaten aus dem Ritterstand vorgesehen war, annehmen können. Im Deutschen lag demnach pronominale Anrede mit dem Pronomen *derselbe* vor, das stellenweise mit *er* abwechselte; im Tschechischen wurde dagegen indirekte Anrede mit dem Nomen *pán* verwendet.

¹³⁹Vorladung an Frau Derstlová. Tugendsame und edle, uns liebe. Das beiliegende an uns abgegebene Schreiben erweist ausführlicher, welcherart Václav Merlaty eine rechtliche Vorladung Ihrer Person in unser Ratslokal gehorsam fordert; da diese Forderung zu Recht besteht, konnten wir sie nicht zurückweisen. Daher laden wir kraft unseres Amtes hiermit rechtlich vor, daß Sie entweder persönlich oder durch einen ordentlichen Bevollmächtigten vor uns in das Ratslokal sich zum 14 Tag dieses Monats November um 9 Uhr auf der mittleren Uhr zur Anhörung der Begründung der Forderung einzufinden nicht versäumen möge, wonach Sie sich zu richten wissen wird. Gegeben den 5. Nov. 1732. Bürgermeister und Rat den kgl. Neustadt Prag.

¹⁴⁰Ich verhehle dem Herrn nicht, welcherart ... ich habe sichere Nachricht, daß auf den sicheren Willen und Befehl hin, ja sogar in Anwesenheit des Herrn ... Aus diesem Grund mache ich geflissentlich dem Herrn dieses Schreiben und fordere ihn freundschaftlich auf, daß er mir eine klare und helle Antwort gebe, auf welche Weise und mit welchem Recht eine solche Anmaßung von seiten des Herrn geschehen ist. ... Dem Herrn Nachbarn bereiter Freund.

¹⁴¹Weshalb ich ... das dem Herrn zur Kenntnis bringe und ihn, daß er in Zukunft seiner Pflicht ... Genüge zu tun ... nicht versäumen möge, ernstlich und genugsam ermahne. ... Woran er sich zu halten wissen wird.

Da in beiden Sprachen indirekte Anrede der pronominalen Anrede mit Pronomina der 3. Person vorausging, belegen diese Beispiele, daß eine vergleichbare Entwicklung im Tschechischen noch weniger fortgeschritten war.

Die angeführten Beispiele für indirekte Anrede mit der Nominalform *pán* liegen somit alle vor der Mitte des 18. Jahrhunderts, und die Form war bereits im 17. Jahrhundert gebräuchlich. Zu den Kongruenzeigenschaften läßt sich feststellen, daß Verben der 3. Person Sg. verwendet werden (abgesehen von den an mehrere Personen adressierten Briefen), und die Nominalform konnte durch das Pronomen der 3. Person Sg. ersetzt werden. In den beiden Vorladungen durch den Rat der Prager Neustadt fällt die häufige Erweiterung zu *pán* bzw. *paní nám zvláště milý/á* auf. Aufforderungen wurden offenbar häufig mit Nebensätzen im Konditional (im Brief von 1648 im Indikativ) umschrieben.

Erweiterte Varianten zu *pán*

In vielen Schreiben erscheint die nominale Anredeform *pán* regelmäßig durch ein Attribut erweitert; häufige Attribute dieser Art sind die Adjektive *urozený* und *vzácný*, sowie auf den Titel *pán* folgende Amtsbezeichnungen.

Aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts liegen einige Beispiele für *urozený pán* in Schreiben an herrschaftliche Hauptleute der Herrschaft Hrubá Skála vor, die der Quellensammlung zur Geschichte des Schulwesens in Turnov entnommen sind. Die kongruierenden Verbformen sind teils in der 2. Person Plural (*ráčíte*), teils 3. Pl. (*by ... ráčili*); *oblíbí* kann 3. Person Sg. oder Pl. sein.

[Lehrer an den Hejtman in Skála, 6. 09. 1705]

... pokuta, kterou *urozený pán* ... oznámí *ráčili* ... Pro Boha za to žádám, aby aspoň ... pro odplatu božskou to učiniti *ráčíte* ... zůstávám *urozeného pána hejtmána* povinně poslušný, poddaný člověk.¹⁴² [Daneben wird im selben Brief auch *vzácný pán hejtman* als gebundene Anredeform verwendet]. (Šimák 1908:87–88, Nr. 107)

[derselbe an denselben]

Tak jakož dne pominulého pondělního, jenž bylo 7. Septembris, od *urozeného pána* oznámeno, že ... zůstávám *urozeného pána hejtmána* povolně poslušný¹⁴³ (Šimák 1908:88–89, Nr. 108)

[Rat der Stadt Turnov an den Hejtman in Skála, 27. 07. 1738.]

... to vše *urozený a vzácně vážený pan hejtman* z příležití inclusivy, kterou tuto poslušně allegirujeme, hojněji spatřiti *sobě oblíbí*. ...¹⁴⁴ (Šimák 1908:, Nr. 134)

[dieselben an denselben, 4. 08. 1738]

... Pročež, davše jim oboum týž *urozeného p. hejtmána* písebné poručení v místech

¹⁴²Die Strafe, die der wohlgeborene Herr geruhten bekanntzugeben ... Um Gottes Willen bitte ich, daß Ihr das wenigstens für Gottes Lohn zu tun geruht ... Ich verbleibe des wohlgeborenen Herrn Hauptmanns pflichtschuldig gehorsamer untertäniger Mensch

¹⁴³Wie am vergangenen Montag, dem 7. September, von dem wohlgeborenen Herrn verkundet wurde ... ich verbleibe des wohlgeborenen Herrn Hauptmanns willfährig gehorsamer

¹⁴⁴Das alles wird der wohlgeborene und vorzüglich geachtete Herr Hauptmann aus der beiliegenden Anlage, die wir hier gehorsamst anfügen, ausführlich zu ersehen belieben.

radních publicirovati, načež co tak nad[j]menovaný actuarius za odpověď, jakož také předešlý purkmistr za obranu svou nám písebně přednesli a složili, z takových dáleji *urozený a mnohovzáctně vážený p. hejtmán*, které tuto písebně přikládáme, tím hojněji okolostojičnost spatřiti *sobě* laskavě *oblíbí*. . . zůstáváme *urozeného a vzáctného představeného pana hejtmána* k povinným službám poslušní¹⁴⁵ (Šimák 1908:112–113, Nr. 136)

Zahlreiche Beispiele für die Verwendung von *urozený pán*, häufig mit weiteren Attributen erweitert, finden sich in den Quellensammlungen zur Geschichte der Schwärmer. Die betreffenden Texte stammen fast alle aus den Jahren um 1780–1782, in denen wie erwähnt infolge der durch das Toleranzpatent eröffneten Möglichkeit, aus der katholischen Kirche auszutreten, die Schwärmer stark in Erscheinung traten und in das Blickfeld der Quellen gerieten. Es handelt sich durchgängig um Briefe an herrschaftliche Beamte wie Direktoren, Oberamtleute (*vrchní*), einmal einen Kontributionseinknehmer (*kontribuční*); ein Brief ist an das herrschaftliche Oberamt (*vrchnořiditelský úřad*) und somit implizit an mehrere Personen gerichtet, so daß die Anredeform hier im Plural verwendet wird.

Die syntaktischen Eigenschaften der Anredeformen in den Briefen an diese Adressaten schwanken. Außerdem ist bei vielen Briefen eine genaue Definition der verwendeten Anredeform nicht möglich, weil viele Briefe Anredeformen vermeiden. Zum Teil werden keine auf den Adressaten bezogenen Verbformen verwendet, so daß die Frage der Kongruenzeigenschaften nicht entschieden werden kann. Einen Grenzfall zur pronominalen Anrede stellen andererseits Schreiben dar, in denen zwar auf den Adressaten bezogene Verbformen (in den Briefen aus der Zeit um 1780 meist die 3. Ps. Pl.) benutzt werden, aber keine weiteren gebundenen Anredeformen. Da Verbformen der 3. Ps. Pl. in diesem Zeitraum sowohl mit pronominaler Anrede (*oni*) als auch mit nominalen Anredeformen zusammen gebraucht wurden, können diese Schreiben weder eindeutig der indirekten Anrede mit pluralischer Kongruenz noch der pronominalen Anrede mit *oni* zugeordnet werden.

Es folgen zunächst einige Beispiele, in denen indirekte Anrede mit *urozený pán* und Verbformen der 3. Person Plural vorliegen:

[Dorfrichter von Krouna im Namen des Dorfes an den Direktor der Richenburger Herrschaft, 1780]

Se vši ponížeností, urozený pane derektor, žádáme, *aby byli* tak dobrotivý, se vši ponížeností prosíme menem celý vohce vo ty arestantníky, . . . *aby ráčili* tak dobrotivý býti, *aby se* vo ně zaujali . . . za to *urozenýho pana derektora* všichny žádáme.¹⁴⁶ (Adamek 1911:149, Nr. 118)

¹⁴⁵Weshalb wir, nachdem wir ihnen beiden denselben schriftlichen Befehl vom wohlgeborenen Herrn Hauptmann in den Ratsräumen haben bekanntmachen lassen, worauf was sowohl der obengenannte Aktuarus für Antwort, als auch der frühere Bürgermeister für seine Verteidigung schriftlich vorgetragen und abgegeben haben, von solchen, die wir hier schriftlich vorlegen, wird der wohlgeborene und viel vorzüglich geachtete Herr Hauptmann desto ausführlicher die Umstände zu ersehen belieben . . . wir verbleiben des wohlgeborenen und vorzüglichen vorgesetzten Herrn Hauptmanns zu pflichtschuldigen Diensten gehorsame

¹⁴⁶Mit aller Untertanigkeit, wohlgeborener Herr Direktor, bitten wir, daß Sie so gutig zu sein geruhen, mit aller Untertanigkeit bitten wir im Namen der ganzen Gemeinde für die Arrestanten . . . daß Sie geruhen so gutig zu sein, daß Sie sich um sie kümmern . . . darum bitten wir alle den wohlgeborenen Herrn Direktor.

[Dorfrichter und Bauern des Dorfes Pokřikov und der Bauern von dort an den Richenburger Direktor, 30. 4. 1780]

Poniženou prosbu a žádost skládáme *urozenýmu panu delektoroj* stranu těch lidí, co v tom arestu až posavad zůstávají, za to s ponižeností všichni sousedi žádají *urozenýho pana delektora*, aby tak dobrotivý byli, aby za ty lidi prozbu a žádost učinili¹⁴⁷ (Adamek 1911:150, Nr. 120)

[Dorf Krouna [geschrieben Krovna] an den Richenburger Direktor, 4. 5. 1780]

Se vší ponižeností prosíme, urozený pane derektor, *aby ráčili* tak dobrotivý býti stranu těch lidí, co sou v tej Chrudimi, ... *aby jim z toho arestu ráčili pomoci* a vo ně psáti ... tu důvěrnost k *urozenýmu panu* máme, *aby se vo ně ráčili zajmouti*.¹⁴⁸ (Adamek 1911:153, Nr. 124)

[Bittschrift mehrerer Einwohner (soused) im Namen der Gemeinde Svratouch an das Oberamt (vrchnořiditelský ouřad) der Herrschaft Richenburg, 10. 03. 1782]

Urozeným pániim ... poslušnou žádost a velkou prosbou naši poniženě přednášíme ...; k vzácně váženému vrchnořiditelskému ouřadu v poniženosti se utíkáme ...; [einmal 3. Pl.] *by nám dobrotivě učinili* ...¹⁴⁹ (Adamek 1911:221–222, Nr. 233)

In anderen Briefen werden neben Verbformen der 3. Pl. auch andere, so die 3. Sg. und die 2. Pl., verwendet. Im ersten der folgenden Beispiele sind zudem neben *urozený pán* als andere Anredeformen *pán* und *vy* verwendet (letzteres in der Form des Possessivpronomens *váš*).

[Morašicer Evangelische an den Oberamtman[n] der Herrschaft Litomyšl, 18. 09. 1783]

k svému představenému ... *urozenému a opatrnému pánu panu vrchnímu* touto kratičkou písebností žádost poniženou skládáme a pokorně prosíme, *aby nám ráčili* milostivě odpustit a tu věc dobrotivě uvážit strany toho našeho platu na pana kaplana ... Pročež *račte* milostivě povážit a jako opatrný pán to milostivě sprostřetkovat ... Dalejce pak, co se dotýče našeho rychtáře, za to poniženě prosíme, *aby ho ráčili* propustit, nebo on tím vinen sám nejní; ... Pročež, jestli sme *vaší* milosti hodni, *račte* se udobřit a domů ho propustit, nebo je vždycky, kdyby ho *pán* citýroval, poslušně se dostavit hotový.¹⁵⁰ (Schulz 1915:383–384, Nr. 198)

¹⁴⁷Eine untertänige Bitte und Gesuch legen wir dem wohlgeborenen Herrn Direktor vor betreffs der Leute, die bis jetzt in dem Arrest bleiben, darum bitten alle Einwohner mit Untertänigkeit den wohlgeborenen Herrn Direktor, daß Sie so gütig zu sein geruhen und für diese Leute eine Bitte und einen Wunsch zu tun geruhen mögen.

¹⁴⁸Mit aller Untertänigkeit, wohlgeborener Herr Direktor, bitten wir, daß Sie geruhen so gütig zu sein betreffs der Leute, die in Chrudim sind, ... daß Sie ihnen aus dem Arrest zu helfen und über sie zu schreiben geruhen ... das Vertrauen haben wir zum wohlgeborenen Herrn, daß Sie geruhen mögen, sich um sie zu kümmern.

¹⁴⁹Den wohlgeborenen Herren ... tragen wir unser gehorsames Gesuch und unsere große Bitte untertänig vor ... zum vorzüglich geachteten Oberamt nehmen wir in Untertänigkeit unsere Zuflucht ... daß Sie uns gütig tun wollen ...

¹⁵⁰zu unserem vorgesetzten ... wohlgeborenen und umsichtigen Herrn Herrn Oberamtman[n] [*vrchní*] legen wir mit diesem unserem kleinen Schreiben die untertänige Bitte vor und bitten demutig, daß Sie geruhen, uns gnädig zu vergeben und und diese Angelegenheit gnädig zu erwägen betreffs dieser unserer unserer Zahlung für den Herrn Kaplan ... Darum geruht gnädig zu erwägen und als umsichtiger Herr das gnädig zu vermitteln ... Des weiteren, was unseren Richter betrifft, bitten wir untertänig darum, daß Sie geruhen, ihn freizulassen, denn er ist daran nicht selbst schuld; ... Deshalb, wenn wir Eurer Gnade würdig sind, geruht Euch zu besänftigen und ihn nach Hause zu entlassen, denn er ist stets, wenn ihn der Herr vorladen sollte, bereit, sich gehorsam einzufinden.

[P. V. Mentzl, Pfarrer in Morašice, an den Oberamtmann der Herrschaft Litomyšl, 9. 11. 1782]

Ač sice mně dobře povědomo jest, že *urozený pán* každou sobotu *poroučí a nařizuje*, ... Pročeš prosím poníženě a žádám *urozeného pána*, aby se *ráčili* nade mnou smilovati a jim naříditi, aby ... Prosím tehdy *urozeného pána* poníženě, aby mu *ráčili* naříditi, by svou povinnost zapravil a mně vypokojil.¹⁵¹ (Schulz 1915:250, Nr. 113)

Zahlreiche weitere Schreiben weisen entweder nur die gebundene Anredeform (*urozený pán* etc.), oder nur Verben auf und sind somit nicht eindeutig einzuordnen.

[P. V. Mentzl, Pfarrer in Morašice, an den Oberamtmann / Direktor der Herrschaft Litomyšl, 2. 11. 1782]

Přinucen jsem *urozenýho pána* obtěžovat a v povědomost uvíst, kterak ... To zdalíž dovolené jest, k rozsouzení *urozenému pánu* zancchávám ... Což, když doufám, že se stane, spolu se do milosti poroučím a zůstávám *urozeného a mně mnoho vzáctně váženého pána* ponížený služebník Václav Mentzl, farář Morašický.¹⁵² (Schulz 1915:249, Nr. 111)

[Verschiedene Gemeinden der Herrschaft Richenburg an den herrschaftlichen Direktor, 17.–20. 04. 1782]

Z Oujesce poznamenání dáváme *urozenému panu derekrtovi* (sic) ... Morašice. Poznamenání dávám *svému představenému a urozenému panu derektorovi* strany místa a domu k našemu se zcházení k modlitbě boží a k spívání ku pochvale jeho svatého jména, ...¹⁵³ (Schulz 1915:140–141, Nr. 70)

[Gemeinde Václavky an den Oberamtmann der Herrschaft Richenburg, 21. 02. 1783]

Povědomost a poníženou žádost a prozbu skládáme k *urozenému panu vrchnímu* stranu Oujedzskýho pana faráře, co za ním k postihování jest, který on přebral od nás mimo toho, co skrze císařské a královské patenty nařizeno jest. Za to s ponížností a velikou pokorou žádáme, jakožto pána moudrýho a prozretdlnýho, aby jsme srounání byli.¹⁵⁴ (Schulz 1915:289, Nr. 137)

¹⁵¹ Wenn mir zwar auch wohlbekannt ist, daß der wohlgeborene Herr jeden Samstag befiehlt und anordnet ... Weshalb ich untertanig bitte und den wohlgeborenen Herrn ersuche, daß Sie geruhen, sich über mich zu erbarmen und sie anzuweisen, daß ... Ich bitte also den wohlgeborenen Herrn untertanig, daß Sie geruhen, ihn anzuweisen, daß er seine Pflicht tut und mich zufriedenstellt.

¹⁵² Ich bin gezwungen, den wohlgeborenen Herrn zu behelligen und ihn in Kenntnis zu setzen, in welcher Weise ... Ob das erlaubt ist, das überlasse ich dem Urteil des wohlgeborenen Herrn ... Indem ich hoffe, daß dies geschehen wird, empfehle ich mich der Gnade und verbleibe des wohlgeborenen und mir viel vorzüglich geachteten Herrn untertaniger Diener Václav Mentzl, Pfarrer von Morašice.

¹⁵³ Aus Oujedec geben wir dem wohlgeborenen Herrn Direktor Meldung ... Morašice. Meldung geben wir unserem vorgesetzten und wohlgeborenen Herrn Direktor betreffs des Ortes und des Hauses für unser Treffen zum Gebet zu Gott und zum Singen zum Lob seines heiligen Namens ...

¹⁵⁴ Meldung und eine untertanige Bitte und Gesuch legen wir dem wohlgeborenen Herrn Oberamtmann vor betreffs des Herrn Pfarrers von Oujezd, was von ihm zu fordern ist, der von uns genommen hat außer dem, was durch kaiserliche und königliche Patente angewiesen ist. Darum bitten wir mit Untertanigkeit und großer Demut, als einen weisen und voraussehenden Herrn, daß wir versöhnt werden.

[Beispiel für Verben ohne gebundene Anredeformen]

[Bittschrift des Dorfrichters von Rychnov und mehrerer Bauern von dort an den Richenburger Dir. Jiří Tadeáš Král, 30. 4. 1780]

Urozený a statečný pane a p. derektor, já níže podepsaný žádám ve vsí ponížeností, *aby* tak dobrotivý býti *ráčili* a o ty sousedy, který v Chrudimi již skrze 11 neděl arest trpí, totiž [Namen] ... milostivě se *zaujali* ...¹⁵⁵ (Adamek 1911:151, Nr. 122)

Schließlich existieren aus diesem Zeitraum Briefe, in denen indirekte Anrede neben Formen des Pronomens *oni* auftritt; in dem folgenden Schreiben wird die indirekte Anrede *urozený ... pán* mit Verbformen in der 3. Person Sg. verbunden:

[Angehörige der Dörfer Poříč, Horní Oujezd und Dolní Oujezd an den Oberamtman der Herrschaft Litomyšl, 14. 04. 1783]

Poznamenání dáváme *milosturozenému a nám představenému panu vrchnímu* strany narounání s panem falářem Oujezdským, jak nám na slavným kanceláři při slavný komisi od *pana vrchního* mluveno bylo ... Tak ale my teď vespolek všichni sme se uradili, abysme *našeho a nám představeného urozeného pana vrchního* s tema vecma délej neobtěžovali a raději k urovnání přivedli; nebo my víme, že *urozený pán* nemá jenom to na starosti, ale má mnoho jinšího rovnání. Tak my všichni na tom, co nás *urozený pán* porovná, přestáváme a za *jejich* porovnáni Bohu všemohoucímu modlitbama děkovati budeme. A Pán Bůh všemohoucí *aby jim* ráčil dáti ve všem řízení stálost a dlouhý panování a potom radost nebeskou! To *jim* na všemohoucím Pánu Bohu pro lasku Krysta Ježíše všichni vinšujeme ...¹⁵⁶ (Schulz 1915:329–332, Nr. 152)

In einem Brief an einen Pfarrer ist als gebundene Anredeform *velebný pán* belegt:

[Oberamtman der Herrschaft Litomyšl an den Pfarrer von Sloupnice (P. J. Hradecský), 9. 06. 1782]

Velebný a vysoce učený! Vysoce vážený pane farář! ... Podle toho *velebnýho pána*

¹⁵⁵ Wohlgeborener und gestrenger Herr und Herr Direktor, ich Unterzeichneter bitte in aller Untertanigkeit, daß Sie so gütig seien und sich gnädig der Mitbürger annehmen, die in Chrudim schon über 11 Wochen Arrest leiden, nämlich ...

¹⁵⁶ Nachricht geben wir dem gnädig-wohlgeborenen und uns vorgesetzten Herrn Oberamtman betreffs der Schlichtung mit dem Herrn Pfarrer von Oujezd, wie uns auf dem löblichen Amtslokal bei der löblichen Kommission vom Herrn Oberamtman gesagt wurde ... [waren viele zuerst nicht einverstanden]. So aber haben wir uns zusammen alle beraten, damit wir unseren und uns vorgesetzten wohlgeborenen Herrn Oberamtman nicht langer mit diesen Sachen beschweren, sondern lieber zu einer Einigung bringen, denn wir wissen, daß der wohlgeborene Herr nicht nur das zu tun, sondern viele andere Streitigkeiten zu schlichten hat. So werden wir alle bei dem verbleiben, was uns der wohlgeborene Herr schlichten wird und werden Gott für Ihre Schlichtung danken. Und der allmächtige Herr Gott im Himmel wolle geruhen, Ihnen in aller Verwaltung Beständigkeit und lange Herrschaft und danach die himmlische Freude zu geben! Das wünschen wir Ihnen alle zum allmächtigen Gott um der Liebe Jesu Christi willen ...

tuto zdvořile žádám, by k vyslyšení devíti familiích [sic] zdejšího panství Lito-
myšlského ... ke mně do zámku se pouchejliti sobě *oblíbil*.¹⁵⁷ (Schulz 1915:192–
193)

Abstrakte Titel

Einen weiteren Typ der indirekten Anrede, der in den Quellen häufig belegt ist, stellen abstrakte Titel (*Milost*, *Urozenost* usw.) dar, die regelmäßig mit Possessivpronomina kombiniert verwendet werden. Dabei sind im untersuchten Zeitraum als Possessivpronomina in dieser Kombination *Váš* und *Jejich* (bzw. *Jich*) belegt (Bsp. *Vaše Milost* bzw. *Jejich Milost* usw.). Da die Possessivpronomina in solchen Kombinationen zur Personendeixis auf den Angeredeten möglich sind (siehe 2.1.2.), kann die Verwendung von *jejich* in diesen Anredeformen als indirekter Hinweis auf die Existenz von *oni* als Anredepronomen gesehen werden.

Kombinationen abstrakter Titel mit *Jejich* sind dabei in einigen Stücken aus dem Zeitraum nach 1780 belegt¹⁵⁸. Dabei wurde *Jejich Milost* in Bittschriften an den Kaiser sowie an einen Bischof verwendet, außerdem einmal an einen herrschaftlichen Direktor (neben *urozený pán direktor*) und an eine herrschaftliche Verwaltung.

[Schwärmer des Dorfes Křečhoř an den Kaiser Joseph II., vor 21. 09. 1786]

Nejjasnější Milost Císařská, Králoušká, Apoštolská, *ráčeť* se milostivě k nám naklonit, nás jako sirotky zastat. Před *Jejich Mtí* k nohám padáme, že my sme přistoupili k hoře Sionu ...¹⁵⁹ (Rezek /Simák 1927:82, Nr. 196)

[Bittschrift der Schwärmer der Herrschaft Chroustovice und umliegender an den Kaiser, vor 6. 04. 1832]

S ponížeností supliku podáváme a za milost žádáme, aby od *Jich Milostí* neodcházela, aby *J. M. Cís. a Král. Majestátmost* ráčila v té žádosti popřáti, za milost žádáme.¹⁶⁰ (Rezek /Simák 1934:426, Nr. 634)

[Bittschrift des Josef Miška an den Kaiser von 1833]

S ponížeností k nohám *Jejich Milostí* padám a žádám za milostivě vyslyšení. ... Tedy se přihlašuji k *J. Mtí Cís. a Král.*, jakožto k otci svému, aby mě *ráčili* milostivě odpustit, jakožto největšímu hříšníkovi: ... Jako skrze to slovo, které *J. Mt. Cís. a Král.* z blížního lásky ráčila do všech krajů vydat, ...¹⁶¹ (Rezek /Simák 1934:441, Nr. 652)

¹⁵⁷Hochwürdiger und hochgelehrter! Hochgeachteter Herr Pfarrer! ... Deshalb bitte ich den ehrwürdigen Herrn höflich, daß er zur Anhörung der neun Familien [über ihren Austritt aus der katholischen Kirche] der hiesigen Herrschaft Litomyšl ... befehle, sich zu mir auf das Schloß zu begeben.

¹⁵⁸Daneben existieren Belege auch vom Beginn des 18. Jahrhunderts, zum Beispiel in einigen Briefen an den Magistrat von Turnov: Diese sind allerdings an mehrere Personen gerichtet und daher von den an jeweils eine Person gerichteten Briefen mit *Jejich Milost* bzw. *Urozenost* am Ende des 18. Jahrhunderts zu trennen

¹⁵⁹Durchlauchtigste Kaiserliche, Königliche, Apostolische Gnade, geruhen Sie sich gnädig zu uns zu neigen, uns als Waisen zu vertreten. Vor Ihrer Gnade fallen wir zu Füßen, daß wir zum Berg Zion gekommen sind ...

¹⁶⁰Mit Untertänigkeit reichen wir eine Supplik ein und bitten um Gnade, daß sie von Ihrer Gnade nicht wegstäme, daß Ihre Gnade Kais. und Kgl. Majestät geruhe, uns in dieser Bitte zu entsprechen, bitten wir aus Gnade.

¹⁶¹Mit Untertänigkeit falle ich zu Füßen Ihrer Gnade und bitte um gnädige Erhörung ... Nun komme ich zu Ih. Kais. und Kgl. Gnade wie zu meinem Vater, daß Sie geruhen, mir gnädig zu vergeben, wie dem größten Sünder ... Wie durch das Wort, das Ih. Kais. und Kgl. Gnade aus Nächstenliebe geruhte in alle Länder herauszugeben ...

[Einige Einwohner von České Heřmanice an den Bischof von Königgrätz J. L. z Haye. 27. 05. 1782]

Který punkta k milostivému povážení beze všeho našeho nejmenšího předepisování ponavrhujeme a ve vší uctivosti umíráme, *Jejich vysoce důstojné Milosti* nejponiženější a upřímně věrný katolický ověičky z kollatury Hermanské, panství Litomyškého, ...¹⁶² (Schulz 1915:177, Nr. 85)

[Verschiedene Gemeinden an den herrschaftlichen Direktor, 17.–20. 04. 1782]

Poniženou žádost *urozenému panu derektorovi*. Urozený vašnost pane derektor! Z velkou poniženosti *urozeného pána* žádáme, aby *Jejich Milosti* jakožto řiditel a pán našeho Litomyškého panství ... [Verb fehlt]¹⁶³ (Schulz 1915:140–142, Nr. 70)

[Gemeinden Bučina, Bohuňovice, Č. Heřmanice und Morašice an die Verwaltung der Herrschaft Litomyšl, 16. 10. 1782]

Jejich Milosti věříme, že v tom prostředek *udělá* bez našich přídavků, ten kterež se k náboženství helveckému šikovat bude¹⁶⁴ (Schulz 1915:246, Nr. 108)

In einigen Briefen vor allem an herrschaftliche Direktoren ist als Anrede *Jejich Urozenost* belegt. Einmal wird dabei neben der nominalen Anredeform auch eine Form des Pronomens *oni* verwendet (*Jejich*).

[Bittschrift des Dorfes Vojtěchov an den Direktor, 3. 5. 1780]

S nejnižší ponižeností a poslušností prosíme a žádáme, urozený a mnoho vzácně važený pane director. ... *aby* tak dobrotivý býti *ráčili* a svou starostlivou práci *vynaložili* a z toho arestu, pokudž že možná jest, pomoci *ráčili*, vědouce my dobře o tom, že odjinud jistější pomoci předně od Pána Boha všemohoucího a potom od *jejich Urozenosti* míti nemůžem. Za tu *jejich* starostlivou práci bude odplatitelem Nejvyšší dobrota Pán Bůh všemohoucí. ...¹⁶⁵ (Adamek 1911:152, Nr. 123)

[P. M. Střelský, Pfarrer in České Heřmanice, an den Direktor der Herrschaft Litomyšl, 29. 01. 1782]

Urozenosti jejich dle ouřadu mého poslušnou správu činím, kterák ... jsem a pozůstávám *vysoce vzácné Urozenosti jejich* humillimus veteranus servus Mathias Střelský, parochus.¹⁶⁶ (Schulz 1915:56–57, Nr. 54)

[Pfarrer von Svratka, Franz Rothanzel, an den Richenburger Direktor Daniel Zveřina, 29. 12. 1806.]

¹⁶²Welche Punkte wir zur gnädigen Erwägung ohne die geringsten Vorschriften von unserer Seite vorschlagen und in aller Ehrfurcht ersterben. Ihrer hochwürdigen Gnade untertänigste und aufrichtig treue katholische Schäflein der Kollatur Heřmanice der Herrschaft Richenburg.

¹⁶³Untertanige Bitte dem wohlgeborenen Herrn Direktor. Wohlgeborener Herr Direktor, Euer Liebden! Mit großer Untertanigkeit bitten wir den wohlgeborenen Herrn, daß Ihre Gnade als Direktor und Herr unserer Herrschaft Litomyšl

¹⁶⁴Wir glauben Ihre Gnaden, daß Sie darin Anstalten treffen wird ohne unsere Beiträge, die sich für die helvetische (reformierte) Religion eignen werden

¹⁶⁵In tiefster Demut und Gehorsam bitten und wünschen wir, wohlgeborener und sehr vorzüglich geachteter Herr Direktor ... daß Sie so gütig sein und Ihre mühevollen Anstrengungen verwenden mögen, um aus dem Arrest zu helfen, indem wir gut wissen, daß wir von nirgends sonst eine sicherere Hilfe als von Ihrer Wohlgeborenen haben können. Für diese Ihre mühevollen Arbeit wird die allerhöchste Güte Herr Gott der allmächtige Lohner sein.

¹⁶⁶Ihrer Wohlgeborenen mache ich nach meinem Amt gehorsame Meldung, welcherart ... ich bin und verbleibe Ihrer hoch vorzüglichen Wohlgeborenen demutiger alter Diener Mathias Střelský, Pfarrer.

Ouřadní pane direktor. Dle pastýřské povinnosti mé nemohu opomenouti *Jejich urozenosti* v známost uvésti, jaké bezbožnosti v obci Svrat[oušs]ké díti se počínaj. ... Žádám co nejponížněji *Jejich urozenosti*, ... zůstávaje *Jejich Urozenosti* nehodný starý služebník¹⁶⁷ (Adamek 1922:136–137, Nr. 424)

[Joseph Anton. Weirauch, Administrator von Pustá Kamenice an Kristián Blažek, Direktor in Richenburg (Rychmburg), 9. 03. 1787]

... *Urozenosti Jejich* věrný a stálý duchovní služebník ... *Pomyslej sobě*, Urozený Pantatínku, ještě nic mně nepřichází z Religions-Fundo.¹⁶⁸ (Adamek 1922:77–78, Nr. 376)

Kombinationen abstrakter Titel mit dem Possessivpronomen *Váš* sind bereits wesentlich früher belegt als Kombinationen mit *Jejich*. Eine häufig nachweisbare Form ist *Vaše Milost*. Neben zahlreichen Belegen aus dem 17. Jahrhundert (vgl. die Quellen zum Kloster Zbraslav, s. Fußnote 161) ist es aus dem untersuchten Zeitraum z. B. in einem Brief des Rates von Turnov an den Dekan von 1708 sowie in einer Vorladung des Rates der Neustadt Prag an einen Adligen belegbar. *Vaše Milost* wurde auch neben anderen Anredeformen in einigen Schreiben an den Rat von Turnov verwendet.

[Vorladung durch den Rat der Neustadt Prag, 7. 11. 1732]

Citati na Pana Matyasse z Lewenmachtu. Vrozeny a Statečny Ritiržj W. Mil. Nam Pržizniwy. Pržiležegiczy Allegat hogniegj Vkazuge kterak tak Waczslaw Stromek. giž drahný čas arrestem stiženy za Vloženi terminu W. Mil. k wikonani Pržisahy ktera moczy wegpowiedj od Prawa uznawana byla, poslussnie žada, kteražto zadost o Prawie (?) srownala gsauce. Podle toho W. Mil. Tuto Prawni termin k složení takowe Pržisahy do 14 dni a die recepti tuto ukladame, tak že dalegj w teto duležitosti gak pokračowati moczti wiedziet *Racžite* dan dne 7 Miesicze Lystopadu 1732 Purgkmistr a Radda Kral. N. Miesta Prazskeho¹⁶⁹ (Kniha missivů f 7 recto)

Während in gleichzeitigen Vorladungen an bürgerliche Adressaten offenbar die indirekte Anrede mit *pán* verwendet wurde (siehe oben), erhielt der adlige Adressat *Vaše Milost*. Man kann somit annehmen, daß *Vaše Milost* im sozialen Status über *pán* stand. *Vaše Milost* wurde hier mit einem Verb in der 2. Ps. Pl. verbunden, wobei es sich allerdings um das Matrixverb *ráčiti* handelte¹⁷⁰.

¹⁶⁷Herr Amtsdirektor. Nach meiner Hirtenpflicht kann ich nicht übergehen. Ihre Wohlgeboren in Kenntnis zu setzen, welche Gottlosigkeiten in der Gemeinde Svratouch beginnen zu geschehen. ... Ich bitte untertänigst Ihre Wohlgeboren ... indem ich verbleibe Ihrer Wohlgeboren unwürdiger alter Diener.

¹⁶⁸Ihrer Wohlgeboren treuer und bestandiger geistlicher Diener. . . Denken Sie, wohlgeborenes Vaterchen, ich habe noch nichts aus dem Religions-Fonds erhalten.

¹⁶⁹Vorladung an den Herrn Matyass z Lewenmachtu. Wohlgeborener und gestrenger Ritter, Euer Gnaden uns geneigter. Die beiliegende Anlage zeigt ausführlicher an, welcherart Václav Stromek, der schon längere Zeit mit Arrest verfolgt ist, um die Ansetzung eines Termins zur Ablegung des Eides nachsucht, der vom Gericht kraft Urteils anerkannt werden soll, gehorsam nachsucht, welches Ansuchen rechtmäßig ist. Deshalb raumen wir Euer Gnaden hier einen Gerichtstermin zur Ablegung eines solchen Eides ein bis 14 Tage nach Erhalt, so daß Ihr geruht zu wissen, wie Ihr in dieser Angelegenheit weiter verfahren könnt. Gegeben am 7. November 1732. Bürgermeister und Rat der königlichen Neuen Stadt Prag.

¹⁷⁰Auch andere Belege für *Vaše Milost* haben als Verbformen die 2. Ps. Pl. von *ráčiti*, so Briefe des Abtes von

Einige Schreiben an herrschaftliche Direktoren aus den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts enthalten als Anredeform *Vaše Urozenost*, an Pfarrer ist aus diesem Zeitraum auch *Vaše Velebnost* belegt.

[Schreiber in Litomyšl an verschiedene Pfarrer (Entwurf), 20. 04. 1787]
 Mnohovažený pane farář [... Namen der Gemeinde]! ... pročez žádám *Vaši Velebnost*, aby všechny v kolatuře *jejich* k náboženství katolickému obrácený aneb zemřelý duše těch akatolikův, sub quo dato totiž kdo umřel aneb se obrátil, sepsati a zejtra skrz pořadníka sem odeslati *ráčili*.¹⁷¹ (Schulz 1915:443, Nr. 270)
 [Zachariáš Lichtenberg (Richter von České Heřmančice) an den Direktor der Herrschaft Litomyšl, 4. 12. 1781]
 Povědomost se dává *Vaší Urozenosti* z obce Hermanský strany našich sousedů ...¹⁷² (Schulz 1915:38, Nr. 36)

Pronominale Anrede in schriftlicher Kommunikation

Im behandelten Zeitraum machen Briefe mit pronominaler Anrede unter den historischen Quellen gegenüber den Briefen mit unterschiedlichen Formen indirekter Anrede nur einen sehr kleinen Teil aus. Aus den benutzten Quellensammlungen existieren nur einerseits Briefe eines Bischofsvikars an einen Bürger in Písek und andererseits Briefe an Dorfrichter. Bei den ersteren handelt es sich um mehrere Briefe aus dem Jahr 1791, in denen der bischöfliche Vikar in Putim Thomas Ledetzky [Ledecký] dem Bürger Fr. Skála in Písek für die Zusammenarbeit in Angelegenheiten von Schwärmern dankt und ihm Anweisungen für sein weiteres Vorgehen erteilt. Ledecký benutzt zu Skála die pronominale Anrede *oni*. Formal fällt die Verwendung der Form *jejím* als Dat. Pl. des Possessivpronomens auf (*jejím* dítkám — neben sonstigem *jejich*).

[Thomas Ledetzky an Fr. Skála (Bürger — měšt. — in Písek), Putim, 26. 07. 1791]
 Slovnutný, vys. vzácně vážený pane, příteli můj nejmilejší! — Já *jim* nastokrát děkuju, že sobě tu práci *vzali* a p. mlynáře *navštívili*; Bůh *jim* i *jejím* dítkám račiž oplata býti, a já se vším možným chci odměniti. *Nestarají* se už víc, nebt' ... Za druhé. kdyby se přece sešli jen tu otázku *učinějí* „Dokažte s písma ...“ — to *nechají* mně dále vyvěcti a poražena bude nemoudrá vymyšlenost ... Do ochrany boží *je* poroučím a líbám *jich* a přitiskuju k mému srdci, s tou žádostí, aby mně vždy taky křestansky *milovali* a *jejich* náklonnost *popřáli*, jenž jsem *jejich* slov. pána poníženě odevzdaný k službám Thomas Ledetzky.¹⁷³ (Rezek/Šimák 1927:130, Nr. 276)

Zbraslav an zwei Adlige vom 13. 09. 1652 (Tadra 1904:381–382, Nr. 518), des Dekans von St. Veit Tomáš Pešina z Čechorodu an den Abt von Zbraslav v. 4. 04. 1672 (Tadra 1904:405–406, Nr. 561). Daneben ist in Aufforderungen auch die 3. Pl. des Konditionals von *ráčiti* belegt (*by ráčili*), z. B. in einem Brief des Rektors des Jesuitenkollegs an den Abt von Zbraslav v. 2. 12. 1670 (Tadra 1904:402, Nr. 23).

¹⁷¹Sehr geehrter Herr Pfarrer von NN! ... deshalb bitte ich Euer Hochwürden, daß Sie alle in Ihrer Kollatur zur katholischen Religion bekehrten oder verstorbenen Seelen der Akatholiken, mit dem Datum, wann sich einer bekehrt hat oder gestorben ist, aufschreiben und morgen durch einen Boten hierher zu schicken geruhen.

¹⁷²Nachricht wird gegeben an Euer Wohlgeboren aus der Gemeinde Heřmančice betreffs unserer Einwohner

¹⁷³Ehrsamer, hochgeachteter Herr, mein liebster Freund! Ich danke Ihnen hundertmal, daß Sie sich die Muhe

[Putim, 18. 11. 1791.]

Slovutný, mnohovzáctně vážený pane Skálo! — *Nedivějí se, že p. Saucha jest propuštěný, ... Soudu se nebojíte a jsou oni v pokoji, těch se varujete, ... modlete se za ně, aby je Bůh na dobrou cestu odvrátil. Pozdravujete všechny pány bohabojný, a já je do ochrany boží poroučím, na mých modlitbách jsouce jejich pamětníkem, zůstávám jejich, slov. pána ponížený služebník Thomas Ledetzky.*¹⁷⁴ (Rezek/Šimák 1927:133–134, Nr. 283)

Briefe des Oberamts der Herrschaft Richenburg (Rychmburk) vom 24. 08. 1829 an Dorf-richter sind Belege für *vy*, das ansonsten in schriftlicher Verwendung in historischen Quellen kaum belegt ist. (Beispiel: an den Richter von Otradov: ... an sice *vy* k zodpovídání a trestu přitaženi *budete*. — andernfalls werdet Ihr zur Verantwortung und Strafe herangezogen werden. (Adamek 1922:470, Nr. 703)

3.2.1.3. Anrede in wiedergegebener mündlicher Rede

Mündliche Äußerungen sind verhältnismäßig zahlreich in den Quellen zur Geschichte der Schwärmer belegt. Dabei handelt es sich einerseits um offizielle Protokolle etwa von Verhören, andererseits enthalten Berichte von Pfarrern öfter zitierte mündliche Äußerungen. Die Auswertung der Verhörprotokolle ist dadurch erschwert, daß bedingt durch die Situation fast immer nur Anrede an den Verhörten aufgezeichnet ist. Nur recht vereinzelt wendet sich ein Verhörer in seinen Aussagen direkt an die Verhörenden.

Verhörprotokolle

In den Verhören, die in den benutzten Quellensammlungen dokumentiert sind, werden mit wenigen Ausnahmen die (wohl in der Regel bäuerlichen) Schwärmer mit *vy* angeredet. Dies gilt über einen Zeitraum ab 1732 bis in die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Dabei läßt sich feststellen, daß in allen Protokollen *vy* mit dem Singular der Präteritumsformen (sowie auch z. B. der seltener vorkommenden Passivpartizipien) kongruiert.

[Verhör des lutherischen Emissärs Jiřík Vostrý, Hohenmaut (Vysoké Myto) vor 19. 04. 1732]

*Proč jste sem přišel? ... Proč pak jste ale měl pro něj dojíti?*¹⁷⁵ (Schulz 1915:4,

gemacht und den Herrn Müller besucht haben. Gott wolle es Ihnen und Ihren Kindern lohnen, und ich will mich mit allem, was möglich ist, erkenntlich zeigen. Bemühen Sie sich nicht mehr, denn ... Zweitens, wenn sie [die Schwärmer] doch zusammenkommen sollten, stellen Sie nur diese Frage: „Beweist aus der Schrift ...“ — das lassen Sie mich weiterfahren und die unvernünftigen Hirngespinnste werden besiegt werden. ... Ich empfehle Sie dem Schutz Gottes und kusse Sie und drucke Sie an mein Herz, mit dem Wunsch, daß Sie mich stets auch christlich lieben und mir Ihre Geneigtheit gönnen, der ich bin Ihr, des ehrsamem Herrn untertänig zu Diensten ergebener Thomas Ledetzky.

¹⁷⁴Ehrsamer, insbesondere geachteter Herr Skála! Wundern Sie sich nicht, daß Herr Saucha entlassen ist, ... Vor der Verhandlung haben Sie keine Angst und seien Sie unbesorgt, hüten Sie sich vor denen ... beten Sie für sie, daß Gott sie auf den rechten Weg zurückfahren möge. Grußen Sie alle gottesfürchtigen Herren, und ich empfehle Sie dem Schutz Gottes, indem ich in meinen Gebeten Ihrer gedenke und bin Ihr, des ehrsamem Herrn ergebener Diener Thomas Ledetzky.

¹⁷⁵Warum seid Ihr hierher gekommen? Und warum müßt Ihr nach ihm gehen?

Nr. 5, Fn. 2)

[Verhör des Jan Herynk, Litomyšl, 11. 03. 1782]

*Vy jste obviněn, že jste již několik dětí pokřtil . . .*¹⁷⁶ (Schulz 1915:85, Nr. 64)

[Verhör des Jakub Pešek aus Rychnov, 25. 5. 1783]

*Jak se jmenujete, a odkud jste, jak starej jste a proč jste sem volanej?*¹⁷⁷ (Adamek 1922:36–37, Nr. 343)

Während somit offenbar *vy* in diesem Zeitraum eine übliche Anrede an verhörte Personen mit niedrigem sozialem Status wie Bauern war, existieren daneben vereinzelte Belege für die Anrede mit *ty* in Verhören. Dies betrifft zum Beispiel einerseits Verhörte, die wegen schwerer Verfehlungen inhaftiert sind (ein Schwärmer, der eines gewaltsamen Überfalls auf ein Pfarrhaus beschuldigt wurde, sowie in zwei Fällen einen lutherischen Emissär¹⁷⁸), und in einem Fall den Sohn eines anderen Verhörten, der mit *vy* angeredet wurde; in diesem Fall war die Anrede *ty* wohl durch das geringe Alter des Adressaten motiviert. Allerdings ist auch ein Verhör mehrerer bäuerlicher Zeugen aus dem Jahr 1734 dokumentiert, in dem diese ohne solche besonderen Motive mit *ty* angeredet werden¹⁷⁹, und auch noch beim letzteren Fall 1788 erhalten einige befragte Zeugen¹⁸⁰ *ty*. Nach 1788 wurden keine Belege für *ty* mehr gefunden.

[Verhör eines lutherischen Emissärs, Litomyšl, 19. 04. 1732]

*Jak ti říkaj? . . . Jak starý jsi?*¹⁸¹ (Schulz 1915:6, Nr. 6)

[Verhör desselben, Prager Altstadt., 19. 06. 1759]

*Jak se jmenuješ? . . . a na jaký způsob se obživuješ? . . . Ty povídáš, že evangelitský víry seš . . .*¹⁸² (Schulz 1915:23, Nr. 23)

[Verhör mehrerer bäuerlicher (gazarius) Untertanen der Herrschaft Litomyšl als Zeugen, 8. 07. 1734]

*Znáš-li Jakuba Cejpa? — Matěj Pad'our, kterej ušel z Hrušový, byl taky s tebou a s Cejpem znamej? — . . . Když Mejtský Cejp ucházel, byl-li u tebe?*¹⁸³ (Schulz 1915:12–13, Nr. 9)

[Verhör in Richenburg (Rychmburk), 25. 5. 1783]

¹⁷⁶Ihr seid beschuldigt, daß Ihr schon einige Kinder getauft habt . . .

¹⁷⁷Wie heißt Ihr, wie alt seid Ihr und warum seid Ihr hierher gerufen worden?

¹⁷⁸Beide Verhöre von 1732 und 1759 betreffen dieselbe Person (Jiří Vostrý), vgl. Schulz (1915:10, Anm. Nr. 1 zu Nr. 6). Von seiner ersten Verhaftung 1732 sind zwei Verhöre dokumentiert; im ersten (siehe oben) erhielt er *vy* als die offenbar normale distanzierte Anrede für Bauern oder Handwerker.

¹⁷⁹Dabei schwankt die Anrede in einem Fall zwischen *ty* und *vy*: „Věděl ste o tom, že v Vanicích u Cejpa takoví podvodní lidé se zdržují? — Věděl“ — Wußtet Ihr, daß in Vanice bei Cejp solche Betrüger sich aufhalten? — Ich wußte es . . . und an denselben: „znáš-li; s tebou“ (*ty*). — weißt Du; mit Dir (Schulz 1915:12, Nr. 9).

¹⁸⁰Bei den mit *ty* angeredeten Zeugen handelte es sich um einen ledigen Schuster (Adamek 1922:97, Nr. 391) und einen ledigen Schmied (Adamek 1922:97, Nr. 392). Andere Zeugen erhielten dagegen *vy*, so der Dorfrichter (Adamek 1922:94–95, Nr. 389), ein Weber und Häusler — *baráčník* — (Adamek 1922:96–97, Nr. 390), sowie der Schulmeister — *cantor* — (Adamek 1922:97–98, Nr. 393). Die mit *vy* angeredeten Zeugen sind Familienoberhaupter (verheiratet mit Kindern und sicher eigenem Hausstand).

¹⁸¹Wie heißt Du? Wie alt bist Du?

¹⁸²Wie heißt Du? . . . und auf welche Weise ernährst Du Dich? . . . Du sagst, Du seist evangelischen Glaubens

. . . .

¹⁸³Kennst Du den Jakub Cejp? — Matěj Pad'our, der aus Hrušová weggegangen ist, war auch mir Dir und Cejp bekannt? — Als der Cejp aus Vysoké Mýto wegging, war er bei Dir?

Co je *tobě* povědomo ... ¹⁸⁴ (Adamek 1922:37, Nr. 344)

[Verhör eines Schwärmers aus Ranna (Herrschaft Richcnburg) wg. gewaltsamen Angriffs auf das Pfarrhaus, 29. 09. 1788]

Jak se *jmenuješ*, jak starý, jakého stavu, kolik *máš* dětí a jakej *tvůj* obchod jest. ¹⁸⁵
(Adamek 1922:92, Nr. 388)

[Verhör desselben, 11. 10. 1788]

Proč *si* přišel nyní do arrestu? ... Zdali *ty* *nevíš* dobře pána země poručení, ... ? ¹⁸⁶
(Adamek 1922:100–101, Nr. 395)

[Verhöre mehrerer Zeugen in dieser Angelegenheit, 1788]

Jak se *jmenuješ*? Jak starý, jakého stavu? a jaká *tvá* živnost? ... Co je *tobě* povědomo o témž příběhu ... *Slyšels-li* *ty* taky to vyhrožování ... ¹⁸⁷ (Adamek 1922:97, Nr. 391)

Jak se *jmenuješ*? jak starý? jakého stavu? a jakej *tvůj* obchod? ... Jakou povědomost *máš* o tom kvaltu, ... Co *si* *slyšel* od Kosaře za slova vejhrožlivá ... Co je *ti* více povědomo? ¹⁸⁸ ((Adamek 1922:97, Nr. 392)

In einem Fall ist die Befragung eines Pfarrers protokolliert; dieser erhält die Anrede *oni*:

[Befragung des Pfarrers Matěj Prokop, 29. 11. 1788]

Velchný pane, v *jejich* události, pod datum d. 29. Septemb. r. b. sem ku právu zadané, *udávaj* Jana Kosaře baráčníka ze vsi Ranny, kterak ten samý ... k *jejich* farnímu domu přistoupil ... *Ráčeť* vše dle již mající duchovní přísahy důkladně a obšírně opáčeně vyjeviti. ¹⁸⁹ (Adamek 1922:106, Nr. 398)

Anrede an Verhörende

Die Situation eines Verhörs hat regelmäßig zur Folge, daß im Gegensatz zur Anrede der Verhörten die der Verhörenden wesentlich seltener dokumentiert wird. Zudem kann diese oft weniger gut interpretiert werden, da sie oft an mehrere Personen gerichtet ist, wodurch zum Beispiel die Numerusopposition neutralisiert wird. Immerhin kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, daß es sich nicht um eine Anredeform mit niedrigem sozialem Status handelt, so daß beispielsweise bei Benutzung der Form *vy* zu mehreren Angeredeten eine Interpretation als Plural zu *ty* ausgeschlossen ist. Ebenso kann die Verwendung des Pronomens *oni* zu mehreren Adressaten ab dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts nur so interpretiert werden, daß

¹⁸⁴Was ist Dir bekannt [Der Verhörte sowie sein Vater waren verdächtig, zum Abfall vom Katholizismus aufgerufen zu haben; der Vater war bei seinem Verhör mit *vy* angeredet worden — (Adamek 1922:36–37, Nr. 343)].

¹⁸⁵Wie heißt Du, wie alt, welchen Standes, wieviel Kinder hast Du und was ist Dein Gewerbe?

¹⁸⁶Warum bist Du jetzt in Arrest gekommen? ... Kennst Du nicht gut den Befehl des Landesherrn?

¹⁸⁷Wie heißt Du? Wie alt, welches Standes, und welches ist Dein Gewerbe? ... Was ist Dir bekannt von dem Vorfall. ... Hast Du auch die Drohung gehört ...

¹⁸⁸Wie heißt Du? Wie alt? welches Standes? und welches ist Dein Beruf? ... Welche Kenntnis hast Du von der Gewalttat ... Was für Drohworte hast Du von Kosař gehört? Was ist Dir noch bekannt?

¹⁸⁹Hochwürdiger Herr, in Ihrer Anzeige, die mit Datum des 29. Sept. dieses Jahres hier an das Gericht gegeben wurde, zeigen Sie den Jan Kosař, Häusler aus Ranna, an, daß derselbe ... zu Ihrem Pfarrhaus gekommen sei ... Geruchen Sie alles nach dem bereits abgelegten geistlichen Eid gründlich und ausführlich nochmals zu eröffnen.

die Adressaten auch einzeln *oni* erhielten, denn *on* war, wie aus anderen Quellen (vgl. 3.1.2.) erschlossen werden kann, zu diesem Zeitpunkt im sozialen Status schon sehr tief abgesunken.

Frühe Beispiele für die Anrede der Verhörenden sind in den bereits zitierten Verhören eines lutherischen Emissärs (siehe Seite 114) von 1732 bzw. 1759 erhalten.

[Verhör durch Bürgermeister und drei Ratsmitglieder, Litomyšl, 19. 04. 1732]
*nemějte mně velební páni za zlý. ... Nemějte páni za zlý; poněvadž jedenkaždý svou víru chválí, tak jsem já pravil, že by snad naše víra byla lepší.*¹⁹⁰ (Schulz 1915:8,10; Nr. 6)

[Verhör durch zwei vom Prager Magistrat beauftragte Kommissare, Prager Altstadt, 19. 06. 1759]

Však ale *Vašnosti* pravdu povím, že ...¹⁹¹ (Schulz 1915:24, Nr. 23)

Im ersten zitierten Beispiel wird also zweimal eine Imperativform der 2. Ps. Plural verwendet (*nemějte*), die einmal mit *velební páni*, einmal mit *páni* als Subjekt verbunden ist. Es wäre denkbar, daß die entsprechende Anrede an einen einzelnen *vy* wäre; möglich ist aber auch indirekte Anrede mit *pán* oder vergleichbaren Formen (in diesem Fall wäre die 2. Pl. Ersatz für die nicht übliche 3. Pl.). Für die letztere Annahme sprechen — neben der offenbar konsequenten Verwendung von *pán* oder ähnlichen Formen als Subjektsformen — die Befunde aus anderen Quellen, nach denen *vy* zu diesem Zeitpunkt nur noch einen vergleichsweise niedrigen Status hatte; seine Verwendung in einer solchen Situation wäre daher eher unwahrscheinlich. Im zweiten zitierten Beispiel ist als einzige Anrede an die Verhörenden die Form *Vašnosti* (als Dativ) belegt.

In mehreren späteren Protokollen ist die Anrede mit *oni* an Verhörende belegt, allerdings manchmal nur in Form eines Verbs in der 3. Ps. Plural.

[Verhör einiger Untertanen von Neuschloß/Novohrad, 4. 2. 1780]

Dobře *maj* (=mají)¹⁹² (Adamek 1911:134, Nr. 107)

[Verhör, Chrudim, 1788]

Proč *si* přišel nyní do arrestu? — Šak *oni* dobře vědí. — To *maj* dobře, tot' je nemoudrost.¹⁹³ (Adamek 1922:100–101, Nr. 395)

[Verhör eines Schwärmers aus Svratka, 4. 02. 1818]

... tak *si* *vemou* ty děti a *nechají* *si* je učit, co *chtějí* ... To sem slyšel, a *můžou* *si* mně trestat, s čím *chcou* ... — Darma *píšou*. Já *jich* v tom nenásleduju.¹⁹⁴ (Adamek 1922:249–250, Nr. 488)

[Verhör, Brandýs n. L., 29. 02. 1796]

Co pak *nevědí*, že má každý po svém dědictví toužit?¹⁹⁵ (Rezek/Šimák 1927:152,

¹⁹⁰Nehmt, ehrwürdige Herren, es mir nicht übel; nehmt, Herren, es nicht übel, weil ein jeder seinen Glauben lobt, so habe ich gesagt, daß unser Glaube wohl besser ist.

¹⁹¹Aber ich sage Euer Liebden die Wahrheit, daß

¹⁹²Sie haben recht.

¹⁹³Warum bist Du jetzt in den Arrest gekommen — Das wissen Sie doch gut. — Da haben Sie recht, das ist eine Torheit.

¹⁹⁴Dann nehmen Sie die Kinder und lassen Sie sie lernen, was Sie wollen ... das habe ich gehört, und Sie können mich bestrafen, womit Sie wollen — Sie schreiben vergeblich. Ich folge Ihnen darin nicht.

¹⁹⁵Wissen Sie denn nicht, daß sich jeder nach seinem Erbeil sehnen soll?

Nr. 333)

[Verhör, Jenšovice, 10. 06. 1833]

Jsem já také Kristus? — *Oni jsou* také Kristus, neboť *oni mají* moc danou; já ale nejsem Kristus, proto že m[n]ě není žádná moc dána.¹⁹⁶ (Rezek/Šimák 1934:436, Nr. 650)

Zitierte mündliche Äußerungen

Im 19. Jahrhundert sind mündliche Äußerungen oft in Berichten von Pfarrern überliefert, die einzelne charakteristische Äußerungen zitieren. Hierbei handelt es sich freilich im Gegensatz zu den Protokollen nicht um unmittelbare Aufzeichnungen, sondern es werden auch zeitlich zurückliegende Äußerungen zitiert. Immerhin kann aber davon ausgegangen werden, daß die Schreiber dieser Berichte jeweils tatsächliche Äußerungen wiedergaben und keine bewußte Stilisierung vornahmen; damit ist es gerechtfertigt, solche Berichte wenigstens als Belege für reale mündliche Verwendung von Anredeformen heranzuziehen.

In den zitierten Äußerungen ist als Anrede an Pfarrer überwiegend *oni* belegt, und zwar sowohl von Schwärmern zu Geistlichen als auch in einem Fall von Geistlichen untereinander. Für Aufforderungen wird die 3. Person Pl. Indikativ benutzt.

[Auskunft des Pfarrers Herberger über Kateřina Kopřivová mit zitierten Äußerungen von ihr, Jenšovice um 24. 08. 1836]

No tu jsem, co mně *chtěj*? — Kdyby *oni* si Jenšovice *řídili* a mne *nechali*. — Tamhle *mají* v Zalužanech Izáka, kterej tam neřády tropí, a toho kdyby *rovnali* a mně pokoj *dali*, když já žádnému nic nedělám. — Tamhle jsou na Mentouře taky takový jako já, a proč pak těm *dávají* pokoj? ... Ano, proč by to mělo být, a to *oni jsou* příčina, to je hezký. ... *Promluvěj'* si s maminkou, já ještě nemám sama rozum.¹⁹⁷ (Rezek/Šimák 1934:488–489, Nr. 717)

[Bericht des Lokalisten Gerstner, Jenšovice, ca. 2. 01. 1842]

[typische Äußerungen der Schwärmer zum Pfarrer:] „To je *Jejich* řemeslo“, řkou knězi do očí, „*Oni musej* něco kázat, to je *Jejich* řemeslo!“¹⁹⁸

[Kateřina Kopřivová:] „A *dělej* si se mnou, co *chtěj*, a já přece katoličkou nebudu!“¹⁹⁹ (Rezek/Šimák 1934:535–536, Nr. 771)

[Bericht des Lokalisten Gerstner, 1844]²⁰⁰

... so kam der H. Vikär schon in Eifer und sagte zum P. Herberger: „Eh tak již to všecku *píšou* do toho protokolu, všecku to *jejich* hatlaninu.“ — Als nun Mischka

¹⁹⁶Bin ich auch Christus? — Sie sind auch Christus, denn Ihnen ist Macht gegeben; ich aber bin nicht Christus, denn mir ist keine Macht gegeben.

¹⁹⁷Hier bin ich, was wollen sie von mir? — Wenn Sie doch sich um Jenšovice kümmern und mich in Frieden ließen. — Dort haben Sie den Izak in Zalužany, der dort Unruhe stiftet, wenn Sie den zur Ruhe brächten und mich in Frieden ließen, wo ich doch niemandem etwas tue ... Dort in Mentour gibt es auch solche wie mich, und warum lassen Sie die in Frieden? ... Ja, warum soll denn das sein, daran sind Sie schuld, das ist ja schön. ... Sprechen Sie mit meiner Mama, ich habe noch keinen eigenen Verstand.

¹⁹⁸Das ist Ihr Handwerk, sagen sie dem Pfarrer ins Gesicht. Sie müssen etwas predigen, das ist Ihr Handwerk!

¹⁹⁹Tun Sie mit mir, was Sie wollen, aber ich werde doch nicht katholisch!

²⁰⁰Der berichtete Vorgang fand im Jahr 1833 statt; der Lokalist Gerstner benutzte hier Aufzeichnungen seines Vorgängers Herberger.

sah, dass der H. Vikär böse ist, so sagte er: „Urozený pantatínku, jestli nám za to *stojej*, že v katolické víře nebudem nešťastný, tak obadva budem katolíkama.“²⁰¹ (Rezek/Šimák 1934:571, Nr. 799)

In einzelnen Fällen berichten Pfarrer auch von Fällen, in denen sie mit *vy* angeredet wurden; aus den Umständen geht hervor, daß hier eine aggressive Einstellung oder beleidigende Absicht angenommen werden kann.

[Bericht des Lokalisten Gerstner, Jenšovice, ca. 2. 01. 1842], S. 534–539]

Mir hatte eine 80Jähr. alte atheistische R.-schwärmerin Katharina Plschek, Bäuerin in Mrawin, als sie ihr kathol. Enkel, Wirt, Wirt in dem Bauerngute, vom Amte gezwungen wider ihren Willen von mir mit den Sakramenten der Sterbenden versehen liess und ich sie zu dieser Vernehmung vorbereitete, gesagt, dass mich der Teufel hingebracht hatte: „To ho sem čert přines’, a již *jděte*, vodkad *jste přišel*, a *dejte* mi pokoj!“²⁰² (Rezek/Šimák 1934:536, Nr. 771)

[P. Karel Křepinský, Pfarrer von Svatka, an das herrschaftl. Amt Richenburg, 16. 01. 1821]

[Vater eines Jungen, der zum Schulbesuch gezwungen wird, an Pfarrer] „Kde jest chlapec, co s nim *chcete* dělat? *Vy jste* pěkný pastýř, co *máte* stádo shromáždět, *vy jej rozháníte*.“²⁰³ (Adamek 1922:320, Nr. 554)

3.2.1.4. Zusammenfassung

Von den benutzten Quellen existieren keine über einen längeren Zeitraum nach regionaler Herkunft und sozialen Verhältnissen vergleichbaren Reihen. Stattdessen konzentrieren sich die vorhandenen Quellen auf einige Zeiträume und soziale Situationen. Daher sind die zu gewinnenden Ergebnisse zunächst eher punktueller Art.

Verhältnis zwischen schriftlicher und mündlicher Anrede

Der überwiegende Teil der benutzten Quellen besteht aus Belegen schriftlicher Kommunikation, vorwiegend aus offizieller Korrespondenz. Mündliches Anredeverhalten ist nur spärlich einerseits in Verhören, andererseits sporadisch in Form zitierter Äußerungen erhalten.

Ein Vergleich der mündlichen Anrede und der schriftlichen Kommunikation ergibt, daß in den belegten mündlichen Äußerungen als gebundene Anredeformen vorwiegend Pronomina vorliegen, so *vy* und *ty* an verhörte Bauern, *oni* an Verhörende und an Pfarrer, *Vašnost* (und evtl. indirekte Anrede mit *pán*). Hingegen weist die offizielle Korrespondenz ganz überwiegend verschiedene Formen indirekter Anrede auf, die wohl vor allem vom Status bzw. Amt des Adressaten abhing. So waren um 1780 Anredeformen mit dem Adjektiv *urozený* oder dem Abstraktum *urozenost* (wohlgeboren, Wohlgeboren) in Briefen an herrschaftliche Beamte die

²⁰¹ Dann schreiben Sie schon das alles ins Protokoll, all ihr Geschwätz. — Wohlgeborenes Vaterchen, wenn Sie uns dafür einstehen, daß wir im katholischen Glauben nicht unglücklich werden, dann werden wir beide katholisch.

²⁰² Den hat der Teufel hergebracht, und jetzt geht schon, wo Ihr hergekommen seid, und laßt mich in Frieden!

²⁰³ Wo ist der Junge, was wollt Ihr mit ihm machen? Ihr seid ein schöner Hirte, Ihr sollt die Herde zusammenhalten und zerstreut sie.

Regel, *velebný* bzw. *velebnost* (hochwürdig, Hochwürden) an Pfarrer. Pronominale gebundene Anredeformen sind dagegen in den Schreiben anders als in den aufgezeichneten mündlichen Äußerungen nur selten belegt: Außer in Briefen an Dorfrichter mit *vy* (aus dem Jahr 1829) nur in einigen Briefen an einen Bürger²⁰⁴ (aus dem Jahr 1791) mit *oni*.

Während also *oni* als mündliche Anrede an Pfarrer (und — in Verhören — an gutsherrschaftliche Beamte) in zahlreichen Belegen von ca. 1780 bis weit in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisbar ist, liegen Belege für schriftliche Verwendung zu diesem Personenkreis kaum vor. Angesichts dieser starken Differenzen liegt es nahe, zumindest für das Ende des 18. Jahrhunderts, wo dies gut belegbar ist, von einem erheblichen Unterschied zwischen schriftlichem und mündlichem Gebrauch von Anredeformen auszugehen. Man wird daher vermuten dürfen, daß ein größerer Teil vor allem der komplexeren nominalen Anredeformen auf die schriftliche Verwendung beschränkt blieb.

Die belegten Formen indirekter Anrede bieten jedoch indirekte Hinweise auf zugrundeliegende Veränderungen im System der pronominalen Anredeformen: Während in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei indirekter Anrede noch häufig Kongruenz mit Verbformen in der 3. Ps. Singular vorlag, überwiegt in Schreiben aus der zweiten Jahrhunderthälfte (die meisten Belege stammen aus der Zeit ab 1780) bei weitem die Kongruenz mit Verbformen der 3. Ps. Plural, teils werden auch anaphorische Pronomina der 3. Ps. Pl. verwendet. Bei Kombinationen von Abstrakta mit Possessivpronomen sind in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts häufig *Jejich / Jich* an einzelne Adressaten (z. B. *Jejich Urozenost*) belegt. Beides ist ein Indiz für die Existenz der pronominalen Anrede mit *oni*.

Insgesamt überwiegt aber der Eindruck, daß in schriftlicher Kommunikation (vor allem in offizieller Korrespondenz) andere Mittel zum Ausdruck von Respekt verwendet wurden als in mündlicher Kommunikation; die schriftliche Kommunikation benutzte mehrere Verfahren nebeneinander, so die Wahl bestimmter lexikalischer Elemente als Bestandteile nominaler Anredeformen²⁰⁵ (*Milost, Urozenost, urozený*), die Variation in der Kongruenz mit Verbformen und anaphorischen Pronomen (3. Ps. Sg., 3. Ps. Pl., 2. Ps. Pl.) und die Benutzung höflicher Matrixverben (in erster Linie *ráčiti*, aber auch *oblíbiti* o. ä.). Im Gegensatz hierzu dürfte in mündlicher Kommunikation primär die Auswahl eines Anredepronomens aus einem begrenzten Inventar im Vordergrund gestanden haben. In den dokumentierten mündlichen Äußerungen sind nach 1780 lediglich die Pronomen *ty, vy* und *oni* als gebundene Anredeformen nachweisbar; in früheren Quellen daneben noch *Vašnost* (1759) sowie evtl. indirekte Anrede mit *pán* (1732).

Die Unterschiede zwischen dem Anredeusus in schriftlicher und mündlicher Kommunikation waren also beträchtlich; spezifische Züge der schriftlichen Kommunikation, wie das umfangreiche Inventar an für einzelne Ämter spezifischen nominalen Anredeformen, liegen außerhalb

²⁰⁴Dabei haben diese Briefe keinen offiziellen Charakter, da sie an Fr. Skála nicht als an den Inhaber eines Amtes gerichtet sind, und wahrscheinlich ubte Skála kein Amt aus; unter Umständen wurde deshalb die pronominale Anrede *oni* gewählt, statt einer der an Amtsinhaber üblichen für das jeweilige Amt spezifischen nominalen Anredeformen.

²⁰⁵Am Ende des 18. Jahrhunderts spielte dabei offenbar der formale Unterschied zwischen den beiden Typen nominaler Anredeformen (einerseits nominale Titel wie *pán* und andererseits Kombinationen aus Abstrakta und Possessivpronomen wie *Jejich/Vaše Milost*, vgl. Metcalf 1938 und 2.3.2.) keine so große Rolle wie die Wahl bestimmter lexikalischer Elemente; so wurde zu herrschaftlichen Direktoren *urozený pán* oder *Jejich urozenost* (wohlgeborener Herr bzw. Ihro Wohlgeborener) verwendet, zu Pfarrern *velebný pán* oder *Vaše velebnost* (Hochwürdiger Herr bzw. Euer Hochwürden).

der Zielsetzung der vorliegenden Arbeit und bleiben daher im weiteren im Wesentlichen außer Betracht.

Verwendung

Die indirekte Anrede mit *pán*, verbunden mit Verbformen (und ggf. Pronomina) der 3. Ps. Sg., wurde um 1700 als Anrede an (adlige) Assessoren des Kammergerichtes und in verschiedenen Quellen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an bürgerliche Adressaten verwendet (z. B. in Vorladungen); aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wie aus dem 19. Jahrhundert, existieren dagegen keine Belege mehr²⁰⁶.

vy ist in Verhören als Anrede an verschiedene Dorfbewohner belegt, sowie in schriftlichen Anweisungen an Dorfrichter. Bereits die frühesten benutzten Quellen (von 1732; alle benutzten Quellen stammen aus Böhmen) weisen bei den Präteritumsformen Singularkongruenz auf. Im 18. Jahrhundert wurde in Verhören als Anrede an Dorfbewohner neben *vy* auch *ty* verwendet; für die Wahl war der soziale Status des Befragten entscheidend, teilweise auch, ob er wegen eines schweren Vergehens verhaftet war.

oni ist als Anrede an Pfarrer und herrschaftliche Beamte seit ca. 1780 bis weit in das 19. Jahrhundert belegt, und zwar sowohl in asymmetrischen (also zwischen Bauern und Pfarrern) als auch in symmetrischen Anredeverhältnissen (zwischen Geistlichen; auch zwischen Pfarrern und herrschaftlichen Beamten kann symmetrische *oni*-Anrede angenommen werden). In amtlicher Korrespondenz erhielten diese Adressaten nicht *oni*, sondern indirekte Anrede, allerdings weisen auch hier formale Kennzeichen darauf hin, daß in der mündlichen Kommunikation *oni* zugrundelag (so etwa die Verwendung des Possessivpronomens *Jejich* wie z. B. in *Jejich Urozenost* usw.)

3.2.2. Korrespondenz von Vertretern des obrození

Einen großen Teil der verfügbaren Materialien aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellt die Korrespondenz von Personen dar, die am *obrození* beteiligt waren. Dies betrifft sowohl veröffentlichte Korrespondenzen, die von vielen Vertretern des *obrození* vorliegen, als auch ungedruckte Materialien. Für die vorliegende Untersuchung wurden neben mehreren gedruckt vorliegenden Briefeditionen einige unveröffentlichte Fonds aus dem Památník národního písemnictví herangezogen.

²⁰⁶Formen indirekter Anrede wie *urozený pán* [direktor] o. ä. sind zwar aus Quellen vom Ende des 18. Jahrhunderts noch häufig belegt, müssen aber von der älteren indirekten Anrede mit *pán* getrennt werden: Die letztere war offensichtlich auch mündlich in Gebrauch, wie aus den Musterdialogen hervorgeht; als nominale gebundene Anredeform wurde überwiegend *pán* ohne weitere Attribute verwendet, und kongruierende Verbformen sowie anaphorische Pronomina gehörten zur 3. Person Singular. Die indirekte Anrede des Typs *urozený pán*, die im Geschäftsschrifttum des späten 18. Jahrhunderts häufig belegt ist, wurde wahrscheinlich mündlich nicht verwendet (die betreffenden Adressaten wie Pfarrer und herrschaftliche Beamte erhielten in den erhaltenen Verhören vielmehr pronominales *oni*), kongruierende Verbformen (und anaphorische Pronomina) waren oft solche der 3. Person Plural, und *pán* als gebundene Anredeform war regelmäßig zusammen mit Attributen wie *urozený*, *velebný* o. ä. zusammen verwendet.

3.2.2.1. Allgemeine Charakteristik

Die aktiven Teilnehmer des *obrození* stellen eine Gruppe dar, die sich nicht nur durch ihre Aktivität, sondern auch in ihrem sprachlichen Verhalten vom Durchschnitt der Bevölkerung unterschied. Das betrifft bereits die Wahl des Tschechischen als Kommunikationsmedium, was keineswegs selbstverständlich war, wenn die Möglichkeit bestand, auch auf Deutsch zu kommunizieren, des weiteren betrifft es auch die Wahl der verwendeten Anredeformen. Es ist belegt, daß sowohl die grundsätzliche Verwendung der tschechischen Sprache als auch die gegenseitige Anrede mit *vy* noch lange als ein Kennzeichen der *vlastenci* empfunden wurden²⁰⁷; als solches konnte beides nur wahrgenommen werden, wenn es zum betreffenden Zeitpunkt zumindest für Personen mit der entsprechenden sozialen Stellung noch nicht die gesellschaftlich akzeptierte Norm war.

Die Korrespondenz der aktiven Teilnehmer des *obrození* stellt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den größten Teil der überhaupt zugänglichen tschechischsprachigen Korrespondenz dar. Sowohl Herausgeber als auch sammelnde Institutionen richteten ihr Interesse vor allem auf diese Personen. In der Korrespondenz dieser Gruppe sind wiederum aus naheliegenden Gründen die Beziehungen zu anderen *vlastenci* besonders stark vertreten. Einerseits besteht somit der größte Teil der zugänglichen tschechischsprachigen Korrespondenz aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus den wechselseitigen Briefen dieser Personengruppe, aber es muß andererseits damit gerechnet werden, daß der Gebrauch der Anredeformen in diesen Briefen möglicherweise stark vom allgemeinen Usus abwich. Diese Quellengruppe kann somit für den Gebrauch der Anredeformen nicht als repräsentativ angesehen werden.

Dennoch können diese Briefe für unsere Untersuchung ausgewertet werden, und zwar unter folgenden Gesichtspunkten:

Häufig sind in den edierten und unedierten Korrespondenzen neben Briefen an andere *vlastenci* auch Korrespondenzen mit außenstehenden Personen überliefert. Dies ist eine wichtige Möglichkeit, Briefe an und von diesen Außenstehenden überhaupt zur Verfügung zu haben. Es ergibt sich dann auch die Möglichkeit, den Gebrauch der Anredeformen von *vlastenci* untereinander und außerhalb dieser Gruppe zu vergleichen und dadurch nachzuweisen, worin die spezifischen Kennzeichen der Sprache der *vlastenci* untereinander bestanden. Wichtig sind hier vor allem die Briefe von und an Familienangehörige. Allerdings basieren die Ausführungen über die Korrespondenz mit Familienangehörigen auf verhältnismäßig wenigen Belegen, da teils keine Briefe an Angehörige erhalten sind und im Kontakt mit nicht am *obrození* beteiligten Angehörigen oft auch nicht Tschechisch, sondern Deutsch verwendet wurde (zum Beispiel in den Briefen Božena Němcová's an ihre Mutter, sowie in einem Brief K. H. Máchas an seine Verlobte Lori Šomková).

²⁰⁷ vgl. die Erinnerungen von Václav Vladivoj Tomek: „Slovo ‚vlastenec‘ jsem předce několikrát slyšel, ale vždy s nějakým úsměškem. Porozuměl jsem, že se tak nazývají lidé, kteří mluví rádi česky a vykájí si. Mezi ně počítal se v Hradci zvláště pan Hostivít Pospíšil, známý zaslaužitý kmhřtiskář. O něm jsem slyšel častěji, že si spůsobil nelibost, když někomu řekl ‚vy‘, kdo tomu nerozuměl a bral na urážku, že se mu neřeklo ‚woni‘.“ — Das Wort „*vlastenec*“ (Patriot) hatte ich zwar schon einigemal gehört, aber immer mit einem gewissen Lächeln. Ich begriff, daß man so Leute nannte, die gerne Tschechisch sprachen und einander mit „*vy*“ anredeten. Zu ihnen rechnete man in Hradec Králové vor allem Herrn Hostivít Pospíšil, den bekannten verdienten Buchdrucker. Ich hörte über ihn otter, daß er sich Unannehmlichkeiten bereitete, wenn er jemanden mit „*vy*“ anredete, der das nicht verstand und es als Beleidigung auffaßte, daß man zu ihm nicht „*woni*“ sagte (Tomek 1904:49). Tomek bezieht sich hier auf seine Jugend in Hradec Králové in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts.

Während im größeren Teil der Korrespondenz unter *vlastenci* die Anrede mit *vy* dominierte, existierten daneben andere Formen, die eine größere Distanz oder größeren Respekt für den Status des Partners ausdrückten als dies offenbar mit *vy* möglich gewesen wäre, die aber anders als *oni* für akzeptabel angesehen wurden. Wie erwähnt, zählte die Grammatik von Burian (1839) zahlreiche abgestufte Formen (z. B. *Vašnost*) auf, die allerdings terminologisch unter *vy* eingeordnet wurden (3.1.1.10.), und ebenso empfahl Kampelík (1847) auch Möglichkeiten der Differenzierung der *vy*-Anrede, darunter *Vašnost* (3.1.3.). Diese Mittel der Differenzierung haben in der Korrespondenz der *vlastenci* untereinander große Bedeutung, und ihre syntaktischen und morphologischen Eigenschaften variieren in vielfältiger Weise. Diese Variationen machen an sich schon die Beschreibung lohnend. Andererseits ist sowohl die Benutzung solcher Formen, als auch ihre ungewöhnliche Variabilität als ein indirekter Hinweis darauf zu werten, daß die Durchsetzung von *vy* als allgemeiner distanzierter Anredeform noch nicht abgeschlossen und seine Verwendung daher selbst unter *vlastenci*, zu denen ein etwas distanzierteres Verhältnis bestand oder deren Status respektiert werden sollte, keineswegs unproblematisch war.

Schließlich stellen die *vlastenci* die Gruppe dar, die mit ihrem Anredeformengebrauch die spätere Entwicklung der Standardsprache nicht nur vorweggenommen, sondern als Elite der sich formierenden tschechischen Nationalgesellschaft entscheidend beeinflußt hat.

Im folgenden wird zunächst ein Überblick über die herangezogenen Briefeditionen und Fonds gegeben, danach werden die verwendeten Anredeformen und ihre morphologischen und syntaktischen Eigenschaften diskutiert; schließlich soll kurz dargestellt werden, wie und in welchen Verhältnissen die Anredeformen verwendet wurden, also ihre soziale Bedeutung. Für die Untersuchung sind solche Briefe, in denen andere Anredeformen als *vy* (oder *ty*) verwendet werden, besonders wichtig, die Auswertung konzentriert sich daher auf diese Briefe²⁰⁸; zu der Anrede mit *vy* beschränke ich mich dagegen darauf, festzustellen, welche Korrespondenten sie zu welchen Adressaten verwendeten.

3.2.2.2. Bemerkungen zu den verwendeten Quellen.

Briefeditionen

Karel Hynek Mácha (1810 -1836). Benutzt wurde die Werkausgabe von 1986 (Karel Hynek Mácha, 1986. Dílo I. Praha) Von Mácha sind nur relativ wenige Briefe erhalten; außer neunzehn als Autographen überlieferten existieren vier Briefe, die in einer allgemein als zuverlässig angesehenen Abschrift vorliegen, und vier, die von Máchas erstem Biographen Karel Sabina überliefert wurden; die Echtheit der letzteren ist umstritten. Sie lassen sich deutlich nach sprachlichen Merkmalen in literarisch geprägte Briefe einerseits und Briefe mit sachlichen Mitteilungen, vor allem an die Familie, andererseits einteilen (Berger 1999). Die Briefe an die

²⁰⁸Die Anrede mit *vy* hat im Tschechischen seit dem 15. Jahrhundert ununterbrochen existiert, allerdings mit sehr verschiedenem sozialem Status; hingegen stellt sich für andere Anredeformen die Frage, zu welchen Zeiträumen sie verwendet wurden. Außerdem sind die anderen Anredeformen bisher nur ungenügend beschrieben, so daß es gerechtfertigt ist, gerade sie in den Mittelpunkt der Untersuchung zu stellen. Da die Anrede mit *vy*, wie vielfältig belegt, unter den *vlastenci* propagiert wurde, kann sie als eine Norm innerhalb der Gruppe angesehen werden; daher ist die Verwendung von *vy* in wechselseitiger Korrespondenz unter den *vlastenci* nicht erklärungsbedürftig und muß daher nicht detailliert untersucht werden. Eine Erfassung der Briefe mit *vy* hätte außerdem sehr viel zusätzlichen Aufwand bedeutet, ohne neue Ergebnisse zu erbringen.

Familie heben sich auch durch die verwendeten Anredeformen ab, da er an seine Eltern *oni* benutzt.

Tomáš Burian (1802–1874). Tomáš Burian war Professor für tschechische Sprache an der Militäarakademie Wiener Neustadt und Autor einer wichtigen tschechischen Grammatik. Eine Auswahl seiner Korrespondenz mit vielen wichtigen Vertretern des *obrození* wurde aus seinem Nachlaß von F. Čenský herausgegeben (Čenský 1875).

František Palacký (1799–1876). Benutzt wurde die Ausgabe von V. J. Nováček: Fr. Palackého korespondence a zápisky (Palacký 1902 bzw. 1911). Unter den dort abgedruckten Briefen sind vor allem die Briefe seines jüngeren Bruders Ondřej aus dessen Studienzeit in Ödenburg (Sopron) und Preßburg (Bratislava) wichtig. Die Einleitung zur Sammlung „Český listář“ (Václavěk 1949:22) gibt an, Palacký habe mit seinem Bruder Ondřej bis 1858 auf deutsch korrespondiert; tatsächlich sind jedoch die frühesten erhaltenen Briefe Ondřejs ebenfalls auf Tschechisch, in einzelnen Fällen allerdings mit deutschen Passagen.

Josef Josefovič Jungmann (1801–1833), Sohn von Josef Jungmann (dem Autor des Wörterbuchs), Jurist (zuletzt Auskultant am Landrecht) und loyaler Mitarbeiter an den Projekten seines Vaters. Benutzt wurde die Edition seiner Briefe von Olga Votočková-Lauermannová (Jungmann 1956). Den größten Teil seiner erhaltenen Korrespondenz bilden Briefe an Antonín Marek, einen früheren Schüler seines Vaters.

Karel Alois Vinařický (1803–1869). Nach seinem Theologiestudium war er zunächst Zeremoniar und dann Sekretär des Erzbischofs von Prag, dann Pfarrer in Kovaň und Týn nad Vltavou, zuletzt Kanonikus am Stift Vyšehrad. Benutzt wurde folgende Edition: Karla Aloisa Vinařického korespondence a spisy pamětní. (Sbírka pramenův ku poznání literárního života v Čechách, na Moravě a v Slezsku 6). (Hrsg. Bd. I-III von Václav Otakar Slavík, Bd. IV v. Jan Šafránek), Praha 1903–1925.

Des weiteren wurden Briefeditionen von Jan Krouský (1814–1876), František Ladislav Čelakovský (1799–1852), Karel Havlíček (1821–1856), Ján Kollár (1793–1852), Jan Helcelet (1812–1876), Jan Neruda (1834–1891), Josef Kajetán Tyl (1808–1856) und Božena Němcová (1820–1862) benutzt.

Ungedruckte Korrespondenzen

Neben den erwähnten Briefeditionen wurden unpublizierte Briefe aus mehreren Fonds des Památník národního písemnictví benutzt, so von den Angehörigen der Puchmajer-Dichterschule Štestián Hněvkovský (1770–1847) (wichtig sind davon die Briefe von Jan Nejedlý (1776–1834) an Hněvkovský), Jan Nejedlý (1776–1834) und Antonín Jaroslav Puchmajer (1769–1820); daneben von Ondřej Palacký (Bruder von František Palacký) und dem Verleger Jan Hostivít Pospíšil (1785–1868) und weiteren.

3.2.2.3. Anredeformen

oni

Die Anrede mit *oni* ist zwar nur in einem kleinen Teil der ausgewerteten Briefe belegt, jedoch verteilen sich diese Briefe auf viele Korrespondenzen und die Belege für *oni* sind somit keineswegs nur vereinzelte Ausnahmen.

Die Briefe Jan Nejedlýs an Š. Hněvkovský, die im PNP (fond Š. Hněvkovský) ab dem Jahr

1795 erhalten sind, stellen einen frühen Beleg für den bewußten Übergang von *oni* zu *vy* dar. Der erste benutzt die Anrede *oni*, der folgende aus dem Jahr 1797 und alle weiteren hingegen *vy*.

2. 11. 1795: Předrahý Příteli! Nechtel sem *Gim* psáti, gsa tě naděge, že co neydřjwe od *nich* ty dwa archy básnj čjsti budu, wssak mě nadčge welice zmýlila. Přinucen gsa a welmi po *nich* taužege pjssi, bych aspon pončgak takto *Snjmi* porozprávěti mohl; Gak se *magj*? Co *dělagj*? prwnj dobřet bezpochyby. [...] Snad *gim* w krátkém čase bud něco giného bud něco z Homera odessli; očekáwám y gá s nemalau dychtiwostj něčeho od *nich* co neydřjwe státi se může. [...]. *Magj* se hesky y *Zgegich* - - - [...] ostáwám *Gich* vřimný přitel Jan Negedlý²⁰⁹

23. 01. 1797: Neymileysj Příteli! [...] Pozdrawugj *wás* wssiekni básnjcy, zwlássté pak náš Hubatka, aby prý *gste* tak *nebyl* tak ljný a gemu předce gednau *psal*. *Měgte* se dobře! *Wáš* vřimný přitel Jan Negedly²¹⁰

Einige Autoren verwendeten *oni* in Briefen an ihre Eltern bzw. ältere Verwandte. Bekannt ist dies von K. H. Mácha²¹¹; weitere Beispiele sind ein Brief K. Vinařickýs an seinen Vater und die wechselseitige Korrespondenz zwischen František Ladislav Čelakovský und seinem Schwiegervater (Vater seiner ersten Frau) Josef Venta.

[K. H. Mácha an seine Eltern, 1. 10. 1836]

Milí rodičové! Ted' jsem sám v kanceláři a mohu něco pro sebe psáti, tak *Jim* píši. ... V pondělí přijdu do Prahy, — to jest 10tého t. měsíce Října, *jsou* tak dobří a *přichystají* mi prádlo a peřiny ... Jestli mi *budou* chtít psát, tedy nejdéle do čtvrtka neb do pátku, pan Štrobach ví address a napiše *Jim* ho. ²¹² (Mácha 1986:371, Nr.

²⁰⁹Teurer Freund! Ich wollte Ihnen nicht schreiben, da ich der Hoffnung war, daß ich so bald als möglich von Ihnen die zwei Bögen Gedichte lesen würde, aber die Hoffnung hat mich sehr getrogen. Gezwungenermaßen und mich sehr nach Ihnen sehndend schreibe ich, um mich wenigstens so etwas mit Ihnen unterhalten zu können: Wie geht es Ihnen? Was tun Sie? Das erste sicher gut ... Vielleicht schicke ich Ihnen in kurzer Zeit etwas anderes oder etwas vom Homer; ich erwarte auch mit nicht geringer Sehnsucht etwas von Ihnen so früh, wie es geschehen kann ... Haben Sie sich wohl mit den Ihren! ... Ich verbleibe Ihr aufrichtiger Freund Jan Nejedlý.

²¹⁰Liebster Freund! ... Es grüßen Euch alle Dichter, vor allem aber unser Hubatka, daß Ihr nicht so faul sein und ihm wenigstens einmal schreiben sollt. Habt Euch wohl! Euer aufrichtiger Freund Jan Nejedlý.

²¹¹vgl. zu Máchas Briefen Berger (1999). Eisner hatte diese Anredeform als Zeichen der starken emotionalen Distanz zwischen Mácha und seinen Eltern gedeutet: „Máchovo onikání v daných projevoých souvislostech jen ještě zesiluje a podtrhává naprostou cizotu, která je mezi ním a rodiči. — Máchas Siezen (*onikání*) verstärkt und unterstreicht in den gegebenen Äußerungszusammenhängen nur noch die völlige Fremdheit, die zwischen ihm und seinen Eltern besteht“ (Eisner 1945:134), allerdings dabei auch die Möglichkeit konzediert: „Mohl by to být jazykový fakt citově neutrální — Das konnte ein emotional neutrales sprachliches Faktum sein.“ Der Vergleich mit zahlreichen Zeitgenossen zeigt aber deutlich, daß die Anrede mit *oni* an Eltern (oder allgemeiner ältere Verwandte) damals dem Usus entsprach und daher für das emotionale Verhältnis Máchas zu seinen Eltern nicht interpretiert werden kann. Einige Briefe an seine Familie haben übrigens als Anrede *vy*; dabei handelt es sich neben einem nur in einer biographischen Skizze von Sabina überlieferten Brief von zweifelhafter Echtheit (Mácha 1986:376, vgl. dazu die Übersicht in Berger 1999) um Briefe, die neben seinen Eltern auch an seine Verlobte gerichtet sind. Wenn die Sammlung „Český listář“ von den Briefen Máchas an seine Familie gerade einen solchen Brief publiziert (Václavěk 1949:286–288), entsteht dadurch ein verzerrter Eindruck über den Stil seiner Familienbriefe.

²¹²Liebe Eltern! Ich bin jetzt allein im Büro und kann etwas für mich schreiben, so schreibe ich Ihnen ... Am Montag komme ich nach Prag — das ist der 10. dieses Monats Oktober — seien Sie so gut und bereiten Sie für

XVII)

[9. 10. 1836] ...

Až to psaní *přečtou*, tak *dojdou* k panu Štrobachovi, že ho dám prosit, aby řekl panu Aloizovi Trojanovi, aby *jim* dal ty věci co má poslat do Litoměřic, že to sem s mýma věcmi *pošlou* ... Jestli již ale moje věci *odeslali*, tak mi sem *pošlou* všechny psaní po poště ... ²¹³ (Mácha 1986:374, Nr. XIX)

[Karel Alois Vinařický an seinen Vater, 18. 11. 1845]

Nejmilejší Otče! Prosím, aby Honzíkovi *nařídili*, by zejtra časně ráno z Kovaně vyšel, aby do 9 hodin ráno v Boleslavě dorazil, ježto v 1/2 desáté chci s ochranou Boží svou cestu do Kovaně nastoupit. S toužebností čekám té chvíle, až *jich* doma opět políbíti budu moci. *Jejich* upřímný syn Karel.²¹⁴ (Vinařický 1910:II,2 S. 580)

[Čelakovský an seinen Schwiegervater Venta, 14. 03. 1847]

Předrahý Pane Otče! Jakož vždy mé neupřímnější přání k tomu směřuje, co by k blaženosti *Jejich* a všech našich milých příbuzných sloužilo, tak také u příležitosti nyní opět nastávajícího slavného dne jmenovin *Jejich* vím napřed, že přesvědčení *jsou*, kterak srdce mé *Jim* hojnost všeho dobrého přeje a na Bohu žádá, ... *Že jsou* u Příbrami statek *najali*, ... Odtud z Vratislavi nového nic není, co by *Je* zani-mati mohlo; ... jsem vždy *Jejich* upřímný syn Fr. L. Čelakovský²¹⁵ (Čelakovský 1915:III,2 Nr. 260, S. 465)

[Venta an Čelakovský, 7. 05. 1852]

Nejmilejší Pane Sinu! Smutně mně doručení od 3ho Maje o vpanu zemřele Choti *jejich* nejmilejší, mně velmi zarmoutilo ... co arci né jen *pro ně* ale i pro zanecha-nou Rodinu nenahraditelná strata jest; ... Truchlení přílišne k lepšímu nezpomůže *jim* jen *jejich* věku ukrátí, a *jejich* milou Rodinu v zarmutek by uvedlo, pročez vše na Boha *v zdaji* a oboum stranam zpomoženo bude. Pro tentokrat nic nového neb vše v starém jest, a ja opakuju, že stratu *snima* pocit'uji, a sem *jejich* vpřímý Otec Venta.²¹⁶ (Čelakovský 1933:IV,1 Nr. 63, S.89–90)

mich Wäsche und Bettzeug vor ... Wenn Sie mir schreiben wollen, dann höchstens bis Donnerstag oder Freitag. Herr Štrobach kennt die Adresse und schreibt sie Ihnen auf.

²¹³Wenn Sie diesen Brief gelesen haben, dann gehen Sie zu Herrn Štrobach, daß ich ihn bitten lasse, daß er Herrn Alois Trojan sagen soll, daß er Ihnen die Sachen geben soll, die er nach Litoměřice schicken muß, daß Sie das mit meinen Sachen hierher schicken ... Wenn Sie meine Sachen aber schon geschickt haben, dann schicken Sie mir alle Briefe mit der Post hierher ...

²¹⁴Liebster Vater! Ich bitte, daß Sie Honzík auftragen, daß er morgen früh von Kovaň aufbrechen soll, damit er um 9 Uhr früh in Boleslav ankommt, denn ich will um halb zehn mit Gottes Schutz meine Reise nach Kovaň antreten. Mit Sehnsucht erwarte ich den Augenblick, wo ich Sie wieder zu Hause küssen kann. Ihr aufrichtiger Sohn Karel.

²¹⁵Teurer Herr Vater! Wie stets richtet sich mein aufrichtigster Wunsch auf das, was zum Ihrem und aller unserer lieben Verwandten Seligkeit dient, und so weiß ich auch bei Gelegenheit des nun wieder bevorstehenden Festtages Ihres Namenstages voraus, daß Sie überzeugt sind, daß mein Herz Ihnen die Fülle alles Guten wünscht und von Gott bittet ... Daß Sie bei Příbram ein Gut gepachtet haben, ... Von hier aus Breslau gibt es nichts Neues, was Sie interessieren könnte ... ich bin immer Ihr aufrichtiger Sohn Fr. L. Čelakovský.

²¹⁶Liebster Herr Sohn! Die traurige an mich ausgerichtete Nachricht vom 3. Mai über Ihre im Herrn verstorbene liebste Gattin [Čelakovskýs zweite Frau, also nicht Ventas Tochter] hat mich sehr betruht ... was freilich nicht nur für Sie, sondern auch für die hinterlassene Familie ein unersetzlicher Verlust ist ... Das übermäßige Trauern hilft Ihnen nicht zum Besseren, sondern verkürzt nur Ihr Leben und würde Ihre liebe Familie in Trauer versetzen, deshalb übergeben Sie alles an Gott und beiden Seiten wird geholfen sein. Für diesmal nichts Neues, denn alles ist

Die publizierten Briefe von Ondřej Palacký an seinen Bruder František umfassen den Zeitraum von 1817 bis 1826. Mit Ausnahme des ersten von 1817 stammen sie aus seiner Studienzeit in Preßburg / Bratislava und Ödenburg / Sopron und fallen in die Jahre 1822–1826. Die Briefe sind auf Tschechisch abgefaßt, mit Ausnahme eines Briefes von 1824 und einzelner Passagen in anderen Briefen. Von diesen Briefen wird im ersten von 1817 die Anredeform *ty* verwendet, allerdings geht dieser Brief zumindest teilweise auf das Diktat seiner Mutter zurück. In den übrigen Briefen ist die Anredeform *oni*, bzw. auf Deutsch *Sie*. In den Briefen der übrigen Angehörigen an František Palacký wurden dagegen *ty* und *vy* verwendet, und zwar von den Eltern und den älteren Brüdern *ty*, von den jüngeren Brüdern und der Stiefmutter (zweiten Frau seines Vaters) *vy*. Auch František Palacký verwendete in seinen Briefen an seinen wesentlich jüngeren Bruder Ondřej *ty*²¹⁷. In mehreren Fällen werden als oblique Kasus des Possessivpronomens neben der Standardform *jejich* die Formen *jejímu* [siehe unten] und *jejího* [3. 10. 1824: *jejího života* (Palacký 1902:II, 191, Nr. 158)] verwendet.

[Ondřej Palacký an František Palacký, 14. 10. 1824]

... Protož očekávaje *Jejich* příchod, ani jsem *Jim* ještě až posavad listu nepsal. Bych *Jim* sice měl co psáti, ale mnohem více mohl bych s *Nimi* ústně mluvit. Nyní pak, když vidím, že již bez pochyby sem *nepřijedou*, pospíchám *Jim* známost o sobě dáti. ... O našem otci, o bratrách, sestřích, atd. i něco o mně saměm *Jim* nyní ani začínati nebudu, neb by to velmi mnoho bylo a raději bych *Jim* to ústně pověděl, když by se to státi mohlo; kdyžby pak sem přijíti *nemohli*, tedy *píšou* aspoň v krátce *Jejímu* věrnému bratru A. Palatzkému.²¹⁸ (Palacký 1902:II, 232–233, Nr. 190)

[Ondřej Palacký an František Palacký, 7. 09. 1826.]

Jejich list od Iho září jsem s nemalou radostí čítal. A jak jsem to neměl? Byla totiž již dávno má žádost, abych tím spíše, tím mně mileji, s *Nimi* a při *Nich* mohl žiti, studovati. ... A to se má nyní obé skrz *Jejich* opravdovou bratrskou ke mně lásku splnit! Já tedy, milý p. br! mile *Jejímu* povolání uposlechnu a s radosti k *Nim* pospíchatu budu ...²¹⁹ (Palacký 1902:278, Nr. 232)

Ein Lehrer benutzte *oni* in einem Brief an den Verleger J. Hostivít Pospíšil:

[Jan Kovanda an J. Hostivít Pospíšil, 28. 01. 1822]

Welice vážený pane inpresor! Odesylám po tomto přítomnym od Giřjho Wolného

beim Alten, und ich wiederhole, daß ich den Verlust mit Ihnen fühle und bin Ihr aufrichtiger Vater Venta.

²¹⁷Briefe von František an Ondřej Palacký zwischen 1820 (Palacký 1911:III, 48) und 1826 (Palacký 1911:III, 117).

²¹⁸Deshalb, auf Ihre Ankunft wartend, habe ich Ihnen bis jetzt keinen Brief geschrieben. Ich hatte zwar etwas an Sie zu schreiben gehabt, aber viel mehr hätte ich mit Ihnen mündlich sprechen können. Nun aber, da ich sehe, daß Sie schon zweifellos nicht mehr hierher kommen, eile ich, Ihnen Nachricht von mir zu geben. ... Über unseren Vater, über die Brüder, die Schwestern, usw. und auch etwas über mich selbst werde ich jetzt nicht mehr anfangen, denn das wäre sehr viel und ich würde es Ihnen lieber mündlich erzählen, wenn das sein könnte; wenn Sie aber nicht hierher kommen können sollten, dann schreiben Sie wenigstens kurz Ihrem treuen Bruder A. Palatzký.

²¹⁹Ihren Brief vom Iten September habe ich mit nicht geringer Freude gelesen. Und wie hätte ich das nicht tun sollen? Es war ja seit langem mein Wunsch, je früher, umso lieber, mit und bei Ihnen zu leben und studieren zu können. ... Und das soll nun beides durch Ihre wahrhaft brüderliche Liebe zu mir in Erfüllung gehen! Ich werde nun, lieber H. Br.! gern Ihrem Ruf gehorchen und mit Freuden zu Ihnen eilen

složene pjsně ... kdiž sem ty nowě pjsně — které na *Gegich* náklad wydane sau — spatřil a ge četl, vpamatowal sem se, že tehož spůsobu pjsně bych mýti měl ... Tyto pjsně gsau chybně psaný, wssak gak sem ge obdržel, tak *Gim* ge odesylám a z radosti obětugj. ... sem we wssi wážnosti *Gegich* kslužbam odewzdany Jan Kowanda wčitel sskolnj. NB *odpustěgj* mému zbežnému psanj ... ²²⁰ (PNP, fond J. Hostivít Pospíšil)

Josef Josefovič Jungmann benutzte in einem Brief an V. Hanka *oni*, die meisten seiner Briefe an Hanka haben allerdings *Vašnost*:

[Josef Josefovič Jungmann an V. Hanka, 21. 09. 1833]

Nezbývá tedy nic, než aby sám *ráčili* se do desk podívati ... Akcesista p. Musil si za čest bude pokládati, jestli jej o to osloviti *ráčejí*, aby *Jim* hlavní knihu a instrumentní knihu domu toho a toho čísla na Hradčanech přinesl, a kde třeba, vysvětlil.²²¹ (Jungmann 1956:227)

Der Brief eines benachbarten Pfarrers (Straka) an J. Krouský hat als Anredeform *oni*; der Brief Krouskýs, auf den Straka hier antwortet, benutzt dagegen einmal die Anredeform *Vašnost*, daneben vermeidet er aber direkte Anrede überhaupt, z. B. indem eine Aufforderung indirekt formuliert wird²²². *oni* ist daneben auch in einem Brief von Jaroslav Pospíšil an Jan Krouský belegt.

[Pavel Straka (ev. Pfarrer in Kovánek) an Jan Krouský, 13. 04. 1842]

Odesílaje *Jim* knížku pana hraběte Thuna o nynějším stavu literatury české, kterou mi laskavě k přečtení *zapůjčili*, srdečně *Jim* děkuji. Já [j]sem ji s potěšením četl ... Dostane-li se *Jim* co podobného k čtení o našem drahém národu do rukou, prosím *Jich* o laskavé toho se mnou sdělení. I ten opis z Augsburských všeobecných novin *Jim* také nazpět odesílám. S Bohem. *Jejich* upřímný a vděčný P. Straka.²²³ (Krouský 1932:42)

[Jaroslav Pospíšil an Jan Krouský von 1842]

²²⁰Sehr geehrter Herr Drucker! Ich schicke mit dem vorliegenden von Jiří Volný verfaßte Lieder ... als ich die neuen Lieder gesehen und gelesen hatte, die auf Ihre Kosten herausgegeben sind, habe ich mich erinnert, daß ich Lieder in dieser Art auch haben mußte ... Diese Lieder sind fehlerhaft geschrieben, aber wie ich sie erhalten habe, schicke ich sie Ihnen und schenke sie mit Freuden ... ich bin mit allem Respekt Ihr ergebener Jan Kovanda, Schullehrer. NB. Verzeihen Sie meine flüchtige Schrift ...

²²¹Es bleibt also nichts übrig, als daß Sie geruhen, selbst in den Tafeln nachzuschauen ... Der Akzessist Herr Musil wird es sich zur Ehre anrechnen, wenn Sie ihn darauf anzusprechen geruhen, daß er Ihnen das Hauptbuch und das Instrumentbuch des Hauses Nummer soundso in Hradčany bringen und, wo nötig, erklären soll.

²²²Jan Krouský an Pavel Straka, April (?) 1842: Příležití knížku od hraběte Lva Thuna ... *Vašnosti* k přečtení odesílám s tou žádostí, by m[n]ě nejděle za dva dni zpět odeslána byla, an ta sama m[n]ě nenáleží; ... — Das beiliegende Buch des Grafen Lev Thun sende ich Euer Liebden zur Lektüre mit der Bitte, daß es mir spätestens nach zwei Tagen zurückgesandt werden soll, weil dasselbe mir nicht gehört ... (Krouský 1932:42).

²²³Indem ich Ihnen das Buch des Herrn Grafen Thun über den jetzigen Stand der tschechischen Literatur schicke, das Sie mir lebenswürdigerweise zum Lesen geliehen haben, danke ich Ihnen herzlich. Ich habe es mit Vergnügen gelesen ... Wenn Ihnen etwas ähnliches zum Lesen über unser teures Volk in die Hände kommt, bitte ich Sie um freundliche Mitteilung. Auch die Abschrift aus der Augsburger Allgemeinen Zeitung schicke ich Ihnen ebenfalls zurück. Leben Sie wohl. Ihr aufrichtiger und dankbarer P. Straka.

Z kněh na zvláštních listech poznamenaných posílám *Jim* ty, které [j]sem dostati mohl; ... *Lucia Julia Flora Obraz dějův římských* vyjde teprv později; nyní se jenom jména zaznamenávají těch, kteří ho odebráti mínějí; já jsem *jich* tedy na l ex. poznamenal.²²⁴ (Krouský 1932:31)

Neben den oben zitierten Briefen ist die Anrede mit *oni* noch beispielsweise in mehreren Briefen Jan Kollárs an Jiří Palkovič und einem Brief von Samuel Štúr an František Palacký belegt.

[Jan Kollár an Jiří Palkovič, 15. 12. 1816]

... Mám-li svůj rukopis, ohlednuv ještě do nového roku některé chyby, k *Nim* poslati? — *At' mi*, prosím, upřímně co nejdříve své mínění *oznámí*. Ovšem to byla má žádost — jelikož *Oni* to za dobré uznají, kdyby sme do příštího jara pořádek učiniti mohli. ... Ostatně vše *Jejich* důmyslnosti a příznivosti poroučím k řízení, *nechat' velejí*, jak se *Jim* líbí, jak s ohledu na veřejné ohlášení, tak i nad předplacem.²²⁵ (Kollár 1991:17–19, Nr. 2)

[Samuel Štúr an František Palacký, 1 I. 05. 1820]

Wýborný Pane Příteli! Gá bych zajisté w tak dlouhé mlčenj w psanj k *Nim* nebyl upadl, kdybych o *Gegich* bytu byl býwal powědomý. Z dotazowanj se na *Nich*, hned gednoho, hned druhého, dowěděl sem se, že *odešli* za Informatora ... Wynšugjce *Wýbornému Pánu Příteli* stálého zdrowj, prosjm *Gich* ponjženě, gestli Fysika P. Michalika giž vyšla, nech mně gi *odešlí*, rád bych gi měl, a snad i *Gim* bude wědomo, že měla wygiti w slowenském gazyku. ... *Nech* tedy aspoň tomu pánu, gestliby to *Oni nemohli* mně poslaužiti, a takowé knihy wyhledati, *porad'á*, ... Budu od *Nich* po této přjležitosti list očekáwati, ... a potom někdy i w osobě *Gich* samého. ...²²⁶ (Palacký 1902:II, 49–50, Nr. 55)

Unter den Adressaten der benutzten Briefe mit *oni*-Anrede befinden sich keine Frauen; damit kann die Genuskongruenz im Präteritum und beim Subjektspronomen nicht überprüft werden. Ein Brief von Josef Jungmann an Marie Dobromila Rettigová (in dem als gebundene

²²⁴Von den auf den einzelnen Blättern angegebenen Büchern sende ich Ihnen die, die ich beschaffen konnte: ... die Bilder der römischen Geschichte von Lucius Julius Florus kommen erst später heraus; jetzt werden nur die Namen derjenigen gesammelt, die ihn abnehmen wollen; ich habe Sie deshalb für ein Exemplar vorgemerkt.

²²⁵Soll ich mein Manuskript [Übersetzung von Glatz, Andachtsbuch f. gebildete Familien], wenn ich bis Neujahr noch einige Fehler verbessert habe, Ihnen schicken? — Teilen Sie mir bitte möglichst bald aufrichtig Ihre Meinung mit. Freilich wäre es mein Wunsch — wenn Sie das für gut befinden, wenn wir bis zum kommenden Frühjahr Ordnung machen könnten ... Im ubrigen überlasse ich alles Ihrem Scharfsinn und Ihrer Geneigtheit zur Entscheidung, ordnen Sie an, wie es Ihnen beliebt, sowohl in Bezug auf die öffentliche Ankündigung wie auf die Subskription. (weiteres Beispiel für *oni*: Kollár (1991:19–20) an Palkovič vom 13. 2. 1817).

²²⁶Vorzuglicher Herr Freund! Ich wäre sicher nicht in ein so langes Schweigen im Schreiben an Sie verfallen, wenn ich über Ihren Aufenthalt informiert gewesen wäre. Aus den Erkundigungen nach Ihnen mal beim einen, mal bei einem anderen, habe ich erfahren, daß Sie als Hauslehrer fortgegangen sind ... Indem ich dem vorzüglichen Herrn Freund beständige Gesundheit wünsche, bitte ich Sie untertänig, wenn die Physik von P. Michalik schon herausgekommen ist, schicken Sie sie mir, ich hatte sie gern, und vielleicht ist es auch Ihnen bekannt, daß sie in slovakischer Sprache herauskommen sollte. ... Raten Sie dann wenigstens jenem Herrn, wenn Sie mir nicht dienlich sein und solche Bücher finden können ... Ich werde bei dieser Gelegenheit von Ihnen einen Brief erwarten ... und dann einmal auch Sie selbst in Person.

Anredeform nur *Vašnost*, als Verbformen 3. Pl. verwendet werden; siehe unten) hat allerdings feminine Präteritumformen (*račily*).

Vašnost

Sehr viel häufiger als *oni* ist in der Korrespondenz der vlastenci die Form *Vašnost* belegt. Im Gegensatz zu *oni* wurde es empfohlen und etwa von Burián (siehe 3.1.1.10.) und Kampelík (3.1.3.) als eine Variante der propagierten Anredeform *vy* zugerechnet. Die Flexion von *Vašnost* entspricht in den benutzten Briefen derjenigen der femininen Substantive des sogenannten Typs *kost*, d. h. die Endung ist im Genitiv, Dativ, Lokativ und Vokativ Singular sowie im Nominativ, Akkusativ und Vokativ Plural *-i*, im Instrumental Singular und Genitiv Plural *-í*, im Dativ Plural *-em*, im Instrumental Pl. *-mi* und im Lokativ Pl. *-ech*. Bei den belegten Formen von *Vašnost* schwankt die Flexion zwischen Singular- und Pluralformen. So ist als Nominativ (Subjektsform) sowohl *Vašnost* als auch *Vašnosti* belegt, ebenso als Akkusativ; im Genitiv sind *Vašnosti* und *Vašností*, im Dativ *Vašnosti* und *Vašnostem*, im Instrumental *Vašností* und *Vašnostmi* nachweisbar²²⁷.

Beispiele:

[Nom. *Vašnosti*]

[Božena Němcová an P. Josef Myslimír Ludvík, 7. 1. 1846]

Až se *Vašnosti* s kýmkoli ... sejdete²²⁸ (Němcová 1951:1,36)

[Josef Chmela an Karel Alois Vinařický, vor 31. 5. 1830]

Vašnosti se zdržíte²²⁹ (Vinařický 1903:1,168)

[Karel Alois Vinařický an František Sláma, 5. 01. 1828]

když *Vašnosti* se tam nacházeli²³⁰ (Vinařický 1903:1,55–57)

[Nom. *Vašnost*]

[Josef Jungmann an Tomáš Burian, Prag, 30. 4. 1839]

Cesta, kterouž *Vašnost'* kráčeti ráčíte, ...²³¹ (Čenský 1875:10)

[Gen. *Vašností*]

[Karel Amerling an Fr. L. Čelakovský, 22. 12. 1843]

Ach, kolikráte u *Vašností* ve Vratislavě jsem ...²³² (Čelakovský 1905:III,1; 131, Nr. 65)

[Gen. *Vašnosti*]

[Lev Graf Thun an Čelakovský, 24. 09. 1849]

Nařídil jsem dnes českému gubernium, aby se *Vašnosti* vyplatila summa od *Vašno-*

²²⁷Belege für die Verwendung der Pluralform im Lokativ habe ich in der Korrespondenz nicht gefunden. Der Vokativ, in dem beide Numeri homonym sind, ist als seltene freie Anredeform belegt, so mehrmals zum Beispiel bei Božena Němcová [Brief an Jan Ev. Purkyně, 22. 5. 1854] „nevím, jak budete, *Vašnosti*, Vy spokojen.“ Ich weiß nicht, wie Ihr, Euer Liebden, zufrieden sein werdet. (Němcová 1952:II,54).

²²⁸Wenn Euer Liebden mit jemandem zusammentreffen.

²²⁹Euer Liebden halten sich auf.

²³⁰als Euer Liebden sich dort befanden.

²³¹Der Weg, auf dem Euer Liebden geruhen fortzuschreiten

²³²Ach, sooft ich bei Euer Liebden in Breslau bin

- sti naznačena, ...²³³ (Čelakovský 1933:IV,1 Nr. 8, S. 14)
 [Dat. *Vašnostem*]:
 [Dr. J. Boj. Pichl an Tomáš Buřian, 13. 1. 1840]
 Konečně má ještě k *Vašnostem* na srdce dvojí; ...²³⁴ (Čenský 1875:88)
 [Josef Kajetán Tyl an Jan Hacrng, 18. 06. 1852]
 Musím se *Vašnostem* upřímně přiznati, že ...²³⁵ (Tyl 1989:368)
 [Karel Amerling an Karel Alois Vinařický, 13. 02. 1843]
 Nemohu se dosti *Vašnostem* slovy vyjádřiti při čtení *Vašnostiny* homerské práce²³⁶
 (Vinařický 1910:II,2;467)
 [Dat. *Vašnosti*]:
 [Božena Němcová an František Palacký, 10. 11. 1847]
 podávám prozatím *Vašnosti*, co jsem sama sebrala ...²³⁷ (Němcová 1951:1, 59)
 [Tomáš Burian an Josef Jungmann, 19. 4. 1839:]
 An *Vašnosti* píši, nezdá mi se nemístně býti²³⁸ (Čenský 1875:7)
 [Josef Jungmann an Tomáš Burian, 24. 12. 1839]
 A protož *Vašnosti* z té příčiny velice děkuji²³⁹ (Čenský 1875:11)
 [Pešina an Karel Alois Vinařický, 17. 2. 1839]
 ... a jak první obtisk učiní, tedy ho *Vašnosti* „unter Kreuzband“, odešli.²⁴⁰ (Vinařický
 1909:II,1;311)
 [Šafařík an Karel Alois Vinařický, 12. 11. 1838]
 ... snad by *Vašnosti* k něčemu posloužití mohl.²⁴¹ (Vinařický 1909:II,1;203)
 [Tomáš Buřian an František Palacký, 14. 1. 1836]
 Posílaje tuto *Vašnosti* zprávu o zastaralých válečných slovech ...²⁴² (Čenský
 1875:19)
 [Akk. *Vašnosti*]
 [Božena Němcová an Jaroslav Pospíšil, 16. 5. 1846]
 Nebude-li to pro *Vašnosti* tuze obtížné, ...²⁴³ (Němcová 1951:1, 47)
 [Pešina an Karel Alois Vinařický, 22. 2. 1836]
 při kterém jsem mnoho na *Vašnosti* vzpomínal²⁴⁴ (Vinařický 1909:II,1;303)
 [Akk. *Vašnost*]
 [Jan Helcelet an Jan Evangelista Purkyně, Brno 12. 4. 1852]

²³³Ich habe heute das böhmische Gubernium angewiesen, daß Euer Liebden die von Euer Liebden angegebene Summe ausbezahlt werde

²³⁴Schließlich hat er noch zweierlei an Euer Liebden auf dem Herzen

²³⁵Ich muß Euer Liebden aufrichtig gestehen, daß

²³⁶Ich kann mich mit Worten nicht genug zu Euer Liebden ausdrücken bei Lektüre Euer Liebden Arbeit mit dem Homer

²³⁷Ich übergebe vorläufig Euer Liebden, was ich selbst gesammelt habe

²³⁸Daß ich Euer Liebden schreibe, scheint mir nicht unangebracht zu sein

²³⁹und deshalb danke ich Euer Liebden aus diesem Anlaß sehr

²⁴⁰und sobald sie den ersten Abdruck machen, dann werde ich ihn Euer Liebden „unter Kreuzband“ zuschicken.

²⁴¹vielleicht könnte er Euer Liebden zu irgendetwas dienlich sein

²⁴²Indem ich Euer Liebden eine Auskunft schicke über veraltete militärische Wörter

²⁴³Wenn das für Euer Liebden nicht sehr beschwerlich wird

²⁴⁴bei dem ich viel an Euer Liebden gedacht habe

Dne 18. dubna 849 bylo za *Vašnost* a za p. syna *Vašeho* zapraveno po 25 zl. stř.²⁴⁵
(Helcelet 1910:177 Nr. 88)

[Jaroslav Pospíšil an Tomáš Burian, Prag, 9. 10. 1836]

Kaplan Šmiedinger, který *Vašnost'* navštívil, ...²⁴⁶ (Čenský 1875:61)

[Josef Kajetán Tyl an Jan Erazím Vocel 10. 03. 1845]

Jeho radou prosím tedy *Vašnost*, ...²⁴⁷ (Tyl 1989:293)

[Jungmann an Karel Alois Vinařický, 27. 9. 1839]

aby Bůh *Vašnost* dlouhá léta zachoval národu našemu ...²⁴⁸ (Vinařický 1909:II,1; 324)

[Instr. *Vašností*]

[Jaroslav Pospíšil an Tomáš Burian, Prag, 9. 10. 1836]

mnohému z horlivých *Vašností* vzbuzených mladých panů²⁴⁹ (Čenský 1875:60)

[Tomáš Bečák an Karel Alois Vinařický, 25. 1. 1849]

abych já s *Vašností* přijel.²⁵⁰ (Vinařický 1910:II,2;727)

[Instr. *Vašnostmi*]

[Václav Špínka an Karel Alois Vinařický, ca. 20. 05. 1835]

abych se s *Vašnostmi* ... podtají umluvil;²⁵¹ (Vinařický 1909:II,1;156)

[Karel Amerling an Fr. L. Čelakovský, 22. 12. 1843]

Porada zřídlozpytecká a mluvnická s *Vašnostmi* mne schází ...;²⁵² (Čelakovský 1905:III,1; 134, Nr. 65)

vgl. auch die Beispiele bei Josef Josefovič Jungmann im folgenden Abschnitt.

Zu *Vašnost* wird mit dem Suffix *-in* ein zugehöriges Possessivpronomen *Vašnostin* gebildet. Die Flexion dieses Possessivpronomens schwankt ebenfalls, und zwar zwischen der in der Schriftsprache üblichen Flexion der Possessivadjektive [Bsp. Nom. Sg. mask. *Vašnostin*, Gen. *Vašnostina* usw.] und der der normalen (harten) Adjektive [Bsp. Nom. Sg. *Vašnostiný*, Gen. *Vašnostiného* usw.]. Diese Schwankungen hat *Vašnostin* allerdings mit den Possessivadjektiven gemeinsam, bei denen in der Umgangssprache ebenfalls häufig Formen nach der adjektivischen Deklination gebräuchlich sind²⁵³.

²⁴⁵ Am 18. April [1849 wurde für Euer Liebden und für Euren Herrn Sohn jeweils 25 fl. in Silber entrichtet.

²⁴⁶ Der Kaplan Schmiedinger, der Euer Liebden besucht hat ...

²⁴⁷ Auf seinen Rat hin bitte ich nun Euer Liebden ...

²⁴⁸ daß Gott Euer Liebden lange Jahre unserem Volk erhalten möge ...

²⁴⁹ manchem der glühenden von Euer Liebden erweckten jungen Herren ...

²⁵⁰ damit ich mit Euer Liebden herkomme.

²⁵¹ damit ich mich mit Euer Liebden im Geheimen abspreche ...

²⁵² die etymologische und grammatische Beratung mit Euer Liebden fehlt mir ...

²⁵³ Zum gegenwärtigen Stand der Flexion der Possessivadjektive siehe Sgall/Hronek (1992:44–45). Es fällt allerdings auf, daß etwa Josef Josefovič Jungmann zwar bei *Vašnostin* häufig die adjektivischen Formen benutzte, nicht aber bei echten Possessivadjektiven wie *otcův*. Beispiele: 1827: „Z přiloženého psaní *otcova* něco dobrých zpráv si naberou, ostatek si domyslejí.“ — Aus dem beiliegenden Brief meines Vaters schopfen Sie einige gute Nachrichten, den Rest denken Sie sich hinzu. (Jungmann 1956:116); 1827: „Přiložený list *otcův* důkazem toho, jak jsem dle slova daného se přimlouval a domlouval, ač list *Vašnostiný* a Katinčino těšení se — nejvíce účinkoval“ — Der beiliegende Brief meines Vaters ist ein Beweis dafür, wie sehr ich nach meinem gegebenen Wort zugeredet und mich eingesetzt ... habe, auch wenn Euer Liebden Brief und Katinkas Freude am meisten gewirkt haben (Jungmann 1956:123). Das weist darauf hin, daß die Schwankungen bei *Vašnostin* (und *Vašnost*) auch darauf zurückzuführen sind, daß die präskriptiven Grammatiken keine Angaben zur Flexion machten.

Die Verbformen, die mit *Vašnost* verwendet werden, sind die 3. Person Plural, die 2. Person Plural und die 3. Person Singular. Bei der letzteren liegt dabei im Präteritum und Konditional in der Regel feminine Kongruenz vor [Typ: *Vašnost ráčila* „Euer Liebden geruhten“]²⁵⁴.

[*Vašnost* mit Verben in der 3. Pl.]

[Boleslav Jablonský (Karel Eugen Tupý) an Jan Hostivít Pospíšil, Strahov 19. 02. 1838]

Pročež *Vašnosti* pro Boha a pro poklid svědomí svého prosím, aby jí w tomto ohledu žádných výčitek učiniti *ráčili*. ... doufaje, že mi *Vašnosti* upřímnost mou we zlé pokládati *nebudou*²⁵⁵ (PNP fond J. Hostivít Pospíšil)

[Jiří Palkovič an Jan Hostivít Pospíšil, 15. 05. 1839]

Wysoce ctěný Pane! *Ráčegj* mi poslati 20. exp. knižečky Panj Rettygowé: Dobrá rada wenkowkám, s přislussným rabatem. *Ráčegj* ge dáti připakowati k tomu, co se neydřjw bud' od *Wassnosti*, aneb od giného sem possle²⁵⁶ (PNP fond J. Hostivít Pospíšil)

[Josef Jungmann an Marie Dobromila Rettigová, 25. 11. 1827]

Gest to přijíš mnoho laskawosti, že upamatugje se na nasse rozmlauwánj *ráčily* sobě tolik obtjžnosti zadati, a ne bez nesnadnosti poslati mi mluwnei tenkrátě zmjñěnou ... Ljto mi bylo, že dodatel psanj *Wassnostiného* mne byl doma nenalezl [Kongruenz der Präteritumsformen im fem. Pl.]²⁵⁷ (PNP fond Marie Dobromila Rettigová)

[*Vašnost* mit Verben in 2. Pl.]

[Josef Kajetán Tyl an Antonín Marek, 17. 7. 1844]

... a protož uchyluji se také k *Vašnostem*, *abyste* dle možnosti totěž i ve svém okresu učiniti *ráčili*.²⁵⁸ (Tyl 1989:284)

[Jan Helcelet an Václav Hanka, 20. 02. 1849]

Obávám se, že jsem bud' *Vašnosti* ublížil, prodávaje laciněji, než *jste ráčil* ustanoviti, anebo snad svým odkupovatelům, prodávaje dráže, než byl *Váš* úmysl.²⁵⁹ (Helcelet 1910:62 Nr. 30)

[Karel Havlíček an Fr. Palacký, 17. 06. 1849]

²⁵⁴Ein vereinzeltes Gegenbeispiel bietet ein Brief von J. K. Tyl an einen unbekanntem Empfänger vom 24. 07. 1847 „a proto snažně prosím, zdali by mi *Vašnost* sumou 40 zl. stř. na dva měsíce dobrotivě pomoci *nemohli*“ — und daher bitte ich inständig, ob Euer Liebden mir nicht mit der Summe von 40 fl. Silber auf zwei Monate gültig aushelfen könnten (Tyl 1989:331–332).

²⁵⁵Darum bitte ich Euer Liebden um Gottes und meines Gewissens willen, daß Sie ihr in dieser Hinsicht keine Vorwürfe zu machen geruhen ... indem ich vertraue, daß Euer Liebden mir meine Aufrichtigkeit nicht verubeln werden.

²⁵⁶Hochgeehrter Herr! Geruhen Sie mir 20 expl. des Büchleins von Frau Rettigová „Guter Rat für die Landfrauen“ zu schicken, mit dem gehörigen Rabatt. Geruhen Sie sie zu dem dazuzupacken, was als erstes von Euer Liebden oder jemand anderem hierher geschickt wird.

²⁵⁷Das ist zuviel der Liebenswürdigkeit, daß Sie geruht haben, sich an unser Gespräch zu erinnern und sich soviel Mühe zu machen und nicht ohne Schwierigkeiten mir die damals erwähnte Grammatik zu schicken ... Es war mir leid, daß der Überbringer des Briefes Euer Liebden mich zu Hause nicht angetroffen hatte.

²⁵⁸Und deshalb wende ich mich auch an Euer Liebden, daß Ihr nach Möglichkeit in Eurem Bezirk dasselbe zu tun geruht.

²⁵⁹Ich fürchte, daß ich entweder Euer Liebden geschädigt habe, indem ich billiger verkauft habe, als Ihr geruht habt, festzusetzen, oder aber vielleicht meine Abnehmer, indem ich teurer verkauft habe, als es Eure Absicht war.

Domníwaje se, že *ráčíte* též nějakého aučastenswí míti w záležitostech „Národních Nowin“, spěchám *Wašnost* zprawiti o mém zdejší m pořizení.²⁶⁰ (Havlíček 1903:622)

[*Vašnost* mit 3. Sg.]

[Tomáš Burian an Josef Jungmann, 14. 07. 1834]

kterým jediným sobě *Vašnost'* již nekonečně díky všech vlastenců *získala*²⁶¹ (Český 1875:1)

[Karel Havlíček an Fr. Palacký, 25. 02. 1849]

Hlavní příčina mého dopisu jest ale prosba, nebyli by možno, aby mi *Wašnost ráčila* sdělit jeden exem. *Wašeho* vlastního návrhu konstituce pro Národní Nowiny.²⁶² (Havlíček 1903:620)

[*Vašnost* mit verschiedenen Verbformen]

[Karel Alois Vinařický an Václav Hanka, 16. 06. 1835]

A kdy pak *Vašnosti* se zase jednou na Kovaň podíváte? [2. Pl.] ... Ostatně žádám, by *Vašnosti* mou úctu Svě nejmilejší Paničce vyříditi Sobě *nestížili* [3. Pl.]²⁶³ (Vinařický 1909:II,1;161)

[Božena Němcová an Jaroslav Pospíšil, 11. 07. 1846] Také ste se *Vašnosti* zmínil [2. Pl.], že mi *dáte* [2. Pl.] za náhradu nějaké knihy. Jsem spokojena, když mi dá [3. Sg.] *Vašnost* Květy.²⁶⁴ (Němcová 1951:1,46–47)

Neben Briefen, in denen *Vašnost* als einzige gebundene Anredeform vorkommt, existieren auch zahlreich solche, in denen es mit anderen Anredeformen alterniert. Beispiele für die alternierende Verwendung von *Vašnost* und *oni* finden sich bei Josef Josefovič Jungmann und in einem Brief von Jiří Palkovič an Fr. L. Čelakovský; zahlreicher und bei mehr Schreibern belegbar sind demgegenüber Alternationen zwischen *Vašnost* und *vy*.

Varlation zwischen *oni* und *Vašnost*

Die zahlreichen Briefe von Josef Josefovič Jungmann (1801–1833) an Antonín Marek aus den Jahren 1820–1833, die den größten Teil der edierten Briefe J. J. Jungmanns ausmachen, schwanken zwischen mehreren Anredeformen. Als gebundene Anredeformen werden die Pronomina *Vašnost* und *oni* verwendet, daneben relativ selten die nominale Form *velebný pán* und in zwei Briefen *Vaše Milost*²⁶⁵. (Der Vater Josef Jungmann hingegen verwendete an A. Marek die Anrede *vy*, wie aus einigen Postskripta von ihm hervorgeht, z. B. Jungmann (1956:40) vom 8.

²⁶⁰Da ich annehme, daß Ihr schon geruht, irgendeinen Anteil an den Angelegenheiten der „Národní Nowiny“ zu haben, beeile ich mich, Euer Liebden über meine hiesige Verfügung zu unterrichten.

²⁶¹wodurch allein Euer Liebden sich schon den unendlichen Dank aller *vlastenci* erworben haben.

²⁶²Der Hauptgrund meines Briefs ist aber die Bitte, ob es nicht möglich wäre, daß Euer Liebden geruhten, mir ein Expl. Eures eigenen Entwurfs der Konstitution für die „Národní Nowiny“ zukommen zu lassen.

²⁶³Und wann werden denn Euer Liebden wieder einmal in Kovaň vorbeischaun? ... Schließlich bitte ich, daß Euer Liebden es sich nicht beschwerlich fallen lassen wollen, Ihrer liebsten Gattin meine Verehrung auszurichten.

²⁶⁴Euer Liebden haben auch erwähnt, daß Ihr mir als Vergütung Bücher geben wurdet. Ich bin zufrieden, wenn mir Euer Liebden die „Květy“ geben.

²⁶⁵Wenn einige Beilagen sowie je ein Brief in polnischer und slovakischer Sprache unberücksichtigt bleiben, umfaßt die Edition (Jungmann 1956) insgesamt 121 Briefe Josef Josefovičs an Antonín Marek. Hiervon sind in 59 die gebundenen Anredeformen *Vašnost* und *oni* verwendet, in 36 weiteren nur *Vašnost*. 8 Briefe enthalten nur Verbformen, 4 *oni*, 6 nebeneinander *Vašnost*, *oni* und *velebný pán*. Die übrigen Varianten sind jeweils zweimal *oni*

11. 1822), und Antonín Marek benutzte in Briefen an Josef Josefovič Jungmann die Anrede *vy* (z. B. in einem Brief vom 15. 03. 1826, Jungmann 1956:300).

In den meisten Briefen werden nebeneinander die Anredeformen *Vašnost* und *oni* verwendet, eine kleinere Gruppe bilden Briefe, die nur *Vašnost* als gebundene Anredeform enthalten. Andere Varianten sind jeweils nur durch wenige Briefe vertreten, so Briefe mit der Anrede *oni*, mit *Vaše Milost*, oder Briefe, in denen die nominale Anredeform *velebný pán* neben anderen Anredeformen auftritt. Einige Briefe weisen keine gebundenen Anredeformen auf, sondern lediglich auf den Adressaten bezogene Verbformen. Da die verwendeten Verbformen mit unterschiedlichen Anredeformen kombiniert werden konnten, können diese Briefe keiner Anredeform eindeutig zugeordnet werden.

Die benutzten Verben stehen fast stets in der 3. Person Pl., in seltenen Fällen in der 2. Ps. Pl., wobei in letzteren Fällen immer das Matrixverb *ráčiti* benutzt wurde. Wie in den Briefen Ondřej Palackýs liegen einige Beispiele für die Benutzung der Formen *jejího*, *jejímu*, *jejím* als oblique Kasus des Possessivpronomens zum Anredepronomen *oni* vor.

Verben werden meistens ohne Subjektspronomina verwendet; seltener stehen Subjektspronomina (mehrmals *Vašnosti*, einmal *oni*). Bei der Flexion von *Vašnost* lassen sich Schwankungen feststellen: So ist im Instrumental sowohl die Singularflexion [*s Vašností*; 1822 (Jungmann 1956:27)] als auch die Pluralflexion [*s Vašnostmi*; 4. 11. 1831 (Jungmann 1956:185)] belegt. Als Akkusativ ist ebenfalls sowohl die Pluralform *Vašnosti* [Pantáta že líbá a že se pořádě těší na *Vašnosti*, že k nám do Prahy přijdou — Mein Vater (läßt ausrichten), daß er einen Kuß schickt und sich ständig auf Euer Liebden freut, daß (Sie) zu uns nach Prag kommen: 26. 06. 1822 (Jungmann 1956:32)] als auch die Singularform *Vašnost* [Otec *Vašnost* že líbá mnohokráte. — Daß mein Vater Euer Liebden vielmals küßt; August 1822 (Jungmann 1956:35)] belegt, als Subjektspronomen (Nominativ) der Plural *Vašnosti* [*Vašnosti* mají; 1823 (Jungmann 1956:48)]. Die Genitiv- und Dativform lautete *Vašnosti*. *oni* kongruierte mit der Singularform von *sám* [*Je samého* — Sie selbst (Akk.); 2. 10. 1829 (Jungmann 1956:159)].

[1. 04. 1827] ... Konečně ještě jménem otce. Chtěl pořádě sám psát, ale nemohev k tomu dospěti mně to uložil. Mám tehdy psáti, že *Vašnosti* mnohdykrátě jiskrenno líbá a že byl požádán p. ceremoniárem Vinařickým, aby se *Jich* a velebného pána Vetešníka optal, či by v představení na konsistoř o časopisu bohosloveckém *Je* a velebného pána Vetešníka co spolupracovníky a přispívatelé jmenovati směl. *Račte* tehdy i o tom psáti, aby to p. Vinařickému otec ukázati mohl. Činím se poručena do *Jich* milostivé náklonnosti *Jim* oddaný Josefovič.²⁶⁶ (Jungmann 1956:113)

[4. 11. 1831] Kýž by ted' *Oni*, velebný pane, nebo p. farář Vetešník nás *ráčili* v Praze navštíviti! Já ted' bych té návštěvy přeci užiti mohl, nebo do kanceláře nechodím, jsa nemocí zdržován, pro kterou ale přeci bych se s *Vašnostmi* vyřázeti

und *velebný pán* sowie *Vašnost* und *velebný pán*. Je ein Brief hat *velebný pán*, *Vaše Milost*, *Vaše Milost* und *oni* bzw. *Vaše Milost* und *Vašnost*.

²⁶⁶Schließlich im Namen meines Vaters. Er wollte immer selbst schreiben, aber weil er nicht dazu kommen konnte, hat er das mir aufgetragen. Ich soll also schreiben, daß er Euer Liebden vielmals aufrichtig küßt und daß er vom Herrn Zeremoniar Vinařický gebeten wurde, Sie und den hochwürdigen Herrn Vetešník zu fragen, ob er in einer Eingabe ans Konsistorium über eine theologische Zeitschrift Sie und den hochwürdigen Herrn Vetešník als Mitarbeiter und Beiträger nennen durfte. Geruht also auch davon zu schreiben, damit mein Vater das dem Herrn Vinařický ausrichten kann. Ich empfehle mich zu Ihrer gnädigen Geneigtheit (Ihr) Ihnen ergebener Josefovič.

mohl. Naši své úcty vzkazují. Já jsem *Vašnosti velebnému pánu* nejuctivěji oddaný Josefovič.²⁶⁷ (Jungmann 1956:185)

In ähnlicher Weise ist in einem Brief von Jiří Palkovič an Fr. L. Čelakovský nebeneinander *Vašnost* und *oni* belegt:

[Palkovič an Čelakovský, 6. 02. 1843] Vysoce učený a velectěný pane! *Jejich* milé psaní, odpověď na mou prosbou, náležitě a s radostí přijav, děkuji *Jim* srdečně a vlídně za *Jejich* laskavou ochotnost, a dobrotivou radu, ... *Ráčili* mi totiž *Vašnost* psati d. 14. srpna m. r. když mi *ráčili* těch 10 zl. stř. — nimiž všecek *Jejich* dluh u mně, zaplacen jest —, poslati ...²⁶⁸ (Čelakovský 1905:III,1; 78–79, Nr. 43).

Variation zwischen *Vašnost* und *vy*

Bei einer großen Zahl von Schreibern sind Briefe belegt, in denen nebeneinander *Vašnost* und *vy* benutzt werden. Frühe Beispiele finden sich in der Korrespondenz K. Vinařickýs ab dem Ende der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts, so in Briefen Vinařickýs an František Sláma und František Vacek von 1828, oder von Jan Körner und Josef Chmela an Vinařický von 1829; auch in den folgenden Jahrzehnten sind Briefe mit einer Kombination dieser beiden Anredeformen in Vinařickýs Korrespondenz häufig belegt, und zwar sowohl in Vinařickýs Briefen wie in an ihn gerichteten. Häufig belegt sind solche Kombinationen auch in den Briefen B. Němcovás, sowie bei J. K. Tyl.

In diesen Briefen wurden Verben überwiegend in der 2. Person Pl. verwendet; seltener sind andere Formen belegt, z. B. die 3. Person Plural vor allem im Präteritum und Konditional²⁶⁹.

Abstrakte Titel als gebundene Anredeformen

In manchen Briefen wurden nominale Anredeformen aus abstrakten Nomina und Possessivpronomina verwendet. Dieser Typ ist vor allem in der Korrespondenz K. Vinařickýs zahlreich belegt. Ein Großteil der Belege betrifft die wechselseitige Korrespondenz von Vinařický und Václav Pešina z Čechorodu: Vinařický benutzte an Pešina *Vaše Milost*, Pešina an Vinařický *Vaše Důstojnost*, daneben sehr häufig *Vašnost* und *vy*. Jan Körner benutzte in Briefen an Vinařický *Vaše Velebnost* neben *Vašnost* und *vy*, Vinařický an Körner *Vaše Důstojnost* neben *Vašnost* und *vy*. Auch von verschiedenen weiteren Absendern erhielt Vinařický vergleichbare Anredeformen: *Vaše Velebnost* (z. B. von František Sláma und František Vacek, neben *vy*;

²⁶⁷Wenn doch jetzt Sie, hochwürdiger Herr, oder Herr Pfarrer Vetešník ruhen würden, uns in Prag zu besuchen! Ich konnte diesen Besuch dann doch genießen, denn ich gehe nicht ins Büro, weil mich die Krankheit zurückhält, wegen der ich aber trotzdem mich mit Euer Liebden unterhalten könnte. Die Unseren lassen ihren Respekt ausrichten. Ich bin Euer Liebden dem hochwürdigen Herrn achtungsvollst ergebener Josefovič.

²⁶⁸Hochgelehrter und sehr geehrter Herr! Nachdem ich Ihr liebes Schreiben, die Antwort auf meine Bitte, gehört und mit Freuden erhalten habe, danke ich Ihnen herzlich und freundlich für Ihre lebenswürdige Bereitschaft und den gutigen Rat ... Euer Liebden geruhten nämlich am 14. 08. letzten Jahres mir zu schreiben, als Sie geruhten, mir diese 10 fl. Silber — mit denen Ihre gesamte Schuld bei mir bezahlt ist — zu senden ...

²⁶⁹Beispiel: [K. Vinařický an Fr. Sláma, 5. 1. 1828] když *Vašnosti* se tam nacházeli [3. Pl. Prät.] ... V dopise ... *jsite přislíbili* [2. Pl. Prät.] ... poznati *Vás* [vy] ... Oznamte [2. Pl.] mi *Vašnosti* „als Euer Liebden sich dort befanden ... in dem Brief ... habt Ihr versprochen ... Euch kennenzulernen ... Tun Euer Liebden mir kund“ (Vinařický 1903:I, 55–57).

Vinařický benutzte an Fr. Vacek *Vaše Důstojnost* neben *Vašnost* und *vy*), *Vaše Důstojnost* (z. B. von Jaroslav Pospíšil und J. K. Tyl neben *Vašnost*). An Laien sind vergleichbare Anredeformen seltener belegt als an Geistliche, Beispiele sind ein Brief von J. K. Tyl an Fr. Palacký [vom 7. 4. 1836: (Tyl 1989:255–256)] mit *Vaše Milost*, Briefe von Vinařický an Hans Graf Kolovrat-Krakovský [vom 18. 08. 1832 bzw. Ende Okt. 1845: Vinařický I, 280–281 und II,2 573–574] ebenfalls mit *Vaše Milost*, sowie von Čelakovský an L. Graf Thun von 1849 bzw. 1851 [Konzept von 1849: (Čelakovský 1933:IV,1; 8–9, Nr. 5) und Konzept von 1851, (Čelakovský 1933:IV,1; 64, Nr. 47)] (damals war L. Thun österreichischer Unterrichtsminister) mit *Vaše Excellenci* (abgekürzt als *Vaše Exc.* bzw. *VE.*) und an Hans Graf Kolovrat-Krakovský von 1835 [Konzept: Čelakovský 1910:II; 400–402, Nr. 306] mit *Vaše hrabecí Milost*.

Anredeformen dieses Typs sind also schwerpunktmäßig bei einem eng umgrenzten Kreis von Adressaten belegt, und zwar neben einigen wenigen hohen Adligen (den Grafen Thun und Kolovrat-Krakovský; Thun war außerdem Minister) vor allem bei im *obrození* engagierten Geistlichen. Der hohe Anteil von Belegen bei geistlichen Empfängern hängt wohl mit der kirchlichen Hierarchie zusammen, die Anlaß für eine starke Differenzierung der Anrede nach Status bot, sowie mit bereits eingeführten Mustern: indirekte Anrede mit *Vaše Velebnost* ist bereits in Briefen an Pfarrer aus dem Ende des 18. Jahrhunderts belegbar (vgl. 3.2.1.)²⁷⁰. Daneben konnten einige Personen mit herausgehobener Stellung vergleichbare Anredeformen erhalten, etwa Fr. Palacký [*Vaše Milost* in einem Brief von J. K. Tyl vom 7. 4. 1836: (Tyl 1989:255–256)]; dies sind allerdings eher vereinzelte Fälle.

Die syntaktischen Eigenschaften dieser Form der indirekten Anrede variierten stark; als Verbformen wurden die 3. Sg, 2. Pl. und 3. Pl. benutzt²⁷¹. In den Briefen der *vlastenci* ist diese indirekte Anrede oft zusammen mit *Vašnost* oder *vy* belegt²⁷²; dadurch unterscheidet sich die indirekte Anrede dieser Form in der Korrespondenz der *vlastenci* von derjenigen der historischen Quellen vom Ende des 18. Jahrhunderts, in denen indirekte Anrede oft neben Formen von *oni* benutzt wurde. Das mit den abstrakten Titeln kombinierte Possessivpronomen war immer *Váš* (*Vaše Milost*, *Vaše Důstojnost*, *Vaše Velebnost* etc.)²⁷³, außer in einem Brief des Slovaken

²⁷⁰In der Materialbasis sind Geistliche auch wegen der starken Beteiligung von Pfarrern im *obrození* und weil die sehr umfangreiche edierte Korrespondenz von Vinařický benutzt wurde, die zu einem großen Teil Korrespondenz von Geistlichen untereinander enthält, zahlreich vertreten.

²⁷¹In Einzelfällen ist hier auch, wie bei *Vašnost*, Pluralflexion belegbar, z. B. einem Brief von J. K. Tyl an Fr. Palacký vom 7. 4. 1836: „*Neračte na důvěru hněv svůj uvaliti, v nížto se uchyluje k Milostem Vaším oddaný J. Týl.*“ — Geruht nicht auf das Vertrauen Euren Zorn zu laden, in dem sich der ergebene J. K. Tyl an Euer Gnaden wendet. (Tyl 1989:255–256).

²⁷²Ein Beispiel sowohl für die Verwendung von *Vašnost* und *Vaše Důstojnost*, als auch für unterschiedliche Verbformen: [Karel Vinařický an František Vacek, 4. 4. 1828] ... V tom toliko se k *Vašnostině* velkomyslnosti utíkám, by prominouti *ráčili* [3. Pl.] ... Že se na p. Černého rozpomenouti *ráčíte* [2. Pl.], ... P. p. Jungmannovi a Palackému s potěšením vyřídím, že se *Vaše důstojnosti* jich rozpomenouti *ráčili* [3. Pl.] — Ich wende mich nur insofern an Euer Liebden Großmut, daß Sie geruhen zu vergeben ... Daß Ihr geruhtet Euch an Herrn Černý zu erinnern ... H. Herrn Jungmann und Palacký werde ich ausrichten, daß Euer Hochwürden geruhten, sich an sie zu erinnern. (Vinařický 1903:I, 68–69).

²⁷³Die Verwendung von *Váš* war Anlaß, diese Anredeform unter die empfohlene 2. Pl. einzuordnen, vgl. etwa die Grammatik von Burian (1839, vgl. 3.1.1.10.); damit konnten diese Anredeformen einerseits Status ausdrücken, andererseits der Forderung genügen, in distanzierter Anrede die 2. Pl. zu verwenden. Auch in diesem Punkt besteht ein Unterschied zu den älteren Quellen, in denen häufig *Jejich* belegt ist (z. B. *Jejich Urozenost*, vgl. 3.2.1.). Bei der einzigen Ausnahme, einem Brief von Martin Hamulják an Vinařický, vgl. folgende Fußnote, spielt möglicherweise eine Rolle, daß der Absender Slovake war.

Martin Hamulják an Vinařický, der *Jejich Velebná Milost* benutzte ²⁷⁴.

on

In der Korrespondenz zwischen Karel Havlíček Borovský und seiner Verlobten Františka (Fany) Weidenhoffrová aus dem Zeitraum von 1844–1846 wird regelmäßig eine sonst im untersuchten Zeitraum in Briefen nicht belegte Variante der pronominalen Anrede verwendet. Beide Partner verwenden als Anredeformen sowohl die Pronomina der 2. Person Plural [vy] als auch der 3. Person Singular [*on, ona*] und die entsprechenden Verbformen. Als Imperativersatz für die 3. Person Singular wird das Präteritum benutzt.

[Havl. an Weid., 16. 07. 1845] Jenom se moje milá Faninko nikdy *neplet'ite* do mužských záležitostí a *nebojte* se nikdy o mne a mou čest. Darmo si tím *působíte* hořké chvíle. Což *myslíte*, že může člověk, když chce něco na světě vyvésti být ode všech chválen? Ani tolik ještě *nevíte*, že je to moje čest a Tylova hanba, že mi tak hrubě a křiklavě odpověděl ve Květech. ... *Měla* se teď dobře, *nebála* se o mne, já se nedám žádnému, jenom *Jí* přemoct; z toho *vidí*, jak se *Jí*, mé zlaté Fany, bojím. *Psala* mi jen zase brzy a kdybych věděl, že mi hned *bude* zas psáti. ... ²⁷⁵ (Havlíček 1903:292, 296)

[29. 07. 1845] ... Především zas jiným začnu od té kapitoly, kde i *Ona* začala, od té hádky s Tylem, která je pro mne velmi důležitá. Musím *Jí* to teď, když se to pro mne tak dobře a vesele zakončilo, jak se náleží vyjasnit. ... ²⁷⁶ (Havlíček 1903:297)

[Weidenhoffrová an Havlíček, 18. 04. 1845]

... Chtěla jsem *Vám* toto psání odeslat až po hře, totiž v neděli, abych mohla také psát, jak jsme hráli, ale přenechám to raději Žákovi, at' to udělá, nebo umí vše lépe posudit, a druhá důležitější příčina jest, *abyste* mě psaní raději dříve obdržel; nebo mám napotom k doufání od *Něho* odpověď dostati, ačkoliv *On* mi říkával, že *nehude* jen tenkrát psát, když ode mne psaní *obdržel*, nýbrž častěji; *udělal* to takě! ²⁷⁷ (Havlíček 1903:360)

²⁷⁴[Martin Hamulják an Karel Alois Vinařický, 15. 07. 1841] „Z příčiny této opovažujeme se *Jejich Velebnou Milost* o laskavou radu ... pokorně a důvěrně prosit. ... zůstávám ... *Jejich Velebné Milosti* pokorný služebník a horlivý ctitel“ — Aus diesem Grund wagen wir es, Ihre hochwürdige Gnade untertänig und vertraulich um einen lebenswürdigen Rat zu bitten ... ich verbleibe ... Ihrer hochwürdigen Gnade untertäniger Diener und eifriger Verehrer. (Vinařický 1909:II,2; 384–385).

²⁷⁵Nur, meine liebe Faninka, mischt Euch me in Mannerangelegenheiten und fürchtet Euch me um mich und meine Ehre. Ihr macht Euch damit umsonst bittere Augenblicke. Was denkt Ihr, daß ein Mensch, der etwas auf der Welt ausrichten will, von allen gelobt werden könnte? Ihr wißt noch nicht einmal soviel, daß das meine Ehre und Tyls Schande ist, daß er mir so grob und schreierisch in den „Květy“ geantwortet hat. ... Habe Sie sich nun wohl, habe Sie keine Angst um mich, ich lasse mich von niemandem, nur von Ihr überwinden; daraus kann Sie sehen, wie sehr ich mich vor Ihr, meiner lieben Fany, fürchte. Schreiben Sie mir nur bald wieder und wenn ich wüßte, daß Sie mir gleich wieder schreiben wird.

²⁷⁶Vor allem anderen beginne ich bei dem Kapitel, bei dem auch Sie begonnen hat, nämlich bei dem Streit mit Tyl, der für mich sehr wichtig ist. Ich muß Ihr das jetzt, wo das für mich so gut und fröhlich zu Ende gegangen ist, wie es sich gehört erklären. ...

²⁷⁷Ich wollte Euch diesen Brief erst nach dem Auftritt schicken, also am Sonntag, um auch schreiben zu können, wie wir gespielt haben, aber das überlasse ich lieber dem Žák, der soll das tun, denn er kann alles besser beurteilen,

Die Frage, inwieweit diesem Anredeus eine mehr als individuelle Bedeutung zukam, ist mangels weiterer Belege schwer zu entscheiden. In jedem Fall handelte es sich für die Partner um eine distanzierte Anredeform — dies wird durch den später vollzogenen Übergang zum reziproken *ty* deutlich²⁷⁸ — die jedoch gleichzeitig einen hohen Grad an Vertraulichkeit ausdrückte. Ein Indiz hierfür ist, daß F. Weidenhoffrová nach der Lösung des Verlöbnisses nicht zum vorherigen Anredeus zurückkehrte, sondern stattdessen das „korrekte“ schriftsprachliche *vy* verwendete²⁷⁹. Die Anrede steht formal und nach ihrer sozialen Bedeutung demjenigen Typ des *onkání* nahe, der in Grammatiken seit Pelcl (1795) als eigene Variante erwähnt wurde und durch die Verwendung des Präteritums als Imperativ sowie die spezifische Verwendung, die Vertraulichkeit und geringe Markierung des Status ausdrückte („um Kindern und Frauenzimmern höflich zu befehlen“, vgl. 3.1.1.6.), gekennzeichnet war; diese Anredeform war auch bei den normativ argumentierenden Grammatikern wie Pelcl im Gegensatz zur anderen Variante des *onkání*, die einen höheren Status als *vy* ausdrückte und mit dem Infinitiv als Imperativ verbunden wurde, nicht kategorisch abgelehnt worden.

Das vorliegende Beispiel für ihre Verwendung in schriftlicher Kommunikation ist im untersuchten Zeitraum allerdings singulär. Vergleichbare Briefe sind sonst ausschließlich sehr viel früher belegt²⁸⁰. Jedoch dürfte diese Anredeform bis ins 20. Jahrhundert in der Umgangssprache existiert haben — dafür spricht der Umstand, daß Trávníček's Grammatik offensichtlich nur diesen zweiten, vertraulichen Typ des *onkání* kennt, der im Gegensatz zum *onikání* eher als lebendig und akzeptabel beschrieben wird²⁸¹. Es ist daher durchaus plausibel, daß ein vergleichbarer Anredeus in der Umgangssprache existierte; die Briefe K. Havlíček's und F. Weidenhoffrová's müßten in diesem Fall als Beispiele einer individuellen Stilisierung einer ansonsten ausschließlich auf die mündliche Sprachverwendung beschränkten Form angesehen werden. Sie können als Hinweis auf die Existenz solcher Anredeformen in der mündlichen Ugs. gelten, allerdings können über ihre Verwendung und auch über formale Charakteristik (z. B. ob wirklich vergleichbare Schwankungen zwischen *on* und *vy* vorkamen) keine weiteren Aussagen getroffen werden.

und der zweite wichtige Grund ist, daß Ihr meinen Brief lieber früher erhalten sollt; denn dann habe ich Hoffnung, von Ihm eine Antwort zu erhalten, auch wenn Er mir oft sagte, daß Er nicht nur dann schreiben wird, wenn Er von mir einen Brief erhalten hat, sondern öfter; tu Er das dann auch!

²⁷⁸Brief Havlíček's an Weidenhoffrová vom 19. 01. 1846 (Havlíček 1903:323–326).

²⁷⁹Brief Weidenhoffrová's an Havlíček vom 24. 12. 1847 (Havlíček 1903:347–348).

²⁸⁰Beispiele aus dem 17. Jahrhundert liegen publiziert vor in: Brief von Martin Rychlík an Dorotka, 14. 03. 1679; als Anredeformen werden nebeneinander *ty* und *ona* benutzt (Václavěk 1949:209–211, Nr. 141), und einem Brief einer Frau an einen Mann (Dvorský 1869:216–218) von 1618; nebeneinander *ty*, *on* (und im Briefschluß *pán*).

²⁸¹Trávníček (1951:II,1052) führt nur Beispielsätze mit Präteritumformen in Imperativfunktion an und gibt zur Verwendung an, es werde meist zu Kindern und jungen Leuten verwendet, die man weder mit *ty* noch mit *vy* anreden wolle; somit drücke es ein Verhältnis zwischen der durch *ty* ausgedruckten Vertraulichkeit und dem durch *vy* ausgedruckten höflichen Verhältnis aus („Onká se nejčastěji dětem, někdy mladším osobám, kterým nechceme tykat ani vykat. Je tedy onkání výrazový prostředek citového postoje mluvčího k oslovené osobě uprostřed mezi poměrem důvěrným, vyjadřovaným tykáním, a mezi poměrem zdvořilým, vyjadřovaným vykáním.“), könne aber auch ein „mäßig vertrauliches, herzliches oder manchmal etwas herablassendes Verhältnis“ ausdrücken (vztah mírně důvěrný, srdečný nebo někdy poněkud blahosklonný). Im Gegensatz zu dieser neutralen Beschreibung des *onkání* wird zu *onikání* angegeben, es handele sich um eine aussterbende Form, die außerdem durch die Bezeichnung als *lidový* zum Substandard gerechnet wird (Trávníček 1951:II,1031: „Je to lidový výraz zdvořilosti ve styku s dospělými osobami, dnes však již mizející.“ — Das ist ein volkssprachlicher Ausdruck der Höflichkeit im Kontakt mit erwachsenen Personen, der allerdings heute bereits verschwindet).

vy

Frühe Belege für die Verwendung von *vy* finden sich in der wechselseitigen Korrespondenz des Puchmajer-Dichterkreises mit Antonín Jaroslav Puchmajer, Vojtěch und Jan Nejedlý und Šebestián Hněvkovský ab dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Dabei läßt sich mindestens in einem Fall ein bewußter Übergang von *oni* zu *vy* nachweisen (Jan Nejedlý zu Šebestián Hněvkovský). In der „zweiten Generation“ des *obrození* sind Briefe mit *vy* sehr zahlreich belegt, so in Briefen von Josef Jungmann, J. Hostivít Pospíšil, Antonín Marek, František Palacký und zahlreichen anderen.

Kongruenzeigenschaften

Bei der Anrede mit *vy* ist in der Korrespondenz der *vlastenci* im Präteritum sowohl Singular- als auch Pluralkongruenz des Partizips belegt.

- [Pluralkongruenz:] [František Palacký an Tomáš Burian, 14. 5. 1831]
 ... *abyste* na cestě počaté dále *pokračovali*²⁸² (Čenský 1875:12)
 [František Sláma an Karel Alois Vinařický, 14. 12. 1829]
 jakou pilností *jste* mu kondicí *hledali*.;²⁸³ (Vinařický 1903:1,145–148)
 [Josef Jungmann an A. Marek, 8. 11. 1822] V naději, že *jste* šťastně a cele domov *dorazili*, ...²⁸⁴ (Jungmann 1956:40)
 [Singularkongruenz:] [Sláma an Vinařický, 3. 08. 1830]
Nezapakoval ste ... ?²⁸⁵ (Vinařický 1903:1,177)
 [Karel Alois Vinařický an Vinc. Zahradník, 15. 08. 1831]
Abyste v Křešicích blaženě živ *byl*,²⁸⁶ (Vinařický 1903:1,227–228)
 [Jan Helcelet an D. Sloboda, 27. 9. 1849] rostliny, ježto *jste* *slíbil* sebrati a sušiti.²⁸⁷
 (Helcelet 1910:69, Nr. 35)

In entsprechender Weise sind auch in Briefen mit *Vašnost*-Anrede mit Verbformen der 2. Pl. im Präteritum sowohl Singular- als auch Pluralkongruenz belegt.

- [Pluralkongruenz] [Josef Jungmann an Tomáš Burian, 24. 12. 1834]
 ano i *Vašnost* prosím, *aoyste* ta slove, která *jste* sami *utvořili*, nějakým znamením od druhých rozdílna *učinili*.²⁸⁸ (Čenský 1875:5)
 [Singularkongruenz] [Jan Helcelet an Václav Hanka, 20. 02. 1849]
 Obávám se, že jsem buď *Vašnosti* ublížil, prodávaje laciněji, než *jste* *ráčil* ustanoviti, anebo snad svým odkupovatelům, prodávaje draže, než byl *Váš* úmysl.²⁸⁹
 (Helcelet 1910:62 Nr. 30)

²⁸² daß Ihr auf dem begonnenen Weg weiter fortschreitet.

²⁸³ mit welchem Fleiß Ihr für ihn eine Stelle gesucht habt.

²⁸⁴ In der Hoffnung, daß Ihr glücklich und heil zuhause angekommen seid ...

²⁸⁵ Habt Ihr nicht gepackt?

²⁸⁶ Daß Ihr in Křešice selig leben sollt.

²⁸⁷ Die Pflanzen, die Ihr versprochen habt zu sammeln und zu trocknen.

²⁸⁸ Ich bitte auch Euer Liebden, daß Ihr die Wörter, die Ihr selbst gemacht habt, mit einem Zeichen von den anderen unterscheidet.

²⁸⁹ Ich fürchte, daß ich entweder Euer Liebden geschadigt habe, indem ich billiger verkauft habe, als Ihr geruht habt, festzusetzen, oder aber vielleicht meine Abnehmer, indem ich teuer verkauft habe, als es Eure Absicht war.

Damit hatte die Korrespondenz der *vlastenci* keine eindeutige Norm in Bezug auf die Singular- oder Pluralkongruenz der Partizipien im Präteritum und Konditional; und dies im Gegensatz zu den Verhandlungsprotokollen (vgl. 3.2.1.3.) und zu Drucken vom Ende des 18. Jahrhunderts (3.3.1.), in denen Singularkongruenz im Präteritum bei *vy* eindeutig die Norm war.

3.2.2.4. Zusammenfassung

oni

Bei einigen *vlastenci* ist *oni* als Anredeform in der Korrespondenz mit älteren Verwandten belegt. Dies betrifft Briefe von K. H. Mácha an seine Eltern aus dem Jahr 1836, von K. Vinařický an seinen Vater von 1845 und zwischen F. Čelakovský und seinem Schwiegervater Josef Venta von 1847 bzw. 1852. In diesen Fällen kann davon ausgegangen werden, daß die Verwandten in die patriotische Bewegung nicht involviert waren und hier im Gegensatz zum Usus unter *vlastenci* die normal übliche Anrede gewählt wurde; *oni* muß somit als distanzierte Anredeform sehr gebräuchlich gewesen sein.

Weitere Belege für Normalität von *oni* sind die Briefe eines Pfarrers an Jan Krouský, von J. Hostivít Pospíšil an Krouský und von Kovanda an J. Hostivít Pospíšil, sowie von Josef Josefovič Jungmann an Marek und Hanka. Dabei handelte es sich jeweils um Empfänger mit respektiertem Status und mit sozialer Distanz.

In einigen Fällen gehören Personen, die *oni* verwendeten, zum slovakischen Milieu²⁹⁰. Dies betrifft Jiří Palkovič als Professor in Preßburg / Bratislava, Jan Kollár und Samuel Štúr; dazu gehört auch Martin Hamulják, der allerdings an Vinařický nicht *oni*, sondern *Jejich ... Milost* verwendete, dem *oni* zugrundeliegt. Die Briefe von Palkovič und Hamulják repräsentieren im Vergleich mit gleichzeitigen Briefen böhmischer *vlastenci* einen konservativen Stand: einerseits kann man eine starke Verbreitung von *oni* im slovakischen Usus annehmen (vgl. Berger 1996:20–22), andererseits vermuten, daß die Ablehnung von *oni* bei den Slovaken erst später aufgenommen wurde.

Die belegten Beziehungen sind teilweise solche, bei denen asymmetrische Anrede voraussetzen ist (Vater – Sohn und vergleichbare, auch Josefovič Jungmann an Marek, der eine halbe Generation älter war, und an Hanka), aber auch symmetrisches *oni* ist belegbar (Čelakovský – Venta).

František Palackýs jüngerer Bruder Ondřej gehört ebenfalls zu den Schreibern, die an ältere Verwandte (seinen Bruder František) *oni* verwendeten. In seinem Fall steht dies allerdings in Kontrast zum Usus der übrigen Familienmitglieder; aus den Briefen der anderen Brüder an

²⁹⁰Die entsprechenden Briefe sind allerdings in tschechischer Sprache abgefaßt, wenn auch teils mit starken slovakischen Merkmalen; daher ist es gerechtfertigt, sie in eine Untersuchung der tschechischen Anrede mit einzu-beziehen. Im untersuchten Zeitraum war zumindest unter slovakischen Protestanten das Tschechische als Schriftsprache üblich, was sich auch daran belegen läßt, daß sie keine Bedenken hatten, es als „slovenský“ (heute = ‚slovakisch‘) zu bezeichnen. So spricht Ondřej Palacký in einem Brief an seinen Bruder davon, daß er aus Dobrovskýs Grammatik (des Tschechischen) und aus der Bibel (sicher der protestantischen „Kralitzer“ Bibel) „slovenskou“ [řeč] lerne, womit er den Sprachgebrauch der Schule wiedergeben dürfte, die er besuchte. [Ondřej Palacký an František Palacký, 9. 07. 1826: „Slovenskou pak z Dobrovského grammatiky a z biblí. Jinší slovenské knihy ani nemám.“ — Slov. dagegen [lerne ich] aus Dobrovskýs Grammatik und aus der Bibel. Andere slov. Bücher habe ich nicht (Palacký 1902:II 265–266). Vgl. zur Verwendung des Tschechischen als Schriftsprache bei Slovaken und zur Entscheidung für eine selbständige Schriftsprache Berger (1997).

František Palacký geht hervor, daß sonst üblicherweise ältere Familienmitglieder *vy*, jüngere *ty* erhielten. Ondřej Palacký besuchte wie sein Bruder František slovakische protestantische Bildungseinrichtungen, möglicherweise war unter den Slovaken die Tendenz zur Verwendung von *oni* besonders ausgeprägt.

Vašnost

Briefe, in denen die gebundene Anredeform *Vašnost* verwendet wird, sind ab den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts verhältnismäßig zahlreich belegt. Es handelt sich regelmäßig um Fälle, in denen ein höherer Grad an Respekt gegenüber dem Adressaten ausgedrückt wurde, so bei Adressaten mit Ämtern oder herausgehobener Stellung, bei Altersunterschied oder Distanz. Oft sind die Verhältnisse asymmetrisch, da der Partner in seinen Briefen *vy* verwendet. Voraussetzung war offenbar auch die Beteiligung beider Partner an patriotischen Bestrebungen; wenn diese Voraussetzung fehlte, war wahrscheinlich *oni* die entsprechende Anredeform.

Kennzeichnend für die Anredeform *Vašnost* in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren sehr starke Schwankungen in Morphologie und Syntax. Bei der Flexion wurden nebeneinander pluralische und singularische Deklinationsformen verwendet, und zwar manchmal sogar innerhalb desselben Briefes. Auch beim zugehörigen Possessivpronomen schwankte die Flexion stark. Bei den syntaktischen Eigenschaften konkurrierten mehrere Möglichkeiten (Verbindung mit Verben in der 3. Sg., 2. Pl. oder 3. Pl.). Dabei lassen sich zwar individuelle Vorlieben einzelner Schreiber, aber keine generellen Entwicklungstendenzen nachweisen.

Da eine Norm für die Flexion und syntaktische Verbindung von *Vašnost* offenbar fehlte, kann man annehmen, daß diese Form im mündlichen Usus nicht verankert²⁹¹, sondern mehr oder weniger ausschließlich auf die briefliche Kommunikation beschränkt war. Sie war dort wahrscheinlich eine Kompromiß- oder Verlegenheitsform, die verwendet wurde, weil *vy* im allgemeinen Usus einen niedrigen Status hatte und deshalb in vielen Fällen nicht problemlos zu gebrauchen war, andererseits *oni* als im allgemeinen Usus verankerte distanzierte Anredeform mit hohem Status aus normativer Sicht nicht akzeptabel war. Normative Empfehlungen wie bei Burian oder Kampelík erwähnten *Vašnost* als Anredeform für Adressaten mit hohem Status; dagegen fehlen normative Angaben zu Flexion und Syntax weitgehend, weswegen die Schreiber hier anders als bei den übrigen Bereichen von Morphologie und Syntax keine verbindlichen Muster hatten²⁹². Hierdurch dürften die feststellbaren beträchtlichen Schwankungen zu erklären sein.

Die Verwendung von *Vašnost* war gegen die anderer Anredeformen nicht scharf abgegrenzt. Relativ zahlreich sind Beispiele, in denen in denselben Briefen *Vašnost* und *vy* verwendet wurde. Für die Verwendung von *Vašnost* und *oni* nebeneinander liegen ebenfalls zahlreiche Beispiele vor, allerdings stammen sie größtenteils von einem Autor, nämlich Josef Josefovič Jungmann. Hier kann mit einiger Vorsicht eine Entwicklung angenommen werden, bei der die Alternation

²⁹¹Auch die Tatsache, daß *Vašnost* in den Quellen des unmittelbar vorhergehenden Zeitraums (Ende 18. Jh.) nicht belegt ist, im Gegensatz zu *oni*, *vy*, *ty* und indirekter Anrede, spricht dafür, *Vašnost* als eine künstlich in die schriftliche Kommunikation wieder bzw. neu eingeführte Form anzusehen.

²⁹²In gewissem Umfang konnten allerdings Beispielsätze als Empfehlungen dienen, so die Beispielsätze mit *Vašnost* bei Burian (1839:370–371) oder Kampelík (1847:48–50), in denen *Vašnost* mit Verben in der 2. Person Plural kombiniert wurde; zum Possessivpronomen empfahl Kampelík die kurzen Formen *vašnostin*, *vašnostina* ... (Kampelík 1847:16).

von *Vašnost* und *vy* zunahm, die von *Vašnost* und *oni* dagegen verschwand²⁹³. Sofern *Vašnost* im wesentlichen auf die schriftliche Kommunikation beschränkt war, kann man vermuten, daß im letzteren Fall eher mündliches *oni*, im ersten Fall mündliches *vy* zugrundelag²⁹⁴.

vy

Die Anrede mit *vy* ist in den Briefen der *vlastenci* zahlreich belegt. Jedoch war seine Verwendung offenbar stark auf einen engen Kreis von Gleichgesinnten beschränkt; seine Verwendbarkeit als universales Pronomen der distanzierten Anrede mußte erst durchgesetzt werden. Auch die ausgedehnte Verwendung von *Vašnost* läßt auf einen niedrigen Status von *vy* schließen, durch den selbst unter *vlastenci* die Verwendung von *vy* in vielen Fällen problematisch sein konnte; die Tendenz, *Vašnost* neben *vy* zu verwenden, und die Abnahme von *Vašnost* nach der Jahrhundertmitte²⁹⁵ sind dagegen Indizien für eine Durchsetzung des *vy* als distanzierter Anredeform zumindest im standardsprachlichen Bewußtsein.

Die zunächst eingeschränkte Verwendbarkeit von *vy* wird durch den großen Anteil von wechselseitiger Korrespondenz innerhalb der kleinen Gruppe der *vlastenci* in Briefeditionen verdeckt. Jedoch zeigen Fälle wie die Briefe an Verwandte, daß *vy* als Anredeform außerhalb des engen Kreises als Provokation gewirkt hätte und also nur einen geringen Status besaß.

²⁹³Das späteste gefundene Beispiel stammt allerdings von Jiří Palkovič aus dem Jahr 1843; abgesehen davon, daß Palkovič ein Vertreter der älteren Generation war, könnte das die Feststellung stützen, daß der propagierte *vy*-Usus sich bei den Slovaken später durchsetzte als bei den Tschechen und von den Tschechen ausging.

²⁹⁴Daß den Briefen von Josefovič Jungmann, wenn *Vašnost* und *oni* alternieren, mündliches *oni* entspricht, ist auch deshalb wahrscheinlich, weil es hier Beispiele für Briefe mit nur *oni* an Empfänger gibt, die sonst auch *Vašnost* und *oni* erhalten (Marek und Hanka).

²⁹⁵Ein Beispiel für die Abnahme von *Vašnost* nach der Jahrhundertmitte bietet die Korrespondenz von Jan Neruda (1834–1891), in der nur noch sehr vereinzelte Fälle von *Vašnost* (in den 60er Jahren an F. L. Rieger, Václav Zelený und Josef Procházka) belegt sind (Neruda 1965: 18, 38–40, 48) und ansonsten *vy* als allgemeine distanzierte Anredeform benutzt wird.

3.3. Literarische Texte

Für die Untersuchung des Anredesystems historischer Epochen werden sehr häufig literarische Werke herangezogen. Beispiele hierfür sind Kielkiewicz-Janowiak (1992) zum Polnischen und Englischen oder Buchenau (1997) zum Deutschen, Russischen und Polnischen; auch die umfangreiche Untersuchung von Metcalf (1938) zum deutschen Anredesystem benutzt als Material zum großen Teil literarische Texte. Ein Grund hierfür ist in der Quellensituation zu sehen; nichtliterarische Texte stehen aus historischen Zeiträumen oft kaum zur Verfügung.

Die Heranziehung literarischer Texte für Untersuchungen zur Anrede wurde wegen der damit verbundenen methodischen Probleme auch abgelehnt. Einen radikal ablehnenden Standpunkt vertritt Jachnow (1973:350), da in diesen Texten alles Material nur durch den „subjektiven Beobachtungsfiler des Schriftstellers“ zugänglich ist. Diese radikale Ablehnung kann allerdings nur für die Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes konsequent durchgehalten werden, wo durch andere Methoden wie Informantenbefragungen eine bessere, von den erwähnten Problemen freie Materialbasis gewonnen werden kann. Für historische Zeiträume müssen dagegen auch literarische Texte als Quellen benutzt werden, da sonst viele Fragen nicht untersucht werden könnten. Lahusen nimmt in seiner Untersuchung über russische realistische Romane (1982) einen entgegengesetzten Standpunkt ein: sofern der Autor andere Interessen als die Darstellung der Anredeformen hatte, konnten diese gewissermaßen automatisch der gesellschaftlichen Realität entsprechen (Lahusen 1982:35)²⁹⁶; außerdem versucht er, die Möglichkeit von Abweichungen vom Anredeusus dadurch zu erkennen, daß er ein großes Korpus aus mehreren Romanen auswertet: diese Abweichungen seien dann in der Statistik erkennbar (Lahusen 1982:253)²⁹⁷. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß Lahusen primär untersucht, was die Anredeformen über die gesellschaftliche Struktur aussagen, und weniger, ob sie mit dem normalen Usus übereinstimmen.

Ein Problem für die Auswertung stellen gattungsbedingte Einschränkungen in der Verwendung von Anredeformen dar. Für deutsche dramatische Texte des 18. Jahrhunderts hat Grohmann (1926) gezeigt, wie stark in bestimmten Gattungen von vornherein nur eine beschränkte Auswahl an Anredepronomen verwendet wurde (Grohmann 1926:28–30) und daß Anredepronomen auch benutzt wurden, um Figuren und Figurengruppen innerhalb des Stücks zu charakterisieren oder Gruppen zusammenzufassen, zum Beispiel Christen und Muslime in „Nathan der Weise“ (Grohmann 1926:57). Eine Tendenz zu überzeitlichen Aussagen ging gerade bei einem bedeutenden Autor wie Goethe mit einer Tendenz zur Einschränkung der Ausnutzung der Anredeformen einher (Grohmann 1926:81). Nahe am vierstufigen System der zeitgenössischen Umgangssprache (*Du, Ihr, Er/Sie, Sie*) standen hingegen sogenannte Gesellschaftskomödien. Auch in diesen wurden jedoch die Anredeformen bewußt zur Personencharakterisierung eingesetzt (Grohmann 1926:32ff.); daher sind Schlüsse von Fällen abweichender Verwendung von Anredeformen in Theaterstücken auf das reale Sprachverhalten, etwa über die gezielte Verwendung abweichender Anredeformen zu expressiven oder provokativen Zwecken, riskant.

²⁹⁶ „Dans la mesure où l'on peut raisonnablement penser que les auteurs avaient d'autres soucis que l'authenticité des formes allocutoires, ces dernières ont, paradoxalement, toutes les chances de correspondre à une réalité, venant «tout automatiquement» sous la plume de leur créateur.“

²⁹⁷ „En se fondant sur un grand nombre de données ... l'analyse aboutit à des concordances, des constantes dans les résultats qui neutralisent, dans une certaine mesure du moins, les effets de la «déformation», que celle-ci soit voulue par l'écrivain ou inconsciente, idéologique ou esthétique.“

Die Verwendung sprachlicher Elemente in literarischen Texten ist also grundsätzlich der künstlerischen Absicht des Autors untergeordnet. Dies betrifft auch die Anredeformen, von denen man nicht annehmen sollte, daß ein Autor unbewußt das Anredesystem seiner Zeit und seines gesellschaftlichen Umfeldes reproduziert. Der Gebrauch einer Anredeform charakterisiert sowohl die literarische Figur, die sie verwendet, als auch ihr Verhältnis zu anderen Figuren. In diesem Sinne kann sie vom Autor auch weitgehend unabhängig vom zeitgenössischen Usus oder in bewußtem Gegensatz zu diesem verwendet werden; ein abweichendes Anredeverhalten charakterisiert zum Beispiel eine Figur, ohne daß für ein solches abweichendes Anredeverhalten notwendigerweise Vorbilder in der Realität existieren mußten.

Eine grobe Übereinstimmung der sozialen Bedeutung der Anredeformen innerhalb eines Werkes mit der zeitgenössischen sprachlichen Realität ist dann denkbar, wenn die fiktionale Realität des Werkes der zeitgenössischen sozialen Realität entspricht oder zumindest ähnlich ist. Dies ist z. B. bei sog. Gesellschaftskomödien der Fall²⁹⁸. Sehr problematisch ist das Verhältnis hingegen bei historischen oder in einer exotischen oder ganz fiktiven Welt angesiedelten Werken. Da die Parallelität zur zeitgenössischen Realität fehlt, kann die soziale Bedeutung einer Anredeform in einem historischen Stück von vornherein nicht mit ihrer sozialen Bedeutung in der zeitgenössischen Realität gleichgesetzt werden. Auch wenn ein Stück (oder ein historischer Roman etc.) sich auf eine bestimmte Zeit bezieht, entspricht jedoch die Verwendung der Anredeformen sehr häufig auch nicht den Normen jener Epoche (was auch daran liegen kann, daß sie dem Autor nicht genügend bekannt waren): nicht selten zeigt der Gebrauch der Anredeformen vielmehr Parallelen zum zeitgenössischen Usus.

Ein etwas anders gelagertes Problem stellen übersetzte Werke dar, bei denen die Verwendung von Anredeformen nicht selten zum Teil durch die Vorlage mitgeprägt ist. Man muß zwar auch in diesem Fall davon ausgehen, daß die Übersetzer Anredeformen verwendeten, die in der sprachlichen Realität existierten und deren literarische Verwendung sie für angemessen hielten (zur Bedeutung dieses Punktes siehe unten), und daß das hierarchische Verhältnis der Anredeformen zueinander dem Verhältnis in der Realität nicht widersprach. Aber es versteht sich, daß der Verwendungsbereich und damit die soziale Bedeutung der Anredeformen in diesen Übersetzungen stark von der Vorlage geprägt sein und daher von der Realität in der Gesellschaft abweichen können.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich, daß weitgehende, detaillierte Schlüsse von der Verwendung von Anredeformen in literarischen Werken auf ihre Verwendung und soziale Bedeutung in der zeitgenössischen Realität vermieden werden sollten, da sie leicht zu Irrtümern führen können. Problematisch wird die Heranziehung literarischer Texte nicht zuletzt dann, wenn sie bei der Auswertung undifferenziert mit anderen Quellen vermischt werden; hierfür bietet Metcalf (1938) zahlreiche Beispiele, etwa wenn die Anrede in Theaterstücken mit Tendenzen in der Anrede innerhalb der Familie identifiziert wird oder die Anrede an vornehme Römer in historischen Stücken als Beleg für die Anrede von Adligen herhalten muß (z. B. Metcalf

²⁹⁸Vgl. Foulger (1984). Unter den tschechischen Originalstücken des 18. Jahrhunderts kommt eine ähnliche Bedeutung vor allem dem Stück „Masné Krámy. Aneb: Sázenj do Loterye“ (Die Fleischbuden oder das Lotteriespiel) von Šedivý (1796c) zu, da es sich hier um ein im städtischen Milieu angesiedeltes Originalwerk handelt. Unter thematischen Gesichtspunkten vergleichbar ist auch „Pražsťj Sládcy“ (Die Prager Bierbrauer), ebenfalls von Šedivý (1819), allerdings hat bei diesem Stück offenbar eine weitgehende Bearbeitung durch den Herausgeber des gedruckten Textes stattgefunden (s. 3.3.1.3.), so daß nicht mehr ganz klar erkennbar ist, in welchem Umfang die Anredeformen im verfügbaren gedruckten Text auf den Autor zurückgehen.

1938:40). Jedoch können derartige Urteile wegen Metcalfs ausführlicher Quellenangaben leicht „ausgefiltert“ werden.

Andererseits sind bestimmte Schlüsse auf das Anredesystem zulässig. Zunächst muß eine Anredeform vom Rezipienten als solche verstanden werden, sie muß ihm also als solche bekannt sein. Somit ist die Verwendung einer Anredeform in einem literarischen Werk ein Beleg für ihre Existenz im Anredesystem. Dies kann man besonders dann annehmen, wenn es sich um eine im System relativ neue Anredeform handelt, und wenn sie in einer großen Zahl von Werken einer Epoche belegbar ist; literarische Werke können insofern Belege für die Durchsetzung neuer Anredeformen sein. Je nach der thematischen Eigenart der einzelnen Werke wird man auch die aus der literarischen Verwendung zu erschließende Hierarchie der Anredeformen und ihre konkrete Verwendung zumindest als zusätzliche Belege benutzen können; anzustreben ist aber in jedem Fall eine Konfrontation mit den entsprechenden Ergebnissen aus der Auswertung anderer Quellen.

Die Tatsache, daß ein Autor eine Anredeform in einem literarischen Werk verwendet, belegt außerdem, daß er ihre Verwendung in einem literarischen Werk für legitim bzw. angemessen hält. Diese Feststellung ist für viele Literaturen eine Banalität. Im Falle des Tschechischen ist sie jedoch von wesentlicher Bedeutung, da hier während des *obrození* dem Inventar an Anredeformen und der Frage ihrer Literaturfähigkeit große Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Abdrängung bestimmter Anredeformen aus der Schriftsprache in den Substandard betraf auch und gerade die Literatur. Die Beschreibung dieser Entwicklung in der Literatur ist insofern ein wesentlicher Aspekt der Entwicklung des tschechischen Anredesystems in dem behandelten Zeitraum, und die Einstellung zur Verwendung von Anredeformen in der Literatur ist ein wesentlicher Aspekt der Einstellung zur Verwendung von Anredeformen überhaupt.

Unabhängig von der Frage, ob die Verwendung der Anredeformen in literarischen Werken die sprachliche Realität widerspiegelt oder nicht, können schließlich syntaktische und morphologische Eigenschaften der Anredeformen untersucht werden.

In Untersuchungen zur Entwicklung von Anredesystemen werden im allgemeinen einerseits dramatische Texte und andererseits erzählende Prosa wie Romane als Quellen herangezogen²⁹⁹. Seit den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts sind tschechischsprachige Theaterstücke in größerer Anzahl erhalten. Das betrifft sowohl gedruckte Fassungen von Stücken, die vor allem in Prag von professionellen Truppen gespielt wurden, als auch handschriftlich überlieferte, in Editionen zugängliche Volksstücke aus nordböhmischen Kleinstädten. Hingegen fehlen aus dem untersuchten Zeitraum weitgehend erzählende Prosatexte, die sich als Quellen für die Untersuchung eignen. Der Grund hierfür liegt in der spezifischen Entwicklungssituation der tschechischen Literatur jener Zeit. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war die tschechische Sprache in ihren sozialen Funktionen stark eingeschränkt: für das Lesepublikum aus den unteren Schichten wurden in erster Linie sogenannte Volksbücher (*knížky lidového čtení*) veröffentlicht. Hierbei handelte es sich vorwiegend um übersetzte Texte des 16. und 17. Jahrhunderts, die lange fast ohne sprachliche Veränderungen nachgedruckt wurden, neben wenigen neueren Übersetzungen vom Ende des 18. Jahrhunderts. Während der Nationalen Wiedergeburt wurden von dem Verleger Kramerius und seinen Mitarbeitern (z. B. Prokop Šedivý) zahlreiche neue, im

²⁹⁹Lyrik ist als Quelle für diese Untersuchungen meist nicht geeignet, da selten Situationen mit sozial beschreibbaren Kommunikationspartnern vorliegen und oft auch der Gebrauch der Anredeformen beträchtlich von der gleichzeitigen Umgangssprache abweichen kann. Ausnahmen bilden z. B. manche Gelegenheitsgedichte.

Ideengehalt von der Aufklärung beeinflusste Texte für das entsprechende Publikum veröffentlicht, die jedoch in den sprachlichen Merkmalen dem Usus der alten Volksbücher eng folgten (Vodička 1948:79)³⁰⁰. Damit bieten aber die Volksbücher ein überwiegend stark archaisches sprachliches Material, das für die Untersuchung einer Erscheinung der Umgangssprache des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts nicht als Quelle geeignet ist. Die moderne tschechische Kunstprosa (im Gegensatz zu den Volksbüchern) wurde in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts neu begründet; als ihr Beginn kann die Übersetzung von Chateaubriands „Attala“ durch Jungmann angesehen werden, die 1805 erschien. Das vorrangige Ziel der beteiligten Schriftsteller war dabei zunächst die Schaffung eines hohen ästhetischen Anspruchs genügenden Prosastils, um die funktionale Einschränkung des Tschechischen auf die Unterschichten zu überwinden. Ein erheblicher Abstand zur zeitgenössischen Umgangssprache wurde dabei zunächst nicht als Nachteil angesehen. Erst um 1830 wurde dieser Gegensatz des neuen Kunstprosastils zur Umgangssprache als Problem empfunden. Schriftsteller wie J. K. Tyl traten für einen einfacheren, umgangssprachennäheren Prosastil ein (Vodička 1948:335–348; zu Tyls Annäherung an die gesprochene Sprache auch Šlosar/Večerka 1982:120–121). Aus diesen Gründen fehlen aus dem größten Teil des untersuchten Zeitraumes Prosatexte, die für die Untersuchung als Quellen geeignet wären. Erst in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts existieren einzelne Texte, die für unsere Untersuchung Anhaltspunkte bieten. Von diesen sollen eine Humoreske von F. J. Rubeš und zwei Feuilletons von J. K. Tyl besprochen werden; eines der Tylschen Feuilletons ist deshalb besonders wichtig, weil es die Frage der Zulässigkeit von Anredeformen in literarischen Texten und den Abstand zwischen der literarischen Norm und der Umgangssprache direkt thematisiert. Überwiegend muß sich die Untersuchung jedoch auf die Verwendung von Anredeformen in Theaterstücken konzentrieren.

3.3.1. Theaterstücke

Aus dem 18. Jahrhundert sind einerseits Volkstheaterstücke erhalten, deren Entstehungszeit und Aufführungsgeschichte häufig nur ungenau bekannt sind, die allerdings dennoch wertvolle Quellen für unsere Untersuchung darstellen. Andererseits sind aus den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts eine Reihe gedruckter Texte erhalten. Diese sind genau datierbar und oft sind auch Termine von Aufführungen feststellbar; es handelt sich teils um Originaltexte, teils um Übersetzungen vorwiegend deutscher Texte. Allerdings stellen die erhaltenen Drucke nur einen kleinen Teil der nachweislich zur Aufführung gelangten Stücke dar. Von vielen Stücken ist außer dem Titel und evtl. Autor und der Tatsache ihrer Aufführung nichts bekannt.

Als Beginn professioneller tschechischsprachiger Theateraufführungen auf Prager Bühnen im 18. Jahrhundert gilt allgemein der „Kjže Honzyk“, der 1771 im „Divadlo v Kocích“ aufgeführt wurde, eine Übersetzung des „Herzog Michel“ von Krüger (Černý 1992). Dieser Versuch blieb zunächst vereinzelt. Ab der Mitte der 1780er Jahre fanden im Nostitzschen bzw. Ständetheater auch tschechischsprachige Aufführungen statt; ein Zentrum des tschechischen Theaters war während ihres kurzen Bestehens (1786–1789) die sogenannte „Bouda“ (Bude) auf dem

³⁰⁰Vodička wies dies konkret am Merkmal der Stellung des Verbs am Ende einer syntaktischen Periode nach, die für die Sprache des 16./17. Jahrhunderts im Gegensatz zum modernen Prosastil charakteristisch war; auch die neuen Volksbücher der Wiedergeburtzeit hielten jedoch an dieser syntaktischen Erscheinung noch weit im 19. Jahrhundert zäh fest, als sie in der neueren Prosa nicht mehr üblich war.

Roßmarkt (Wenzelsplatz). In den folgenden Jahren fanden tschechischsprachige Aufführungen noch an anderen Orten statt. Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts kam es jedoch zu einem Niedergang, und tschechischsprachige Aufführungen wurden zeitweilig eingestellt. Ein Neubeginn wurde im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts vor allem von J. N. Štěpánek organisiert; seine Aufführungen wurden zunächst von Laien bestritten, ab 1824 von Berufsschauspielern, zuletzt war er Mitinhaber des Ständetheaters (Schamschula 1990:386–388, *Dějiny české literatury* 1960:92, Lehár/Stich 1997:187–188).

Unter den erhaltenen Texten aus dem untersuchten Zeitraum sind drei Volksstücke aus der von Josef Hrabák veröffentlichten Sammlung von Volksstücken aus dem 17. und 18. Jahrhundert „Lidové drama pobělohorské“ (Volkstheater der Zeit nach dem Weißen Berg, Hrabák 1951); sie sind anonym und auch ihre zeitliche Einordnung ist nicht unproblematisch. Weitere Volksstücke aus dem 19. Jahrhundert wurden von Sochorová herausgegeben (Sochorová 1987a). Eine weitere Gruppe bilden frühe Übersetzungen, vor allem zeitgenössischer deutscher Stücke. Zeitlich etwas später kommen tschechischsprachige Originaltexte hinzu, unter denen die Stücke von Prokop Šedivý (1764–1810) eine größere Gruppe bilden. Aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts liegen einige wenige Titel vor, die in ihrem Anredesystem die im 18. Jahrhundert erkennbaren Tendenzen fortsetzen. Ab dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts setzt dann die umfangreiche Tätigkeit von J. Nepomuk Štěpánek ein, von dem auch zahlreiche Texte gedruckt erhalten sind; seine Verwendung der Anredeformen markiert einen Bruch mit dem bis dahin in tschechischen Theaterstücken üblichen Usus.

3.3.1.1. Volksstücke

Die Sammlung von Volksstücken „Lidové drama pobělohorské“ (Hrabák 1951) enthält drei Stücke, die dem 18. Jahrhundert zugerechnet werden. Es handelt sich um die Komödie „Komedie o Františce, dceři krále anglického, též o Honzíčkovi, synu kupce londýnského“ (Komödie von Františka, der Tochter des englischen Königs, und von Honzíček, dem Sohn eines Londoner Kaufmanns), die kurze Posse „Salička“ und um ein Stück über einen Bauernaufstand „Selská rebelie“. Leider sind alle drei Stücke nicht nur anonym überliefert, sondern die Überlieferung (siehe Hrabák 1951:237) ist überhaupt problematisch. „Salička“ folgt einer Veröffentlichung aus dem 19. Jahrhundert nach einer aufgezeichneten mündlichen Wiedergabe, dasselbe gilt von der „Komödie“, die auf eine Wiedergabe nach dem Gedächtnis, angeblich nach einem 1769 datierten Buch, zurückgeht, so daß die zeitliche Einordnung durch den Herausgeber nur sehr ungefähr sein kann³⁰¹; die „Selská rebelie“ folgt einer Veröffentlichung, die ihre Quelle nicht nennt, wird aber aufgrund ihres Inhalts vom Herausgeber auf einen Zeitpunkt kurz nach den geschilderten Ereignissen (dem Bauernaufstand von 1775) und wahrscheinlich vor der Aufhebung der Leibeigenschaft 1781 datiert. Damit ist die Auswertung dieser Stücke für die vorliegende Untersuchung etwas gewagt, da bei dieser Art der Überlieferung in sprachlichen Details wie den Anredeformen leicht auch Veränderungen eintreten konnten und sogar eine bewußte Ma-

³⁰¹Sochorová (1987b:92–95) setzt eine wesentlich spätere Entstehung an, und zwar wahrscheinlich das zweite oder dritte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts (das Stück wurde in Tříč bei Vysoké nad Jizerou zum letzten Mal 1835 aufgeführt). Dafür sollen neben der Sicht auf gesellschaftliche Verhältnisse im Stück auch die anzunehmende Abhängigkeit von den „knížky lidového čtení“ (Volksbüchern), die erst Ende des 18. Jahrhunderts stärker verbreitet waren, sprechen, sowie Einflüsse der professionellen Theaterpraxis und der Hinweis, daß das Stück nur mit Frauen besetzt war und als Auftakt zu Tanzvergnügungen gespielt wurde.

nipulation durch die ersten Herausgeber nicht ausgeschlossen werden kann. Andererseits lohnt sich ihre Einbeziehung, da sie sich an ein ländliches Publikum wandten, während fast alle anderen erhaltenen Stücke in Prag aufgeführt wurden. Damit bieten diese Stücke die Möglichkeit, festzustellen, ob der Anredeusus der in Prag aufgeführten Stücke fundamental von dem anderer Regionen abwich, etwa aufgrund eines in Prag anzunehmenden intensiveren Kontaktes zwischen der tschechischen und der deutschen Sprache.

In „Selská rebelie“ (Der Bauernaufstand, Hrabák 1951:207–231) werden als Anredeformen fast ausschließlich *ty* und *vy* gebraucht, und zwar nicht nur von Bauern untereinander, sondern auch von Bauern an den herrschaftlichen Verwalter (*správec*). In einer kurzen Szene redet jedoch der Büttel (*dráb*) den Verwalter mit *oni* an: „ale nevím, milostivý pane, jestli s nima co poříděj“ [=pořídějí, also 3. Person Plural des Verbs.] „aber ich weiß nicht, gnädiger Herr, ob Sie mit ihnen etwas ausrichten können.“ (Hrabák 1951:214) Damit ist in diesem Stück die Anrede mit *oni* zwar belegt, aber sehr marginal; *oni* drückt einen großen Rangunterschied aus und steht also im Status über *vy*. Sofern der Text wirklich in dieser Form aus den 1770er Jahren stammt, unterscheidet er sich möglicherweise deutlich vom damaligen realen Anredeusus: Eingaben von Dorfbewohnern an herrschaftliche Direktoren aus den 1780er Jahren (siehe 3.2.1.) verwendeten vielmehr *oni* bzw. indirekte Anrede, die mit der 3. Person Plural kongruierte.

In der Posse „Salička“ (Hrabák 1951:201–205) schickt die Frau eines Bauern, nachdem dieser auf den Markt gegangen ist, ihre Magd Salička nach ihrem Geliebten, einem adligen Herrn. Anschließend überrascht der heimkehrende Bauer beide und wird von dem Adligen erschlagen. In der ersten Hälfte des Stückes benutzen sowohl Salička als auch die Frau zu dem adligen Herrn *oni*. (Beispiele: Salička zu Liebhaber: „Paní jim posílá psaní“ — Die Frau schickt Ihnen einen Brief — und Frau zu Liebhaber: „*nechodívaj* po snídání! Sem tomu ráda velice, že *navštívili* mé srdce.“ — gehen Sie nicht zum Frühstück! Ich bin sehr froh, daß Sie mein Herz besuchten). Bei dem bäuerlichen Ehepaar benutzt die Frau zum Mann *vy*, der Mann zur Frau *ty*. In der zweiten Hälfte des Textes mit der Entdeckung des Liebhabers wird zu diesem von der Frau und dem Mann nur *ty* benutzt. Trotzdem machen die Fälle von *oni*-Anrede einen großen Teil der Anredeformen in dem allerdings ziemlich kurzen Text aus.

In diesen Texten ist also neben *ty* und *vy* als Anredeform *oni* belegbar, und zwar mit höherem Status als *vy*. *oni* wird zu einem Adligen (in „Salička“) und zu einem herrschaftlichen Verwalter (in Selská rebelie) verwendet.

In der „Komedie o Františce, dceři krále anglického, též o Honzíkově, synu kupce londýnského“ (Hrabák 1951:173–200) wird Františka, die Tochter des englischen Königs, von dem bösen General Minc, der sie zur Frau haben wollte, an Seeräuber ausgeliefert. Diese verkaufen sie dem türkischen Sultan. Der Kaufmannssohn Honzíček zeigt sich beim Erlernen von zwei Handwerken als Tausendsassa, der gleich als Lehrling seine Meister überflügelt, und geht in die Türkei, um für den Sultan einen prunkvollen Tisch anzufertigen. Der Sultan stellt ihm zum Lohn dafür einen Wunsch frei, worauf Honzíček die gefangene Františka wählt. Nach weiteren Widrigkeiten heiraten Františka und Honzíček, und der böse Minc wird bestraft.

Als Anredepronomina kommen in diesem Stück *oni*, *on*, *vy* und *ty* vor. Als Anredeform mit dem höchsten Status wird *oni* ziemlich häufig verwendet, und zwar auch oft symmetrisch. Symmetrische *oni*-Anrede kommt zwischen Honzíček's Vater und den Handwerksmeistern, bei denen sein Sohn lernen soll, vor, und in bestimmten Szenen auch zwischen Minc und dem englischen König bzw. Minc und der Prinzessin (die in einer anderen Szene jedoch zu Minc

auch *vy* verwendet). Die Handwerksmeister reden Honzíček als Lehrling abwechselnd mit *ty* und *on* an, ebenso der türkische Sultan. *Vy* verwendet der englische König zur Königin, und zu Honzíček *vy* neben *on*.

Beispiele: [Františka zu Minc] Aha, *oni* jsou tady, pane Minc. [Minc:] Poníženě vítám, princeško Františko! Vyslovit mám lásku *jim*, jest mně těžko; co jsem se již na *ně* namyslel a *jim* namluvil, a proto jsem také dnes ten špacír ustanovil.³⁰² (Hrabák 1951:177)

[Honzíček's Vater zu Schustermeister] Pane mistr, já *jim* velice děkuji, *přijmou* diškreci, kterou *jim* obětuji. [Schuster] Já *jim*, pane kupec, za diškreci děkuji, též mnoho zdraví a štěstí *jim* vinšuji.³⁰³ (Hrabák 1951:186)

[Schreinermeister zu Honzíček's Vater] Pane kupec, přivádím *jim* *jejího* syna, jeho ostrovtipnost jest až předivná ... *Kdyby* mně ho *nechali* tovaryšem, co mně možná platit, hotov jsem.³⁰⁴ (Hrabák 1951:187)

[Sultan zu Honzíček] cokoliv ode mne *požádáš*, přísahám, to dostati *máš*. ... To si *může* projít celé turecké země; ale *nebýt* nikde dlouho, já jsem rád, když *jest* při mně.³⁰⁵ (Hrabák 1951:190)

Die Anrede zwischen bestimmten Personen schwankt innerhalb dieses Stücks häufig. Eindeutig läßt sich jedoch feststellen, daß *oni* als höchste Stufe der pronominalen Anrede einen sehr weiten Anwendungsbereich hat, während *on* und *vy* mittlere Stufen zwischen *oni* und *ty* darstellen. Insbesondere *vy* wird so selten verwendet, daß man seinen Status im Vergleich zu *on* kaum bestimmen kann; allerdings spricht bereits diese weitgehende Verdrängung dafür, daß *vy* nur einen niedrigen Status hatte.

Aus dem 19. Jahrhundert sind Texte von Stücken erhalten, die von Einwohnern kleinerer Städte oder Dörfer gespielt wurden. Einige Texte dieses „sousedské divadlo“ (Einwohnertheater) sind von Sochorová (1987a) herausgegeben worden; es handelt sich um Stücke aus dem Riesengebirgsvorland (Podkrkonoší, Umgebung von Vysoké nad Jizerou) in Nordböhmen, die wahrscheinlich zwischen 1810 und 1840 entstanden. Die Stücke sind teils als Manuskripte überliefert, daneben wurden aber auch bereits ediert vorliegende Texte wieder abgedruckt, darunter die oben erwähnte „Komedie o Františce ...“. Ein relativ spät entstandenes, datiertes Stück aus dieser Sammlung ist die „Komedye o Felsenburkovi, slavném rytíři“ (Komödie von Felsenburg, dem berühmten Ritter), die 1834 entstand (Sochorová 1987a:315–347). Sie handelt davon, wie der junge Ritter Felsenburg durch seine Unerschrockenheit die Gespenster in einem verzauberten Schloß erlöst und dafür die Hand seiner geliebten Klárka, der Tochter des Grafen Waldhaim, gewinnt.

³⁰²Aha, Sie sind hier, Herr Minc! — Ich grüße untertanig, Prinzessin Františka! Ich muß Ihnen meine Liebe gestehen, das fällt mir schwer; so viel habe ich schon an Sie gedacht und auf Sie eingeredet, und deshalb habe ich heute diesen Spaziergang geplant.

³⁰³Herr Meister, ich danke Ihnen sehr; nehmen Sie die Belohnung, die ich Ihnen gebe. — Ich danke Ihnen, Herr Kaufmann, für die Belohnung, und wünsche Ihnen auch viel Gesundheit und Glück.

³⁰⁴Herr Kaufmann, ich bringen Ihnen Ihren Sohn, sein Scharfsinn ist geradezu erstaunlich ... Wenn Sie ihn mir als Gesellen lassen wollten, was ich zahlen kann, das bin ich bereit. (Auffällig ist die Form des Possessivums *jejího*, die in dieser Form auch in Briefen belegt ist, siehe 3.2.1. und 3.2.2.).

³⁰⁵Was du auch von mir forderst, ich schwöre, du sollst es bekommen. ... So kann Er die ganzen türkischen Lander durchwandern; aber bleibe Er nirgends lange, ich freue mich, wenn Er bei mir ist.

In diesem Stück wird *oni* relativ häufig verwendet, zum Beispiel von Klárka und Felsenburk zueinander und von beiden zu Klárkas Vater. Letzterer benutzt zu Felsenburk an einer Stelle *on*, und zwar mit Infinitiv als Imperativ, später auch *oni*. *vy* wird nur sehr vereinzelt verwendet, so von Felsenburk zu einem Einsiedler, der später auch *oni* erhält.

Beispiele: [Felsenburk zu Klárka: *oni*] Krásná slečno, *povolejí* mi bližší známost a s *nimi* mluvit, chci *jím* mou hořící lásku vyjevit, moje srdce neobyčejný oheň nad *jejich* krásou hoří a moje oči se stále po *nich* pasou.³⁰⁶ (Sochorová 1987a:318)

[Klárka zu Felsenburk: *oni*] Vzácný rytíři, ta čest, kterou mi *prokazujou*, má tvář se rdí a mne *zahanhujou*.³⁰⁷ (Sochorová 1987a:319)

Mnohovažený a ctný rytíři, můj pantáta jest žádostiv s *nima* mluvit.³⁰⁸ (Sochorová 1987a:320)

[Graf zu Felsenburk: *on*] *přijít*, mládenečku, k obědu. ... No, jen *přijít*, může bejt, že si teprv *zaslouží*.³⁰⁹ (Sochorová 1987a:320)

[Felsenburk zu Graf: *oni*] Pane Hrabě, nemohu pochopit, kterak jsem mohl od *nich* tu milost zasloužit, *libějí* se mnou poroučet, jak *oni* *chtějí*, *daj* mi pefel, jak *oni* sami *vědějí*.³¹⁰ (Sochorová 1987a:321)

[Felsenburk zu Einsiedler: *vy*] Aj, ctihodný otče, *odpusťte*, že *vás* z pobožnosti vyrážím.³¹¹ (Sochorová 1987a:329)

[*oni*] Odkud *oni* z rodu *pocházejí*?³¹² (Sochorová 1987a:331)

3.3.1.2. Übersetzungen

Die frühesten gedruckt erhaltenen tschechischsprachigen Theaterstücke, die 1771 und in den 1780er Jahren erschienen, sind Übersetzungen, und zwar fast ausschließlich zeitgenössischer deutscher Stücke. Es kann vermutet werden, daß die Originale, soweit in ihnen nicht ein spezifisch literarisch motiviertes Anredesystem vorlag, dem zeitgenössischen deutschen Anredesystem verhältnismäßig nahestanden³¹³. Soweit die Verteilung der Anredeformen in den Übersetzungen mit dem Original übereinstimmt, kann sie sich in den Einzelheiten vom zeitgenössischen tschechischen Usus daher unterscheiden. Immerhin sprechen aber die vorliegenden gedruckten Texte dafür, daß diese Verwendung der Anredeformen für das tschechische Theaterpublikum akzeptabel war, und auch die tschechischen Originaltexte der folgenden Jahre unterscheiden

³⁰⁶Schönes Fräulein, gestatten Sie mir eine nähere Bekanntschaft und mit Ihnen zu reden, ich will Ihnen meine glühende Liebe gestehen, mein Herz brennt in ungewöhnlichem Feuer über Ihrer Schönheit und meine Augen weiden sich ständig an Ihnen.

³⁰⁷Edler Ritter, die Ehre, die Sie mir erweisen, mein Gesicht wird rot und Sie beschämen mich.

³⁰⁸Vielgeachteter und tugendsamer Ritter, mein Herr Vater ist begierig, mit Ihnen zu sprechen.

³⁰⁹Komm' er, junger Mann, zum Mittagessen ... komm' er nur, es kann sein, daß er sie [Gnade] sich erst verdienen wird. (Infinitiv als Imperativ).

³¹⁰Herr Graf, ich kann nicht begreifen, wie ich von Ihnen diese Gnade verdienen konnte, belieben Sie über mich zu verfügen, wie Sie wollen, geben Sie mir Befehl, wie es selbst wissen.

³¹¹Oh, ehrwürdiger Vater, verzeiht, daß ich Euch aus der Andacht reiße.

³¹²Aus welchem Geschlecht stammen Sie?

³¹³Ein Anredesystem, das dem realen Usus ungefähr entsprach, wurde im deutschen Theater im 18. Jahrhundert vor allem in Komödien verwendet. In anderen Gattungen lag meist ein stark abweichendes Anredesystem vor, aus dem manche Anredeformen der Sprache ausgeschlossen waren (vgl. Grohmann 1926:28–30, Foulger 1984).

sich im Anredesystem nicht wesentlich von ihnen. Unter den übersetzten Autoren ist der seinerzeit sehr erfolgreiche Paul Weidmann mit mehreren Stücken vertreten; ein weiteres übersetztes Stück ist von Gottlieb Stephanie dem Jüngeren, dazu kommt ein Stück eines unbekanntes Autors. In Literaturgeschichten wird die sprachliche Qualität mancher frühen Übersetzungen oft sehr negativ beurteilt; so nennt Vlček (³1940:242–243) die Übersetzung von „Knjže Honzyk“ „plump und untschechisch“ und vergleicht sie mit dem im Verhältnis mit der dörflichen Sprache verdorbenen Prager Tschechisch³¹⁴. Zeitgenössische Kritiken haben sich jedoch gerade auch über die Sprache dieser Übersetzungen sehr positiv geäußert, so zum „Knjže Honzyk“ (Divadlo v Kotcích 1992:426–427 — Anm. zu Černý 1992) und zu „Odběhlec z lásky synowské“ (Dějiny českého divadla 1969:38).

Das pronominale Anredesystem ist in den übersetzten Stücken nicht einheitlich, die Stücke lassen sich jedoch in wenige Typen einteilen.

In einigen Stücken sind die Anredeformen lediglich auf *ty* und *vy* beschränkt. Hierzu gehört zum Beispiel die Übersetzung des Shakespeareschen *Macbeth* von K. H. Thám (erschienen 1786), „Frydrych Rakauský, neb Wěrnost Českého národu“ (Friedrich von Oesterreich) von A. W. Iffland (erschienen 1792), „Jan Dolinský nebo Krewnj práwo“ (Hans Dollinger, oder das heimliche Blutgericht) von E. J. Schikaneder (erschienen 1793), „Tankred Wýwoda Apulský. Aneb: Láska a přátelstwo“ (Liebe und Freundschaft) von C. A. Vulpius (erschienen 1800). Die Übersetzung der „Räuber“ Schillers von K. H. Thám („Laupežnjcy“, erschienen 1786) hat ganz überwiegend nur *ty* und *vy*, lediglich stellenweise *oni*. In diesem Fall handelt es sich um Stellen, die im Original *Sie* haben; auch in der Vorlage sind die Anredeformen weitgehend auf *du* und *Ihr* beschränkt. In ähnlicher Weise hat auch das erste in tschechischer Sprache aufgeführte und in einem zeitgenössischen Druck erhaltene Stück, „Knjže Honzyk“ (aufgeführt und gedruckt 1771), eine Übersetzung von „Herzog Michel“ von J. C. Krüger, überwiegend *vy* und *ty* als Anredeformen; daneben wird einmal *oni* verwendet, das sich im Zusammenhang auf eine vorhergehende Anrede mit *Vaše Milost* bezieht.

In der Analyse können wir von den Stücken absehen, die als Anredeformen nur *ty* und *vy* bieten; denn erstens muß immer mit der Möglichkeit eines reduzierten Anredeformensystems gerechnet werden, und zweitens ist sehr wahrscheinlich, daß dies auf die Vorlage zurückgeht.

Ein Gruppe übersetzter Stücke weist ein pronominales Anredesystem aus vier Stufen auf, nämlich *oni*, *on*, *vy* und *ty*; dabei ist *oni* die höchste Stufe, darauf folgen *on*³¹⁵ und *vy* und als niedrigste Stufe *ty*. Die Verwendung von *oni* als höchste Stufe des Anredesystems ist relativ ausgedehnt. Diese Gruppe umfaßt folgende Stücke:

³¹⁴ „Překlad ... je neobratný a nečeský. ... Veršovaný dialog, v německé předloze dosti svěží a vtipný, v českém přisazení zní velmi drkotavě a barbarsky, asi tak, jako proti jadrné venkovské řeči zněla pražská pokažená čeština.“ — Die Übersetzung ... ist plump und untschechisch. ... Der gereimte Dialog, in der deutschen Vorlage ziemlich frisch und witzig, klingt in der tschechischen Übersetzung sehr holprig und barbarisch, ungefähr so wie gegenüber der kernigen dörflichen Sprache das verdorbene Prager Tschechisch klang.

³¹⁵ Neben pronominalem *on* wird in diesen Stücken zum Teil auch indirekte Anrede mit *pán* verwendet.

Jahr der Übers.	Tschechischer Titel	Verfasser	Übersetzer	Originaltitel
1785	Neslýchaná náhoda strassliwého Hromobitj	Paul Weidmann	Václav Thám	Der Bettelstudent oder das Donnerwetter
1785	Sstěpán Fedynger neb Sedlská Wogna	Paul Weidmann	Václav Thám	Stephan Fädinger
1785	Odběhlce z Lásky synowské	Gottlieb Stephanie (der Jüngere)	František Jindřich Bulla ³¹⁶	Der Deserteur aus Kindesliebe
1785	Albert a Lotte, aneb Ctnost w neywětssj nauzy		Matěj Václav Kramcrus ³¹⁷	Albert und Lotte, oder die Tugend bey der größten Armuth. Prag; Leipzig, 1777 ³¹⁸
1787	Wděčná dcera	Paul Weidmann	Vincenc Haffner	Die dankbare Tochter

Von diesen Stücken werden drei als Lustspiele (*veselá hra* bzw. *veselohra*) bezeichnet, und zwar „Neslýchaná náhoda ...“, in dem ein Landvermesser durch seine Hilfsbereitschaft bei einem Brand trotz anfänglichen Mißtrauens des Vaters die Tochter eines Müllers zur Frau gewinnt, „Albert a Lotte“, in dem ein verarmter und bedrängter Adliger von seinem auftauchenden Bruder aus seiner mißlichen Lage befreit wird, und „Odběhleec ...“, in dem ein Soldat seinen verschuldeten und bedrängten bäuerlichen Eltern dadurch helfen will, daß er zum Schein desertiert, um ihnen die Belohnung für seine Verhaftung zukommen zu lassen. Von den beiden anderen Stücken behandelt „Wděčná dcera“ die Geschichte eines Bauern und seiner Tochter, die vom Gutsverwalter drangsaliert werden, bis der Gutsherr erscheint und einschreitet, und „Sstěpán Fedynger“ einen Bauernaufstand in Österreich während des 30jährigen Krieges, was jedoch trotz des historischen Sujets der zeitgenössischen Wirklichkeit noch genügend nahestand.

Die Verteilung der Anredepronomen in diesen Stücken dürfte weitgehend den formal analogen Anredepronomen in den deutschen Originaltexten (Sie — Er — Ihr — Du) entsprechen; bei zwei Stücken konnte dies nachgeprüft werden. Daher soll hier die Verteilung der Anredepronomen in diesen Stücken nur summarisch dargestellt werden:

Oni wird verwendet zu Offizieren in „Odběhleec“ und „Fedynger“; von Kindern zu ihren adeligen Eltern und von Adligen untereinander in „Albert a Lotte“; von Bauern zum Gutsverwalter in „Wděčná dcera“ und „Odběhleec“; von einem Müller und einem Landvermesser sowie dem Landvermesser und der Müllerstochter untereinander in „Neslýchaná náhoda“.

On wird verwendet zu einfachen Soldaten in „Odběhleec“ und „Wděčná dcera“, zu einem Kirchendiener in „Fedynger“, einem bettelnden Studenten in „Neslýchaná náhoda“ und von Kindern zu einem nahen Freund ihres Vaters in „Albert a Lotte“.

³¹⁶Im Vorwort gezeichnet mit B***, im Knihopis 1939ff. aufgelöst als F. J. Bulla.

³¹⁷Vorwort gezeichnet M. W. K., Auflösung nach Knihopis 1939ff.

³¹⁸Wahrscheinliche Vorlage; konnte nicht eingesehen werden.

Vy wird verwendet innerhalb einer bäuerlichen Familie zur älteren Generation und von der Frau zum Ehemann in „Odběhlec“, von einem Kadetten und auch sonst von Offizieren zu einfachen Soldaten in „Odběhlec“, von Angehörigen anderer Stände zu Bauern in „Odběhlec“ und „Wděčná dcera“, zu einer Verwandten des Müllers in „Neslýchaná náhoda“ und von einem Herrn zu seinem Diener in „Albert a Lotte“.

Ty wird verwendet von Eltern zu ihren Kindern, daneben in „Wděčná dcera“ auch von einer Tochter zu ihrem Vater, von engen Freunden untereinander in „Albert a Lotte“, von Soldaten untereinander in „Odběhlec“ und von aufständischen Bauern untereinander in „Fedynger“, in „Fedynger“ auch von anderen zu Bauern.

Verhältnis zur Vorlage

Für zwei dieser Stücke konnte die deutsche Vorlage zum Vergleich herangezogen werden, und zwar für „Wděčná dcera“ (Die dankbare Tochter) von Paul Weidmann und für „Odběhlec z lásky synovské“ (Der Deserteur aus Kindesliebe) von Gottlieb Stephanie dem Jüngeren.

In beiden Stücken stimmt die Verteilung der Anredeformen in den meisten Fällen mit der Vorlage überein. In Einzelheiten finden sich jedoch Unterschiede: Während in der Originalfassung von „Die dankbare Tochter“ (Weidmann 1773) der tyrannische Verwalter den Bauern Ehrenwerth mit *Er* anredet, benutzt in der tschechischen Übersetzung der Verwalter Lidokeg zu Ctihodný vy und ty:

S. 16: *Gá wám přicházým powědjte, že wásse wrehostenskē dluhy giž tak wysoko zrostly, pokud gich brzo nezaplajte, že ztratjite swůg domek.*

S. 32: Nu! *gak ge? gak sy se rozmyslil starče? Co sobě woljš, mým tchánem, aneb mým wěznjm být?*

S. 12: Ich komme ihm zu sagen, daß die herrschaftlichen Schulden so hoch gestiegen sind, daß er sein Häusehen verlieren wird, wenn er nicht bald Zahlung leistet.

S. 25: Nu, wie ists? Was ist er entschlossen, Alter? Was wählt er, will er mein Schwiegervater, oder mein Gefangener seyn?

Die Tochter Lischen / Bētusska redet den einquartierten Soldaten Menschenfeind / Nepřítelský meist mit *Er / On* an; im Original verwendet sie aber einmal *Sie*, wo in der Übersetzung *on* steht:

S. 5: O můg wsecken zlatý pane wogáku, prosým *ho*, *nekřičet* tak tuze. můg otec práwě ted' trochu vsnul.

S. 4: O mein lieber Herr Soldat, ich bitte sie, schreyen sie doch nicht so sehr, mein Vater schläft eben ein bischen ein.

In „Der Deserteur aus Kindesliebe“ (Stephanie 1773) redet der Kadett Weisbard den einfachen Soldaten Plunk durchgängig mit *Ihr* an. Die tschechische Übersetzung hat meistens *vy*, an einer Stelle dagegen *on*:

S. 4: Snad se mně *bude* gesstě posmjwat? *gá* negsem z tak sprosté krwe *gako on: on* gest genom městský synek, ale můg otec pocházý ze starožitného rodu.

S. 5: Ich glaube, ihr wollt mich auch foppen! — Ich bin nicht von solchen groben Schrot wie ihr, ihr seyd ein Burgers Sohn, aber mein Papa ist seit Jahr und Tag ein Edelmann.

Nach diesen Unterschieden könnte man annehmen, daß aus Sicht der Übersetzer im Tschechischen anders als im Deutschen die Anrede eines Bauern mit *on* nicht denkbar war und die

Verwendung von *oni* etwas weniger verbreitet als die von *Sie* im Deutschen.

Bis auf die erwähnten Abweichungen stimmt bei den beiden Stücken aber die Verteilung der Anredeformen im Deutschen und in der tschechischen Übersetzung überein. Es ist auch nicht ganz sicher, auf welche Ausgabe der Vorlagen sich die Übersetzungen stützen; man kann aber wahrscheinlich davon ausgehen, daß für die Übersetzer in den meisten Fällen die Verteilung der Anredeformen wie im Original akzeptabel war und nur in Einzelheiten Korrekturen notwendig erschienen — die Anredeformen des Originals wurden jedenfalls nicht nur mechanisch übernommen.

3.3.1.3. Originalstücke

Tschechischsprachige Originalstücke setzen etwas später ein als die Übersetzungen. Hier sind vor allem die Stücke von Antonín Zíma und Prokop Šedivý wichtig.

Von Antonín Josef Zíma sind zwei Stücke erhalten, und zwar ein Stück mit antikem Sujet „Tharsya z Tyru“ (Tharsia von Tyrus, 1792) und ein patriotisches historisches Stück, „Oldřich a Božena“ (Ulrich und Božena, 1789). Von Prokop Šedivý sind sechs Stücke erhalten, und zwar zwei sog. Hanswurstiaden, „Nocnj Můra, aneb: Zamilowaná strassidla“ (Der Nachtmahr, oder die verliebten Gespenster, 1796b) und „Živé Hodiny“ (Die lebende Uhr, 1796a); zwei Prager Lokalpossen, „Masné Krámy. Aneb: Sázenj do Loterye“ (Die Fleischbuden oder das Setzen in der Lotterie, 1796c) und „Pražsstj Sládcy, anebo: Kubiček dostane za wyvčenu“ (Die Prager Bierbrauer, oder Kubiček wird losgesprochen; im Druck erschienen 1819, aber entstanden in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts), ein Gespensterstück „Lesnj Duch. Aneb: Vhljři w dubowém audolj“ (Der Waldgeist, oder die Köhler im Eichengrund, 1799) und ein Ritterstück „Hrabě a Rytjř Milislaw. Aneb: Tepličtj kowaři“ (Der Graf und Ritter Milislaw, oder die Schmiede von Teplitz, 1800).

Von diesen Stücken haben das Antikendrama „Tharsya z Tyru“ (Zíma 1792) und das Ritterstück „Hrabě a Rytjř Milislaw“ (Šedivý 1800) ein Anredesystem, das sich auf die Pronomina *ty* und *vy* beschränkt.

In dem patriotischen Historiendrama „Oldřich a Božena“, in dem es um die Entscheidung des Fürsten geht, statt der Tochter des deutschen Kaisers die tschechische Bauerntochter Božena zur Frau zu nehmen, überwiegen als Anredepronomen *vy* und *ty*. Dabei wird *vy* unter Adligen verwendet, sowie von Bauern zu Adligen und von Kindern zu ihren Eltern; *ty* wird von Adligen zu Bauern und von Eltern zu ihren Kindern verwendet. In einer Szene, in der Abgesandte des Fürsten zu Boženas Eltern kommen, um ihre Tochter als Braut des Fürsten abzuholen und die Eltern mit *vy* anreden, benutzen die Eltern und ein Nachbar zu ihnen *oni*, bzw. teils indirekte Anrede.

Damarod (Boženas Vater) zu Čechowec und Zlobina (den Abgesandten Oldřichs):
Děkugi z pozdrawenj: deg Bůh, by se mi dalo dle wyřknutj *gegich*. [...] *Milost-Páni odpustěgj*, ona gest syce doma, ale w prácy — ...

Samaborka (Mutter): *Milost-Páni račte* mi to powědit, gak to neslýchaně sstěstj rozuměti mám? do kterého nasse dcera přigde.

Damarod. Ano Milostpáni, *gsau* tak dobrotiwj, to gest, o čem sem s *njmi* porozmlu-witi chtěl, totiž, co Knjže s nassj dcerau činiti obmegsslj.³¹⁹ (Zíma 1789:55)

³¹⁹Ich danke für den Gruß: gebe Gott, daß es mir nach Ihrem Ausspruch ergehen möge. [...] Die gnädigen

In allen erhaltenen Stücken Šedivýs außer „Hrabě a Rytjř Milislav“ werden vier Anredepronomina verwendet (*oni*, *on*, *vy* und *ty*: neben *on* kommt auch indirekte Anrede mit *pán* vor).

In den beiden Hanswurstiaden (Nocnj Múra und Žiwé Hodiny) ist jeweils die männliche Hauptperson ein junger Herr bzw. Offizier, dessen Diener Kasspárek (Kaspar) als komische Figur wirkt. Dem steht gegenüber eine weibliche Hauptperson und ihre Dienerin; dazu kommen weitere Figuren. Kasspárek und die Dienerin reden jeweils ihren Herrn bzw. ihre Herrin mit *oni* an und erhalten von ihnen *ty*. Die männliche und weibliche Hauptperson verwenden untereinander symmetrisches *oni*; dasselbe gilt auch für andere Personen, die ihnen sozial gleichstehen. *On* wird zu Dienern anderer Herren verwendet; in Nocnj Múra auch zu einem Friseur, der teilweise auch indirekte Anrede (mit *pán*) erhält. *Vy* ist in beiden Stücken stark eingeschränkt. *Ty* wird als Anrede für den eigenen Diener bzw. die eigene Dienerin verwendet.

Beispiele: Žiwé Hodiny (Šedivý 1796a): *oni*: Lenka [Dienerin] zu Juliana [Herrin]: S. 14: Co, gemnost panj, *ony* sy ho chtěj wzýt? Toho swětáka? celé město by se *gim* wysmálo. ... Což sy z toho *budau* mnoho dělat; *pomyslegj*, sy, že o *ně* nestogj — že o *ně* nedbá.³²⁰ [feminine Formen von Pronomen und Präteritum]

Kasspárek zu [seinem Herrn] Rozkossný: S. 4: Milý vrozený pane, semnau ge giž konec! gá sem chtěł práwě k *nim* běžet, a s *nima* se rozlaučel. S. 5: Co, *oni* také prohrali? S. 6: *Oni* negen swé gměnj lecgaks vtrátili, ale y také skrze nelidské mrhánj mnohého poctiwého člowěka o geho vlastnj penjze připrawili.³²¹

on: Ssimon [komischer Heiratskandidat] zu Kasspárek: S. 8: Dobrý příteli, kdo gest *geho* wrchnost? S. 9: Gak pak *on* to wj; co *ge* tam znamý? S. 11: *Powjdat*, gá *mu* dám na piwo. S. 12: Kam tak *pospjchá*? *Počkat*, gá *mu* musým dát dyskrecý.³²²
vy: Ssimon zu Janek [anderer Diener]: S. 38: *Wy* pod'te s námi.³²³

Nocnj Múra (Šedivý 1796b): *oni*: Haukal [Offizier] zu Liduska [seiner Geliebten]: S. 37: *Ony* mně musegj hned odpustit. Nebo gá musým zeytra k regimentu, a poněwadž rodiče nassi nassemu sňátku překážku dělagj, chcý, *aby* dnes w nocy semnau *odessly*.³²⁴ [feminine Formen von Pronomen und Konditional]

[Liduska zu Haukal]: S. 38: *Gdau* semnau do zahrady, tam gá *gim* budu mocy mé mjněnj wygawit.³²⁵

indirekte Anrede (*pán*): ĽAlkantor (Haukals Vater) zu einem Friseur: S. 38: To ge

Herren verzeihen, sie ist zwar zu Hause, aber bei der Arbeit - Gnadige Herren, geruht mir zu sagen, wie ich das unerhorte Glück zu verstehen habe? zu dem unsere Töchter kommen wird? - Ja, gnadige Herren, seien Sie so gutig, das ist es, worüber ich mit Ihnen reden wollte, nämlich was der Fürst mit unserer Tochter zu tun vorhat.

³²⁰Was, gnadige Frau, Sie wollen ihn nehmen? Diesen Lebemann? Die ganze Stadt wurde Sie auslachen. ... Was sollen Sie sich viel daraus machen; denken Sie daran, daß er Sie nicht schätzt — daß er sich nicht um Sie kummert.

³²¹Lieber wohlgeborener Herr, mit mir ist jetzt Schluß! ich wollte gerade zu Ihnen laufen und mich von Ihnen trennen. — Was, Sie haben auch verloren? — Sie haben nicht nur Ihr Vermögen irgendwie verschwendet, sondern durch unmenschliche Verschwendung auch manchen ehrlichen Menschen um sein eigenes Geld gebracht.

³²²Guter Freund, wer ist Seine Herrschaft? — Wie weiß Er denn das? ist Er denn hier bekannt? — Sage Er es, ich gebe Ihm zum Bier. — Wohin eilt Er so? Warte Er, ich muß Ihm eine Belohnung geben.

³²³Ihr kommt mit uns. (Ssimon hält Janek hier für Kasspárek, der ihm einen Geldbeutel gestohlen hat, und will ihn festnehmen).

³²⁴Sie müssen mir gleich verzeihen. Denn ich muß morgen zum Regiment, und weil unsere Eltern unsere Heirat verhindern wollen, möchte ich, daß Sie heute Nacht mit mir weggehen.

³²⁵Gehen Sie mit mir in den Garten, dort werde ich Ihnen meine Meinung eröffnen können.

milé, že sem pána v wrátného natrefil. Gábych rád, *kdyby pán* dnes zde w domě přes noc *zůstal*. ... gestli *mu* mé dukáty milé gsau, *dát* dobrý pozor na měho syna, a co se zde djt bude.³²⁶

In dem Gespensterstück „Lesnj duch“ (Šedivý 1799) ist die Verwendung von *oni* und *on* eingeschränkt: Diese Anredeformen werden teils von untergeordneten Figuren wie einem Nachtwächter und seiner Nichte oder Köhlermädchen sowie von einem bösen Verwalter verwendet; die höhergestellten Figuren wie der Graf oder sein unerkannter Sohn Ferdynand verwenden nur *ty* und *vy*³²⁷. Wegen dieser Beschränkung der Verwendung von *on* und *oni* werden in dem Stück *on* und *oni* auch nicht symmetrisch verwendet.

Beispiele aus „Lesnj duch“ (Šedivý 1799): Verwalter zu Graf: S. 14: Co widjm pane hrabě, *oni* nespěgj, a *gegich* mysl zdá se být plná roztržitosti. ... Od toho děwětc *chtěgj* vpustit ...

S. 15: To *oni* sobě gen tak myslgj. ... a poněwadž *oni* sobě žádagj, aby to děwěc *gegich* bylo, a také skutečně bude, tedy *dogdau* sstěstj swého.³²⁸

„Masně Krámy“ (Šedivý 1796c) gilt allgemein als Lokalposse (lokální fraška). Die Handlung des Stückes besteht im wesentlichen aus dem Setzen in der Lotterie, Überlegungen über erfolgversprechende Nummern mit Hilfe von Traumdeutung usw., und gibt vor allem den Rahmen für witzige Szenen und Lieder ab. Als Personen treten unter anderem Handwerker, eine Kaffeewirtin und ein alter Lehrer auf. Anders als in anderen zeitgenössischen Stücken ist die Anrede zwischen zwei Personen nicht festgelegt, sondern schwankt teilweise zwischen verschiedenen Szenen. Neben *oni* sind als Anredepronomina auch *on* (teilweise indirekte Anrede mit *pán*), *vy* und *ty* häufig.

Beispiele aus „Masné Krámy“ (Šedivý 1796c): *oni* [Tekla zu Terezka]: S. 25: *Ony* se snad nebudau hněwat, že pan Jozef drobet v mně seučl.³²⁹

[Jozef zu Terezka]: S. 25: Prosým *gich*, gen at' negsem v *nich* w newěře; wždyt' gá wjm, že mě *rády* magj. S. 26: A kdo wj, gestli *ony* za mužskými nechoděgj.³³⁰ [fem. Formen bei Anrede an eine Frau]

on: [Ssumánek (alter Lehrer) zu Lenorka]: S. 15: Tedy *ona* panno Lenorko *řjct* honem, co se *gj* zdalo? ... S. 16: A kdy se *gj* to zdalo, hned gak se *položila*, čili až k ránu?³³¹

³²⁶Das ist gut, daß ich den Herrn beim Pfortner getroffen habe. Ich möchte, daß der Herr über die Nacht im Haus bleibt. ... Wenn Ihm meine Dukaten lieb sind, gebe Er gut Acht auf meinen Sohn, und was hier geschehen wird.

³²⁷Die Anrede im Stück ist somit nicht etwa nach dem sozialen Status verteilt. Ferdynand wird erst am Ende als Sohn des Grafen erkannt, bis dahin gilt er als Jäger; nach sozialen Kriterien sollte er also keine anderen Anredeformen verwenden als der Verwalter. Ausschlaggebend ist eher die komische Rolle des Nachtwächters bzw. die Rolle des Verwalters als Bösewicht.

³²⁸Was sehe ich, Herr Graf, Sie schlafen nicht, und ihre Gedanken scheinen voller Unruhe zu sein. ... Von diesem Mädchen wollen Sie lassen ... Das denken Sie nur so. ... und weil Sie es sich so wünschen, daß das Mädchen Ihres sein soll, und es tatsächlich auch wird, werden Sie Ihr Glück finden.

³²⁹Sie werden wohl nicht böse sein, daß Herr Josef ein bißchen bei mir gegessen hat.

³³⁰Ich bitte Sie, daß Sie mir nicht mißtrauen; ich weiß doch, daß Sie mich gern haben. ... Und wer weiß, ob Sie nicht den Männern hinterherlaufen.

³³¹Also, Fräulein Lenorka, sage Sie schnell, was Sie geträumt hat? ... Und wann hat Sie das geträumt, gleich als Sie sich schlafengelegt hat, oder erst gegen Morgen?

indirekte Anrede (*pán*): [Ssumánek zu Laukal]: S. 17: *Pán má prawdu, ale snowé gsau rozličnj, kterých žádný giný nevmj wyložiti, krom kabalisté.*³³²

„Pražsstj Sládcy“ (Šedivý 1819) weist gegenüber allen anderen Stücken Šedivýs, auch den „Masné Krámy“, mit denen es in den Literaturgeschichten regelmäßig als Prager Lokalposse zusammengestellt wird (Dějiny české literatury 1960:97–98), eine auffallend abweichende Verteilung der Anredepronomen auf. Zwar sind auch hier vier Anredepronomen *oni*, *on*, *vy* und *ty* belegt. Jedoch ist davon *oni* nur mit wenigen vereinzelt Belegen in einer Szene vertreten. An seine Stelle tritt meist *vy*, zum Beispiel in der Regel als Anrede an den Brauereibesitzer (Pan Starý), *on* wird vor allem von dem Lehrling Kubiček und der Kellnerin (ssenkýřka) Madlenka untereinander verwendet (Kubiček und Madlenka benutzen daneben auch *ty*), auch von anderen zu Madlenka sowie zu einem Schneider.

oni wird von einem Bauern (Madlenkas Vater) und von Kubiček zu einem Visitor verwendet, sowie von Madlenka zum Pan Starý. In dieser Szene geht es darum, mit Hilfe des Visitors den Pan Starý dazu zu bewegen, daß sein Sohn Kubiček und Madlenka, sowie der Obergeselle (podstaršj) und die Tochter des Pan Starý heiraten dürfen.

„Pražsstj Sládcy“ entstand zwar wie Šedivýs andere Stücke in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts, erschien aber erst 1819 im Druck, und zwar in einer Textfassung, die nach den ausdrücklichen Angaben des Herausgebers (V. R. Kramerius) auch sprachlich korrigiert wurde.

Zwei Stücke aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts setzen im wesentlichen die Tendenzen des vorangegangenen Jahrhunderts fort. In dem patriotischen Stück „Wlastenský mladý rekruta“ (Der patriotische junge Rekrut) von Jan Rulík (1808) bieten sich verschiedene Männer als Kriegsfreiwillige dem Fürsten Oldřich an. Ein Junge wird als zu jung abgelehnt, besteht aber vor dem Fürsten darauf, wenigstens als Trommler dienen zu dürfen. Es stellt sich heraus, daß sein Vater Berkovec dem Fürsten bedeutende Dienste geleistet hat, und der Fürst läßt ihn zusammen mit seinem Sohn Břetislav erziehen.

Hier werden als Anredeformen meist *vy* und *ty* benutzt. Der Fürst wird von einem Offizier und von dem Jungen indirekt angeredet (mit Titel); sein Sohn Břetislav benutzt zum Vater in einer längeren Szene *oni* (wobei aber statt Objektspronomen umständliche Umschreibungen gewählt werden, so daß Anredepronomen vermieden werden.)

Beispiele aus „Wlastenský mladý rekruta“ (Rulík (1808):

oni: Břetislav zu Oldřich: S. 12: *Ráčili mi naříditi, abych co neydříwe wssecky vdatné muže poznamenal, kteřj w bitvě bogugjee podlé Baborských hranic proti Němcům, vdatně se zachowali.* S. 13: *Gesťě gsem tuto ... podobnau prácy wyhotowil, ač mi poraučeti neráčili.* S. 14: *Ona drahá slowa stále mi ležj na srdcy, gak mi gednau řjcy ráčili.*³³³

Indirekte Anrede: Miroslav [der junge Freiwillige] zu Oldřich: S. 15: *Gak milé*

³³²Der Herr hat recht, aber die Traume sind verschieden, so daß niemand sie auslegen kann außer den Kabbalisten.

³³³Sie haben geruht, mir aufzutragen, so bald wie möglich alle tapferen Männer aufzuschreiben, die sich in der Schlacht an der bayrischen Grenze gegen die Deutschen tapfer gehalten haben. — Ich habe noch diese ... ähnliche Arbeit fertiggestellt, auch wenn Sie nicht geruht haben, sie mir aufzutragen. — Jene teuren Worte liegen mir immer auf dem Herzen, die Sie mir einmal zu sagen geruhten.

*wassj oswjcenost vslyssj kunst mŭg, pozná zagisté, že má žaloba sprawedliwá gest.*³³⁴

In dem Schauerstück „Bohuslaw, aneb: Gak kdo činj, takowau odplatu wezme“ (Bohuslaw oder wie einer tut, solchen Lohn erhält er) von Schießler (1805) kommen als Anredepronomen *oni*, *on*, *vy* und *ty* vor. Dabei hat *oni* einen sehr weiten Anwendungsbereich. *Oni* wird nicht nur von einem Sohn zu seinem Vater, von Verlobten und von einer Dame und einem Herrn untereinander sowie von Dienern zu ihren Herren verwendet, sondern auch von Dienern untereinander. Herren reden Diener mit *on* und daneben mit *ty* an; auch ein Diener verwendet *on* zu einem anderen Diener und *vy* zu einem jüngeren Diener. Der Sohn wird von seinem Vater und von seinem Großvater mit *ty* angeredet.

Beispiele aus „Bohuslaw ...“ (Schießler 1805):

[Dipolt zu seinem Vater]: S. 21: Pane otče *onit'* gsau opět truchliwý, kdežby dneshno dne dobré mysli být *měli*.³³⁵

[Dipolt zu seiner Braut Juliana] S. 44: *Nechagj mne! nechagj mne! gá nesmým a nemohu.* [Juliana zu Dipolt] S. 44: Pro swau vlastnj lásku *ge* žádám, *zustanau!* *zustanau!*³³⁶

[Juliana zu Rodslaw (Freund des Hauses)] S. 51: *Oni* gsau wždycky dobré mysly, wždycky spokogený, milost pane — [Rodslaw zu Juliana] S. 52: A *oni*, moge slečinko, wždy smutná, wždy těžkomyslná!³³⁷

[Mařena (Dienerin) zu Nevstup (Diener)]: S. 14: poraučjm se *gjm* pane komornjku! S. 76: *Oni* žertugj?³³⁸

[Nevstup zu Mařena]: S. 14: Adye panno Mařenko, *zachowagj* mné w swé milosti. S. 76: *Oni* se mnoho hodin semnau obweselugj, a když pominau, tak *taužegj* nastogte po nowé přjčině, by mne opět teyrat *mohli*.³³⁹ [mask. Formen von Pronomen und Präteritum zu Frauen]

3.3.1.4. J. N. Štěpánek

Die Theaterstücke von Jan Nepomuk Štěpánek ab dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts unterscheiden sich in der Verwendung der Anredepronomen deutlich von den bisher besprochenen Stücken.

Štěpánek verwendet in seinen Stücken kein *oni*. An seine Stelle tritt grundsätzlich *vy*. Hingegen kommt in einem Teil seiner Stücke *on* vor; solche Stücke sind zum Beispiel „Obleženj

³³⁴Sobald Eure Durchlaucht meine Kunst gehört haben wird, wird sie erkennen, daß meine Klage gerechtfertigt ist.

³³⁵Herr Vater, Sie sind wieder traurig, wo Sie doch heute guten Mutes sein müßten.

³³⁶Lassen Sie mich! Lassen Sie mich! Ich darf nicht und kann nicht. — Um meiner eigenen Liebe willen fordere ich Sie auf, bleiben Sie!

³³⁷Sie sind immer gutgelaunt, immer zufrieden, gnädiger Herr! — Und Sie, mein Fräulein, immer traurig, immer schwermütig!

³³⁸Ich empfehle mich Ihnen, Herr Kammerer! — Scherzen Sie?

³³⁹Adieu Fräulein Mařenka, behalten Sie mich in Ihrer Gnade. — Sie vergnügen sich viele Stunden mit mir, und wenn die vorübergehen, dann suchen Sie leider nach einem neuen Grund, damit Sie mich wieder quälen können.

Prahy od Sswegdů, aneb: Wěrmost a vdatnost Česká“ (Die Belagerung Prags durch die Schweden, oder tschechische Treue und Tapferkeit) von 1812, „Čtyry stráže na gednom stanowissti“ (Vier Posten auf einer Wache) von 1813, „Kmotr Matěg“ (Gevatter Matthäus) von 1815, „Faust druhý, aneb: Tak se krotěgj zlé ženské“ (Der zweite Faust oder so werden böse Frauen gezähmt) von 1817 und „Poswjcenj w Kocaurkowě“ (Die Kirchweih in Kocourkov) von 1831.

In diesen Stücken wird als distanzierte Anredeform in der Regel *vy* verwendet. *on* ist auf Personen mit niedrigem Status beschränkt, zum Beispiel zu Dienern, einer HausiererIn, einer Kartenleserin; in „Obleženj Prahy“ verwendet eine Bauerstochter zu einem schwedischen Soldaten *on*.

Beispiele: [aus „Faust druhý“: Faust zu einer HausiererIn]: *Ssla sem paničko gen bliž a nechat, at' sy má panj něco wybere. Co pak má wssecko? ... Řjct mně gen paničko, co má žena s njm dělat má.*³⁴⁰ (Štěpánek 1817:54)

[aus „Obleženj Prahy“: Bauerntochter zu schwedischem Soldaten] *Y dát mi pokog; co pak tu chce? [...] kdo pak gest on? [...] Tedy gest on nepřjtel?*³⁴¹ (Štěpánek 1812:9)

[aus „Čtyry stráže“: Fürst (inkognito) zu einem Wachsoldaten] *Gen pak poslyset! [...] Wždyt' pak newj, co — [...] Když mu ale dám 2 dukáty? [...] Skutečně? smeysslj tak? Přjtelj, zůstat přitom, a wžyt' tuto 6 dukátů za odměnu swé stalosti.*³⁴² (Štěpánek 1813:9)

Wie aus diesen Beispielen ersichtlich ist, kommen sowohl Infinitiv- als auch Präteritumsformen als Imperativ zu *on* vor.

„Půjčka za oplatku“ von 1818 ist eine Übersetzung aus dem Deutschen („Maske für Maske“ von Jünger, das seinerseits eine Bearbeitung eines Stückes von Marivaux ist). Hier wird *Sie* der Vorlage mit *vy* wiedergegeben, *Er* der Vorlage dagegen mit *on*. Dabei ergibt sich eine Verteilung der Anredeformen, die den oben besprochenen Originalstücken Štěpáneks ebenfalls nahekommt: Diener erhalten als Anrede *on*, die Herrschaften *vy*.

Eine ähnliche Verteilung der Anredepronomina findet sich in dem Stück „Nesskodj Přjtel zkausseti“ von Jan Rettig (1822).

[Krisstof (Diener) zu Dobromil [indirekte Anrede]: *A co se pán diwj ... sselby pán gen se mnau, gá pána opowjm. [...] Nynj počkat pán trochu. Gestli že we étwrt hodině nepřjgdu, tedy gsem w panské službě, a pán musj gindy přjgt.*³⁴³ (Rettig 1822:23–24).

[Božena (Zlatohlads Frau) zu Rozárka (Dienerin, die für ihre Herrn bei Božena vorspricht)]: *Milá Rozárko! wážit sobě dobrých lidj; beyt bohabogná, pracowitá,*

³⁴⁰Komme Sie nur näher, Fraulein, und lasse Sie meine Frau etwas auswählen. Was hat Sie denn alles? — Sage Sie mir nur, Fraulein, was meine Frau damit anfangen soll.

³⁴¹Lasse Er mich in Ruhe; was will Er hier denn? ... wer ist Er denn? ... Also ist Er ein Feind?

³⁴²Höre Er nur ... Er weiß doch nicht, daß ... Wenn ich Ihm aber 2 Dukaten gebe? ... Wirklich? Denkt Er so? Freund, bleibe Er hier, und nehme Er hier 6 Dukaten als Lohn für Seine Standhaftigkeit.

³⁴³Was schaut der Herr ... komme der Herr nur mit mir, ich werde den Herrn anmelden. — Nun warte der Herr ein bißchen. Wenn ich in einer Viertelstunde nicht komme, dann bin ich bei meinem Herrn im Dienst, und der Herr muß wann anders wieder kommen.

a *nehledět* na giné lidi, ku přjkladu na wětrnjky a hegsy, na mladé a lehkowážné fišeny.³⁴⁴

[Zlatohlad (reicher Kaufmann) zu Rozárka]: *Řekla bych swé panj, mé milé sswağ-rowé.*³⁴⁵ (Rettig 1822:41)

In diesem Stück kommt *on* bzw. indirekte Anrede mit *pán* ziemlich oft vor. Ein auffallendes Merkmal besteht darin, daß für Aufforderungen auch Formen des Konditionals verwendet werden, und zwar auch die 1. Person des Konditionals (vgl. das letzte Beispiel).

3.3.1.5. Zusammenfassung

Formale Eigenschaften der Anredeformen

Bei der Anrede von Frauen mit *oni* kongruieren in einigen Texten die Subjektspronomina und das Präteritum bzw. der Konditional mit dem Geschlecht der angeredeten Person, es werden also die feminine Form des Pronomens (*ony*) und des Präteritums (z. B. *přissly*) verwendet; in anderen Texten stehen auch bei der Anrede an Frauen maskuline Formen des Subjektspronomens (*oni*) und des Präteritums bzw. Konditionals.

Diese Genuskongruenz der *oni*-Anrede liegt in folgenden Stücken vor: „Sstěpán Fedynger“, „Albert a Lotte“, „Nocnj Můra“, „Žiwé Hodiny“, „Masné Krámy“, fehlt in folgenden: „Neslýchaná náhoda strassliwého hromobitj“ und „Bohuslaw“ und läßt sich in den übrigen nicht nachweisen, da eine Anrede an Frauen mit *oni* fehlt.

Somit läßt sich hier keine eindeutige Entwicklung feststellen: die Genuskongruenz bei *oni* kommt zwar überwiegend vor, die beiden Texte, in denen *oni* nicht mit dem Geschlecht der angeredeten Person kongruiert, sind aber ein sehr früher und ein später. Dies spricht für die Annahme, daß es sich hier um eine orthographische Norm handelte, die nicht von allen Druckern beachtet wurde³⁴⁶.

Seltenere Probleme der Kongruenz bei *oni* betreffen das Passivpartizip (hier kommen in „Nocnj Můra“ sowohl semantische Kongruenz ([Haukal zu Lidusska] *odpustěgj mně, nebo nynčko snad giž dost přeswědčena* [fem. Sg.] *gsau*)³⁴⁷ (Šedivý 1796b:37) als auch syntaktische Kongruenz vor: ([Lidusska zu Bazliwec]: *Odpustěgj milý otče! Oni gsau giž přjliš wyděsseni* [mask. Pl.])³⁴⁸ (Šedivý 1796b:18). Wenn bei *oni* im Präteritum Genuskongruenz [fem. Pl.] vorliegt, ist auch *rád* in diese Kongruenz einbezogen, so in Masné Krámy: [Josef zu Terezka]: *wždyt' gá wjm, že mě rády* [fem. Pl.] *magj.*³⁴⁹ (Šedivý 1796c:25)

In den älteren Stücken bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts sowie in den untersuchten Volksstücken wird bei der Anrede mit *on* als Imperativ grundsätzlich der Infinitiv verwendet; nur in einem Fall steht hier eine Präteritumsform. Der Infinitiv endet in dieser Funktion, aber in

³⁴⁴Liebe Rozárka! Achte Sie gute Menschen, sei Sie gottesfürchtig, arbeitsam und schaue Sie nicht auf andere Leute, zum Beispiel auf Windbeutel und Gecken, auf junge und leichtfertige Putznärrinnen.

³⁴⁵Sage Sie Ihrer Herrin, meiner lieben Schwägerin, ... [*Řekla bych* ist Konditional 1. Sg. fem., kann also nicht auf Zlatohlad bezogen sein, im Sinn der wörtlichen Entsprechung „ich würde sagen“].

³⁴⁶Zum Beispiel sind alle drei Stücke von Šedivý (1796a–c), in denen Genuskongruenz reichlich belegt ist, beim selben Verlag (Kramérius) erschienen.

³⁴⁷Verzeihen Sie mir, denn Sie sind jetzt wohl schon genügend überzeugt.

³⁴⁸Verzeihen Sie, lieber Vater! Sie sind schon zu erschrocken.

³⁴⁹ich weiß doch, daß Sie mich gern haben.

der Regel auch sonst auf *-t*. Hingegen finden sich in den späteren Stücken neben dem Infinitiv häufig andere Formen in Imperativfunktion, nämlich teils das Präteritum, teils auch Konditional der 3. oder der 1. Person Sg. Das Präteritum als Imperativ wurde von Grammatiken erwähnt, allerdings meist mit Statusdifferenz zwischen Infinitiv und Präteritum, während bei Štěpánek beide Formen nebeneinander verwendet werden. Konditionalformen als Imperativ sind außer der Erwähnung in Grammatiken überhaupt nur bei Rettig (1822) belegt.

Die Anrede mit *vy* kongruiert bereits in dem frühesten hier untersuchten Stück (Knjže Honzyk) im Präteritum mit dem Singular.

Verwendung der Anredeformen

Im 18. Jahrhundert und zu Beginn des 19. Jahrhunderts war in tschechischen Theaterstücken ein Anredesystem aus vier Pronomina (*oni*, *on*, *vy* und *ty*, neben *on* auch indirekte Anrede mit *pán*) relativ häufig. Ein solches Anredesystem ist in vielen verschiedenen Stücken belegbar, sowohl in Stücken, die auf Prager Bühnen aufgeführt wurden, als auch in dem eher ländlichen Volksstück „Komedie o Františce ...“, sowohl in Übersetzungen aus dem Deutschen als auch in tschechischen Originalstücken. Damit ist belegt, daß dieses Anredesystem für Autoren und Publikum akzeptabel war. Hierfür sprechen auch die positiven Äußerungen zeitgenössischer Rezensionen über die Sprache der Übersetzungen. Die Theaterstücke sind somit ein Beleg für die Existenz der Anredeformen *oni* und *on* in der Umgangssprache in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In einem Stück aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts (Bohuslaw) ist die Verwendung von *oni* noch weiter verbreitet als im 18. Jahrhundert.

In Ansätzen liegt in Originalstücken dieser Zeit eine Verteilung der Anredeformen nach literarischen Kriterien vor. Bei übersetzten Stücken können Anredeformen zwar ebenfalls gattungsspezifisch oder sonst literarisch motiviert sein, dies betrifft dann aber die Vorlage. Ein Ritterspiel und ein im klassischen Altertum spielendes Stück haben als Anredeformen lediglich *vy* und *ty*; hier ist offenbar die Gattung bzw. das Genre ausschlaggebend gewesen. Dagegen ist die Anredeform *oni* in den beiden patriotischen Historienstücken ein krasser Anachronismus, denn zur Zeit des Fürsten Oldřich existierte im Tschechischen nur *ty* als Anredeform, noch nicht einmal *vy*. Dieser Anachronismus könnte durch die politische Aktualität der Themen dieser Stücke motiviert sein; beide Stücke haben einen aktuellen Bezug — einmal die Betonung der nationalen Zusammengehörigkeit, die wichtiger ist als die ständische Zugehörigkeit, in „Oldřich a Božena“, andererseits die Bereitschaft zur Landesverteidigung in „Wlastenský malý rekruta“. In einem Stück („Lesnj duch“) sind einige Personen dadurch herausgehoben, daß sie *oni* und *on* nicht verwenden.

In einer anschließenden Phase ab dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts verschwand die *oni*-Anrede aus den gedruckt veröffentlichten Theaterstücken. Hingegen entstanden noch während einer längeren Zeitspanne sporadisch Stücke mit *on*. In diesem Fall nahm *on* eine untergeordnete Stelle ein und wurde vor allem zu Dienern verwendet. Hochgestellte Personen dagegen erhielten die Anrede mit *vy*, die der neuen schriftsprachlichen Norm entsprach. In den Volksstücken bestand die ältere Verwendung der Anredepronomen hingegen noch längere Zeit weiter. Während somit bei den gedruckten Theaterstücken ein genau zu datierender Umbruch vorliegt, bestand nun zwischen ihnen und den nicht veröffentlichten Volksstücken ein Gegensatz in der Verwendung der Anredepronomen.

Wahrscheinlich ist auch die Verwendung der Anredeformen in der gedruckten Fassung von „Pražsstj Sládcy“ ein Indiz für die veränderte Einstellung zur literarischen Verwendung von Anredeformen: Eigentlich müßte man erwarten, daß dieses Stück eine ähnliche Verteilung der Anredeformen haben sollte wie „Masné Krámy“ als das gleichzeitig entstandene andere Stück gleicher Gattung vom gleichen Autor. Tatsächlich steht „Pražsstj Sládcy“ in dieser Beziehung jedoch eher den Stücken nahe, die zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung entstanden: Als oberste Stufe der pronominalen Anrede fungiert bis auf wenige Ausnahmen *vy*, hingegen ist *on* mit mittlerem Status relativ häufig. Da das Stück erklärtermaßen für die Veröffentlichung auch sprachlich bearbeitet wurde, ist es wahrscheinlich, daß diese Bearbeitung die Anredeformen mitbetraf; diese Vermutung ist allerdings nicht belegbar.

3.3.2. Prosatexte

In literarischen Prosatexten des *obrození* ist die ausschließliche Verwendung von *ty* und *vy* die Regel. Die literarische Verwendung anderer Anredepronomen ist eine relativ seltene Ausnahme. Im folgenden werden einige nicht erschöpfende Beispiele besprochen.

Die Humoreske „Pan amanuensis na venku aneb putování za novelou“ (Der Herr Praktikant auf dem Land oder die Reise nach einer Novelle) von František Jaromír Rubeš (1960:7–95) verwendet neben sonstigem *vy* und *ty* stellenweise *on* in ähnlicher Weise wie in den oben erwähnten Stücken von Štěpánek. In einem Kapitel wird der Ich-Erzähler, ein durchs Land reisender frischexaminiertes Jurist, vor einem Gutsverwalter verklagt, weil er einige Erbsenpflanzen ausgerissen hat. In diesem Dialog wird *on* als Anrede an Untergeordnete (den Schreiber) und an den Ich-Erzähler benutzt. Der Schreiber redet den Verwalter mit *vy* an.

Beispiele: [Verwalter]: Jakpak se jmenuje *on*, audiat? Já: Pane správče, ještě nejsem žádný *on*. ...

[Verwalter zu Franc (Schreiber)]: *Psát*, pane Franc: ... *Mlčel on* a *držel* hubu, *jeho* se ještě žádný neptal. ... Pane Franc, *hvízdnout* na vratného. ... *Pan Franc*. Ale, vzácný pane, *neračte* horlit, ten člověk není tak hloupý, jak se zdá. *Správce*. *Mlčet*, když já mluvím;³⁵⁰ (Rubeš 1960:58–59)

Wie in diesem Ausschnitt erkennbar, werden als Imperative zu *on* sowohl Infinitivformen (*psát*, *hvízdnout*, *mlčet*) als auch Formen des Präteritums (*mlčel*, *držel*) benutzt. Auch hier liegt also dieselbe Schwankung der Aufforderungsformen zu *on* vor, die die Theaterstücke Štěpáneks im Vergleich zu früheren Theaterstücken charakterisiert.

In einem Feuilleton von J. K. Tyl „Mlhavé nástiny z Čech“ (Nebelhafte Skizzen aus Böhmen) von 1845 (Tyl 1981:349–353)³⁵¹ treten zwei ältere Personen auf, die einander mit *oni* anreden. Beide sind ausdrücklich als Tschechen, die kein Deutsch verstehen, charakterisiert. Eine ältere Frau sieht keinen Nutzen in der Gründung von tschechischen Schulen, und ein Müller ist der Bedrohung des Status des Tschechischen gegenüber weitgehend gleichgültig, sofern

³⁵⁰Wie heißt Er denn, Audiat? — *Ich*: Herr Verwalter, ich bin noch kein Er. ... [Verwalter]: Schreib' Er, Herr Franc. ... Schweig Er und halt Er das Maul, Ihn hat noch niemand gefragt ... Herr Franc, pfeife Er dem Torwächter ... *Herr Franc*: Aber, edler Herr, geruht, Euch nicht zu ereifern, dieser Mensch ist nicht so dumm, wie es scheint. — *Verwalter*: Schweig Er, wenn ich spreche.

³⁵¹Zuerst in: Květy 12.–20. 08. 1845.

er weiterhin in seinem Dorf mit Tschechisch auskommt — nur hier empfindet er das Vordringen des Deutschen als Bedrohung. *Oni* könnte hier auch als Kennzeichen dieses Desinteresses an der nationalen Sache benutzt sein, da die Anrede mit *vy* noch lange ein auffallendes Kennzeichen der *vlastenci* war (Macura²1995:125).

In einem weiteren Feuilleton „*Vy anebo oni? Přátelská rozpráva*“ (Vy oder oni? Ein Gespräch unter Freunden) von 1836 (Tyl 1981:226–231)³⁵² hat Tyl die Frage der verschiedenen Anredeformen und insbesondere auch ihrer Literaturfähigkeit thematisiert. Dabei wählte er die Form eines Gesprächs, die es gestattete, verschiedene Meinungen darzustellen, ohne selbst ausdrücklich für eine davon Partei zu ergreifen. Die Teilnehmer des Gesprächs werden als Literaten und ihr Anhang vorgestellt. Wie schon aus dem Titel ersichtlich, geht es hier lediglich um die Wahl zwischen *vy* und *oni*, bzw. genauer um die Zulässigkeit von *oni*. Die Anrede mit *on* war hier also kein Diskussionsgegenstand. Anlaß des Gesprächs ist die Frage nach der Möglichkeit, das Tschechische in gesellschaftlicher Konversation anzuwenden³⁵³. Ein Dramatiker macht für die Schwierigkeit, in der Gesellschaft tschechische Konversationssprache akzeptabel zu machen, unter anderem das Festhalten der Literaten an der ausschließlichen *vy*-Anrede verantwortlich. Diese sei in der Gesellschaft veraltet und wirke lediglich provozierend und anstoß-erregend. Wenn man in der Literatur *oni* zulasse, würde man dem Volk entgegenkommen³⁵⁴. In der Literatur könne *oni* neben *vy* beispielsweise in Komödien vorteilhaft angewendet werden: so könne *oni* höheren, *vy* niedrigeren Status des Gesprächspartners oder *oni* größere, *vy* geringere soziale Distanz ausdrücken. Allgemein konstatiert der Dramatiker auf sprachlichem Gebiet einen extremen Abstand zwischen dem realen Leben und der durch selbstauferlegte Vorschriften eingegengten Literatur. Andere Gesprächsteilnehmer bemerken dazu noch, daß auch entschiedene Vertreter des *obrození* die ausschließliche Verwendung der *vy*-Anrede nicht durchhielten³⁵⁵, und daß die Verwendung von *vy* im Kontakt mit Außenstehenden den nötigen sozialen Abstand gefährde³⁵⁶. Argumente gegen *oni* kommen hingegen weniger ausführlich zu Wort, sie konnten allerdings wohl auch als im Wesentlichen bekannt vorausgesetzt werden. So wird auf andere Sprachen verwiesen, um zu argumentieren, daß auch distanzierte Anrede mit dem Pronomen der 2. Person höflich sein könne³⁵⁷. Außerdem beruft sich die Gesellschaft auf den Sprachgeist, der *oni* nicht ertrage — dieses Argument wird nicht von einem identifizierten Teilnehmer

³⁵²Zuerst in: *Květy* (Příloha), 18.2. und 3. 3. 1836.

³⁵³Das Fehlen eines tschechischen Salons als Ort der Pflege einer kultivierten Konversation wurde während des ganzen 19. Jahrhunderts beklagt. vgl. Stich (1985) und Kampelíks Aufforderung, eine tschechische Salonsprache auszubilden (1847:56, vgl. 3.1.3.).

³⁵⁴„a já mám za to, že bychme i s knihami našimi lidu hezký kousek vstříc vyběhli, opustivše pouhé zastaralé *vy* a uvedše do kněh všude bytující *oni*!“ — Und ich meine, daß wir dem mit unseren Büchern Volk ein tüchtiges Stück entgegenkamen, wenn wir das veraltete ausschließliche *vy* aufgeben und das überall auftretende *oni* einführen würden! (Tyl 1981:288).

³⁵⁵„ale nejprvnější moje seznámení se s osobami, z jichž ust jsem me jiného neočekával než líbezné *vy*, přesvědčilo mne, že i naši matadorové sprostého *vy* hrubě si nehledí“ — aber meine erste Begegnung mit Personen, aus deren Mund ich nichts anderes erwartet hatte als das lebenswürdige *vy*, hat mich überzeugt, daß auch unsere Matadore das einfache *vy* nicht sehr achten (Tyl 1981:229–230).

³⁵⁶„Já soudím, že lehké *vy* i lehkou meze slušné úcty přeskočí.“ — Ich meine, daß das leichte *vy* auch leicht die Grenzen der schuldigen Achtung überspringt (Tyl 1981:230).

³⁵⁷Dabei wird paradoxerweise auf Franzosen, Engländer (!) und Italiener (!!) verwiesen (Tyl 1981:228). vgl. auch die Hinweise in Kampelíks Broschüre (1847, s. 3.1.3.) auf Franzosen und Polen als Vorbilder.

des Gesprächs, sondern von mehreren Stimmen rund um den Tisch geäußert³⁵⁸. Der Erzähler erklärt am Ende, er könne die Frage nicht entscheiden.

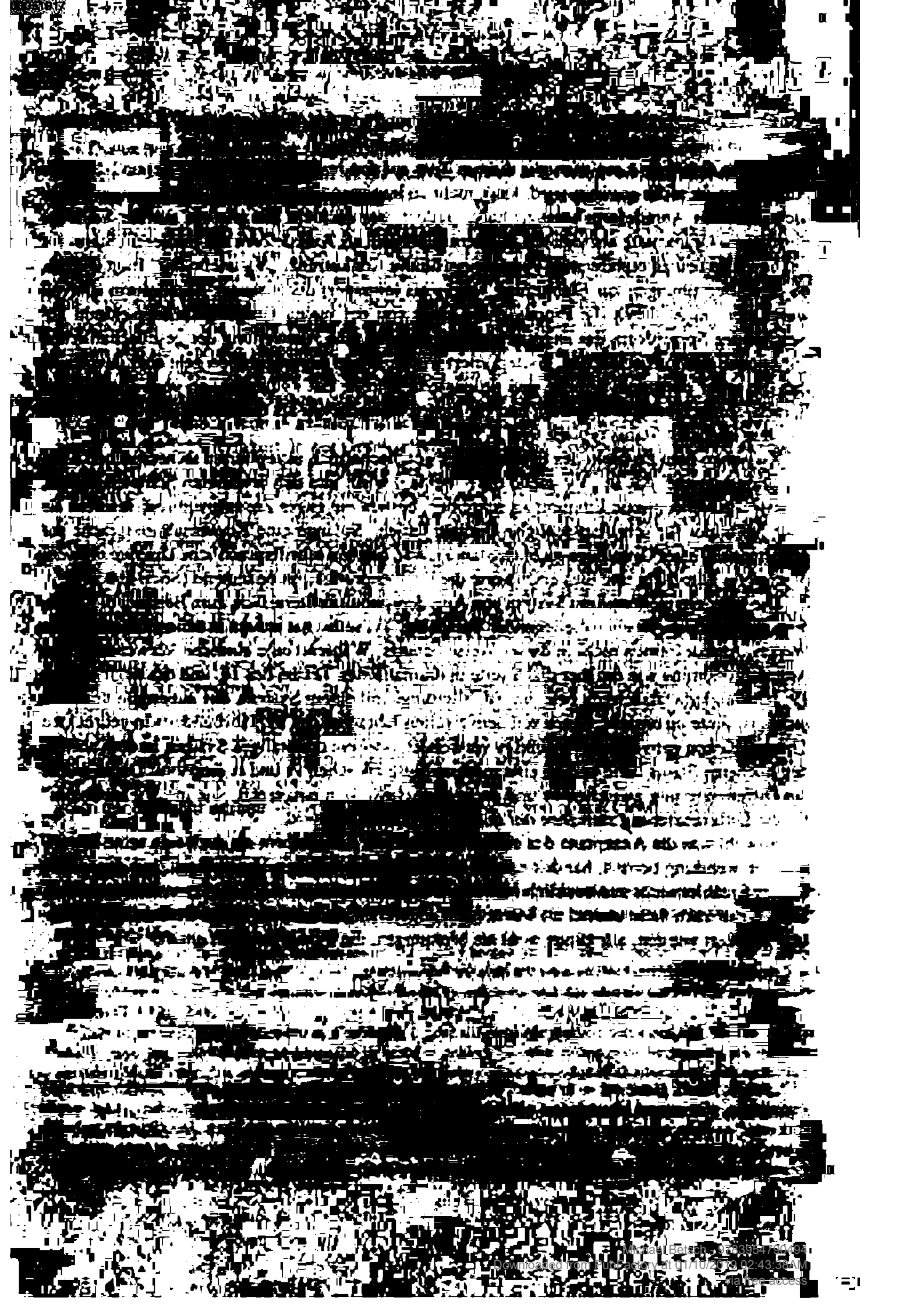
Welche Schlüsse kann man aus diesem Text auf das reale Anredesystem ziehen? Daß die Anrede mit *on* nicht erwähnt wird, kann nicht so interpretiert werden, als ob *on* zu dieser Zeit nicht mehr als Anredeform existiert habe. Jedoch war *on* nicht nur wie *oni* aus der Sicht der normativen Grammatik abzulehnen, sondern außerdem als Anredeform mit mittlerem Status für *oni* bzw. das neu zu etablierende *vy* keine ernsthafte Konkurrenz. „Vy anebo oni“ fragt danach, ob diese Bemühungen zur Etablierung von *vy* als (einziger) distanzierter Anredeform sinnvoll waren oder nicht durch die Propagierung einer von der realen Umgangssprache extrem abweichenden Sprachform das angestrebte Ziel, nämlich eine Ausweitung der gesellschaftlichen Funktionen des Tschechischen, konterkariert wurde. Diese Argumentation geht aber davon aus, daß die unter *obrozenci* übliche und propagierte Anrede mit *vy* tatsächlich vom allgemeinen Sprachgebrauch erheblich abwich und für diesen vielmehr *oni* als die distanzierte Anredeform mit dem höchsten Status typisch war.

Zwischen dem Problem des Fehlens einer gesellschaftlich akzeptierten tschechischen Konversationssprache, das in „Vy anebo oni?“ beklagt wird, und den erwähnten Schwierigkeiten, lebensnahe tschechische Literatur zu schreiben, besteht ein enger Zusammenhang, insofern als reale Vorbilder für schriftsprachliche Dialoge fehlen. Solange eine Konversationssprache auf schriftsprachlicher Grundlage nicht entstanden war, blieben schriftsprachliche Dialoge notwendigerweise künstlich, und dies erschwerte die Dramenproduktion bedeutend (Stich 1985).

Die Idee, ein mehrstufiges System von Anredepronomina literarisch, zum Beispiel in Komödien, auszunutzen, ist ein naheliegender Vorschlag. Tyl selbst hat jedoch in seinen dramatischen Werken Anredeformen nicht in dieser Weise benutzt. Während eine ähnliche Verwendung von Anredepronomina wie die hier diskutierte in dramatischen Texten des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts tatsächlich belegbar ist, allerdings mit einem System, das außerdem noch das nicht erwähnte *on* umfaßt, wurde seit dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in gedruckten Theaterstücken entweder nur *vy* und *ty* verwendet, oder ein dreistufiges System, in dem aber *vy* den höchsten Status hatte und *on* eine mittlere Stufe zwischen *vy* und *ty* einnahm. Dabei wurde die Differenzierung zwischen *vy* und *on* in ähnlichem Sinn eingesetzt, wie in „Vy anebo oni“ für die Differenzierung zwischen *oni* und *vy* vorgeschlagen wird.

Sowohl was die Akzeptanz des *oni* als distanzierter Anredeform als auch was seine literarische Verwendung betrifft, handelt es sich bei den hier geäußerten Vorschlägen, mit denen sich Tyl als Erzähler nicht ausdrücklich identifiziert, um Vorschläge, die nicht verwirklicht wurden. Sie können auch nicht einmal als Meinungen angesehen werden, die in der Diskussion tatsächlich geäußert wurden, allerdings wohl als Meinungen, die Tyl als möglich ansah.

³⁵⁸ „Nikoli, nikoli, žádně oni — to nejde“, ozvali se hlasové kolem stolu. — „Duch jazyka českého nesnel by cizozemské, přirozenosti jeho odporně očkování; ont' toliko na půdě mnohostoletého domácího vykání spanile rozkveté.“ — Nein, nein, kein *oni* — das geht nicht! riefen Stimmen rings um den Tisch. Der Geist der tschechischen Sprache würde die ausländische, seiner Natur zuwiderlaufende Impfung nicht ertragen; er kann nur auf der Grundlage des vielhundertjährigen einheimischen *vykání* prächtig aufblühen (Tyl 1981:228).



4. Schluß

4.1. Auswertung

Im folgenden Abschnitt sollen zunächst die Ergebnisse für einzelne gebundene Anredeformen zusammengefaßt werden; danach wird auf regionale Unterschiede, soweit sie sich erschließen lassen, eingegangen. Darauf folgt ein Überblick über die Entwicklung des Anredesystems im behandelten Zeitraum. Als Ausblick wird auf die weitere Entwicklung nach 1850 eingegangen, sowie auf die Verwendung von Anredeformen in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Die Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bietet zwar viele Belege für die Existenz anderer Anredepronomina als *ty* und *vy*, insbesondere ist *oni* häufig belegt, aber die Funktion der Anredepronomina ist gegenüber dem 18. und beginnenden 19. Jahrhundert stark verändert, so daß es sinnvoll ist, auf diese gewandelte Funktion kurz einzugehen.

Anredeformen

a) *oni*

Datierung

Die Verwendung des Pronomens der 3. Person Plural (*oni*) in der pronominalen Anrede war erstmals umfangreich in der Grammatik von Pohl (1756) belegt, insbesondere in ihren Musterdialogen. Diese Form der pronominalen Anrede wurde wahrscheinlich nach der fertig entwickelten pronominalen Anrede mit *Sie* aus dem Deutschen entlehnt, die im vierten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts allgemein durchgesetzt war. Übergangsstadien in der Form indirekter Anrede, die mit Verbformen und anaphorischen Pronomina der 3. Ps. Pl. kongruierte, waren kaum zu finden³⁵⁹. Im ausgehenden 18. Jahrhundert sind solche Formen zwar belegt; aber diese Belege stammen aus einer Zeit, als *oni* bereits als pronominale Anrede existierte, und in mündlicher Kommunikation entsprach ihnen wahrscheinlich in der Regel *oni*. Die Angaben der Grammatik von Doležal (1746), wonach *Vašnost* mit Verbformen der 3. Ps. Pl. einen besonders hohen Respektgrad ausdrückte, könnten als Beleg für die kurzzeitige Existenz solcher Übergangsstadien gelten. Allerdings sind Doležals Angaben nicht frei von Widersprüchen, und es ist nicht auszuschließen, daß manche Angaben vor allem einen slovakischen Usus betreffen.

Unter den syntaktischen und morphologischen Besonderheiten der *oni*-Anrede fällt einerseits die sporadisch nachzuweisende Verwendung von Formen des Possessivpronomens *její* auf, andererseits die zeitweilige Tendenz zur Kongruenz im Genus mit der angeredeten Person.

³⁵⁹Solche Formen waren im Deutschen vor der pronominalen Anrede mit *Sie* verwendet worden, und die *Sie*-Anrede hatte sich aus ihnen durch Ersetzung der Nominalformen durch das entsprechende Pronomen entwickelt (vgl. 2.3.2.).

Morphologische Besonderheiten

Neben der normalen Form des Possessivpronomens der 3. Ps. Pl. (unflektiertes *jejich*) sind sporadisch, aber nicht ganz selten auch die flektierten Formen *jejího*, *jejímu*, *jejím* belegt. Sie sind mit den entsprechenden Formen des flektierten Possessivpronomens der 3. Ps. Sg. fem. identisch. Es handelt sich jedesmal um Formen mit konsonantisch anlautender Flexionsendung (-*ho*, -*mu*, -*m*). Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit den flektierten Formen von *jejich*, die in manchen Dialekten belegt sind (Bělič 1972:180–181). Denkbar wäre aber gerade bei dieser Anredeform auch eine Interferenz mit dem Deutschen, wo die Possessivpronomina für 3. Ps. Pl. und fem. Sg. homonym sind. Dafür spricht die Tatsache, daß mit *jejím* [Dat. Pl.] eine Kasusform belegt ist, die in den Dialekten nicht als flektierte Form von *jejich* erwähnt wird (Bělič erwähnt nur Gen. und Dat. Sg. mask./neutr., sowie Instr. Pl.), und daß in den Dialekten vor der konsonantischen Endung im Gegensatz zu den oben erwähnten Beispielen immer noch [ch] vorhanden ist (vgl. die Beispiele *jejíyho*, *jejichmu*, *jejichma* bei Bělič 1972:181).

Syntax

In einigen Quellen weisen manche Formen der *oni*-Anrede semantische Genuskongruenz auf. Dies ist beim Subjektspronomen (*oni* — mask. belebt / *ony* — fem.) und bei den Präterita (z. B. *hyli* mask. belebt / *byly* fem.) möglich. Dabei existieren manche Texte, bei denen nur die Präteritumsformen im Genus kongruieren, in anderen Texten betrifft die Kongruenz Präterita und Subjektspronomina.

Eine eindeutige Entwicklungstendenz ist dabei nicht auszumachen. In der Aussprache waren beide Genusformen des Präteritums identisch, da kein Unterschied zwischen „hartem“ und „weichem“ [l] bestand. Bei den Formen des Subjektspronomens (*oni/ony*) wäre eine unterschiedliche Aussprache möglich; jedoch war in der Umgangssprache die Genusunterscheidung im Plural bereits aufgegeben (vgl. Tomsa 1782:223); die in der *obecná čeština* für alle Genera verwendete Form des Pronomens (*voni*) entspricht der mask.-belebten Form *oni* der Schriftsprache. Die Beibehaltung der Genusunterscheidung im Plural ist dagegen ein Merkmal der Schriftsprache im Gegensatz zur *obecná čeština*. Die Genuskongruenz in der *oni*-Anrede war somit wahrscheinlich auf schriftliche Verwendung beschränkt und stellte eine Anpassung an das System der Schriftsprache mit seiner Genusunterscheidung im Plural dar³⁶⁰. Durch die Verdrängung von *oni* in den Substandard wurde sie hinfällig.

b) *pán / on*

Datierung

Eine indirekte Anrede mit der Nominalform *pán* existierte seit dem späten 16. Jahrhundert (erwähnt bei Blahoslav 1571, vgl. 3.1.1.) und ist seit dem 17. Jahrhundert in Briefen belegt (Quellen, vgl. 3.2.1.). Als Ersatzform für den Imperativ wurde in Aufforderungssätzen der Infinitiv verwendet; diese Konstruktion wird erstmals bei Rosa (1672) erwähnt, frühere Belege enthalten andere Konstruktionen.

³⁶⁰Im Slavischen, in dem im Plural eine Genusunterscheidung zwischen männlich-persönlichem (*oni*) und nichtpersönlichem bzw. feminnem/neutralen Genus (*ony*) besteht, wird bei *onikanie* grundsätzlich die männlich-persönliche Form des Pronomens benutzt (Morfológija 1966:517–518).

Um 1700 hatte diese Anredeform einen hohen Status (Jandit 1704, siehe 3.1.2.), ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde sie von dem neu aufgekommenen *oni* auf einen mittleren Status verdrängt. Einen Übergangszustand repräsentiert die Dialogsammlung von Pohl (1756), in der einerseits *pán* auch noch häufig von Kaufleuten zu ihren Kunden verwendet wird, andererseits Herren untereinander *oni* benutzen. Gleichzeitig ist der Beginn der Verdrängung des Nomens durch das Pronomen *on* belegt, nämlich in der Anrede mit *on* an einen Diener, in der alternativ *on* und *vy* angegeben werden.

In Theaterstücken aus den letzten zwei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts ist in der Anrede *pán* bereits weitgehend durch das Pronomen *on* verdrängt und die resultierende pronominale Anrede mit *on* hat eindeutig einen mittleren Status zwischen *oni* und *vy*. Grammatiken vom Anfang des 19. Jahrhunderts erwähnen *on* als pronominale Anredeform, womit die vollständige Verdrängung des Nomens *pán* durch das Pronomen *on* belegt ist. In Quellen aus dem 19. Jahrhundert wird *on* seltener.

Zweierlei *on*?

Von der beschriebenen Verwendung von *on* in der Anrede muß möglicherweise eine zweite Verwendung unterschieden werden. Aus dem 17. Jahrhundert sind Briefe belegt, in denen nebeneinander *ty* und *on* verwendet wurde. Grammatiken um die Wende des 18./19. Jahrhunderts und aus dem 19. Jahrhundert (Burian 1839) unterscheiden von dem oben erwähnten *on* (im folgenden *on*₁), das im Status zwischen *vy* und *oni* lag, die Verwendung von *on* zu „Kindern und Frauenzimmern“ (im folgenden *on*₂; siehe 3.1.1.). Dabei geben diese Grammatiken für beide Verwendungen von *on* unterschiedliche Imperativformen an, nämlich einerseits für *on*₁ den Infinitiv (siehe oben), andererseits zu „Kindern und Frauenzimmern“ das Präteritum. Eine briefliche Verwendung der ersten Imperativform ist nicht belegt, jedoch existieren Briefe (zwischen Havlíček und Weidenhoffrová, siehe 3.2.2.), in denen die zweite Möglichkeit benutzt wird und mit *vy* alterniert. Schließlich entsprechen die Angaben von Trávníček (1951) zum *onkání* der zweiten Möglichkeit (*on*₂): es wird als Anredeform mit geringer sozialer Distanz beschrieben, die zwischen *vy* und *ty* rangiert und im Kontakt mit Kindern oder jungen Leuten benutzt wird, und die angegebenen Beispiele enthalten Aufforderungen mit dem Präteritum; hingegen wird *on*₁ (also mit Infinitiv als Imperativ und im Status zwischen *vy* und *oni* stehend) bei Trávníček nicht erwähnt; wahrscheinlich war diese Form des *onkání* schon früher verschwunden. Andererseits unterschieden literarische Texte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht zwischen beiden Verwendungen von *on*, und dasselbe gilt für die puristischen Empfehlungen Kampelíks (vgl. 3.1.3.).

Trotzdem sollte man von der Existenz zweier unterschiedlicher Verwendungsweisen ausgehen. Entscheidend sind einerseits die übereinstimmenden Angaben der Grammatiken, andererseits die Existenz beider Formen in unterschiedlichen Zeiträumen (*on*₁ von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wahrscheinlich nur bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, *on*₂ vom 17. bis zum 20. Jahrhundert). Problematisch für diese Annahme ist allerdings, daß beide Verwendungsweisen in den Ausdrucksmitteln (Pronomen *on*) weitgehend homonym waren³⁶¹ (angenommen war nur der „Imperativ“), und daß das „vertrauliche“ *on*₂ zwischen *vy* und *ty* ran-

³⁶¹ Die weitgehende Homonymie entstand allerdings erst, nachdem das Anredenomen *pán* durch das Pronomen *on* ersetzt worden war, also in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; vorher bestand ein Gegensatz zwischen pronominalem *on* (= *on*₂) und indirekter Anrede mit der Nominalform *pán*, aus der sich *on*₁ entwickelte.

giert, was den weithin angenommenen Universalien von Head (1978:191, siehe 2.1.2.) über den relativen Status pronominaler Anredeformen widerspricht, nach denen Pronomina der 3. Person grundsätzlich über Pronomina der 2. Person rangieren. Denkbar wäre die Hypothese, daß beide *on* auf unterschiedlichen Ebenen operierten: *on*₁ als Teil einer hierarchisch organisierten Skala von Anredepronomen (*oni* > *on*₁ > *vy* > *ty*) mit Statusmarkierung als primärer Funktion, *on*₂ dagegen ohne Statusmarkierung (vgl. seine Verwendung zu Kindern), aber zum Ausdruck einer mäßigen sozialen Distanz. Allerdings sind Aussagen über *on*₂ insofern gewagt, als nur äußerst wenige Belege für seine Verwendung existieren. Zum Beispiel ist nicht klar, ob *on*₂ grundsätzlich mit anderen Anredepronomen alternierend verwendet wurde; vgl. dazu die brieflichen Belege, in denen es immer mit *ty* oder *vy* alternierend belegt ist (3.2.2.).

c) *Vaše Milost / Vašnost*

Die nominale Anredeform *Vaše Milost* und das daraus entstandene Pronomen *Vašnost* hatten im 17. Jahrhundert die höchste Stufe im System der gebundenen Anrede gebildet (vgl. 2.3.1.). Im 18. Jahrhundert existierten sie zumindest in schriftlicher Kommunikation weiter (vgl. Briefe der Neustadt Prag an einen Adligen, 3.2.1.), in mündlicher Kommunikation war demgegenüber wahrscheinlich *pán* die höchste Stufe; dafür sprechen die Musterdialoqe bei Jandit (1704, 3.1.2.). Möglicherweise wurde *Vašnost* im slovakischen Gebiet in größerem Umfang verwendet (vgl. die Angaben bei Doležal 1746, siehe 3.1.1.3.). In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist die schriftliche Verwendung von *Vaše Milost* oder *Vašnost* in den untersuchten tschechischen Quellen nicht belegt; den verschiedenen Formen indirekter Anrede entsprach vielmehr wahrscheinlich (im Kontakt mit Pfarrern oder Gutsbeamten) in mündlicher Kommunikation *oni*.

Bei der ausgedehnten Verwendung von *Vašnost* unter den *vlastenci* des 19. Jahrhunderts (siehe 3.2.2.) handelt es sich um die bewußte Wiederbelebung einer älteren Form, die wahrscheinlich auf die schriftliche Verwendung beschränkt blieb. Die fehlende Verankerung in der zeitgenössischen Umgangssprache zeigt sich auch in den extremen Schwankungen in Morphologie und Syntax (3.2.2.). Für eine bewußte Neubelebung spricht auch der Umstand, daß frühe normative Grammatiken wie Nejedlý (1804) und Pelcl (1795), die beide *oni* entschieden ablehnen, noch keine Empfehlung für *Vašnost* enthalten; hingegen wurde *Vašnost* von Burian (1839) empfohlen (3.1.1.10.). Die Neubelebung von *Vašnost* war durch den niedrigen Status von *vy* veranlaßt, der seine Anwendung in vielen Fällen problematisch machte. Nachdem jedoch *vy* im Sprachbewußtsein der Standardsprache verankert war, war *Vašnost* nicht mehr in diesem Grad notwendig, und es wurde daher nach der Mitte des 19. Jahrhunderts selten verwendet.

d) *vy*

Verwendung

Zu Beginn des untersuchten Zeitraums hatte die Anrede mit *vy* einen mittleren Status zwischen *ty* und der indirekten Anrede mit *pán*. Während des 18. Jahrhunderts sank der Status von *vy*; ein Beleg dafür ist seine weitgehende Verdrängung aus den Musterdialoqen (3.1.2.). Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wurde *vy* als (im Gegensatz zu *oni* und *on*) schriftsprachliche Form propagiert (Pelcl 1795, vgl. 3.1.1.6.). In der wechselseitigen Korrespondenz von Vertretern des *obrození* ist die Verwendung von *vy* seit diesem Zeitpunkt belegt (3.2.2.). Diese

Verwendung von *vy* war aber noch lange Zeit gruppenspezifisch, und zu Außenstehenden konnte *vy* oft nicht verwendet werden, wie die öfter belegte Anrede mit *oni* an Verwandte zeigt. Wegen des niedrigen Status von *vy* wichen die *vlastenci* auch oft auf *Vašnost* aus.

Syntax

Bei *vy* betrifft die wichtigste Veränderung im untersuchten Zeitraum die Kongruenzeigenschaften. In älteren Quellen (16./17. Jahrhundert) ist im Präteritum syntaktische Kongruenz (Plural) die Regel, wobei auch Adjektivkurzformen (*zdrávi*, *hotovi* etc.) einbezogen waren. Die moderne Norm hat dagegen semantische Kongruenz im Präteritum.

Syntaktische Kongruenz ist noch um 1700 belegt (Jandit 1704, vgl. 3.1.2.); aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen aber Belege für semantische Kongruenz (Protokolle, vgl. 3.2.1.), und um die Mitte des 18. Jahrhunderts wird semantische Kongruenz als typisch für Böhmen angegeben (Doležal 1746, vgl. 3.1.1.3.). In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist regelmäßig semantische Kongruenz belegt (Musterdialoge, vgl. 3.1.2., und Theaterstücke, vgl. 3.3.1.). Während des *obrození* sind Schwankungen zu beobachten (v. a. in Briefen, 3.2.2.), und die Bewertung durch die normative Grammatik ist nicht ganz eindeutig³⁶². Letztlich wurde jedoch die bereits durchgesetzte semantische Kongruenz akzeptiert. Der Übergang von syntaktischer zu semantischer Kongruenz ist also für das böhmische Gebiet³⁶³ auf die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zu datieren. Die Hypothese, daß der Übergang zur semantischen Kongruenz durch die bewußte Wiedereinführung der *vy*-Anrede im *obrození* bedingt sein könnte (Berger 1995:53), konnte somit nicht bestätigt werden; das *obrození* hat die semantische Kongruenz sogar nicht ohne Zögern akzeptiert.

Regionale Unterschiede

Die ausgewerteten Quellen erlauben wegen der beschränkten Quellenbasis nur in wenigen Fällen Vermutungen über regionale Besonderheiten im Usus. So fehlen etwa Quellen mit Bezug zu Mähren weitgehend³⁶⁴. Einige Hinweise lassen sich vor allem den Angaben von Grammatikern entnehmen.

Mehrere Unterschiede zwischen dem böhmischen und dem slovakischen Usus werden in der Grammatik von Doležal (1746; vgl. 3.1.1.3) erwähnt. Danach waren die semantische (Singu-

³⁶²Dobrovský (1809) ordnete syntaktische Kongruenz stilistisch höher ein als semantische. Kampelík (1847) hielt sie für respektvoller und zu hochgestellten Personen für zulässig. Pelcl (1795) und Nejedlý (1804) dagegen schrieben in ihren normativen Grammatiken semantische Kongruenz vor (vgl. 3.1.1., 3.1.3.).

³⁶³Die ausgewerteten Quellen stammen überwiegend aus dem böhmischen Gebiet. Doležal (1746) kontrastiert den slovakischen und den böhmischen (bohemicus) Usus, so daß seine Aussagen nicht auf Mähren ausgedehnt werden können. Unter den mährischen Dialekten wird von Bartoš (1886:163) für einige Dialekte Pluralkongruenz im Präteritum (sowie für adjektivische Prädikate) angegeben, für die übrigen macht er (Bartoš 1895:285) keine vergleichbaren Angaben. Jedenfalls hat die Singularkongruenz mindestens einen großen Teil der mährischen Dialekte nicht erfaßt.

³⁶⁴Unter den *vlastenci*, deren Korrespondenz ausgewertet wurde, befinden sich einige Mährer. Bei diesen läßt sich feststellen, daß die regionale Herkunft kaum eine Rolle spielte. Während in den böhmischen Dialekten bei *vy* im Präteritum Singularkongruenz (semantische Kongruenz), in den mährischen Dialekten dagegen zumindest häufig Pluralkongruenz üblich ist (zu den mährischen Dialekten vgl. Fußnote 363), finden sich in den Briefen der *vlastenci* Belege für Singularkongruenz bei Jan Helcelet aus Mähren (s. S. 140), während Pluralkongruenz auch bei dem Böhmen Josef Jungmann belegt ist (s. S. 140). Der Usus der *vlastenci* war in diesem Punkt also zwar schwankend, aber nicht regional differenziert.

lar-) Kongruenz im Präteritum bei *vy* (Typ: *vy jste byl/byla*) und die Verwendung des Infinitivs als Imperativ (zur Anrede mit *pán*) typisch für den böhmischen Usus im Gegensatz zum slovakischen. In den Briefen aus dem 19. Jahrhundert kann vermutet werden, daß die Anrede mit *oni* bei den Slovaken möglicherweise verbreiteter war oder erst später als bei böhmischen Schreibern verdrängt wurde. Für eine solche Vermutung spricht, daß *oni* auch in neuerer Zeit im Slovakischen stärker üblich ist bzw. zumindest war als im Tschechischen (vgl. Berger 1996:202–22; vgl. 2.2.1). Allerdings ist *oni* auch in der Korrespondenz der tschechischen *vlastenci* vor allem in Briefen an Familienangehörige zahlreich belegt (3.2.2.).

Nach den Angaben der Grammatik von Burian (1839; vgl. 3.1.1.10) sollte *oni* vor allem in Städten üblich sein und *on₁* überhaupt auf Städte beschränkt. Die historischen Quellen zeigen, daß zumindest *oni* auch in ländlichen Regionen durchaus üblich war. Die bäuerliche Bevölkerung verwendete untereinander *ty* und *vy*, zu Pfarrern und Gutsbeamten jedoch *oni*. Auch die Pfarrer und Gutsbeamten verwendeten die Anredepronomina in gleicher Weise, also untereinander *oni* und zu Bauern *vy* bzw. *ty* (vgl. 3.2.1.). Damit lag eine ähnliche Verwendung der Anredepronomina vor, wie sie für andere westslavische Dialekte angegeben wird, die *oni* als Anredepronomina verwenden (zu polnischen Dialekten Zareba 1974, zu slovakischen Berger 1996:18–22). *on₁* ist in den historischen Quellen aus dem ländlichen Bereich dagegen nicht belegt. Die meisten Belege für *on₁* (und *pán*) stammen aus Musterdialogen (3.1.2.) und gedruckten Theaterstücken (3.3.1.), die einen städtischen Usus repräsentieren dürften; allerdings existieren auch Belege in den nordböhmisches Volksstücken (*sousedské divadlo*, siehe 3.3.1.). Es ist also denkbar, daß Burians Angabe, daß *on₁* auf den städtischen Usus beschränkt war, zumindestens teilweise zutrifft.

4.2. Zusammenfassende Betrachtung der Entwicklung

Charakteristik der Entwicklung

Am Ende des 17. Jahrhunderts umfaßte das System der gebundenen Anredeformen die Pronomina *ty* und *vy*, indirekte Anrede mit dem Nomen *pán* sowie als höchste Stufe *Vaše Milost* bzw. *Vašnost*. Von diesen ist die Anrede mit *Vaše Milost* zwar im 18. Jahrhundert noch in Briefen belegt, es ist aber fraglich, ob sie in der mündlichen Kommunikation verwendet wurde: die Musterdialoge bei Jandit (1704) haben bei adligen Herren untereinander *pán*, und diese Form konnte an adlige Adressaten auch schriftlich verwendet werden.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts war als höchste Stufe der pronominalen Anrede *oni* hinzugekommen, und *pán* wurde auf eine mittlere Stufe verdrängt. Im folgenden Zeitabschnitt sank der Status von *pán*, und das Substantiv *pán* wurde nach und nach durch das anaphorische Pronomen *on* (*on₁*) ersetzt. Dieser Vorgang war um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert im wesentlichen abgeschlossen. Das Ergebnis war im wesentlichen ein System aus vier Anredepronomina mit hierarchisch abgestuftem Status (*oni/on₁/vy/ty*), wie es in Musterdialogen (3.1.2.) und Theaterstücken (3.3.1.) vom Ende des 18. und vom Beginn des 19. Jahrhunderts nachweisbar ist. Im 19. Jahrhundert kann man teilweise eine Tendenz zur Verdrängung der mittleren Stufen des pronominalen Systems (*on₁* und *vy*) konstatieren. Diese Entwicklung folgte weitgehend den entsprechenden Entwicklungen im Deutschen, allerdings wurde wohl *oni* als fertige Form übernommen, während bei *pán* dieselbe Entwicklung wie im Deutschen, näm-

lich die Ersetzung der nominalen durch die pronominale Anredeform, stattfand. Neben diesem hierarchischen System existierte wahrscheinlich on_2 , für das allerdings außer den Angaben der Grammatiken aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert Belege fehlen. In der Nationalen Wiedergeburt trat neben das alte System der Anredepronomen ein neues, das als Hauptformen vy und ty , sowie während einer Übergangszeit als Form mit dem höchsten Status *Vašnost* umfaßte; dieses System setzte sich zunächst in der Standardsprache durch, das alte wurde dadurch in den Substandard abgedrängt, wo es aber noch längere Zeit bestehen blieb. Etwas vereinfacht läßt sich diese Entwicklung in folgendem Schema zusammenfassen:

	traditionelles System	neues System
1700	IA (pán) > vy > ty	
1750	oni > IA (pán) [> on ₁] > vy > ty	
1800	oni > on ₁ > vy > ty	(Vašnost) > vy > ty
1850	... [Abdrängung in Substandard]	[Vašnost >] vy > ty

Erste Belege für eine entschiedene Ablehnung des *oni* aus puristischen Motiven finden sich bei Pelcl (1795) und seinem Schüler Nejedlý (1804). Sie setzten sich in den folgenden Jahrzehnten auf verschiedenen Gebieten durch. In Sprachlehrwerken wurden *oni* und *on₁* noch einige Zeit von manchen Autoren (z. B. K. Thám) akzeptiert, sonst aber nur als abzulehnende Germanismen erwähnt. In literarischen Texten (vor allem Theaterstücken) wurde das alte System bis in das erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts verwendet; danach ist in gedruckten Texten ein markanter Umbruch zu verzeichnen: *oni* verschwindet, *on* wird in beschränktem Umfang noch weiterverwendet (dabei unterschieden diese literarischen Texte nicht zwischen *on₁* und *on₂*). Allerdings betraf diese Veränderung im literarischen Usus nicht Volksstücke, in denen das alte System der pronominalen Anrede noch längere Zeit belegt ist.

Im brieflichen Kontakt verwendeten die aktiven Vertreter des *obrození* untereinander in der Regel vy , zu Adressaten mit hohem Status jedoch auch *Vašnost*. Im Kontakt mit Personen, die nicht am *obrození* beteiligt waren, wurde jedoch häufig *oni* verwendet.

In dem folgenden Schema (Abbildung 4 auf Seite 175) wird versucht, die Entwicklung im Überblick grafisch darzustellen. Dabei entspricht die vertikale Anordnung dem relativen Status der Anredeformen zueinander, und die wesentlichen Anredeformen werden mit fetten Linien dargestellt. (Zur Entwicklung bis 1700 vgl. Abb. 1 auf Seite 50).

Tschechisch, Polnisch und Deutsch im Vergleich

Bei einem Vergleich der tschechischen Entwicklung mit der im Polnischen und Deutschen (siehe auch 2.3.4 — S. 56) wird deutlich, daß die tschechische Entwicklung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch einen starken Bruch charakterisiert ist. Im Polnischen und Deutschen (zur deutschen Entwicklung vgl. Abbildung 2 auf Seite 52, zur polnischen Abbildung 3 auf Seite 56) verlief die Entwicklung von einem älteren vielgliedrigen, statusdifferenzierenden System der gebundenen Anrede zu den heutigen Systemen, die in der Standardsprache jeweils nur noch zwei Formen enthalten, ohne größere Umbrüche und entsprach den Annahmen der typologischen Universalien (vgl. S. 33): In beiden Fällen verdrängte eine im Status hochstehende Form die im Status niedriger stehenden Formen; auch die formalen Merkmale der beteiligten

Anredeformen entsprechen den danach zu erwartenden Verhältnissen, denn in beiden Sprachen wurden die Pronomina der 2. Person Plural von Formen der 3. Person verdrängt.

Die Entwicklung im Tschechischen entsprach bis zum Ende des 18. Jahrhunderts weitgehend den Entwicklungen im Deutschen und Polnischen. Dabei wird hier einerseits eine Beeinflussung durch Sprachkontakt mit dem Deutschen anzunehmen sein, jedoch wurde andererseits die Richtung der Entwicklung, nämlich die Verdrängung von *vy* durch Formen der dritten Person, überhaupt durch universelle Tendenzen begünstigt: So sind diese Tendenzen auch im Polnischen im 18. und 19. Jahrhundert belegbar, wo die vergleichbaren Entwicklungen nicht als Übernahme deutscher Anredeformen interpretiert werden können.

Die Durchsetzung der Anrede mit *vy* markiert demgegenüber einen deutlichen Bruch mit dem älteren Usus. Durch sie entfernte sich das Tschechische deutlich nicht nur vom Deutschen, sondern auch vom Polnischen; zudem weicht diese Entwicklung mit der Durchsetzung von *vy* auch von dem nach den typologischen Universalien zu erwartenden Verlauf ab. Einerseits wurde hier eine pronominale Form, die einen höheren Respektgrad ausdrückte (*oni*), durch eine Form mit geringerem Respektgrad (*vy*) verdrängt, was nach diesen Annahmen unmöglich sein soll (Head 1978:194, Nr. 21: „A pronominal form used for showing greater respect or social distance is never eliminated from the system of reference in favour of one for showing less respect or social distance“), andererseits steht die Durchsetzung des Pronomens der 2. Person Plural gegen das Pronomen der 3. Person Plural auch der allgemeinen Tendenz entgegen, daß Pronomina der 3. Person in der Anrede diachron nach dem Pronomen der 2. Person Plural auftreten (Head 1978:189).

Ausblick

Die Ablehnung von *oni/on₁* und die geforderte Verwendung von *vy* als distanzierter Anredeform hatten sich im standardsprachlichen Bewußtsein durchgesetzt; das ältere System der Anredepronomen wurde dadurch in den Substandard abgedrängt, wo es jedoch noch lange bestehen blieb; nach manchen Angaben hat sich *oni* ungefähr bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts gehalten. Die weitere Existenz des *oni* im Substandard ist auch durch seine umfangreiche Verwendung in der Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts belegt (vgl. folgenden Abschnitt). Belege für seine reale Verwendung sind dagegen selten verfügbar, da *oni* als eindeutige Substandardform nur von Schreibern mit geringer formaler Bildung verwendet werden konnte und solche Briefe selten gesammelt oder ediert wurden³⁶⁵. Das Pronomen *Vašnost*, das zunächst einige Jahrzehnte in recht weitem Umfang schriftlich verwendet worden war, wurde nach der Mitte des 19. Jahrhunderts sehr selten. Diese Abnahme von *Vašnost* ist ein Indiz für die Konsolidierung des neuen pronominalen Anredesystems mit *ty/vy* in der Standardsprache, wodurch die Notwendigkeit für diese „Ausweichform“ verschwand. *on₁* verschwand wahrscheinlich schon bald nach der Mitte des 19. Jahrhunderts, im 20. Jahrhundert ist es jedenfalls nicht mehr belegt. Die *on*-Anrede,

³⁶⁵Ein veröffentlichtes Beispiel ist ein Brief des Vaters von Antonín Dvořák, František Dvořák, an Dr. Josef Zubatý: „Druhý den 8ho sem obdržel od *njich* psaní i zasilkou 25 f od mého Syna já *jum* Srdečně děkuju zatu Lásku mně prokázanou, *sou* tak laskav pane Doktor *pošeptaji* mu že mu nechám děkovat mockrát. ...“ — Am nächsten Tag, dem 8., habe ich von Ihnen einen Brief mit einer Sendung von 25 fl. von meinem Sohn erhalten, ich danke Ihnen herzlich für die mir erwiesene Liebeshwürdigkeit, seien Sie so gut, Herr Doktor, flüstern Sie ihm zu, daß ich ihm vielmals danken lasse ... (9. 09. 1885, Václavěk 1949:389).

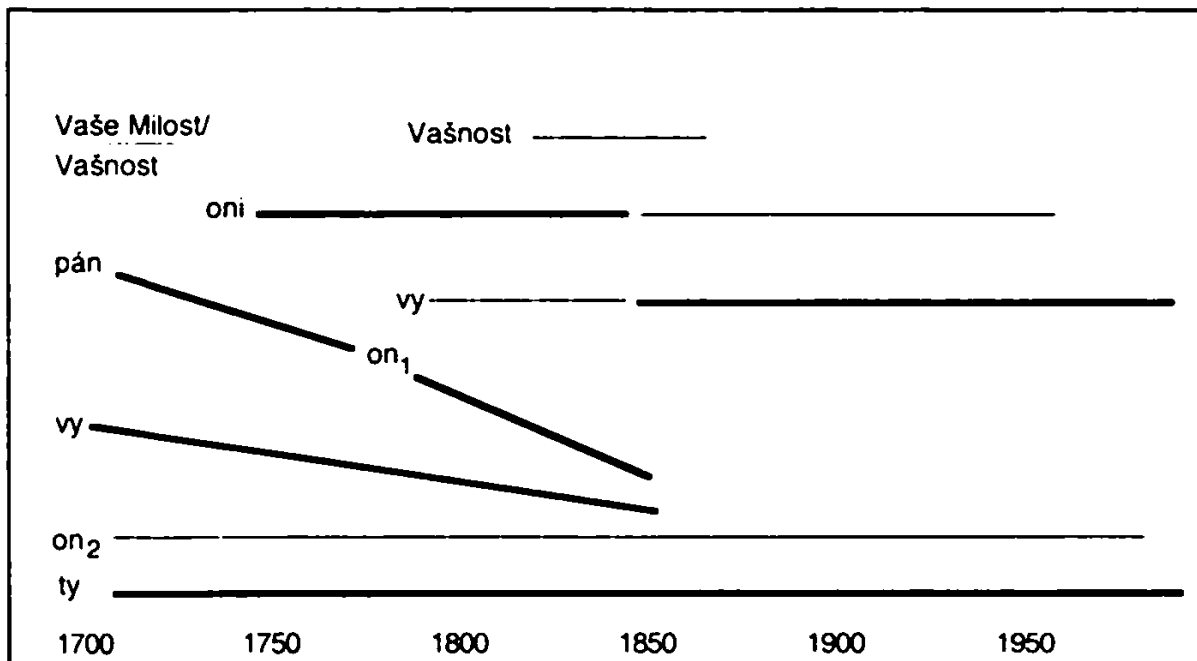


Abbildung 4: Entwicklung des Systems der Anredepronomen im Tschechischen seit 1700.

Bemerkungen :

- on_2 existierte wahrscheinlich während des gesamten Zeitraumes, stand aber außerhalb des Systems der statusmarkierten Anredepronomen.
- *Vašnost* (und *Vaše Milost*) dürften als gebundene Anredeformen immer am Rande des Systems gestanden haben, sowohl zu Beginn des 18. Jahrhunderts als auch nach der Wiederbelebung von *Vašnost* im 19. Jahrhundert.

Während eines längeren Zeitraumes existierten das ältere und das neuere System der Anredepronomen nebeneinander. (Älteres System: $oni > on_1 > vy > ty$, neueres System: [*Vašnost* >] $vy > ty$). Somit trat *vy* gleichzeitig in beiden Systemen auf, aber mit sehr verschiedenem Status, wodurch Konflikte entstanden. Zur Datierung wird hier angenommen, daß das neue System in der Mitte des 19. Jahrhunderts im standardsprachlichen Bewußtsein durchgesetzt war; die tatsächliche Verwendung in der Kommunikation hing jedoch in jedem Einzelfall von den Beteiligten ab und daher war die Durchsetzung des neuen Systems ein länger dauernder Prozeß.

die bei Trávníček (1951:II,1052) beschrieben wird, entspricht nach den formalen Eigenschaften und dem Verwendungsbereich dem früheren *on*₂.

Literarische Verwendung von Anredepronomen im 20. Jahrhundert

In literarischen Texten war die Verwendung von *oni* ab dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts fast völlig abgebrochen³⁶⁶; *on* wurde noch in beschränktem Umfang als Anrede zu Dienerfiguren weiterverwendet. Die neue Norm der *vy*-Anrede blieb für literarische Texte lange Zeit verbindlich. Aus dem 20. Jahrhundert existieren jedoch wieder zahlreiche Texte, in denen bestimmte Figuren *oni* verwenden³⁶⁷. Das bekannteste Beispiel sind die „Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války“ (Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk im Weltkrieg) von J. Hašek; daneben stehen jedoch viele weitere Beispiele. Als Beispiel möchte ich hier einen Abschnitt aus Karel Čapeks Kurzgeschichte „Zmizení herce Benda“ (Das Verschwinden des Schauspielers Benda) von 1929 zitieren. Hier fragt der Chirurg Doktor Goldberg Frau Marešová, die Putzfrau des verschwundenen Benda:

„*Poslouchejte, matko*“, řekl, „*nevíte, jaké měl pan Benda na sobě šaty, když odešel ze svého bytu?*“

„*Žádný*“, pravila paní Marešová; „*to je právě to, co se mně nelíbí. Neměl žádný šaty. Já znám všechny jeho vobleky a všechny visej v bytě, — ani jedny katě nechyběj.*“

„*Že by byl odešel jenom v prádle?*“ mínil doktor Goldberg velmi zaražen.

„*Ani v prádle ne*“, prohlásila paní Marešová, „*ani v botách; to je to divný, pane. Viděj, já mám zapsanej každej jeho kousek prádla, protože to nosím do prádelny; teď to vyprali a já jsem mu srovnala a spočítala; má tam vosmnáct košil, nechybí ani jedna, ani jeden kapesník, no dočista nic. Jenom jeden kuřík je pryč, co s sebou vždycky bere. Jestli voduš, tak musel bejt krom tý drahý duše docela nahej.*“

Doktor Goldberg vypadal velmi povážlivě. „*Matko*“, řekl, „*když jste tam druhého ráno přišla, nebyl tam nějaký zvláštní nepořádek? Víte, něco pokáceného nebo vylomené dveře? —*“

³⁶⁶Ein Beispiel für *oni* in einem literarischen Text der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts findet sich bei Jan Neruda in „Přivedla žebráka na mizinu“ (Sie hat den Bettler auf den Hund gebracht) aus den „Povídky malostranské“ (Kleinseitner Geschichten): „Už jsou *vonu* taky asi hezky starej. Kolikpak *mají?*“ — Sie sind wohl auch schon ganz schön alt. Wie alt sind Sie denn? (Neruda 1916:112). Der Sprecher (ein Polizist) ist in diesem Fall zwar als Deutscher beschrieben, der nur schlecht Tschechisch spricht; jedoch kommentiert der Erzähler die Anrede mit *oni* mit dem Hinweis, daß im Zeitraum der Handlung (den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts) ein Polizist mit *vy* in der Regel eindeutig untergeordnete Personen angeredet hätte (... a že ten mu ani *nevykal*, jakž by to nějakému venkovanu nebo jinému zcela mu podřizenému člověku arci najisto byl učinil.“ — ... und daß dieser ihn nicht einmal ihrzte, wie er das bei irgendeinem Landbewohner oder einem anderen ihm völlig untergeordneten Menschen ganz gewiß getan hätte). Die gängige respektvolle pronominale Anrede war somit *oni*, *vy* hätte geringen oder fehlenden Respekt ausgedrückt.

³⁶⁷Daneben ist in manchen Texten auch *on* belegt, zum Beispiel in dem 1935 veröffentlichten Roman „Siréna“ (Die Sirene) von Marie Majerová (Majerová 1949). Hier wird in einigen Fällen *on* verwendet, so von einem Huttenwerksdirektor zu einem Arbeiter (einem früheren Köhler) und zu einer Frau, die er mit dem Arbeiter verheiratet, sowie von einem Fürsten (Besitzer des Huttenwerks) zu dem späteren Direktor des Werks; diese Äußerungen fallen in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Aufforderungen werden mit Präteritum ausgedrückt (Bsp.: „*Stále vynalézá, Hudec? Nechal toho!*“ — Erfindet Er immer noch, Hudec? Laß Er das! — Majerová 1949:48).

„Nepořádek.“ mínila paní Marešová, „to von tam nepořádek byl, jako vždycky. Von pan Benda byl takový čuně, pane. Ale jináč tam nebyl žádněj nepořádek, to zas ne. Ale řeknou mně, kam moh jít, když neměl na těle ani tu kšandu?“³⁶⁸ (Čapek 1973:129–130)

Hier benutzt Dr. Goldberg die Anredeform *vy*, die Putzfrau hingegen *oni*, und insofern liegt hier eine asymmetrische pronominale Anrede vor. Diese Asymmetrie drückt hier aber nicht einen Unterschied im gesellschaftlichen Status aus, sondern ergibt sich aus dem Unterschied der verwendeten sprachlichen Register. Dr. Goldberg benutzt Schriftsprache — *spisovná čeština* — die Putzfrau dagegen die sog. *obecná čeština*, wie an phonetischen (sog. prothetisches *v* vor *o*, z. B. *von* statt *on*, *vodešel* statt *odešel*) und morphologischen (*visej*, *nechyběj* statt *visí*, *nechybí*) Merkmalen erkennbar ist. Während in den älteren Theaterstücken (18. Jahrhundert, vgl. 3.3.1.) die Wahl des Anredepronomens vom Status des Adressaten oder dem Verhältnis zwischen Sprecher und Adressat abhing und daher im Sinn einer Sozialdeixis auf dieses Verhältnis oder den Status des Adressaten verwies, konnte somit in der Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein spezifischer Gebrauch von Anredeformen (z. B. *oni*) als Stilmittel zur Charakterisierung des jeweiligen Sprechers verwendet werden.

4.3. Schlußbetrachtung: Kontinuierliche oder diskontinuierliche Entwicklung?

Die Entwicklung des pronominalen Anredesystems im Tschechischen verlief bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in engem Zusammenhang mit der entsprechenden Entwicklung im Deutschen. Das Ergebnis war am Ende des 18. Jahrhunderts ein System aus den vier Pronomina *on₁/vylyty*³⁶⁹ (*Sie/Er/Ihr/Du*), in dem eine Tendenz zur Verdrängung der mittleren Stufen (*on₁* und *vy*) durch *oni* und *ty* feststellbar war. Sowohl die Herausbildung eines vierstufigen Pronominalsystems als auch die beginnende Verdrängung der mittleren Stufen folgen weitgehend den entsprechenden Entwicklungen im Deutschen. Die weitere Entwicklung wurde jedoch entscheidend von den Vertretern der Nationalen Wiedergeburt (*obrození*) beeinflusst. Sie lehnten die Anredepronomina *oni* und *on₁* als Germanismen ab und propagierten *vy* als allgemeine

³⁶⁸Hort, Mutter, sagte er, wißt Ihr nicht, was für Kleider Herr Benda anhatte, als er aus dem Haus ging? — Keine, sagte Frau Marešová, das ist es gerade, was mir nicht gefällt. Er hatte keine Kleider an. Ich kenne alle seine Kleider und alle hängen in seiner Wohnung — keine einzige Hose fehlt. — Sollte er nur in Unterwäsche weggegangen sein? meinte Dr. Goldberg sehr bestürzt. — Auch in der Unterwäsche nicht, erklärte Frau Marešová, auch nicht in Schuhen; das ist das Seltsame, mein Herr. Sehen Sie, ich habe jedes Wäschestück von ihm aufgeschrieben, weil ich sie zur Wäscherei trage; jetzt haben sie es gewaschen und ich habe es ihm verglichen und gezählt; da sind achtzehn Hemden, kein einziges fehlt, nicht einmal ein Taschentuch, überhaupt nichts. Nur ein Koffer ist weg, den er immer mitnimmt. Wenn er fortgegangen ist, dann mußte er außer seiner teuren Seele vollkommen nackt sein. — Dr. Goldberg sah sehr ernst aus. Mutter, sagte er, als Ihr dort am zweiten September morgens angekommen seid, war dort keine besondere Unordnung? Ihr wißt schon, etwas umgesturzte oder eingebrochene Türen? — Unordnung, meinte Frau Marešová, Unordnung war dort wie immer. Er war em Ferkel, der Herr Benda. Aber sonst war da keine Unordnung, das nun wieder nicht. Aber sagen Sie mir, wohin konnte er gehen, wenn er nicht mal Hosenträger anhatte?

³⁶⁹Im Rahmen der Gesamtcharakteristik der Entwicklung wird hier *on₂* nicht berücksichtigt, da es sehr selten belegt ist.

distanzierte Anredeform. Diese neue Norm konnte zunächst in der Standardsprache, schließlich aber auch im allgemeinen Sprachgebrauch durchgesetzt werden.

Der relativ enge Zusammenhang mit der deutschen Entwicklung war ein konstanter Faktor in der Entwicklung des tschechischen Anredesystems seit dem 16. Jahrhundert. Im Gegensatz zu traditionellen Vorstellungen, nach denen das Jahr 1620, also die Niederlage der böhmischen Ständeerhebung in der Schlacht am Weißen Berg, einen gewaltsamen Einschnitt in der Sprachentwicklung darstellte, kann dieser historische Einschnitt in der Entwicklung der Anredeformen nicht als Epochengrenze angesehen werden; vielmehr stellen die nach 1620 feststellbaren Veränderungen, vor allem die Durchsetzung der indirekten Anrede mit *pán* („Herr“), die Fortsetzung von Entwicklungen dar, die im 16. Jahrhundert bereits begonnen hatten. Einen gewissen Einschnitt scheint allerdings die relativ rasche Übernahme des *onikání* um die Mitte des 18. Jahrhunderts kurz nach der allgemeinen Durchsetzung des formal entsprechenden *Sie* im Deutschen zu bilden. Auch nach dem *obrození* blieb das bisherige System der Anredepronomina in der Umgangssprache (Substandard, *obecná čeština*) bestehen und die Entwicklungen des 18. Jahrhunderts setzten sich fort, in erster Linie die Verdrängung der mittleren Stufen *on₁* und *vy*. Allerdings wurde dieses alte System durch die Konsolidierung der erneuerten Schriftsprache in den Substandard abgedrängt.

Ab dem Ende des 18. Jahrhunderts waren hingegen die puristischen Bestrebungen des *obrození* der entscheidende Faktor der Entwicklung des Anredesystems der Schriftsprache. Dabei wurden diejenigen Anredepronomina abgelehnt, die als Entlehnungen aus dem Deutschen angesehen wurden, nämlich *oni* und *on₁*; als zulässig wurden *ty* und *vy* angesehen, später traten Empfehlungen für *Vašnost* hinzu. Das *obrození* berief sich dabei auf die Kontinuität mit der Tradition der Sprache des 16. Jahrhunderts; allerdings wurden auch die Formen des 16. Jahrhunderts nur selektiv übernommen, nicht übernommen wurden die im 16. Jahrhundert im Entstehen begriffene indirekte Anrede mit dem Nomen *pán* und (bis auf seltene Einzelfälle) die indirekte Anrede des Typs *Vaše Milost* („Euer Gnaden“). Das neue System der Anredepronomina war in der Anwendung zunächst auf die begrenzte am *obrození* beteiligte Schicht beschränkt, konnte dann aber in der neuen Standardsprache allgemein durchgesetzt werden. Damit liegt ein Fall vor, in dem puristische Bestrebungen zur Veränderung des Anredesystems einer Sprache erfolgreich waren. Der Fall des Tschechischen ist auch insofern bemerkenswert, als das Ergebnis des durchgesetzten Wandels von universell beobachtbaren Tendenzen der Entwicklung der pronominalen Anrede abweicht (Head 1978, vgl. 2.1.3, 4.2).

Der entscheidende Faktor für den Erfolg der puristischen Forderungen war wahrscheinlich der Zusammenhang mit der Nationalen Wiedergeburt. Unter den spezifischen Bedingungen der sich bildenden modernen Nationalgesellschaft, in der die Sprache als Symbol der nationalen Eigenständigkeit eine eminente Bedeutung erhielt, wurde die neue Norm von den aktiven Patrioten als den führenden Vertretern der neuen Nationalgesellschaft propagiert und praktiziert. Nachdem die neue Norm in der Standardsprache verankert war, konnte sie sich letztlich auch gegen die in den Substandard verdrängten älteren Formen durchsetzen. Mit der Feststellung, daß die im *obrození* durchgesetzten Veränderungen allgemeinen Tendenzen der Sprachentwicklung zuwiderlaufen, ist jedoch gleichzeitig gesagt, daß das *obrození* einen tiefgreifenden Einschnitt in der Sprachentwicklung bildet, soweit es den hier untersuchten Bereich, nämlich das System der Anredepronomina, betrifft.

Bei der Entwicklung der gebundenen Anredeformen ist somit ein ähnliches Verhältnis von

Kontinuität und Diskontinuität zu beobachten, wie es in anderen Bereichen der Sprachentwicklung festgestellt wurde (z. B. Vey 1946, Sgall et al. 1992, Millet 1983). Die moderne Schriftsprache wurde von ihren Begründern im *obrození* bewußt in eine Kontinuität mit der älteren Schriftsprache des 16. Jahrhunderts gebracht, wobei hier sogar ein verhältnismäßig konservativer Stand angestrebt wurde, indem Entwicklungen nicht übernommen wurden, die im 16. Jahrhundert bereits begonnen hatten. Im Bereich der Anrede wurden von den im 16. Jahrhundert existierenden Anredeformen (außer *ty*) nur *vy* und *Vašnost* übernommen, nicht die indirekte Anrede mit *pán*, deren Ausbreitung im 16. Jahrhundert bereits begonnen hatte. Dieser Stand entwickelte sich durch Eliminierung des zunächst übernommenen *Vašnost* kontinuierlich zum heutigen Stand weiter. Der städtische Substandard bzw. die *obecná čeština* standen hingegen noch lange in der Kontinuität der Entwicklungen des 17./18. Jahrhunderts, vor allem *oni* hielt sich (als stilistisch markierte Form) bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.

Bei der Durchsetzung des neuen Systems berief man sich also auf die Kontinuität mit der Tradition des 16. Jahrhunderts. Gleichzeitig stellte jedoch diese normative Entscheidung die einzige tiefgreifende Diskontinuität in der Entwicklung des tschechischen Anredesystems dar. Sie brachte die neue Standardsprache in einen markanten Gegensatz zur Sprache des 18. Jahrhunderts und während eines längeren Zeitraums ebenfalls zum Substandard.



5. Benutzte Literatur

5.1. Quellen

a) gedruckte Quellen

- Adamek, Karel V., 1911. *Listiny k dějinám lidového hnutí náboženského na českém východě v XVIII a XIX věku*. Díl I. Z let 1750 až 1782. (Historický archiv 36). Praha.
- Adamek, Karel V., 1922. *Listiny k dějinám lidového hnutí náboženského na českém východě v XVIII a XIX věku*. Díl II. Z let 1782 až 1870. (Historický archiv 43). Praha.
- Albert a Lotte, 1785. *Albert a Lotte aneb Ctmost w neywětssj nauzy*. Wesclá Hra we dwau gednánjch. Praha.
- Blahoslav, Jan, 1571/1991. Čejka, Mirek / Šlosar, Dušan / Nechutová, Jana (Hrsg.), *Grammatica česká Jana Blahoslava*. Brno 1991.
- Burian, Thomas, 1839. *Ausführliches theoretisch-practisches Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche*. Prag/Königgrätz.
- Čelakovský, František Ladislav, 1907 ff. *Korrespondence a zápisky*. (Sbírka pramenův ku poznání literárního života v Čechách, na Moravě a v Slezsku. Skupina II). Praha.
 — 1907. Bd. 1.
 — 1910. Bd. 2.
 — 1905. Bd. 3,1.
 — 1915. Bd. 3,2.
 — 1933. Bd. 4,1.
 — 1939. Bd. 5.
- Čenský, Ferdinand, 1875. *Z dob našeho probuzení*. Sbírka přátelských dopisů některých spisovatelů a vlastenců našich. Praha.
- des Pepliers, Jean Robert, 1689 (?). *Grammaire royale françoise et allemande ...* Berlin (erste Aufl., zahlreiche weitere Aufl. siehe Stengel 1976).
- Dobrovský, Josef, 1780. *Böhmische und Mährische Litteratur auf das Jahr 1780*, Bd. II. Prag.
- Dobrovský, Josef, 1786. *Litterarisches Magazin von Böhmen und Mähren*. Erstes Stück. Prag.
- Dobrovský, Josef, 1791. *Geschichte der böhmischen Sprache*, in: ders., 1936.
- Dobrovský, Josef, 1792. *Geschichte der Böhmischen Sprache und Litteratur*, in: ders., 1936.
- Dobrovský, Josef, 1799. *Neues Hülfsmittel die russische Sprache leichter zu verstehen, vorzüglich für Böhmen ...* Prag. In: ders., 1953.
- Dobrovský, Josef, 1809. *Ausführliches Lehrgebäude der Bömischen Sprache ...* Prag. In: *Podrobná mluvnice jazyka českého v redakcích z roku 1809 a 1819*. 1940 (Spisy a projevy

- Josefa Dobrovského 9) Praha.
- Dobrovský, Josef, 1936. *Dějiny české řeči a literatury v redakcích z roku 1791, 1792 a 1818.* (Hrsg. Benjamin Jedlička). Praha (Spisy a projevy Josefa Dobrovského 7).
- Dobrovský, Josef, 1953. *Rossica.* K vydání připravili Dr. Karel Horálek a Dr. Miroslav Heřman. (Spisy a projevy Josefa Dobrovského 13). Praha.
- Dobrovský, Josef, 1974. *Literární a prozodická bohemica.* K vydání připravil Miroslav Heřman. (Spisy a projevy Josefa Dobrovského 6). Praha.
- Doležal, Pavel, 1746. *Grammatica slavico-bohemica ... Posonii* (Bratislava).
- Dvorský, František, 1869. *Staré písemné památky žen a dcer českých.* Praha.
- Fischel, Alfred, 1901. *Das Österreichische Sprachenrecht.* Eine Quellensammlung. Brünn.
- Französische und deutsche Gespräche, 1801. *Französische und deutsche Gespräche. Ein Versuch durch praktische Anweisungen Anfängern im Französischen das Sprechen zu erleichtern.* Strasburg und Regensburg.
- Havlíček, Karel, 1903. *Korrespondence Karla Havlíčka.* Spořádal, úvody a poznámkami opatřil Ladislav Quis. Praha.
- Helcelet, Jan, 1910. *Korrespondence a zápisky.* Vydal Jan Kabelík. (Prameny dějin moravských. Vydává historická komise při Matice moravské. 1). Brno.
- Hrabák, Josef, 1951. *Lidové drama pobělohorské.* Praha.
- Iffland, August Wilhelm, 1792. *Frydrych Rakauský, neb Wěrnost Cžeského národu.* Wlastenská činohra w pěti gednánjch, dle Němčiny Pana Ifflanda wzdělaná od Wáclawa Tháma ... Praha.
- Jandit (Jandyt), Václav, 1704. *Grammatica linguae bohemicae* Praha (weitere Auflagen 1705, 1715, 1732, 1739, 1753).
- Jünger, J. F., 1861. *Maske für Maske.* Lustspiel in drei Aufzügen nach Marivaux. In: *Komisches Theater von J. F. Jünger.* Zweiter Band, 251–351. Leipzig.
- Jungmann, Josef, 1825. *Historie literatury české aneb saustawný přehled spisů českých s krátkou historij národu, oswjcenj a gazyka.* Praha. (2. Aufl.: Praha ²1849).
- Jungmann, Josef Josefovič, 1956. *Korespondence.* K vydání připravila Olga Votočková-Lauermannová. Praha.
- Kampelík, František Cyril, 1847. *Wykání a Zdwořilost společenská Čechoslowanů, w otázkách a odpovědích pojednáno.* Praha.
- Kollár, Ján, 1991. *Listy Jána Kollára I. 1816–1839.* Pripravil Jozef Ambruš. Matica Slovenská, Martin.
- Kořínek, Jan, 1675. *Staré Paměti Kutno-Horské. Pod Figurau Dwacýti Drahých Rudnjch Kamenů (gimž Hornjcy Handsstany řjkagj) wyobrazené a wypodobnené.* Staré Město Pražské.
- Krouský, Jan, 1932. *Dopisování Jana Krouského a jeho přátel (1840–1876).* Příspěvkem k dějinám našeho probuzení upravil k tisku Dr. J. V. Šimák. (Československá Akademie

Zemědělská: Prameny a základy 5). Praha.

Krüger, Johann Christian, 1771. *Knjže Honzyk. Weselá Čžino-Hra, Od Gednoho Zátahu Z Německého wzatá.* Praha. (Vgl. die Edition von Jaroslav Kolár, 1992, in: *Divadlo v Kotcích*, 149–162).

Mácha, Karel Hynek, 1986. *Dílo I. Máj. Básně. Dramatické zlomky. Dopisy.* Praha.

Majerová, Marie, 1949. *Siréna.* Praha.

Meniński, Franciszek a Mesgnien, 1649. *Grammatica seu institutio Polonicae linguæ, in qua Etymologia, Syntaxis, & reliquæ partes omnes traduntur, In usum exterorum edita.* Dantisci.

Nejedlý, Jan (Negedly, Johann), 1804. *Böhmische Grammatik. Mit Tabellen und einem Anhang nach Meidingers Lehrart für Deutsche bearbeitet.* Prag.

Nejedlý, Jan (Negedly, Johann), 1805. *Böhmische Grammatik. Praktischer Theil, enthaltend verschiedene Aufgaben über die Redetheile, böhmisch-deutsche Gespräche, eine böhmische Chrestomathie, und die böhmische Literatur.* Prag.

Němcová, Božena, 1951 ff. *Listy.* (vyd. M. Novotný) Praha.

— 1951. díl I.

— 1952. díl II.

— 1960. díl III.

— 1961. díl IV.

Neruda, Jan, 1963 ff. *Dopisy.* Praha.

— 1963. díl I.

— 1965. díl III.

Neruda, Jan, ⁶1916. *Povídky malostranské.* (Sebraně spisy Jana Nerudy. Řáda první, díl IV). Praha.

Neuer, deutsch-böhmisch-russischer Dolmetscher, 1813. *Neuer, deutsch-böhmisch-russischer Dolmetscher in Fragen und Antworten für den Bürger und Landmann. für Reisende, im Handel, in Gasthöfen, für Militär und in anderen nöthigen Fällen.* Prag.

Palacký, František. 1902. *Fr. Palackého korespondence a zápisky* díl II (vyd. V. J. Nováček) (Sbírka pramenův ku poznání literárního života v Čechách, na Moravě a v Slezsku. Skupina II, č. 5). Praha.

— 1911. díl III. (Sbírka pramenův ... 16).

Pelcl, František Martin (Pelzel, Franz Martin), 1775. *Handbuch zum Gebrauche der Jugend bey Erlernung der deutsch — französisch — und böhmischen Sprachen.* Prag.

Pelcl, František Martin (Pelzel, Franz Martin), 1795. *Grundsätze der böhmischen Grammatik.* Prag.

Pohl, Jan Václav (Johann Wentzl), 1756. *Grammatica linguæ bohemicæ, Oder Die Böhmische Sprach-Kunst, Bestehend in vier Theilen* Wien / Prag / Triest.

Rettig, Jan, 1822. *Nesskodj Přátel zkauseti. Půwodnj Činohra we dwau gednánjch.* Hradec Králové.

- Rezek, Antonín / Šimák, Josef Vítězslav, 1927. *Listář k dějinám náboženských blouznivců českých v století XVIII. a XIX. Část I. Do roku 1810.* (Historický archiv 46). Praha.
- Rezek, Antonín / Šimák, Josef Vítězslav, 1934. *Listář k dějinám náboženských blouznivců českých v století XVIII. a XIX. Část II. Od roku 1811–1907.* (Historický archiv 49). Praha.
- Rosa, Václav Jan (Wenceslaus Johannis), 1672. *Čechořečnost seu Grammatica linguae bohemicae ...* Micro-Pragae. (Reprint: München 1983, Hrsg. von Jiří Marvan, Specimina philologiae slavicae 52).
- Roter (Roterus), Jeremias, 1638. *Schlüssel zur polnischen und teutschen Sprache: das ist rechte gründliche Anleitung, wie nicht allein ein Teutscher die polnische, sondern auch, wie ein Pole die teutsche Sprache, leichter und eher lesen, verstehen, reden und schreiben lernen könne ...* Bresslaw.
- Rulík, Jan, 1808. *Wlastenský mladý rekruta.* Činohra w gednom gednánj. Praha.
- Rubeš, František Jaromír, 1960. *Humoresky.* Vyd. O. Švejkovská. Doslov M. Řepková. Praha.
- Schikaneder, Emanuel Johann, 1793. *Jan Dolinský nebo Krewnj práwo.* Weliká činohra w třech gednánjch, od Ssikanedra. W Česstinu wvedená od Filipa Heimbachra. Praha.
- Schiller, Friedrich, 1786. *Laupežnjcy.* Smutnohra w pěti gednánjch, od Frydrycha Ssillera. W Česstinu wvedená od Karla Hynka Tháma. Praha.
- Schulz, Václav, 1908. *Příspěvky k dějinám soudu komorního z let 1627–1783.* (Historický archiv 34). Praha.
- Schulz, Václav, 1915. *Listář náboženského hnutí poddaného lidu na panství Litomyšlském v stol. XVIII.* (Historický archiv 40). Praha.
- Šedivý, Prokop, 1796a. *Živé Hodiny.* Weselá hra w dwau gednánjch. Praha.
- Šedivý, Prokop, 1796b. *Nočnj Můra, aneb: Zamilovaná strassidla.* Weselá hra w třjch gednánjch, podlé Německé sepsaná od Prokopa Ssediwého. Praha.
- Šedivý, Prokop, 1796c. *Masné Krámy. Aneb: Sázenj do Loterye.* Weselá hra s zpěwy w dwau gednánjch, sepsaná od Prokopa Ssediwého. Praha.
- Šedivý, Prokop, 1799. *Lesnj Duch. Aneb: Vhljři w dubowém audolj.* Weselá hra w třech gednánjch, podlé staré rozprávky wypracovaná. Praha.
- Šedivý, Prokop, 1800. *Hrabě a Rytjř Milislav. Aneb: Tepličtj kowaři.* Wlastenská rytjřská hra w čtyřech gednánjch. Praha.
- Šedivý, Prokop, 1819. *Pražsstj Sládcy, anebo: Kubiček dostane za wyvčenu.* Weselá hra se zpěwy we dwau gednánjch. Praha.
- Shakespeare, Wiliam, 1786. *Makbet.* Truchlohra w pěti gednánjch, od Ssakespara. W Česstinu wvedená od Karla Hynka Tháma. Praha.
- Šiessler, Hynek Jan (Schiebler, Ignaz Johann), 1805. *Bohuslaw, aneb: Gak kdo činj, takowau odplatu wezme.* Wlastenská smutnohra w 5 jednánjch. Praha.
- Šimák, J. V., 1908. *Listář k dějinám školství na Turnovsku.* (Publikací učitelstva školního okresu turnovského č. 1). Turnov.

- Sochorová, Ludmila, 1987a. *Sousedské divadlo českého obrození*. Praha.
- Štěpánck, Jan Nepomuk, 1812. *Obleženj Prahy od Sswegdů, aneb: Wěrmost a vdatnost Česká*. Wlastenská činohra w 5 gednánjch. Praha.
- Štěpánek, Jan Nepomuk, 1813. *Čtyry strážě na gednom stanowissti*. Praha.
- Štěpánek, Jan Nepomuk, 1815. *Kmotr Matěj* Praha.
- Štěpánek, Jan Nepomuk, 1817. *Faust druhý, aneb: Tak se krotěgj zlé ženské*. Praha.
- Štěpánck, Jan Nepomuk, 1818. *Půjčka za oplatku*. Praha.
- Štěpánek, Jan Nepomuk, 1831. *Poswjcenj w Kocaurkowě*. Praha.
- Stephanie (der Jüngere), Gottlieb, 1785. *Odběhlec z Lásky synowské*. Weselohra we třech gednánjch, w Němčině sepsana od Stephanie mladssjho. Praha.
- Stephanie (der Jüngere), Gottlieb, 1773. *Der Deserteur aus Kindesliebe*. Ein Lustspiel in drey Aufzügen. Prag.
- Tadra, Ferd., 1904. *Listy Kláštera Zbraslavského*. (Historický archiv 23). Praha.
- Thám, Karl Ignaz, 1785. *Kurzgefaßte böhmische Sprachlehre nebst böhmisch, deutsch, französichen Gesprächen und Auszügen aus den besten böhmischen Schriften*. Prag/Wien.
- Thám, Karl Ignaz, ⁴1801. *Böhmische Grammatik zum Gebrauche der Deutschen, wodurch sie diese Sprache auf eine leichte Art in kurzer Zeit gründlich erlernen können; nebst verschiedenen böhmisch-deutschen Gesprächen . . .* Prag.
- Thám, Karl Ignaz, 1811. *Böhmische und deutsche Gespräche oder gründliche Anleitung in der möglichsten Geschwindigkeit böhmisch sprechen zu lernen . . .* Prag.
- Thám, Karl Ignaz, ⁶1821. *Böhmische Sprachlehre zum Gebrauche der Deutschen. Für Anfänger mit Beispielen, Gesprächen und Leseübungen*. Verbessert und herausgegeben von Wenceslav Hanka. Prag.
- Tomek, Václav Vladivoj, 1904. *Paměti z mého žiwota*. Díl I. Praha.
- Tomsa, Franz Johann, 1782. *Böhmische Sprachlehre*. Prag.
- Tyl, Josef Kajetán, 1989. *Paralipomena. Korespondence* (Spisy Josefa Kajetana Tyla 16). Praha.
- Tyl, Josef Kajetán, 1981. *Národní zábavník*. (Publicistika 1833–1845). (Spisy Josefa Kajetána Tyla 11). Praha.
- Václavek, Bedřich, 1949. *Český listář. 296 českých listů z šesti století*. Praha.
- Vinařický, Karel Alois, 1903. *Karla Aloisa Vinařického korespondence a spisy pamětní*. Praha. I. Korespondence od roku 1820–1833. (Sbírka pramenův ku poznání literárního žiwota v Čechách, na Moravě a v Slezsku. II, 6).
 — 1909. II. Korespondence od roku 1833–1849. Sešit 1. (Sbírka pramenův II, 13).
 — 1910. II. Korespondence od roku 1833–1849. Sešit 2. (Sbírka pramenův II, 13a).
 — 1914. III. Korespondence od roku 1849–1859. (Sbírka pramenův II, 19).
 — 1925. IV. Korespondence z let 1859–1868. (Sbírka pramenův II, 24).
- Vulpus, Christian August, 1800. *Tankred Wýwoda Apulský. Aneb: Láska a přátelstwo*. We-

- liká činohra w pěti gednánjch od Wulpiusa. Nynj z Německého přeložená od Prokopa Ssediwého. Praha.
- Weidmann, Paul, 1773. *Die dankbare Tochter. Ein Originaldrama in Prosa von einem Aufzuge.* In: ders., *sämmtliche theatralische Werke.* Sechster Band. Wien.
- Weidmann, Paul, 1785a. *Neslýchaná náhoda strassliwého Hromobití.* Weselohra we dwauch gednánjch, w Němčině sepsaná od Waidmanna. Praha.
- Weidmann, Paul, 1785b. *Sstěpán Fedynger neb Sedlská Wogna.* Hra w pěti gednánjch, w Němčině sepsaná od Waidmanna. W Česstinu wvedená od Wáclawa Tháma. Praha.
- Weidmann, Paul, 1787. *Wděčná Dcera.* Drammatycká Hra w gednom gednánj. W Česstinu uwcedená od Wincencya Haffnera. Praha.
- Zíma (Zýma), Antonín Josef, 1789. *Oldřich a Božena.* Wlastenská půwodnj Činohra w pěti gednánjch. Praha (Reprint Praha 1940).
- Zíma (Zýma), Antonín Josef, 1792. *Tharsya z Tyru.* Půwodnj Činnohra w čtyřech gednánjch. Praha.

b) ungedruckte Quellen

- Knihá missivů. Archiv hlavního města Prahy: *Knihá missivů (bohemicus) 1732–1769 (tschechischsprachiges Missivbuch der Neustadt Prag. Čarek 1956: Nr. 1620.).*
- Notule městské. Archiv hlavního města Prahy: *Notule městské. 1726–1737. (Missivbuch der Altstadt Prag. Čarek 1956: Nr. 243).*
- Památník národního písemnictví, Praha. Literární archiv. Osobní fondy (Persönliche Fonds):
- Hněvkovský, Šebestián
 - Jeník z Bratřic, Jan
 - Jungmann, Josef
 - Nejedlý, Jan
 - Palacký, Ondřej
 - Pospíšil, Jan Hostivít
 - Puchmajer, Antonín Jaroslav
 - Rettigová, Marie Dobromila

5.2. Literatur

- Altmann, G. / Riška, A., 1966. Towards a Typology of Courtesy in Language. *Anthropological Linguistics* 8 (1), 1–10.
- Bartoš, František, 1886. *Dialektologie moravská.* První díl. Nářečí slovenské, dolské, valašské a lašské. Brno.
- 1895. Druhý díl. Nářečí hanácké a české. Brno.
- Bělič, Jaromír, 1950. K otázce vzniku nové spisovné češtiny. *Slovo a slovesnost* 12, 9–15.
- Bělič, Jaromír, 1958. Vznik hovorové češtiny a její poměr k češtině spisovné. In: *Československé přednášky k IV. mezinárodnímu sjezdu slavistů v Moskvě*, 59–71. Praha.

- Bělič, Jaromír, 1972. *Nástin české dialektologie*. Praha.
- Bělič, Jaromír / Kamiš, Adolf / Kučera, Karel, 1978. *Malý staročeský slovník*. Praha.
- Berger, Tilman, 1995. Versuch einer historischen Typologie ausgewählter slavischer Anredesysteme. In: Weiss, Daniel (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1994*. Referate des XX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Zürich 20–22. 9. 1994, 15–64. (Slavistische Beiträge 332). München.
- Berger, Tilman, 1996. Spuren älterer pronominaler Anredesysteme in west- und ostslavischen Dialekten und substandardsprachlichen Varietäten. In: Girke, Wolfgang (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1995*. Referate des XXI. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Mainz 26.–29. 9. 1995, 7–36. (Slavistische Beiträge 342). München.
- Berger, Tilman, 1997. Tschechen und Slowaken: Zum Scheitern einer gemeinsamen, tschechoslowakischen Schriftsprache. In: Hentschel, Gerd (Hrsg.), *Über Muttersprachen und Vaterländer. Zur Entwicklung von Standardsprachen und Nationen in Europa*, 151–181. Frankfurt/Main etc.
- Berger, Tilman, 1998. Äußere Einflüsse und interne Faktoren bei der Herausbildung der slavischen Anredesysteme. *Die Welt der Slaven* XLIII, 307–322.
- Berger, Tilman, 1999 (i.D.). Anmerkungen zur Sprache von Máchas Briefen. Erscheint in: *Kapitel aus der tschechischen Romantik: K. II. Macha*. München.
- Betsch, Michael, 1999. Dialogsammlungen in tschechischen und polnischen Grammatiken des 18. Jahrhunderts. In: Böttger, Katharina / Giger, Markus / Wiemer, Björn (Hrsg.), *Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV) 2*. (Die Welt der Slaven. Sammelbände — Сборники 4), 33–40. München.
- Bogusławski, Andrzej, 1987. On Honorific Forms of Address in German and Polish. In: *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen. Gesammelte Aufsätze für A. de Vincenz zum 65. Geburtstag*. Herausgegeben von Gerd Hentschel, Gustav Ineichen und Alek Pohl. 17–24. München.
- Brandl, V., 1876. *Glossarium illustrans bohemico-moravicae historicae fontes*. Brünn.
- Braun, Friederike / Kohz, Armin / Schubert, Klaus, 1986. *Anrededforschung. Kommentierte Bibliographie zur Soziolinguistik der Anrede*. Tübingen.
- Braun, Friederike, 1984. Die Leistungsfähigkeit der von Brown/Gilman und Brown/Ford eingeführten anredetheoretischen Kategorien bei der praktischen Analyse von Anredesystemen. In: Winter, Werner (Hrsg.), *Anredeverhalten*, 41–72. Tübingen.
- Braun, Friederike, 1988. *Terms of Address. Problems of patterns and usage in various languages and cultures*. Berlin, New York, Amsterdam.
- Brown, Roger / Gilman, Albert, 1960. The Pronouns of Power and Solidarity. In: Sebeok, Thomas A. (ed.), *Style in Language*, 253–276. Cambridge, Massachusetts.
- Buchenau, Klaus, 1997. *Die Distanzanrede im Russischen, Polnischen und Deutschen und ihre historischen Hintergründe*. (Berliner slawistische Arbeiten. 4). Frankfurt a. Main etc.
- Čarek, Jiří, 1956. *Městské a jiné úřední knihy archivu hlavního města Prahy (Přehled)*. Praha.

- Čermák, František, 1987. Relations of Spoken and Written Czech (With Special Reference to the Varying Degree of Acceptability of Spoken Elements in Written Czech). *Wiener Slawistischer Almanach* 20, 133–150. Wien.
- Čermák, František, 1993. Spoken Czech. In: Eva Eckert (Hrsg.), *Varieties in Czech. Studies in Czech Sociolinguistics*, 27–41. Amsterdam – Atlanta, GA.
- Černý, František, 1992. Herzog Michel — Kníže Honzík. In: *Divadlo v Kotcích*, 163–179.
- Comrie, Bernard, 1975. Polite plurals and predicate agreement. *Language* 51, 406–418.
- Corbett, Greville G., 1983. *Hierarchies, Targets and Controllers. Agreement Patterns in Slavic*. London/Canberra.
- Cuřín, František, 1985a. Stručná charakteristika prvních obrozenských gramatik. In: Porák, Jaroslav (Hrsg.), *Starší české, slovenské a slovanské mluvnice* (Práce z dějin slavistiky 10), 191–198. Praha.
- Cuřín, František, 1985b. *Vývoj spisovné češtiny*. Praha.
- Daiber, Thomas, 1997. Zur Verbreitung der „Dialogues familiers“ von J. R. des Pepliers in einigen tschechischen, polnischen, russischen und kroatischen Grammatiken. In: Schulze, J., Werner, E. (Hrsg.), *Linguistische Beiträge zur Slavistik. V. JungslavistInnen-Treffen Bautzen 1996*, 67–91. (Specimina Philologiae Slavicae, Supplementband 58). München.
- Dějiny české literatury, 1960. *Dějiny české literatury. II. Literatura národního obrození*. Redaktor svazku Felix Vodička. Autorský kolektiv Karel Dvořák, Rudolf Havel, Marie Řepková, Vladimír Štěpánek, Felix Vodička. Praha.
- Dějiny českého divadla, 1969. Československá akademie věd, *Dějiny českého divadla. 2. Národní obrození*. Praha.
- Denis, Ernest, 1890. *Fin de l'indépendance bohême. II. Les premiers Habsbourgs. La défenestration de Prague*. Paris. (Reprint Paris²1930).
- Divadlo v Kotcích, 1992. Černý, František (Hrsg.), *Divadlo v Kotcích*. Nejstarší pražské městské divadlo. 1739–1783. Praha.
- Drews, Peter, 1996. *Deutsch-slavische Literaturbeziehungen im 18. Jahrhundert*. (Slavistische Beiträge 337). München.
- Eckert, Eva (Hrsg.), 1993. *Varieties in Czech. Studies in Czech Sociolinguistics*. Amsterdam – Atlanta, GA.
- Eisner, Pavel, 1945. *Na skále. Dvanáct zastavení máchovských*. Praha.
- Fiedlerová, Alena a kol., 1977. Ze staročeské terminologie sociálních vztahů (*pán*). *Slovo a slovesnost* 38, 53–64.
- Fiedlerová, Alena a kol., 1982. Ze staročeské terminologie sociálních vztahů (*paní*). *Slovo a slovesnost* 43, 218–221.
- Flajšhans, Václav, 1924. *Náš jazyk mateřský. Dějiny jazyka českého a vývoj spisovné slovenštiny*. Praha.
- Fokker, Abraham A. / Smolikowska, Emilia, 1971. *Anatomy of a word-class: a chapter of Polish grammar*. (Slavistic printings and reprintings 254). The Hague/Paris, Warszawa.

- Foulger, L. E., 1984. Forms of Address in the German Comedy of the Later Eighteenth Century. *New German Studies* 12, 83–94.
- Gammelgaard, Karen, 1996. *Two Studies on Written Language. Derrida, Vachek and Spoken vs. Written Language. Dobrovský's Czech Standard Language Norm.* (Universitetet i Oslo. Slavisk-baltisk avdeling. Meddelelser 147). Oslo.
- Gedicke, Friedrich, 1801. Über Du und Sie in der deutschen Sprache. In: ders., *Vermischte Schriften*, 101–140. Berlin.
- Gilman, Albert / Brown, Roger, 1958. Who says „tu“ to whom. *Etc.: A Review of General Semantics*. XV, Nr. 3, 169–174.
- Grohmann, Werner, 1926. *Die pronominalen Anredeformen im Drama des 18. Jahrhunderts.* (Diss. phil. Leipzig 1927). Leipzig.
- Guiter, Henri, 1961. L'extension successive des formes de politesse. In: Actos do IX Congresso internacional de linguística românica, *Boletim de Filologia* 18, 195–202. Lisboa.
- Haberkern, Eugen / Wallach, Joseph Friedrich, ²1964. *Hilfswörterbuch für Historiker Mittelalter und Neuzeit.* Bern / München.
- Haller, Jiří, 1937. Spisovný jazyk český. In: Weingart, Miloš (Hrsg.), *Slovanské spisovné jazyky v době přítomné*, 11–60. Praha.
- Havránek, Bohuslav, 1934. Nářečí česká. In: *Československá vlastivěda*. III. Jazyk, 84–218. Praha.
- Havránek, Bohuslav, 1936. Vývoj spisovného jazyka českého. In: *Československá vlastivěda*. řada II, Spisovný jazyk český a slovenský. 1–144. Praha.
- Havránek, Bohuslav, 1958. K obecným vývojovým zákonitostem spisovných jazyků slovanských. Vývoj spisovného jazyka českého ve vztahu k vývoji národního společenství. In: *Československé přednášky k IV. mezinárodnímu sjezdu slavistů v Moskvě*, 47–57. Praha.
- Head, Brian F., 1978. Respect degrees in pronominal reference. In: *Universals of Human language*. Edited by Joseph H. Greenberg. Associate Editors: Charles A. Ferguson & Edith A. Moravcsik. Vol. 3: Word Structure. 151–211. Stanford: Stanford University Press.
- Hoensch, Jörg K., ²1992. *Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert.* München.
- Hroch, Miroslav, 1968. *Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen.* (Acta Universitatis Carolinae. Philosophica et Historica. Monographia XXIV — 1968). Praha.
- Hroch, Miroslav, 1996. *V národním zájmu. Požadavky a cíle evropských národních hnutí devatenáctého století v komparativní perspektivě.* Praha.
- Hujer, Oldřich, 1934. Vývoj jazyka československého. In: *Československá vlastivěda*. III. Jazyk. 1–83. Praha.
- Isačenko, Aleksandr Vasil'evič, 1960. *Грамматический строй русского языка в сопоставлении с словацким.* Морфология. т. II. Bratislava.

- Jachnow, Helmut, 1973. Zur sozialen Implikation des Gebrauchs von Anredepronomen (mit besonderer Berücksichtigung des Russischen). *Zeitschrift für slavische Philologie* 37, 343–355.
- Jedlička, Alois, 1974. Jazyk korespondence jako pramen studia spisovného jazyka. *Zborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského, Philologica*, R. XXII-XXIV, 281–286. Bratislava.
- Jelínek, Jaroslav, 1972. *Nástin dějin vyučování českému jazyku v letech 1774–1918*. Praha.
- Jungmann, Josef, 1989–1990, *Slovník česko-německý*. Praha (Reprint der Ausgabe Prag 1835–1839, hrsg. von Jan Petr).
- Kasper, Gabriele, 1990. Linguistic Politeness: Current Research Issues. *Journal of Pragmatics* 14, 193–218.
- Keipert, Helmut, 1988. The Sources of Michael Groening's *Rossijskaja grammatica* (Stockholm, 1750). *Oxford Slavonic Papers* 21, 89–104.
- Keipert, Helmut, 1991. Die „Wiener Anleitung“ in der slavischen Grammatikographie des ausgehenden 18. Jahrhunderts. *Zeitschrift für slavische Philologie* 51, 23–59.
- Keipert, Helmut, 1993. Anton Bernoláks Kodifikation des Slovakischen im Lichte der thesaurischen Schulschriften. In: Karl Gutschmidt, Helmut Keipert, Hans Rothe (Hrsg.): *Slavistische Studien zum XI. internationalen Slavistenkongreß in Preßburg / Bratislava*, 233–246. Köln, Weimar, Wien.
- Keipert, Helmut, 1998. Gesprächsstilisierung in E. Jankovičs Übersetzung „Blagodarni sin“ (1789). *Die Welt der Slaven* XLIII, 239–258.
- Kielkiewicz-Janowiak, Agnieszka, 1992. *A Socio-Historical Study in Address: Polish and English*. (Bamberger Beiträge zur Englischen Sprachwissenschaft Bd. 30). Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris.
- Kneidl, Pravoslav, 1992. Pražské činoherní a operní texty z doby působení Divadla v Kotcích. In: *Divadlo v Kotcích*, 266–285.
- Knihopis, 1939 ff. *Knihopis českých a slovenských tisků od doby nejstarší až do konce XVIII. století*. Díl II. Tisky let 1501–1800. Praha.
- Kohz, Armin, 1982. *Linguistische Aspekte des Anredeverhaltens. Untersuchungen am Deutschen und Schwedischen*. Mit einer selektiven Bibliographie zur Linguistik der Anrede und des Grußes. (Kommunikation und Institution 5). Tübingen.
- Kopečný, František, 1949. Spisovný jazyk a jeho forma hovorová. *Naše řeč* 33, 14–22.
- Kopečný, František, 1985. K dobrým počátkům české gramatické tradice. (K stým narozeninám prof. J. Vašici). *Wiener Slawistischer Almanach* 9, 257–283.
- Lahusen, Thomas, 1982. *Autour de l'„homme nouveau“*. *Allocution et société en Russie au XIXe siècle (Essai de sémiologie de la source littéraire)*. (Wiener Slawistischer Almanach Sonderband 9). Wien.
- Laiske, Miroslav, 1974. *Pražská dramaturgie. Česká divadelní představení v Praze do otevření Prozatímního divadla*. Díl [1] 1762 (?) - 1843. Díl [2] 1844–1862. Ústav pro českou a

světovou literaturu ČSAV. Praha.

- Lamprecht, Arnošt / Šlosar, Dušan / Bauer, Jaroslav, 1986. *Historická mluvnice češtiny*. Praha.
- Lehár, Jan / Stich, Alexandr, 1997. *Česká literatura*. 1] Od počátků do raného obrození (9. století – první třetina 19. století). Praha.
- Levinson, Stephen C., 1983. *Pragmatics*. (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge.
- Lisický, Alois, 1916. Zřestěná češina Jána Václava Póla a Josef Dobrovský. *Osvěta* 46, S. 57–67 und 121–129. Praha.
- Lisický, Alois, 1919. Z dějin zápasu o české slovo. *Osvěta* 49, S. 473–483, 537–548 und 613–619. Praha.
- Lisický, Alois, 1920. Ján Václav Pól v zápase o české slovo. *Osvěta* 50, S. 39–46, 160–169, 214–222, 285–293, 345–352, 415–423 und 459–467. Praha.
- Listen, Paul, 1999. *The Emergence of Polite German Sie*. (Berkeley Insights in Linguistics and semiotics 32). New York etc.
- Ljungerud, Ivar, 1979. Der deutsche Anredestil: Geschichten und Geschichtliches. *Moderna språk* 73, 353–379.
- Loś, Jan, 1916. Od „ty“ do „pan“. *Język Polski* 3, 1–10.
- Machala, Lubomír / Petřů, Eduard (Hrsg.), 1994. *Panorama české literatury*. (Literární dějiny od počátků do současnosti). Autoři: Josef Galík, Lubomír Machala, Eduard Petřů, Martin Podivinský, Jan Schneider, Jiří Skalička, Alena Štěrbová. Olomouc.
- Macura, Vladimír, ²1995. *Znamení zrodu. České národní obrození jako kulturní typ*. Jinočany.
- Mathesius, Vilém, 1933. Probleme der tschechischen Sprachkultur. *Slavische Rundschau* 5, Nr. 3, 69–85. (tsch. Übers.: 1947. Problémy české kultury jazykově, in: ders., *Čeština a obecný jazykozpyt*, 436–458. Praha).
- Metcalf, George J., 1938. *Forms of Address in German (1500–1800)*. St. Louis: Washington Univ.
- Metcalf, George J., 1945. Latin and German Abstractions as Forms of Address. *The Germanic Review* 20, 218–231.
- Millet, Yves, 1983. Continuité et discontinuité: cas du tchèque. In: Fodor, István / Hagège, Claude, *Language reform. History and Future — La réforme des langues. Histoire et avenir — Sprachreform. Geschichte und Zukunft*, 479–504. Hamburg.
- Mistrík, Jozef, 1970. *Štylistika slovenského jazyka*. Bratislava.
- Mistrík, Jozef, ²1989. *Štylistika*. Bratislava.
- Mluvnice češtiny, 1986. Česká akademie věd, Ústav pro jazyk český: *Mluvnice češtiny*. (2) Tvarosloví. Praha.
- Morfológija, 1966. Slovenská akadémia vied, Ústav slovenského jazyka: *Morfológija slovenského jazyka*. Bratislava.
- Oberpfalcer, František, 1935. *Jazyk knih černých, jinak smolných* (Rozpravy České akademie věd a umění. Třída III. Číslo 73). Praha.

- Památník národního písemnictví, 1993. *Průvodce po fondech literárního archivu PNP* (Literární archiv 26). Praha.
- Památník národního písemnictví, 1996. *Dodátky k Průvodci po fondech literárního archivu PNP*. Praha.
- Pekař, Josef, 1990. Bílá Hora. In: ders., *O smyslu českých dějin*, 157–274. Praha. (zuerst: ders., 1921. *Bílá Hora*. Praha).
- Petr, Jan 1989–1990. (Vorwort zu Jungmann 1989–1990, I, 5–31).
- Porák, Jaroslav (Hrsg.), 1985. *Starší české, slovenské a slovanské mluvnice* (Práce z dějin slavistiky 10). Praha.
- Rothstein, Robert A., 1993. Polish. In: Comrie, Bernard / Corbett, Greville G. (eds.), *The Slavonic Languages*, 686–758. London/New York.
- Schamschula, Walter, 1973. *Die Anfänge der tschechischen Erneuerung und das deutsche Geistesleben (1740–1800)*. München.
- Schamschula, Walter, 1990. *Geschichte der tschechischen Literatur*. 1. Von den Anfängen bis zur Aufklärungszeit (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 36). Köln.
— 1996. 2. Von der Romantik bis zum Ersten Weltkrieg. (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte: Reihe A ; N. F., 14). Köln.
- Schubert, Klaus, 1985. Ist Höflichkeit ungrammatisch? Über formale und begriffliche Einheiten im Bereich der Personendeixis. In: *Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres. Akten des 19. Linguistischen kolloquiums Vechta 1984*. Band 2. Herausgegeben von Wilfried Kürschner und Rüdiger Vogt unter Mitwirkung von Sabine Siebert-Neumann. Tübingen.
- Senn, Alfred, 1966. *Handbuch der litauischen Sprache*. Bd. I: Grammatik. Heidelberg.
- Sgall, Petr, 1960. Обиходно-разговорный чешский язык. *Вопросы языкознания* Nr. 2, 11–20.
- Sgall, Petr / Hronek, Jiří / Stich, Alexandr / Horecký, Ján, 1992. *Variation in language. Code switching in Czech as a challenge for sociolinguistics*. (Linguistic and Literary Studies in Eastern Europe 39). Amsterdam/Philadelphia.
- Sgall, Petr / Hronek, Jiří, 1992. *Čeština bez příkras*. Praha.
- Simon, Horst J., 1997. Die Diachronie der deutschen Anredepronomina aus Sicht der Universalienforschung. *Sprachtypologie und Universalienforschung* 50, 267–281.
- Šlosar, Dušan / Večerka, Radoslav, 1982. *Spisovná čeština v dějinách české společnosti*. Praha.
- Słownik poprawnej polszczyzny¹⁰ 1987. *Słownik poprawnej polszczyzny*. (Hrsg. Witold Doroszewski). Warszawa.
- Sochorová, Ludmila, 1987b. *Sousedské divadlo doby národního obrození*. (Acta Universitatis Carolinae. Philosophica et Historica XC — 1985) Praha.
- Starý, Zdeněk, 1995. *Ve jménu funkce a intervence*. (Acta Universitatis Carolinae. Philologica. Monographia CXXIII — 1994). Praha.
- Stengel, Edmund, 1976. *Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken vom Ende*

- des 14. bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts nebst Angabe der bisher ermittelten Fundorte derselben.* Neu herausgegeben mit einem Anhang von Hans-Josef Niederehe (Universität Trier). (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science. Series III — Studies in the History of Linguistics. Volume 8). Amsterdam (zuerst Oppeln 1890).
- Stich, Alexandr, 1974. Zůstávám s pozdravem. (Příspěvek k sociolingvistice českých zdvořilostných obrátů). *Naše řeč* 57, 175–182.
- Stich, Alexandr, 1985. Český jazyk a dramatický text v 19. století. In: *Divadlo v české kultuře 19. století*. Sborník symposia pořádaného Ústavem teorie a dějin umění ve spolupráci s Národní galerií [...] (Národní galerie. Studie a materiály. Bd. 2), 75–85. Praha.
- Stich, Alexandr, 1991. O počátcích moderní spisovné češtiny. *Naše řeč* 74, 57–62.
- Stich, Alexandr, 1993. On the Beginnings of Modern Standard Czech. In: Chloupek, Jan / Nekvapil, Jiří (eds.). *Studies in Functional Stylistics*, 92–98. (Linguistic and Literary Studies in Eastern Europe 36) Amsterdam / Philadelphia.
- Stone, Gerald, 1976. Pronominal Address in Sorbian. *Lětopis Instituta za serbski ludospyt w Budyšinje Akademije wědomošćow NDR*. Rjad A, č. 23, 182–191.
- Stone, Gerald, 1977. Address in the Slavonic Languages. *The Slavonic and East European Review* 55, 491–505.
- Stone, Gerald, 1981a. Pronominal Address in Polish. *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics* 23, S. 55–76.
- Stone, Gerald, 1981b. W sprawie charakterystyki gramatycznej wyrazów *pan, pani, państwo*. *Studia z filologii polskiej i słowiańskiej* 20, 39–43.
- Stone, Gerald, 1984. Honorific Pronominal Address in Polish Before 1600. *Oxford Slavonic Papers* 17, 45–56.
- Stone, Gerald, 1985. Polish Pronominal Address in the Seventeenth Century. *Oxford Slavonic Papers* 18, 55–66.
- Stone, Gerald, 1986. Die Pronominalanrede im Slovenischen. In: *Festschrift für Herbert Bräuer zum 65. Geburtstag am 14. April 1986*. Herausgegeben von Reinhold Olesch und Hans Rothe. (Slavistische Forschungen 53), 575–583. Köln, Wien.
- Stone, Gerald, 1989. Formy adresatywne języka polskiego w osiemnastym wieku. *Język Polski* 69, 135–142.
- Trávníček, František, 1951. *Mluvnice spisovné češtiny*. Praha.
- Vachek, Josef, 1987. Some Remarks on Personal Pronouns in the Addressing Function. In: Jan Chloupek, Jiří Nekvapil et al. (Hrsg.): *Reader in Czech Sociolinguistics* (Linguistic and Literary Studies in Eastern Europe 23), 274–286. Amsterdam/Philadelphia.
- Vanek, Anthony L., 1978. The grammatical category of person in Czech: Toward a holistic theory of communication. *International Review of Slavic Linguistics* 3, 209–248.
- Vašica, Josef, 1938. *České literární baroko*. Příspěvky k jeho studiu. Praha. (Reprint 1995).
- Vey, Marc, 1946. *Morphologie du tchèque parlé*. Paris.

- Vlček, Jaroslav, ³1940. *Dějiny české literatury*. Praha.
- Vodička, Felix, 1948. *Počátky krásné prózy novočeské*. Příspěvek k literárním dějinám doby Jungmannovy. Praha.
- Winter, Werner (Hrsg.), 1984. *Anredeverhalten* (Ars linguistica 13). Tübingen.
- Wojtak, Maria, 1996. O „polityce w słowach“. Formy adresatywne w XVIII wieku. *Język Polski* 76, 81–87.
- Zaręba, Alfred, 1974. Czasowniki określające sposób zwracania się do drugiej osoby. *Język Polski* 54, 378–388.

Namenregister

- Adamek, K., 101
 Altmann, G., 28
 Bandtkie, S., 54, 55
 Bartoš, F., 171
 Bauer, J., 45, 48, 49, 63
 Bělič, J., 17, 20, 168
 Berger, T., 22, 23, 36, 42–44, 56, 63, 123, 125, 141, 171, 172
 Bernolák, A., 15
 Blažek, K., 112
 Blahoslav, J., 45, 49, 57, 62, 63, 74, 168
 Brandl, V., 13
 Braun, F., 27–31, 33, 40
 Brown, R., 11, 25–31, 35
 Buchenau, K., 144
 Bulla, F. J., 153
 Burian, T., 62, 72–75, 92, 94, 123, 124, 130–132, 134, 137, 140, 142, 169, 170, 172
 Čapek, K., 176–177
 Cejp, J., 115
 Čelakovský, F., 124–126, 130–132, 134, 136, 137, 141
 Čermák, F., 17
 Černín, Heřman, 48
 Čermínová, Sylvie, 48
 Čermínová, Zuzana, 48
 Chmela, J., 130, 136
 Comrie, B., 31, 36, 37, 40
 Corbett, G., 31, 36–38
 Cuřín, F., 20, 21, 62
 Daiber, T., 76
 de Hay (z Haye), J., 111
 Denis, E., 14
 Derstlová, 103, 104
 des Pepliers, J., 76–77, 79–81
 Dobrovský, J., 15, 16, 18–20, 22, 62, 71–72, 74, 75, 88, 91, 141, 171
 Doerrien, H., 79
 Doležal, P., 62, 64–66, 74, 75, 167, 170, 171
 Drachovský, J., 19
 Drews, P., 79
 Dvořák, F., 174
 Dvorský, F., 46
 Eisner, P., 125
 Felbinger, J., 15
 Fiedlerová, A., *siehe* Macek, J.
 Flajšhans, V., 19, 44, 45
 Fokker, A., 40, 55
 Foulger, L., 52, 145, 151
 Friedrich III., 47
 Gammelgaard, K., 22
 Gedicke, F., 31
 Gerstner, 118, 119
 Gian Gastone, 62
 Gilman, A., 11, 25–31, 35
 Grohmann, W., 52, 144, 151
 Guter, H., 35
 Gzel, P., 62
 Haffner, V., 153
 Hamulják, M., 138, 141
 Hanka, V., 86, 128, 133, 134, 140, 141, 143
 Hašek, J., 176
 Havlíček Borovský, K., 133, 138, 139, 169
 Havránek, B., 15, 17, 19, 21
 Head, B., 29, 31–36, 39, 52, 57, 63, 170, 174
 Heilmann, 79
 Helcelet, J., 124, 131–133, 140, 171
 Herberger, 118
 Herynk, J., 115
 Heym, J., 88
 Hněvkovský, Š., 124, 140
 Hoensch, J., 13–15
 Hrabák, J., 148–150

- Hradecký, P. J., 109
 Hroch, M., 15, 24, 92
 Hronek, J., 17, 74, 132
 Isačenko, A., 44
 Jablonský, B., 133
 Jachnow, H., 144
 Jandit, V., 19, 62, 64, 74, 77–79, 90, 169–172
 Jelínek, J., 62
 Jezberovský, J., 49
 Jiří z Poděbrad, 47
 Joseph II., 14, 16, 101, 110
 Jungmann, Josef, 15, 16, 18–19, 77, 124, 129–135, 137, 140, 147, 171
 Jungmann, Josef Josefovič, 124, 128, 134–136, 141–143
 Kampelík, F., 16, 57, 92–99, 123, 130, 142, 171
 Keipert, H., 15, 76, 99
 Kielkiewicz-Janowiak, A., 39, 40, 53–55, 144
 Kohz, A., 23
 Kollár, J., 16, 124, 129, 141
 Kolovrat-Krakovský, H., 137
 Konstanc, J., 19
 Kopřivová, K., 118
 Kopečný, F., 17, 42
 Kopitar, J., 43
 Kořínek, J., 50
 Kořenský, K., 104
 Kosař, J., 116
 Kotulinský, F., 104
 Kovanda, J., 127, 128, 141
 Král, J., 109
 Kramerius, V. M., 146, 153, 161
 Kramerius, V. R., 158
 Křepinský, K., 119
 Krouský, J., 124, 128, 129, 141
 Krüger, J. C., 147, 152
 Körner, J., 136
 Kůrka, J., 48
 Lamprecht, A., 45, 48, 49, 63
 Ledetzky, T., 113, 114
 Lehár, J., 148
 Levinson, S., 36, 38
 z Lewenmachtu, M., 112
 Lichtenberg, Z., 113
 Lisický, A., 21, 62
 Listen, P., 52, 53
 Lobkovicová, E., 48
 Łoś, J., 54, 55
 Ludvík, P. Josef Myslimír, 130
 Mácha, K., 122–126, 141
 Macek, J., 47, 49
 Macura, V., 45, 92, 164
 Magrlová, B., 49
 Majerová, M., 176
 Manner, J., 104
 Marek, A., 124, 133–135, 140, 141, 143
 Maria Theresia, 14, 15
 Mathesius, V., 17, 21, 22
 Mentzl, V., 108
 Merlaty, V., 103, 104
 Mesgnien (Meniński), F., 54
 Metcalf, G., 51–53, 63, 102, 120, 144–146
 Millet, Y., 179
 Murko, A., 43
 Myslíková, A., 48
 Nejedlý, J., 62, 70–71, 73–76, 81, 91, 94, 124, 140, 170, 171, 173
 Nejedlý, V., 140
 Němcová, B., 122, 124, 130, 131, 134, 136
 Neruda, J., 124, 143, 176
 Optát, B., 62
 Palacký, F., 124, 127, 129, 131, 133, 134, 137, 140–142
 Palacký, O., 124, 127, 135, 141, 142
 Palkovič, J., 129, 133, 136, 141, 143
 Paďour, M., 115
 Pešek, J., 115
 Pešina z Čechorodu, T., 113
 Pešina z Čechorodu, V., 136
 Pekař, J., 13, 14

- Pelcl, F., 15, 16, 62, 68–69, 73–76, 79–81,
 88, 91, 94, 139, 170, 171, 173
 Petr, J., 15
 Philomates, V., 62
 Plschek, K., 119
 Pohl, J., 19, 20, 44, 62, 66–67, 74, 81–84,
 91, 167, 169
 Pospíšil, J. Hostivít, 122, 124, 127, 128, 133,
 140, 141
 Pospíšil, Jaroslav, 128, 134, 137
 Procházka, J., 143
 Prokop, M., 116
 Puchmajer, A., 124, 140
 Purkyně, J., 130, 131

 Rettig, J., 160–162
 Rettigová, M., 129, 133
 Rezek, A., 101
 Riška, A., 28
 Rieger, F., 143
 Rokycana, J., 48
 Rosa, V., 19, 21, 22, 57, 61–64, 74, 168
 Roter, J., 53
 Rothanzel, F., 111
 Rothstein, R., 39
 z Rožmberka, Jindřich, 46, 47
 z Rožmberka, Oldřich, 46
 z Rožmberka, Petr, 47–49
 z Rožmitála, Zdeněk Lev, 48, 49
 Rubeš, F., 147, 163
 Rudolf II., 13, 18
 Rulík, J., 158

 Šafařík, P., 131
 Schamschula, W., 15, 16, 62, 79, 148
 Schiebler, I., 159
 Schikaneder, E., 152
 Schiller, F., 152
 Schulz, V., 102
 Šedivý, P., 145, 146, 148, 155–158, 161
 Senn, A., 36
 Šermarova, 46
 Sgall, P., 16, 17, 19, 21, 22, 74, 132, 179
 Shakespeare, W., 152
 Šimák, J., 101

 Simon, H., 35, 36, 52
 Skála, F., 113, 114, 120
 Sláma, F., 130, 136, 140
 Šlik, Kašpar, 46
 Sloboda, D., 140
 Šlosar, D., 16, 20–22, 45, 48, 49, 59, 63, 80,
 147
 Smolikowska, E., 40, 55
 Sochorová, L., 148, 150
 Šomková, L., 122
 Střelský, M., 111
 Stengel, E., 76
 Štěpánek, J., 148, 159–160, 163
 Stephanie d. J., G., 152–154
 Šteyer, M., 19
 Stich, A., 21, 148, 164, 165
 Stone, G., 23, 36, 39–44, 50, 53–55
 Stránský, P., 50
 Straka, P., 128
 Stromek, V., 112
 Štúr, S., 129, 141
 ze Švamberka, B., 46

 Tadra, F., 102
 Thám, K., 15, 62, 69–70, 80, 84–88, 91,
 152, 173
 Thám, V., 153
 Thun, L., 128, 137
 Tomek, V., 45, 122
 Tomsa, F., 15, 16, 62, 67–68, 74, 168
 Trávníček, F., 42, 45, 139, 169, 176
 Trmka, F., 16
 Tyl, J., 92, 98, 124, 131–133, 136–138, 147,
 163–165
 Tyszyński, A., 53

 Václav IV., 46
 Vašica, J., 50, 62
 Vacek, F., 136, 137
 Vachek, J., 44, 45
 Václavek, B., 46, 124, 125
 Vanek, A., 44
 Večerka, R., 16, 20–22, 59, 80, 147
 Veneroni, G., 77
 Venta, J., 126, 141

- Vey, M., 17, 179
Vinařický, K., 124–126, 130–132, 134–138,
140, 141
Vlček, J., 62, 152
Vocel, J., 132
Vodička, F., 147
Vostrý, V., 114, 115
Vulpus, C. A., 152
Vusín, K., 77
- Weidenhoffrová, F., 138–139, 169
Weidmann, P., 152–154
Weirauch, J., 112
Winter, W., 27
- Zahradník, V., 140
Žák, V., 16
Zareba, A., 44, 172
Zelený, V., 143
Zíma, A., 155–156
Zubatý, J., 174
Zvěřina, D., 111

DIE WELT DER SLAVEN

SAMMELBÄNDE – SBORNIKI

Herausgegeben von Peter Rehder (München) und Igor Smirnov (Konstanz)

Band 2:

Beiträge

der Europäischen Slavistischen Linguistik

(POLYSLAV)

Band 1

Herausgegeben von Markus Giger und Björn Wiemer

1998. Hard cover. X, 212 S. 86.- DM. (ISBN 3-87690-705-5)

Unter dem Namen POLYSLAV wurde am 11. Oktober 1997 in Konstanz auf internationaler Ebene eine neue Arbeitsgruppe jüngerer Linguisten gegründet, die das aktive Interesse an der Erforschung slavischer Sprachen verbindet. Die Beiträge von jährlich einmal stattfindenden Treffen sollen in Sammelbänden dokumentiert werden. Der vorliegende Band stellt dazu den Auftakt dar. Er umfaßt 23 Beiträge aus verschiedenen aktuellen Bereichen der slavistischen Linguistik. In ihnen werden vor allem das Bulgarische, Polnische, Russische, Slovakische, Sorbische und Tschechische behandelt, teilweise unter Einbeziehung des Deutschen, Friaulischen, Italienischen, Litauischen und Ungarischen. Zwei Beiträge befassen sich ferner explizit mit altkirchenslavischen Quellen. Ein großer Teil der Aufsätze ist pragmatischen und diskurstheoretischen Fragestellungen gewidmet, aber auch sozio- und kontaktlinguistische sowie typologische und grammatische Probleme werden behandelt. Ferner sind zwei Beiträge, die sich mit Wortstellungsphänomenen und Pronomina befassen, an formalen linguistischen Modellen ausgerichtet, in einem werden Probleme statistischer Prüfverfahren untersucht. Der Inhalt dieses Bandes deckt somit eine große Spannweite von für die Slavistik aktuellen linguistischen Forschungsfeldern ab.

VERLAG OTTO SAGNER

D-80328 MÜNCHEN

Telefon: (089) 54 218-0 – e-mail: postmaster@kubon-sagner.de